

M. 2, 193.
2.

L. M. II, 393.

Vermischte
Beiträge

zur Erweiterung
der Kenntniß
seltener und merkwürdiger
Bücher
Zweyter Band

ans Licht gestellt

von

Jakob Wilhelm Blaufuß.



J E N A

im Verlag Johann Adam Melchior's sel.

Wittebe 1756.

Erstausgabe
1792

Verlag
der
Verlagsanstalt



Verlag
der
Verlagsanstalt
1792



Den
Durchlachtigsten
S E R Z O G E N
zu Sachsen
Ernestinischer Linie
als den
huldreichsten Ernährern
der Jenaischen hohen Schule

Meinen gnädigsten Fürsten
und Herren

119

Die Geschichte

der Stadt

Wittenberg

von 1527 bis 1609

1609

von Johann

Christoph

Wittenberg

1609



Durchlachtigste Herzoge,
Gnädigste Fürsten und
Herren,



Das Glück unter Höchst-
Deroselben mächtigem
Schutze, auf Dero ge-
samten Akademie Jena,
drenzehn Jahre lang als
ein PrivatLehrer jungen Freunden der
schönen, wie auch der höhern Wissen-
schaften, Unterricht ertheilt zu haben,
giebt mir unter andern angenehmen
Vorthellen, auch den Vorzug, daß ich
mit einiger Zuversicht auf Ew. Her-
zogl. Durchlachtigkeiten höchste

) 3 Gnade

Gnade mich Höchst Deroselben Thronen nähern, und die Fortsetzung einer Arbeit zu Dero Füßen legen darf, welche ich darum um so viel lieber ans Licht treten lasse, weil sie mir Gelegenheit verschafft, Höchst Denenselben ein öffentliches Zeugniß von meiner tiefsten Unterthänigkeit und Treue abzulegen.

Ich will diese Blätter weder mit weitläufigen Klagen über die Langsamkeit meines Glücks in meiner Vaterstadt, noch mit beschwerlichen Bitten um weitere Beförderung anfüllen. Vielmehr will ich den Zeitpunkt in Geduld abwarten, in welchem es Ew. Durchlauchtigkeiten gnädigst gefallen dürfte, mit Höchst Deroselben erhöhenden Gnade nicht weiter vor mir vorüber zu gehen; sondern auch mich mit ihrem Gemusse zu erfreuen. Vielleicht ist diese Zeit nahe, welche die lange ohne Belohnung gebliebene Arbeit versüßet, und darinnen ich nach meiner eigenen Ueberzeugung von dem Vergnügen reden

reden kan, welches die Liebhaber der
Wissenschaften einnimmt, wenn sie
wahrnehmen, daß so große Fürsten,
als Ew. Herzogl. Durchlachtig-
keiten sind, auf ihre Bemühungen
herunter sehen, und durch Ihre Gna-
den-Bezeigungen sie anreizen, solche zu
verdoppeln.

Durchlachtigste Herzoge! Gnä-
digste Herren! Das wichtigste, was
ich in diesen Zeilen in Unterthänigkeit
zu sagen mir vorgenommen habe: ist
die Versicherung, daß Höchst-Denen-
selben, welche Stand und Tugenden
so hoch setzen, mein Herz, ein Herz
voll tieffter Ehrfurcht, gewidmet ist;
und Regenten voll Menschen-Liebe, wie
Ew. Durchlachtigkeiten, können
bey einem solchen Geständnisse, wenn
es auch von den niedrigsten kommt,
nicht gleichgültig seyn. Ehrfurchtsvoll
steigen meine Bitten zu dem Erhalter
der Erde und ihrer Mächtigen, um

X 4 Höchst-

Höchst Deroselben Samt Hauße der
Sächßischen Herzoge Ernestinischer
Linie alles Hochfürstliche Hoher-
gehen, mit den übrigen treuen Unter-
thanen, auß inbrünstigste erbitten
zu helfen: Ehrfürchtßvoll empfehle
ich mich in Höchst Deroselben Für-
stenHuld und verharre

Durchlauchtigste Herzoge,
Gnädigste Fürsten und
Herren,

Ew. Hochfürstl. Durch-
lauchtigkeiten

unterthänigster Knecht
Jakob Wilhelm Blaufuß.



Vorrede.



Da der erste Band dieser Beyträge einer so günstigen Aufnahme gewürdiget worden, als ich nur wünschen konnte: So hätte ich billig zur Dankbarkeit, mein Versprechen, sie fortzusetzen, eher erfüllen sollen. Die geneigte Anführung und Aufmunterung eines um alle Arten der Geschichtskunde, und andere Wissenschaften hochverdienten Baumgartens, das Lob eines berühmten Freytags, die in den meisten gelehrten Zeitungen vorge-

Vorrede.

Kommenen, und für mein geringes Werk vorthailhaft ausgefallenen Recensionen konten mir nicht gleichgültig seyn. Gleichwol hat der anderweitige Verlag verschiedener Werke die Fortsetzung des meinigen bisher aufgehalten, die mir selbst sehr leicht fiel, da ich schon mit der Ausarbeitung verschiedener Theile seit etlichen Jahren fertig gewesen. Nun habe ich Hoffnung, daß ich dem Verlangen der Liebhaber künftig eher ein Genüge leisten kan, und höchstens nur eine jährige Frist zur Ausfertigung eines neuen Theils nöthig haben werde.

In der Vorrede des ersten Bandes habe ich den Abdruck kleiner und sehr seltener Schriften versprochen; und da ich aus den Leipziger gelehrten Zeitungen gesehen habe, daß man auch der Ausführung dieses Vorhabens entgegen gesehen; so habe ich in diesem Bande mit des *Dorothei Securi*, oder *Theodori Crusii* Schrift: *origo atheismi in pontificia et Evangelica Ecclesia ostensa*, den Anfang gemacht.

Wie

Vorrede.

Wie ich übrigens überhaupt von keinem Buche Nachricht zu ertheilen mir vorgenommen habe, welches ich nicht selbst habe durchgehen können: So ist solches auch in gegenwärtigem Theile beobachtet worden. Ja, es werden sich in diesem sowol als auch in den künftigen Theilen, deren baldige Ausgabe die fortgesetzte Gefälligkeit der Kenner und Liebhaber solcher Schriften gegen meine Bemühungen befördern wird, sehr wenige Bücher finden, welche ich nicht selbst besitze.

Auf den öffentlich ertheilten Rath des Herrn D. Baumgarten habe ich diesem Theile nicht allein sein eigenes alphabethisches Register der darinne vorkommenden Bücher; sondern auch ein solches über den ersten Band beygefügt. Das Register der Sachen will ich zu Ende des Werks über alle Theile desselben zusammen liefern.

Die Eilfertigkeit bey dem Drucke, und allerhand Zerstreuungen, in welche mich die Vorsehung durch ihre untadelige Führungen versetzt hat, ist schuld daran, daß ich

Vorrede.

ich nicht allezeit gleiche Sorgfalt in der Correctur habe anwenden können. In dessen habe ich nur zweener Fehler hauptsächlich zu erwähnen, die in den Zahlen der Seiten und Artikel vorkommen. Der erste in Ansehung jener befindet sich in dem Bogen K, wo eine irrige Seiten-Berechnung sich eingeschlichen hat, welche doch nicht weiter als auf denselben Bogen sich erstrecket. In Ansehung der Artikel-Zahlen ist das irrig, wenn S. 195. für CXXXVII. CXXXVIII. gesetzt worden, und von dem an die Zahl durch das ganze Buch so fortgehet, daß eine Zahl in den Artikeln zu viel gesetzt worden.

Wegen des auf der 15. S. recensirten Hieronymus Marius Schrift: Eusebius Captivus genannt, finde ich folgendes zu erinnern. Ich habe den Hieronymus Marius für einen wahren Namen gehalten. Man kan mir aber einwenden, daß Baillet in seiner Liste des auteurs déguisés S. 543. die in dem zweyten Theile im T. V. seiner Jugemens des savans sur les principaux ouvrages des Auteurs befindlich ist, setzt: Hieronymus
Marius

Vorrede.

Marius: Coelius Secundus Curio. Ich gestehe gern, daß ich diese Stelle erst nachher beym Nachschlagen gefunden habe: indessen weiß ich darum noch nicht, ob ich sogleich auf Baillets Wort meine erste Meynung verlassen soll. Ich habe ihn bey dem Mercurius Britannicus S. 329. dieses Bandes unrichtig befunden, da er, mit vielen andern den Joseph Hall darunter verborgen zu seyn glaubt, und gleichwol ist nicht dieser, sondern *Albericus Gentilis* der unter jenem Namen versteckte Verfasser. Hat also Baillet einen erdichteten Namen unrichtig erklären können: so hat er auch eben so leicht einen wahren Namen für einen erdichteten halten und aus mir nicht bekannten, aber vielleicht nicht hinreichenden, Gründen hinter dem *Marius* irrig den *Curio* entdecken können.

Endlich merke ich noch an, daß ich von der sehr seltenen Schrift: *Triumphus Veneris Henrici Rebelii*, die ich S. 219. vor mich genommen habe, nach der Zeit des Abdrucks des besagten Artikels in des Herrn CommissionRath Jahns vortrefflichem und nutzbaren Verzeichnisse
derer

Vorrede.

Derer Bücher, so er gesammelt B. II.
S. 455. n. 3729. eine neue Ausgabe, die
sich gleichwol auch vergriffen hat, gefunden
habe. Sie führet den Titel: *Henr. Be-*
belii Triumphus Veneris orbi literato
hucusque ob antiquitatem desidera-
bilis, ob raritatem incomparabilis, ob
iucunditatem aestimabilis, ob breuita-
tem commendabilis, publicae lucis
factus impensis et glossogr. restrictione:
M. Wolfgang. Theod. Wendel. 1690.
in welcher Ausgabe aber der *Commen-*
tarius Altenstaigii nicht mit angetroffen
wird.

Diese Bemerkung führet mich auf eine
andere, daß nämlich der erwähnte *Trium-*
phus Veneris fälschlich in dem gedachten
Catalogo unter die *Sotadica* gebracht
worden, dazu er gar nicht gehöret, von
denen aber eine starke und kostbare Samm-
lung von S. 451 = 484. und zwar von
n. 3723. bis 3831. in dem *Zahnischen*
Catalogo befindlich ist.



LXXXIII.

Opera b. Fulgentii Aphri, episcopi Ruspensis, Theologi antiqui. Nuper in vetustissimo codice apud Germanos inuenta obsoletis et Longobardicis literis conscripta. Antea nunquam impressa. Nunc primum, ad rectiorem veteris theologiae institutionem, qua vt eruditione intellectus, sic lingua eloquio et vita moribus cultior fiat, Deo auspice pro desyderijs votisque multorum in lucem emissa.

Item opera Maxentii Iohannis, serui Dei, pulcra vetustatis Monumenta, in eodem codice reperta.

Zu Ende des Buchs steht: impressa in Hagenau impensis Kobergerorum Norinbergensium. In officina Thomae Anselmi. anno XX. Die Werke des Fulgentii betragen CII. Die Werke des Maxentii XXXV. Blät-

ter fol.

2

Dieses

Dieses Werk stehet außer Zweifel unter
 den seltsamen und denkwürdigen Bü-
 chern mit oben an. **Vilibald Pirke-**
heymer hat das Manuscript, in wel-
 chem die Schriften des **Sulgentius** und **Ma-**
rentius, die hier zum erstenmal gedruckt worden,
 aus des berühmten Abts **Joh. Trithemii** hinterlas-
 senen Büchervorrathe noch allein erhalten; da
 das übrige gleich nach dessen Todte so zerstreuet
 worden, daß **Pirckheymer**, aller angewandten
 Mühe ungeachtet, nichts weiter aufstreiben kön-
 nen. Auch mußte **Roberger** für die bloße Er-
 laubniß, dasselbe abschreiben zu dürfen, so viel
 Geld geben, daß hundert andere sich würden ha-
 ben abschrecken lassen, für eine solche Summe
 viel Manuscripte von der Art zu kaufen. Wie
 das geschehen war; so äußerte sich eine neue
 Schwierigkeit. Das Manuscript war so alt und
 unleserlich, daß kein Abschreiber sich daran wa-
 gen wollte. Zu gutem Glück kam **Johann**
Cochläus, aus Italien, wo er den Doctorhut
 geholt hatte, nach Nürnberg, in der Absicht,
 wieder nach Frankfurt, wo er Decanus an U. L.
 Frauen Stift war, zurück zu reisen; er blieb
 aber eine Zeit lang in Nürnberg, weil zu Frank-
 furt die Pest wüthete. Dieser brachte die Ab-
 schrift glücklich zu Stande, und nach solcher ist
 dann die angezeigte Ausgabe eingerichtet worden.
 Dieses alles hat **Pirckheymer** in seinen vorgesezten
 Briefe an seine gelehrte Schwester, **Charitas**,
 Ab-

Hebräisinn zu S. Clara zu Nürnberg angezeigt. Uebrigens aber hat man die eigentliche Herausgebung der Aufsicht und Sorgfalt des Cochläus zu danken, wie aus dessen Vorrede vor den bengefügtten Werken des Maxentius erhellet. Die Werke des Fulgentius, die in dieser Ausgabe stehen, sind folgende:

Ad Monimum libri tres.

Primus, de duplici praedestinatione Dei, Vna bonorum ad gloriam; Altera ad poenam. fol. IV.

Secundus, tres quaestiones complectens; Vnam de sacrificii oblatione, alteram de spiritus sancti missione, Tertiam de supererogatione S. Pauli fol. XV.

Tertius, de vera expositione illius dicti euangelici: Et verbum erat apud Deum. fol. XXII.

Contra Arrianos liber unus.

Decem responsiones Fulgentii ad decem Arrianorum obiectiones fol. XXVII.

Ad Trasimundum regem, libri tres.

Primus, de mysterio Mediatoris Christi. fol. XXXV.

Secundus, de immensitate filii Dei. fol. XXXXIII.

Tertius, de sacramento Dominicae passionis. fol. LIII.

Ad diuersos Epistolae septem.

Prima, de coniugali debito, et voto continentiae a coniugibus emisso. fol. LXVII.

Secunda, ad Gallam, de Consolatione super mortem mariti deque viduitate, fol. LXX.

¶ 2

Tertia,

Tertia, ad Probam de virginitate simul atque
humilitate. fol. LXXV.

Quarta, ad eandem de oratione ad DEVM et
compunctione cordis. fol. LXXX.

Quinta, ad Eugypium Abbatem, de Charitate,
et eius dilectione. fol. LXXXIII.

Sexta, ad Theodorum fenatorem de conuersione a
seculo. fol. LXXXV.

Septima, ad Venantiam de recta Poenitentia et
futura retributione. fol. LXXXVII.

Ad Donatum liber vnus.

De Fide Orthodoxa et diuersis erroribus haere-
ticorum. fol. XCI.

Ad Populum sermones quinque:

Primus, de Confessoribus et dispensatoribus do-
mini. fol. XCV.

Secundus, de duplici Natiuitate Christi, aeter-
na et temporali. fol. XCVII.

Tertius, de laudibus Mariae ex partu saluatoris.
fol. XCVIII.

Quartus, de S. Stephano ProtoMartyre, et Con-
uersione S. Pauli. fol. XCVIII.

Quintus, de Epiphania, deque innocentum nece
et muneribus Magorum. fol. C.

Man darf nur des **Tritthemius** librum de
scriptoribus ecclesiasticis nachsehen, um wahr-
zunehmen, wie viel noch in dieser Sammlung
von allen denen **Tritthemien** bekannt geworde-
nen Werken, die dem **Sulgentius** zugeschrieben
werden, mangeln. Man hat auch wirklich nach-
her

her vollständigere Ausgaben erhalten, darunter auch folgende gehört: Leo M. Maximus taurinensis, Petrus Chrysologus, FVLGENTIVS RVSPENSIS, Valerianus cemeliensis, Amadeus Lausanensis, Asterius Amasenus, ex edit. Theoph. *Raynaudi*, qui varia addidit, nec non Prosperi aquitanici opera omnia. Cum *Raynaudi* Censura inofficiosae censurae contra Dd. Louanienteses, librum de praedestinatione et gratia Fulgentio abiudicantes. Lugduni 1672. Von welchem Buche bereits der sel. Joh. *Sabreicius* in der Historia Bibl. Fabricianae T. I. S. 229 = 238., und insbesondere, was den *Fulgentium* betrifft, S. 232 = 234. hinlängliche Auszüge geliefert hat. Die beste und vollständigste Ausgabe ist die Pariser in 4. von 1684. Die übrigen Ausgaben sind die Basler von 1556. 1566. 1587. die Antwerper von 1574. und die Köllner von 1618. Indessen sind, so viel ich weiß, folgende noch zu *Tritthemii* Zeit bekannt gewesene Schriften des *Fulgentius* nie zum Vorschein gekommen: Liber sine litteris, scil. de Adam sine A; de Abel sine b, de Cain sine c, etc. Expositio Virgilianae continentiae secundum philosophos morales, (welches Buch, wenn wir des *Tritthemius* Zeugnisse Glauben bemessen wollen, mit einem verwundernswürdigen Fleiße abgefaßt worden), Libri III. Mythologiarum ad Catum presbyterum Carthaginensem, de obstrusis antiquorum sermonibus ad *Calcidium Grammaticum* etc. Die zu dieser

A 3

Samm.

Sammlung gehörigen Werke des Johannes Maxentius haben ein neues Titelblatt mit der Aufschrift: Opuscula Maxentii Iohannis serui DEI Theologi antiqui erhalten. Cochläus hat, wie ich schon oben gedacht, dazu eine Vorrede gemacht, welche an Philipp Fürstenbergern, damaligen Bürgermeister zu Frankfurt, im Jahr 1520. gerichtet worden. Die Werke selbst sind folgende:

- Libellus fidei Romae tanquam catholicus a Papa et Senatu adprobatus. fol. I.
 Capitula contra Nestorianos et Pelagianos edita fol. VII.
 Professio breuissima Catholicae fidei. fol. eod.
 Breuissima adunationis ratio verbi Dei ad propriam carnem. fol. VIII.
 Responsio contra Acephalos de illa Adunatione. fol. eodem.
 Epistola Papae Leonis ad Flavianum contra Eutychen. fol. IX.
 Contra Nestorianos Dialogorum libri duo. fol. XIII.
 Epistola ad Possessorem Episcopum, false adscripta Hormisdæ. fol. XXVIII.
 Responsio Maxentii pro Monachis Scytharum, contra falsam epistolam. fol. XXVIII.

Die beiden letzten Stücke betreffen die Redensart, welche die Scythischen Mönche im Anfange des VI. Seculi brauchten: Einer aus der heiligen

heiligen Dreyeinigkeit ist für uns gekreuzigt. Diese verwarf der Verfasser des Sendschreibens an Possessorem Episcopum, für welchen man den Römischen Bischof Hormisdas ausgeben wollte. Maxentius verteidigt dieselbe aufs eifrigste, und behauptet fol. XXXI. daß das Sendschreiben nicht füglich von dem Hormisdas kommen könne, und daß, kurz von der Sache zu reden, der Verfasser desselben ein Ketzer sey. Beyläufig merke ich an, daß von diesem Maxentius sehr irrig im gelehrten Lexiko vorgegeben wird, als ob er scholia in Dionysii Areopagitae opera verfertigt habe. Diese scholia erkennen S. Maximum für ihren Verfasser, und befinden sich nebst der Paraphrasi Pachymerae in der prächtigen Ausgabe, die der Jesuit Balth. Corderius besorgt hat, und welche zu Antwerpen in der Plantinischen Druckeray 1634. in zweyen groß Foliobönden ans Licht gestellt worden.



LXXXV.

Dauidis Blondelli Diatribe de formulae regnante Christo in veterum monumentis vsu, iustas pro regibus maximis Philippi I. et II. Summaque regum omnium potestate, vindicias complexa. Amstelod. apud Ioan. Blaeu 1646. in 4. S. 396.

Die Seltenheit dieses Werks ist bereits von Herrn Vogt S. 129. und von Herrn Freytag in den Analectis S. 130. angemerkt worden. Der Verfasser desselben steht bey seinen Glaubensverwandten in besonderer Achtung. Von Heideggern wird er omnis antiquitatis promus condus, in der Hist. Pap. Per. 7. genannt; und Hoornbeek giebt ihm nach Ancillons Aussage in der Melange Critique de Literature T. I. S. 408. das Zeugniß, daß er in antiquitate Ecclesiastica Vir versatissimus gewesen, und in einer andern Stelle nennet er ihn virum, si quis est, in Antiquitate et patrum scriptis ad vnguem accurate doctum. Seine eigene Schriften beweisen, daß sie ihm nicht geschmeichelt haben. Sie sind voll von Belesenheit, Kritik und Geschichtskunde. Ancillon hat für die beste darunter seinen Traité de l'eucharistie gehalten, weil er nach dem Vorurtheile seiner angenommenen Meynung urtheilte, welche Blondel dar-
inne

inne spißfündig genug vertaidigt. Ich glaube, man wird weniger irren; wenn man seinem seltenen Discours des Sibylles celebrées, tant par l' antiquité payenne que par les saints Peres, von welchem ich auch bald reden werde, diese Ehre einräumt. Indessen ist an allen Schriften des Blondel die Schreibart darum unangenehm; weil er aus seinen Perioden gar zu oft Labyrinth für die Leser macht, und ihre Aufmerksamkeit aus einer Parenthesi in die andere wirft.

In der gegenwärtigen hat er die Meinung untersucht, und widerlegt, welcher einige bengepflichtet, als ob Philipp I. im Jahr 1098. weil er da im Päpstlichen Bann gewesen, hätte leiden müssen, daß in den öffentlichen Acten und Documenten die Formel regnante Iesu Christo wäre gebraucht und sein Name weggelassen worden. Er zeigt, daß diejenigen Zeugen, auf deren Ansehen man sich hierinne berufen, keinen Glauben verdienen. Der erste, der dieses berichtet, sey ein Franciscaner, der von ihm Fr. N. Mediavilla Morlanensis genannt wird, und in seinem Chronico, das im Jahr 1456. erst geschrieben worden, solche Fabel der Welt habe aufdringen wollen. Blondel zeigt, daß dieser Mönch in den Geschichten höchst unerfahren gewesen, und auch nicht einen Augenblick den Glauben seiner Leser verdiene. Nächstdem bemüht er sich, die durch die Nachlässigkeit sowol als Bosheit der Geschichtschreiber verdunkelte Ehre der Könige

Philipps des I. und II. ins Licht zu setzen. Zuletzt aber sammelt er die Beyspiele, da die Formel regnante Christo gebraucht worden, um dadurch den wahren Gebrauch derselben zu beweisen, und mithin den fälschlich vorgegebenen denen, die ihn erdichtet, zurück zu geben. Diese Beyspiele bringt er in sieben Klassen. In der ersten kommen S. 373 = 378. die Exempel vor, da in öffentlichen Urkunden, als den Actis Martyrum etc. die Formel ohne weitere Hinzufügung eines irdischen Prinzen gebraucht wird. In der zweyten werden S. 379. 382. die Exempel angeführt, wo die Formel neben der Bestimmung der Regierung unglaublicher Prinzen vorkommt. In dem dritten werden S. 382 = 385. die Exempel angebracht, wo die Formel neben den Namen christlicher Prinzen vor den Zeiten Philipps des I. gebraucht worden. Die vierte Klasse begreift S. 385 = 388. die Exempel der mune-mentororum synodicorum in sich, in welchen die Formel, regnante Christo, zu lesen ist. Die fünfte Klasse liefert S. 389 = 391. die Beyspiele, in welchen dieselbe während der Regierung Philipps I. gebraucht worden. Die sechste Klasse stellt S. 391. 392. die Exempel dar, in welchen die Formel nach dem Tode Philipps des I. angetroffen wird. Die siebente Klasse gewährt endlich S. 392. und 393. die Exempel solcher Urkunden, die unter Philipp dem II. und seinen Nachkommen abgefaßt worden, und die Formel: regnante Christo noch liefern.

Blon-
del

Del schließt hieraus mit gutem Zug, daß die Absicht dieser Formel keine andere gewesen, als daß die christlichen Verfasser solcher Urkunden und Nachrichten eine *piam doxologiam* dadurch hätten anzeigen wollen.

LXXXXVI.

In Psalmum XV.

Dauidis D. Iohannis Aepini Commentarius, in quo de Iustificatione, de vita Christiani hominis, de Votis et Iuramentis, de Consuetudine impiorum vitanda, de vsuris, de Contractibus, de redditibus, de corruptelis in iudicio syncere agitur, aliique nonnulli Loci diligenter per scripturam explicantur. Recens nunc primum aeditus. Argentorati excudebat M. Iacobus Cammerlander Moguntinus. Kal. Septembr. zehentehalb B.

Diese im Jahr 1543. ans Licht getretene Schrift des berühmten Hamburgischen Superintendenten und obersten Professors der Gottesgelahrtheit D. Johann Zucks, oder Aepinus hat sich, wie seine übrigen Werke sehr
ver-

vergriffen. Er hat sie nicht selbst dem Druck übergeben: sondern nur seine Betrachtungen über die Psalmen den Predigern und Studiosis zu Hamburg in die Feder dictiret. Dieses hatte der Herausgeber Johannes Striep Barbatus, der die Vorrede dazu gemacht hat, von einem Bürger aus Hamburg vernommen; und diesen Mann gebeten, ihm einen und den andern Commentarium über die Psalmen zu verschaffen. Er erhielt hierauf diese Erklärung des XV. Psalms, welche er seinem Buchdrucker, obgedachten Cammerlander, zum Abdrucke gab, um einen solchen Schatz der ganzen Kirche mitzuthemen, der vorher nur einem Theile derselben bekannt geworden. Er wünscht sich noch mehrere zu gleicher Absicht zu erhalten, und da man auch über mehrere Psalmen die Auslegungen des D. Nepinus im Druck hat; so kann es seyn, daß auch sie durch dieses Barbatus Vermittelung das Licht erblickt haben. Die Einrichtung in der Erklärung des XV. Psalms ist so gemacht, daß der V. die auf dem Titel gemeldeten locos dogmatisch durchgeheth, und mehr die Sachen, als die Worte, die in diesem Psalmen vorkommen, zu erklären sich Mühe gegeben hat.



LXXXXVII.

Sermones conuiuales Conradi Peutingeri: de mirandis Germanie antiquitatibus, 6 Bogen in 4.

Diese alte Ausgabe der sermonum conuiuialium des berühmten Peutingers, welche 1506. zu Strasburg in aedibus Thiergarten von Johann Prus gedruckt worden, hat Matth. Schürer corrigirt, und mit vielem Fleiße besorget. Sie ist aber gleichwol nicht die erste; so alt sie auch ist, indem aus einem ihr vorgesezten Sendschreiben des Petri Episcopi Tergestini an Matthäum Lang, Probst zu Augspurg und kaiserlichen Rath, zu ersehen, daß schon 1504. Peutingers, Langens Landsmann, solche herausgegeben, und mit einer Zueignungsschrift an Langen versehen hatte, welche Zueignungsschrift sich auch in der Ausgabe von 1506. befindet. Die Ausgabe von 1504. ist die erste. Die angezeigte von 1506. ist von Schürern auf seines guten Freundes Thomas Wolfs oder Wolphs, des jüngern, Anrathen unternommen. An diesen Thomas Wolph hat der gelehrte Udalrich Zasius, eine Epistel vorausgeschickt, in welcher er eben dessen Verdienste um die Bekantmachung der sermonum conuiuialium in folgenden Worten bekant macht: Tu mi Thoma nihil potuisti facere: vel consultius, vel quod virum bonum plus deceret quam eam desumere operam

operam, qua sermones tanti viri typis faceres informari: Rem germanam (quam antehac in Vuymphelingi nostri operibus et defendisti animose: nedum luce adiuuisti) Istiusmodi conuiuialibus publicandis ita demerebere vt cum ipsa omnem suum splendorem, dominatum, fines agros Conra. nostro maxime nec minus Vuymph. debeat: tibi proximas beneficii partes sit concessura. In Schardii scriptoribus rerum Germanicarum sind die sermones coniuales Peutingeri mit eingerückt worden.

LXXXXVIII.

Alcinoi Philosophi Platonici de doctrina Platonis liber. Speusippi Platonis discipuli Liber de Platonis definitionibus. Xenocratis Philosophi Platonici Liber de morte. Basileae 1532.

8 Bogen in 8.

Marsilius Sicinus ist der Uebersetzer dieser Schriften; von ihm liest man einen Vorbericht über des Alcinoi und Speusippus Abhandlungen: und einen besondern über des Xenocrates Buch vom Tode. Cosmus Medices hatte ihm die Veranlassung und den Befehl, dieses zu übersetzen, gegeben. Da aber dieser kurz darauf starb, richtete Sicinus seine

seine Zueignungsschrift an Petrum Medices. Die angezeigte Ausgabe liefert zu Ende der Schrift die Palmam Bebelii, und ist in dem gemeldeten Jahre durch Michael Isingrinen besorgt worden.

LXXXVIII.

Eusebius captivus, siue Modus procedendi in curia Romana contra Luteranos, in quo praecipua Christianae religionis capita examinantur: trium dierum actis absolutus, per Hieronymum Marium. Basileae. 24 und einen halben Bogen nebst 10 Blättern von Vorberichten, und 10 Blättern Register.

Hieronymus Marius ist im gelehrten Lexiko unangezeigt geblieben. Ich habe auch sonst weder von diesem Gelehrten selbst; noch von seiner jetzt angeführten sehr gelehrten und seltenen Schrift einige Nachrichten angetroffen. Von seinen Umständen kann ich aber aus der Zueignungsschrift, die er an den Senat zu Bern gerichtet hat, melden, daß er ein Italiäner von Geburt gewesen, und im Jahr 1550. den Pöbstlichen Irthümern entsagt hat. Man sollte aus dem Titel seines Werks schließen,

schließen, daß er sich zu der Parthey der reinen evangelischlutherischen Kirche gewendet hätte: aber er nimmt das Wort *Luteranos* so weitläufig, daß es überhaupt die Protestanten ausdrücken soll; und sein *Eusebius*, den er als einen Rechtglaubigen und Märtyrer vor der Römischen Inquisition redend einführet, drückt sich z. E. in der Lehre von der Allgegenwart Christi nach der Menschlichen Natur S. 318. völlig nach dem Sinne der Reformirten aus. Der *B.* ist kein Gottesgelehrter von Profession gewesen; sondern ein *Medicus*. Dessen ungeachtet entschloß er sich zu dieser Arbeit, weil er das für eine Art eines Berufs dazu ansah, daß ihn einige seiner in Italien zurückgelassenen Freunde zu einer Unterredung mit ihnen von den Glaubenswahrheiten aufgefordert hatten, welcher Einladung er aber, weil die Unterredung bey ihnen in Italien geschehen sollte, billig kein Gehör gab. Ihnen also zu zeigen, daß er keinesweges darum ihre Aufforderung nicht angenommen, weil er etwa die gute Sache nicht vertändigen könnte; so hat er diese Schrift ausgearbeitet. Die Einrichtung derselben beruht auf folgender Erzählung. *Eusebius Uranius* that dem Reiche des Antichrists so vielen Abbruch, daß dieser die Cardinäle zusammen kommen ließ, und ihnen die Unternehmungen desselben wider sein Reich eröffnete. Hierauf waren einige, die zwar die Unschuld des *Eusebius* erkannten, aber aus Furcht schwiegen; die andern aber riefen: Er ist ein
 Reker

Keger, und ein Verführer des Volks. Vor-
 nämlich wäre da gewesen quidam pseudopro-
 pheta ex Demonicanorum secta: et alter, ex
 his, qui calceos ligneos habent, pellem in-
 duunt asininam: vtrique Dei Opt. Max. igno-
 rantiam profitebantur, ac Deo Moloco rasis
 verticibus seruiabant. Diese hätten gesagt; Er
 müsse nach den Gesetzen der heiligen Inquisition
 vor den Pabst citirt werden. Nach dreym Ta-
 gen sey Eusebius zum Antichrist geführt wor-
 den. Hier legt er sein Bekenntniß von den
 Schlüsseln der Kirche ab; und geht die Laster
 der Pabste durch, und mahlet ihre Tyrannen
 mit lebendigen Farben ab. Er beweist, daß der
 Pabst der Grund und Felsen, auf den Christi
 Kirche gebaut sey, nicht seyn könne; daß Pe-
 trus nicht zu Rom gewesen: daß das Fegfeuer
 ein Hirngespinnst sey, daß man in Glaubens-
 sachen sich allein auf Gottes Wort gründen
 müsse; daß zwischen den Christlichen und Pab-
 stlichen Concilien ein großer Unterschied sey; daß
 die Seligkeit durch gute Werke nicht könne Gott
 abverdient werden; daß die Gerechtigkeit der
 sündigen Menschen aus dem Glauben komme;
 daß die Ablassbriefe niemanden als der Pabstlichen
 Chatouille, und denen, die mit solcher Handhie-
 rung treiben, etwas helfen. Diese Reden ziehen
 dem Eusebius Backenstreiche, und Schmäh-
 worte zu, welcher hernach, weil die Tafeln ge-
 deckt, und die Speisen schon aufgetragen wurden,
 gebunden weggeführt ward. Am andern Tage

B

wurde

wurde er, sobald es Morgen ward, wieder vorgeführt. Er legte mit gleicher Freymüthigkeit, als den vorhergehenden, sein Bekenntniß vom freyen Willen; von dem Gelübde des Gehorsams; von dem Gelübde der Armuth; von dem nach und nach angewachsenen Macht, und endlich entstandenen Tyrannen der Päbste; und von dem Gelübde der Keuschheit ab. Von dem letzten zu reden, muß ihm nach Marius Erwähnung ein achtzigjähriger Cardinal Anlaß geben, welcher ohne Frau, gleichwol zu Söhnen und Töchtern gekommen war. Dieser geistliche Junggeselle fodert ihn auf, seine Meynung von dem Gelübde der Keuschheit zu entdecken, welche Auffoderung von einem allgemeinen Gelächter begleitet wurde. Da Eusebius diesen Punkt sehr ausführlich untersucht, und manchem ins Herz geredet hatte, verbietet ihm der Pabst selbst, mehr dergleichen zu sagen, und dieses zwar bey Strafe des Bannes. Dieses gibt dem Bekennere Anlaß, auch vom päpstlichen Bannstrahl zu handeln. Weiter redet er von den Fürbitten der Heiligen; von den Bildern; von dem Unterschiede der wahren und falschen Märtyrer; womit sich der zewente Tag endiget.

Am dritten Tage wurde der Schluß gefaßt, daß Eusebius ohne weiteres Bedenken sollte gerödtet werden. Er wurde wieder in seinen Banden vor die Inquisition geführt, und da handelte er erst von der Prädestination, wo er den Sätzen der Reformirten gemäß redet.

Darauf

Darauf legt er sein Bekenntniß von der Messe; und dem rechten Gebrauch des heiligen Abendmahls ab, wo er abermals der Lehre der Reformirten beppflichtet. Ferner geht er die Materien von der Gewalt der Obrigkeit, und von der Christlichen Freyheit durch. Hiermit wird auch die Handlung des dritten Tags beschloffen. Den vierten Tag erfolgte das Todesurtheil, welches als im Namen des Pabsts Julius des III. abgefasset geliefert wird, vor dessen Vollstreckung er eine kurze und bewegliche Anrede an die Zuschauer hält, und im Feuer als ein Zeuge wider Babel auflodert.

Es ist nicht zu leugnen, daß in verschiedenen Stellen der Affekt vielleicht nachdrücklicher redet, als daß man es schlechterdings billigen könnte. Indessen kan man dem Marius nicht Schuld geben, daß er mit Unverstand eifere; es sey denn in denjenigen Fällen, wo ihn das Vorurtheil der angenommenen Meynung die Wahrheit zu sehen gehindert hat. Seine Kenntniß der Geschichte des Römischen Stuhls, des päbstlichen Rechtes, und der heiligen Schrift, haben ihm zur gründlichen Ausführung so viel geholfen, daß es keinem gereuen kan, welcher diese Schrift durchzulesen sich Zeit nimmt, wenn er sie anzutreffen Gelegenheit erhalten sollte.



C.

H. Bullingeri aduersus Anabaptistas Libri VI. nunc primum e Germanico sermone in latinum conuersi per Iosiam Simlerum, Tigurinum &c. Tiguri, apud Frofchouerum, ao. MDLX. 261. Blätter in 8. nebst 10. Blättern Register, und 20 Blättern von Vorreden.

Bullinger hatte im März 1560. diese Schrift wider die Anabaptisten zu Zürich unter den Titel *Henr. Bullingers Ursprung der Wiedertäuffer mit Wiederlegung ihrer Gründe und Artikel*, teutsch herausgehen lassen, deren Uebersetzung *Simler Bullingers Eyndam* unternahm; weil er erwog, daß diese Sekte sich nicht allein in Teutschland ausgebreitet, sondern auch Italien, Frankreich, Holland und Engelland mit ihren Irthümern angestecket hatte. Beydes das teutsche Original und die Uebersetzung sind selten zu finden. Die Ursache ist wohl hauptsächlich darinne zu suchen, daß Bullinger seiner Widerlegung die Apologie der Wiedertäuffer mit beygefügt hat, welche er im Manuscript besaß, und die von den Wiedertäufern der damaligen Zeit als ein besonderer Schatz angesehen wurde. Dieses hat veranlasset, daß dieses Buch von Freunden sowol als Feinden dieser Schwärmeren

mercy häufig gekauft worden. Zudem sind auch alle Bullingerische Schriften nicht allein bey den Gelehrten beliebt, sondern auch selten anzutreffen, wie Reimmann Bibl. theol. S. 332. und der thesaurus Biblioth. S. 290. 291. bezeugen. Bullingers Wiederlegung bestehet aus sechs Büchern. In den zwey erstern erzählt er den Ursprung, den Fortgang, und die mancherley Sekten der Wiedertäufer. Im dritten und vierten untersucht er dasjenige, was die Anabaptisten insgemein wider die Protestantischen Kirchen, und ihre Lehrer, und wider einige Sätze des Evangelischen Glaubens lehren. Im fünften Buche widerlegt er die Irrthümer der Wiedertäufer in Absicht auf den Obrigkeitlichen Stand. Im letzten Buche werden die Materien von der Taufe, Kindertaufe und Wiedertaufe vorge-
nommen. Was er von der Anabaptisten Lehre und Leben geschrieben hat; solches hat er theils aus den Arbeiten dererjenigen welche vor ihm polemische Schriften wider die Anabaptisten ans Licht gestellt hatten, als Luthers, Zwinglius, Oescolampadius, Bucers, Regius, Calvinus, Menius, &c. entlehnet; theils aber aus der Anabaptisten eignen Büchern, und mündlichen Unterredungen genommen. Er hat ihnen nichts Schuld gegeben, was er nicht aus glaubwürdigen Zeugen, oder ihrem eignen Bekentnisse beweisen können. Hinter den sechs Büchern der Widerlegung folgt auf dem 238. bis 261. Blatte die oben berührte Schrift, apologia quorundam,

dam, qui vulgo Anabaptistae nominantur, in qua exponunt causas, quare non ad ecclesias seu conciones accedant veritatis. Bullinger meldet in einem kurzen Vorberichte, daß er diese Schrift habe mit andrucken lassen; ob er gleich treulich die Gründe der Anabaptisten in seiner Widerlegung selbst angeführt habe: damit man nämlich sähe, daß die gute Sache des Evangelii gar nicht Ursach habe, sich zu fürchten, ja daß vielmehr die Lehrer desselben die Gründe der Gegner ans Licht brächten, in der sichern Hoffnung, daß es mehr zur Beförderung, als zur Hinderniß der Wahrheit gereiche. Diese Apologia der Wiedertäufer ist mit mehrerer Mäßigung abgefasst, als die übrigen Schriften dieser Leute zu seyn pflügen: gleichwol sind auch in derselben hie und da Stellen voller Bitterkeit besonders gegen die Obrigkeit und die Diener des Evangelii. Bullinger hat sich nicht damit begnügt, daß er schon in seinen sechs vorausgeschickten Büchern auch die in dieser Apologie vorkommenden Beschönigungen der wiedertäuferischen Irrthümer widerlegt hatte: sondern man trifft auch hinter den verschiedenen kleineren Abschnitten der Apologie theils eine besondere kurze Widerlegung; theils die ausdrückliche Anzeige an, an welchem Orte seiner vorausgeschickten Streitschrift man ausführlich jeden Irrthum, der in der Apologie vorkommt, widerlegt findet.

CI.

Margarita Facetiarum Alfonsi Aragonum Regis Vafredicta prouerbia Sigismundi et Friderici tertii Ro. imperator. Tropi siue sales Ioannis Keifersberg, concionatoris Argentinenfis. Marfilii Ficini Florentini de sole opusculum. Hermolai Barbari Orationes. Facetiae Adelphinae. 100. Blätter in 4.

Johannes Adelphus Müllichius ist der Herausgeber dieser Margaritae facetiarum gewesen, welche zu Strasburg durch Johann Gruniger, im Jahr 1509. gedruckt worden, und unter die sehr seltenen Schriften zu rechnen ist. Müllichius ist, wie der sel. König bereits aus Olearii Abaco S. 235. bemerkt hat, (der ihn aber, wie die Verfasser des gel. Lexici nur Johann Adelphus nennet, daß also sein Name nicht ganz ausgedrückt worden) ein geborner Strasburger, und ein dasiger Arzt gewesen. Er hat außer der Margarita noch die historiam Friderici I. Imperatoris ans Licht gestellt. Die angezeigte Margarita facetiarum ist von ihm mit einer Zueignungsschrift an Leonhard Nussboumen, des Trierischen Raths Mitglied versehen worden. Vor den am ersten vorkommenden Facetiis Alfonsi Aragonum regis aliorumque illustrium virorum

B 4

siehet

stehet des Aeneas Sylvius Prologus, welcher an den berühmten Poeten damaliger Zeit Antonius Panormita gerichtet ist. Unter den facetiis der erwähnten illustrium virorum, welche sich hinter denen des Königs Alfonsus befinden, sind einige vom Kayser Rudolph, Sigismund, Friedrich dem I. und andern denkwürdigen Standespersonen sowol als Gelehrten anzutreffen. Auf diese folgen die sogenannten tropi, similitudines, et facetiae D. Ioannis Keisersbergii concionatoris ecclesiae argentiniensis viri illuminatissimi. Von diesen ist auf dem Titel angezeigt, daß man schon einen ältern Druck davon habe, unter dem Titel: Scommata; in welcher Auflage aber wider des Verfassers Willen einige ungeschickte und harte Vergleichen und Aufsätze mit vorkämen, darunter die wären de persuasione trinitatis in vna essentia Frater minor est tonlus etc. Man sollte sich also an dem höchstunschuldigen Keisersberg darum nicht ärgern. In der gegenwärtigen hat Nülich dergleichen Anstoß zu verhüten, solche weggelassen. Ich darf wol nicht erst zu Johann Geilers von Kaisersberg Lobe anmerken, daß er ein Mann von von vielem Wize und einer sehr lebhaften Einbildungskraft gewesen sey. Er ist dafür schon aus andern Arbeiten bekant. Indessen zeigt er die Lebhaftigkeit seines Geistes doch vorzüglich in diesen salibus und facetiis. Bald hat sie ihm zu glücklichen und nachdrücklichen Gleichnissen verholffen; bald zu Denksprüchen; und guten Einfällen, davon

von die meisten die Probe der Kritik aushalten können. Zuweilen trifft man auch sehr deutliche Zeugnisse der Wahrheit bey ihm an; wie denn auch diß von ihm nichts unbekantes ist, daß er über den Verfall der Religion zu seiner Zeit oft bittere Klagen geführet, und die Nothwendigkeit und baldige Bevorsehung der Reformation eingesehen und vorhergesaget hat. Den Keisersbergischen facetiis sind 7. Seiten von similitudinibus et sententiis Petri Schotti, eines bekanten Strasburgischen Icti aus dem XV. Jahrhunderte, und sehr guten Freundes von Keisersbergen, aus dessen Munde Mülichius solche gehört, und aus dem Teutschen ins Lateinische gebracht hat. Doch kommen so, wie unter den Keisersbergischen, also auch unter des Schottus Apophthegmen verschiedene teutsche vor. Z. E. vorzeiten waren hultzin kelch vnd silberin oder guldin priester. Iam res versa est Vnd seind kostlich kelch vnd leichte diener.

Inueterata peti non Simea debet in aedes:

Vrsus filueltris: Presbyter et iuueuis.

teutsch:

Alt Aff. iung pfaff. Darzu wild Beren

Sol nyeman yn sein Haufs begeren.

Diesen Abschnitt seiner Margaritae, der die Keiserbergischen und Schottischen facetias in sich hält, hat er mit einer Zueignungsschrift an D. Jodocus Gallus, Canonicus zu Speyer,

B 5

der

Der als der Verfasser des Büchleins: nosce te ipsum bekant ist, versehen, in deren Aufschrift er sich Müling genennet hat, welche Anzeige seines Namens auch bey Gelegenheit der Eingangsschreift der folgenden Stücke noch etliche mal so vorkommt. Hinter Mülings Schreiben an Gallum findet man ein kurzes lateinisches Sinngedicht zum Lobe Deutschlands von Rob. Gag. wodurch niemand anders als Robertus Gaguinus zu verstehen ist, aus dessen Epigrammatibus Müling es genommen hat. Nach den facetiis Keilersbergii liest man des Hermolai Barbari, Bischofs von Verona zwey orationes contra poëtas gentiles, welche Barbarus selbst dem Cardinal Presbyter Petro sub titulo sancti Marci zugeeignet, und zuerst aus Verona im Jahr 1455. an einen damaligen Doctor der Gottesgelahrtheit Bartholomaeum Lendenariensem geschickt hatte. Müling hat auch eine besondere Zuschrift an Theodoricum Gräsemundum, einen manuzischen Kanonicus, diesen Reden des Hermolao Barbaro vorgesetzt, nach welcher eine Aufmunterung an die gelehrte Jugend, daß sie die Wissenschaften mit Eifer treiben sollten, vom Jodocus Badius Ascensius angetroffen wird. In den Reden selbst sind die hier und da vorkommenden griechischen Stellen weggeblieben, und an deren Stelle ist ein leerer Platz gelassen worden, unfehlbar weil es an griechischen Lettern in Grunigers Druckerey gefehlt haben mag.

Des **Marsilius Sicinus** Abhandlung de sole et lumine ist erst **Mülings** Prologus an **Johann Spiegeln**, Vicarius zu **Cosnitz**, und des **Sicinus** eigene Zuschrift an seinen großen Beförderer **Petrus Medices** vorausgeschickt. In der Abhandlung selbst wird nicht sowol dogmatisch als vielmehr allegorisch von der Sonne und dem Lichte geredet.

Den Beschluß dieser Sammlung machen endlich die *facetae Adelpinae*, welche **Müllichius** selbst als einen Anhang zu den damals so beliebten *facetiis Bebelianis* gesammelt hatte. Er hat sie mit einer Zueignungsschrift an **Georg Ubeslin**, Stadtschreibern zu **Strasburg** versehen. Man findet hier Materie genug zum Lachen; und besonders kan man daraus des sel. **Rechenbergs** *Commentationem de ineptiis Clericorum Romanensium litterariis*, welche in seinem *Volumine exercitationum in nouum Testamentum, Historiam et rem litterariam, varii argumenti* S. 543-600. vorkommt, mit feinen Zusätzen vermehren. Nur ein paar Proben davon anzugeben, will ich folgende *facetias* so, wie ich sie finde, abdrucken lassen.

De indocto prelato.

Prelatus quidam magnus in alma vrbe Roma cum interesset prandio delicatissimo et opiparo et solum sinapium deesset suspirans et dolens exclamauit. O quanta patimus pro ecclesie Dei. Alter ad latus assidens et ipsius errorem castigans dixit

dixit *patimur*. Tum primus subinfert.
 Non magni refert: si *patimus* aut *pati-*
mur dixerimus, *utrunque enim est genitiui*
casus.

De scholare doctiore plebano.

Cum scholaris quidam tempore paschali
 rus peteret: ad colligendum *oua*. ob-
 uiam ei factus plebanus: dicens. Ioan-
 nes quot oves collegisti in villa mea.
 Cui scholaris: Nullas. ad quae verba il-
 le indignatus dixit: quid tunc habes in
 sacco. Respondit ille *oua* et non *oues*.
 Cui sacerdos: ha inter *ves* et *va* est par-
 ua differentia. nihilominus ego sum
 plebanus et tu beanus.

De aedituo qui erat
 doctior suo sacerdote.

Edituus quidam ministrans ad altare suo ple-
 bano: viro admodum agresti et indocto.
 Cum tandem tempore offertorii calicem
 peteret: dixit. *Vbi est calicem.* Cui
 aedituus: domine non sic: sed calix di-
 cendum est: tunc subdit plebanus. *Da*
mibi calix. Cui aedituus: domine non
 sic dicendum est. sed calicem. Ad
 quem tum sacerdos. Abi hinc in malam
 crucem: cum tua *logica: gib mir den*
Kelch her.

Face-

Faceta irrisio.

Cum in magna hebdomada sacrum oleum in ecclesia cathedrali Basiliensi consecraretur: et vt moris est a multis sacerdotibus salutaretur: quum duo ex eis obliuioni tradidissent verba salutationis loco *ave sacrum oleum*: dixerunt. *Beneueneritis sacrum oleum.*

Enigma.

Victor luterne: Steff naruo: Dixo Marie.

Pro intellectu versus: nota quod fuerunt Maguntie trium canonicorum famuli: scientes parare equos: purgare stabula: portare aquas et ligna ad coquinam: pannos ad lauandum: et adducere mulierculas: tandem propter sua beneficia: collate fuerunt eis tres capellaniae. qua propter accesserunt ad examen profacris ordinibus. Primus iussus legere euangelium Lucae XII. Ita legit. Sint lumbi vestri *pertincti* et *luterne* in manibus vestris. Sic exposuit. Ir sollent schwerter vmb eüch gurten an eüer seiten: vnd sollent *luten tragen* in euren henden. Secundus iussus legere illud Luce viij. Redi in domum tuam et narra quanta fecit tibi deus. Interrogatus *quae esset prima persona indicatiui huius verbi narro*. Respondit. *Naruo naruas naruare*. Tertius

tius legens euangelium Ioannis iiii. Ibi: Nemo tamen dixit quod queris? Interrogatus quae esset prima persona indicatiui huius verbi *dixit*: Respondit: *Dixi, dixis, dixit*. Ita hi tres repulsi sunt ab ordinibus: quoniam examinatus non fuit acceptor personarum: nec curauit preces neque minas canonicorum. Ipsi autem reiecti: erubescens vnanimi consilio adierunt urbem Romam: audientes quod ibidem facile possunt ad ordines promoueri. Et statim venerunt in noticiam magnorum prelatorum: quibus similiter seruire inceperant: apud equos et mulos: et ex singulari gratia dominorum suorum obtinuerunt a summo pontifice signaturas: ad tres canonicatus Moguntinos: cum expeditione bullarum. Primus factus fuit canonicus ad sanctum *Victorem*. Secundus ad sanctum *Stephanum*. Tertius ad gradus beatae *Mariae* virginis. Et ita cum gaudio reuersi sunt ad patriam suam Canonici et sacerdotes. Examinator qui adhuc in memoria habebat asininam ignorantiam illorum trium: et videns tantam eorum prosperitatem. Ad perpetuam rei memoriam: hunc versiculum fecit. *Victor luterne: Steff naruo: Dixo Mariae.*

CII.

Palaeſtra Linguarum

Orientalium,

hoc eſt:

quatuor primorum capitum
Geneſeos

I. Textus Originalis tam ex Iudaeorum quam Samaritanorum Traditionibus.

II. Targumim ſeu Paraphraſes Orientales praecipuae,
curâ

Georgii Othonis, Graecae et Orient.

Lingg. in Acad. Marburg. Prof. Ord.

Francof. ad Moenum, impenſis Friderici
Knochii typis Martini Iacqueti anno
MDCCII.

Der Verfaſſer hatte im Jahre 1701. zu Altingii fundamentis punctationis linguae ſanctae und deſſen Chaldäiſchen und Syriſchen Grammatik nach ähnlicher Lehrart ausgearbeitete Grammatifche Anweiſungen zu den übrigen bekanteſten und nützlichſten Morgenländiſchen Sprachen, dem Samaritanifchen, Rabbinifchen, Arabiſchen, Aethiopiſchen und Perſiſchen hinzugehan. Weil aber die Grammatik allein zu Erlernung einer Sprache nicht hinreichte; und dieſe eine Anwendung der Regeln auf eine gewiſſe

wisse Schrift erfordert: So wählte er sich des seligen Cellarius Beyspiel zur Nachfolge, welcher zu seinen Grammatischen Anweisungen als z. E. zum Samaritanischen auch Terte zur Übung mit der Uebersetzung und dienlichen Glossariis hinzugehan hatte. Daher ist diese palaestra entstanden, in welcher er die vier ersten Capitel der heiligen Schrift aus den Bibliis Polyglottis Anglicanis, sowol als den Bibliis Rabbincis Buxtorffii abdrucken lassen, und sie mit einem achtfachen Glossario versehen hat. Zum Behuf angehender Liebhaber der Orientalischen Sprachen hat er auch eine breuem admonitionem ad studiosos linguarum Orientalium de vsu huius Palaestrae, den abgedruckten Kapiteln auf 7. Blättern vorausgeschickt. Hernach folgen die vier Kapitel 1) nach dem Hebräischen und Hebräisch-Samaritanischen Text mit der lateinischen Version des Arias Montanus S. 1 = 19. 2) nach dem Targum des Onkelos mit der lateinischen Uebersetzung S. 20 = 31. 3) nach dem Targum Jonathans mit der lat. Uebersetzung S. 32 = 48. 4) nach dem Hierosolymitanischen Targum mit der lat. Uebers. S. 49 = 53. 5) nach der Syrischen Uebersetzung mit der lateinischen Version S. 54 = 74. 6) nach der Samaritanischen Uebersetzung mit der lat. Version S. 75 = 88. 7) nach der Arabischen Uebersetzung mit der lat. Version S. 89 = 106. 8) nach der Aethiopischen Uebersetzung mit lat. V. S. 107 = 120. 9) nach der Persischen Uebersetzung mit der lat. V. S. 121 =

140. Alles dieses ist aus den Polyglottis Anglicanis genommen worden, die Paraphrasin aethiopicam ausgenommen, welche Orho mit der lateinischen Uebersetzung derselben nach Bürklins Ausgabe hat abdrucken lassen. 10) Folgt die Masora Textualis, sowohl die große, als kleine, mit den Peruschim, oder Auslegungen des R. Schlomo, Aben Esra, und eines Ungenannten unter dem Namen Baal Turim S. 1=43. 11) die Auslegung der kleinen Masora über das erste Capitel aus Buxtorfens Tiberias S. 44=48. 12) die Auslegung der großen Masora über das nämliche Capitel S. 48=53. 13) die Verbesserung der kleinen und großen Masora durch alle vier Capitel S. 53. 54. 14) das achtfache Glossarium, nämll. das Hebraicum, Chaldaicum, Syriacum, Samaritanum, Arabicum, Aethiopicum, Persicum, et Rabbinicum, S. 55=147. Das Werk hat allerdings seinen Nutzen, welcher noch größer seyn würde, wenn es einmal nicht so wenig gemein mehr wäre; hernach aber auch, wenn es dem Sammler dieser Stücke gefallen hätte, auch aus des Ben Najmon אבן נון, den Rabboth, der Mischna und Gemara, dem Talmud Jeruschalmi, und dem Sohar einige Stücke hinzusetzen, damit der ganze cursus Rabbinicus darnach getrieben werden könne. Ein Buch von der Art würde ungemein bequem bey Erlernung der Kenntniß der morgenländischen Sprachen können zum Grunde gelegt werden.

⦿

CIII.

CIII.

De la verité
de la
Religion Chrestienne
contre les Athées, Epicuriens, Payens,
Iuifs, Mahumedistes et autres Infideles
par

Philippes de Mornay, Sieur du Plessis Marly. A Leyde chez Bonaventure et Abraham Elsevier MDCLI. 805.

Seiten, nebst 12. Blättern an Vorberichten in groß 8.

Die Elzeviere haben das vortrefliche Werk des berühmten Mornay durch gegenwärtige französische Uebersetzung, die sie mit einer Zueignungsschrift an den Ritter Constantin Zuygens versehen haben, gemeinnütziger zu machen gesucht. Sie verdient eine Stelle unter den seltenen Büchern in Absicht auf unsere Zeit und Gegend. Uebrigens ist Mornays Werk viel zu bekannt; als daß ich Ursach hätte, mich bey dessen Inhalt und Ausführung aufzuhalten. Nur das will ich benläufig bemerken, daß dieser große Vertaidiger der christlichen Religion im dritten Capitel, wo er zu zeigen bemühet ist, daß auch schon die alten Weltweisen bey den Heyden die Wahrheit erkannt haben, daß nur ein Gott sey, darinne irrig ist, daß er vom Plato behauptet, daß er nur einen Gott geglaube habe, welches

welches der berühmte Ludworch im 4. Cap. seines Systematis intellectualis mit gutem Rechte einen gemeinen Irrthum nennet, wie le Clerc in der Bibliothéque Choisie T. III. S. 72. 73. aus ihm anmerkt. Zwar beruft sich Mornay, S. 39. und die, so hierinne mit ihm einerley Meinung hegen, auf die Redensarten des Plato: das, was Gott gefällt; mit Gottes Hülfe und Beystand; Gott weiß es; die Ursach ist bey Gott zu suchen u. d. m. da immer in der einzelnen Zahl von Gott geredet werde. So nenne er Gott den Vater dieses ganzen; τὸ δὲ das ist, denjenigen, der da ist, den Anfang, das Mittel und Ende. Gleichwol muß Mornay auch zugeben, daß er oft nach der Art der Heyden von mehrern Göttern rede, und besonders in dem Buche von den Gesetzen. Davon sucht er aber den Grund darinne, daß sich Plato befürchtet habe, gleiche Schicksale mit seinem Lehrmeister dem Sokrates zu erfahren, und also habe er in dieser Schrift, welche vornämlich unter dem Volke bekant werden sollte, sich vor der Entdeckung seiner Abneigung von der Vielgötterey in Acht genommen, und so, wie die Heyden pflegten, geredet. Da aber Plato nicht allein in dem Buche von den Gesetzen, sondern auch in unzähligen andern Stellen in der Sprache der übrigen Heyden von vielen Göttern redet; und die gemeldeten Ausdrücke, da es scheint, als nehme Plato nur einen Gott an, auch von den übrigen Heyden in Absicht auf

den Zeys konten angenommen werden, und mit der Vielgötterey bestehen: ja da auch Plato der Sonne und den Gestirnen, wie deutlich erwiesen werden kan, gottesdienstliche Ehrerbietung erwiesen: So behauptet man billig, daß Mornay sich in solcher Stelle von dem gemeinen Wahne hinreißen lassen. Das wichtigste, womit er sich dabey noch schätzen könnte, würde das Zeugniß aus der 13. Epistel des Plato an den Dionys seyn, welches Mornay auch anführt. Wenn ich, heist es darinnen, nach meines Herzens Meynung schreibe; so kanstu das hieran erkennen: Ich fange so dann meine Briefe mit einem Gott an: wenn ich aber anders schreibe: so fange ich sie mit mehrern an. Endworth aber hat am angezogenen Orte ausführlich dargethan, daß solcher Brief untergeschoben, und also zu dem Beweise, den Mornay daraus führen will, untüchtig sey.

CIIII.

Fundamentum eterne felicitatis
cum libro de Miseria conditionis hu-
mane. 7 und ein halber Bogen
in Duodec.

Der Ort und die Zeit des Drucks dieses seltenen Buchs ist zu Ende in folgenden Worten angezeigt: Colonia per Martinum de Werdena: prope domum Consulatus: in vico
Bur-

Burgenſi vel die Bürgerſtraes) commorantem
 Impreſſus anno domini Milleſimo Quingentefimo
 nono feria quinta poſt feſtum ſancti Galli.
 Das erſte Buch: Fundamentum aeternae felicitatis,
 oder chriſtianae religionis ſumma beträgt
 51. Seiten, und iſt ein Päbſtlicher Katechiſmus
 von einem ungenannten Verfaſſer. Das Buch
 de miseria conditionis humanae hat dem Johan-
 nes Lotharius, welcher hernach unter den Päb-
 ſten den Namen Innocentius III. führte, ei-
 nem Schriftſteller des 13. Jahrhunderts, ſei-
 nen Urſprung zu danken. Es iſt in drey Ab-
 ſchnitte, oder beſondere Bücher abgetheilt.
 Das erſte handelt von dem Elende der Menſchen
 bey ihrer Ankunft in die Welt, und nach
 ihrem äußerlichen Zuſtand in derſelben. Das
 zweyte von dem mancherley moralischen Uebel,
 welchem man die Menſchen ſo häufig bey dem
 Fortgange ihres Lebens in der Welt unterworfen
 ſiehet. Das dritte beſchäftigt ſich endlich mit
 dem Elende, das die Menſchen, welche nicht durch
 ihre Frömmigkeit vorbeugen, nach ihrem Hin-
 tritt aus der Welt zu befürchten haben. Für
 die Zeit, in welcher dieſer ſowol als auch der vorher-
 gehende Tractat, geſchrieben worden, ſind beide des
 Lobes nützlicher und erbaulicher Schriftennicht
 gänzlich zu berauben. Das Buch de contemptu
 mundi, wie es auch genannt wird, oder de miſe-
 ria conditionis humanae beſitze ich auch nach ei-
 ner prächtigen Ausgabe, die Joh. Cochläus zu
 Leipzig 1534. in 4. hat ans Licht treten laſſen.

Origo atheismi in Pontificia et
Euangelica Ecclesia a Dorotheo Sicuro
ostensa. CIDIOCLXXXIV.

3. Bogen in 4.

Daß unter Dorothei Sicuri Benennung
niemand anders als Theodor Crusius,
oder Thomas Crenius zu verstehen, ist schon
aus Ioh. Fabricii hist. Biblioth. Fabric. P. v.
S. 371. 372. und aus dem allgemeinen gelehr-
ten Lexiko bekannt. Fabricius fällt an dem an-
geführten Orte zugleich von dessen Schrift:
Origo Atheismi betitelt, das gegründete Ur-
theil; daß sie ein scriptum graue, pium ac vtile
sey. Man kan, zumal nunmehr, dazu setzen
rarissimum. Die Ursach dieser Seltenheit ist
nicht bloß darinne zu suchen: weil sie mit unter
die sogenannten pieces volantes zu zählen, wel-
che sich leicht vergreifen; sondern vornämlich in
dem Schicksale, das sie gehabt hat; da sie mit
sorgfältigstem Fleiße von dem ehemaligen Lieslän-
dischen Generalsuperintendenten, dem sel. Jo-
hann Fischer unterdrückt worden, weil dieser
glaubte, aufs empfindlichste darinnen angegriffen
zu seyn. Der Verkauf der Schrift wurde in
Liesland verboten, und eine große Menge von
Exemplarien ist, wo nicht öffentlich, (denn davon
habe ich keine zuverlässige Nachricht,) doch
gewiß unter der Hand verbrannt, und sonst aus
dem

dem Wege geräumet worden. Der Ort des Drucks soll Dörpt seyn. Diese Umstände habe ich allein dem mündlichen Bericht des seligen Lic. Zülchs zu danken, welchem Crenius, den er zu Leyden besuchte, dieses selbst eröffnet hatte. Ich habe sie um so viel weniger mit Stillschweigen übergehen wollen: da sie sonst wenigen bekant sind, und in des Crenius Schrift selbst die widrigen Gesinnungen gegen den Generalsuperintendenten Fischer so versteckt vorgetragen sind, daß der, der nicht alle Umstände weiß, auch nicht die Absicht des Verfassers, diesen Theologen anzugreifen, wahrnehmen kan. Er lobt ihn sogar S. 13. mit Namen, wegen seiner Verdienste um die Schulen und Katechetischen Übungen in Liefland; indessen kommen einige Historien von Liefländischen Beförderungen, und gewisse Schilderungen tadelnswürdiger evangelischer Geistlichen vor, bey welchen er wol dergleichen besondere Absichten gehabt haben mag. Weil doch die Schrift so selten ist, daß sie von manchem Liebhaber mit einem Dukaten, und höher bezahlt worden; zugleich aber soviel guets in sich hält: So will ich mit ihr den Anfang machen, dasjenige Versprechen zu erfüllen, welches ich in dem Vorberichte des ersten Bandes wegen der Einschaltung kleiner seltener Schriften gethan habe, und solche ganz in diese Benträge einrücken lassen. Vorher aber wird es vielleicht nicht undienlich seyn, wenn ich des seligen Fabricius Zergliederung als eine synopsin derselben vorausschicke, so wie sie an oben ange-

fürstem Orte bey ihm gefunden wird. In Pontificia ecclesia, heißt es, originem atheismi accessit 1. ab informatione in profanis studiis, et quasi exilio studii pietatis, Scripturae et Theologiae, immo et ipsius Catechismi Romani, 2. theologia hominibus de plebe et obtusi ingenii relicta 3. Papae conniventia ad peccata potentium, vel in totius orbis oculos incurrentia, 4. prohibitione et suppressione librorum orthodoxorum. In Evangelica autem 1. a iuuentutis et scholarum neglectu 2. Ministerii Ecclesiastici contemtu 3. mala concionandi ratione 4. totali omnium caerimoniarum abolitione.

Origo Atheismi In Pontificia et Euangelica Ecclesia a Dorotheo Sicuro ostensa.

(pag. 3.) **P**raeterita cum praesentibus conferenti tempora, nullum doctrina solidius, litteris eruditius, artibus doctius praesente, obueniet seculum. Verum quam nulla res tam sit magna, quin aliquod habeat ruinae suae spatium, in hac potissimum, proh dolor, causa experti sumus: Quo amplius enim sese doctrina cum eruditione porrexit, eo angustius se pietas contraxit, ita plane ut doctiorum numero crescente, piorum contractior indies ordo visus fuerit. Pontificum
Roma-

Romanorum regnum Viris vndiquaque doctissimis abundasse, non tantum Jesuitae, sed et reliquorum Ordinum membra, licet ab illis contemptim prae se habita abunde docent. Mirari subit nonnullis, qui fiat, quod in illa religione, quae tam arcte, superstitiose, affabre, polite planeque ad bene esse et rationem status, Pontificis tantum et Jesuitarum composita est, non tantum tantus Atheorum numerus reperiatur, sed et Atheismus ipse ibi natus videatur. Non tangunt hoc negotium, licet alias prolixè explicarint Atheismum, Viri non incelebres, Elegantissimus Theophilus Spizelius, Religiosissimus Antonius Reiserus, Maxime Reuerendus olim Joh. Mullerus, Zelotes Gisbertus Voetius, doctissimus Josua Arndius. At rem rectè putanti minime obscurum erit, Italiam, sedes vbi Pontificis est, sublimia excitatissimaque alere ingenia, haec cum adolescunt, ad humaniora, Historica, Critica, Politica, caeteraque ad jus publicum et arcana status facientia assuescunt, studii pietatis, (p.4.) Scripturae et Theologiae, ceu rerum vilium & faciliū, parumque ad existimationem conferentium supine secura. Et quamquam Petrus Bembus jam dudum fatis concesserit, vnus tamen vel alter adhuc e numero Sanctorum Cardinalium, vel Episcoporum erit, qui nouello Theologo in Biblia intento mature suggerere possit: Grauem Virum dedecere has ineptias. Isti inde nomine tantum Theologi, superius citata studia, et Mathesin, quamlibetque aliam potius quam Theologicam excolunt scientiam, rati hanc hominibus de plebe, obtusi ingenii, suisque Vicariis, minime omnium autem excellentibus illorum congruere ingeniis. Jesuitae quibus proprium in-

tereffe suprema lex est, hic suis feliciter prae-
 ceunt, studii enim Theologici pertaesi et hoc
 nostro tempore potissimam partem ignari et rudes,
 de administanda ex illorum vsu republica, bellis
 ciendis; arcanis status explorandis, animis Prin-
 cipum dementandis, curiosis et sexui foeminino
 aulico ad fallendum tempus inueniendis, pulue-
 re tormentario Regibus in pia simplicitate sup-
 ponendo, caeterisque huic vtilissimo hominum
 generi artibus quasi propriis anxie sunt solliciti.
 Nolunt typographis, quod antecessoribus illorum
 aliter visum erat, Commentariis & Scriptis in
 Biblia edendis negotium faceffere. Habent suos
 Pererios, Bonfrerios, Cornelios a Lapide, Jan-
 senios, Lorinos, Estios, Justinianos, Masios,
 Sanctios, Pintos, Tirinos. Utatur his, quibus
 volupe est, scribatque Commentarios, qui non
 alia agenda habet. Praesens vita alia studia po-
 stulat. Satis pro deuotione scripserunt Hieremias
 Drexelius et Carolus Scribanus: Italos nunc
 Itali iuant. Accersendi Nicolai Machiavelli
 libri, et Relationes e Parnasso Trajani Boccalini.
 Vniuersae Ecclesiae Sanctissimo suo exemplo fati-
 clare praecit praesens Pontifex, hic quippe vt
 Turcarum, Italiae ceu regno Pontificis summo
 studio imminentium, vires mature et in alieno
 territorio fati prudenter frangat: nulli consilio,
 labori et sumptibus parcit, vt non solum Vienna
 (p. 5.) ab obsidione liberetur, verum etiam bellum in
 Turcas abs Imperatore et confoederatis continue-
 tur, neque a Galliarum Rege sufflaminetur.
 Quomodo autem Magnates, Reges et Principes
 ad veram Jesu Christi cognitionem, Studium pie-
 tatis et bonorum Operum, Sanctimoniam vitae
 suique abnegationem adhortandi, deque adu-
 riis,



riis, nimis subditorum expilationibus, minime concupiscendo alieno, temerariis injustisque bellis dehortandi sint, alius loci sunt, Pontificique Romano licet supremo omnium Episcopo, nunc haud conveniunt. Pontifices nunc arma jupant, sunt caetera nugae! Concedo Romanam Ecclesiam prudentiorem melioremque per seculum non habuisse hoc, Pontificem, sed quod is ipse, in collatione ad alios, tam bonus Pontifex, ad suorum Regum Christianissimorum, Catholicorum, Protectorum fidei, manifesta et in totius Orbis oculos incurrentia peccata (ne quid gravius scribam) tam oscitanter conniveat, nec semel toruum videat, sed omnia plane dissimulet, ne auctoritate, redivibus et regno ipso, quod non obscure nonnemo molitur, excidat, religionem et Christum amantes concoquere non possunt. Nescio an prudentis sit, existimationis suae in mittendis cunis, et fasciis non leuicum periculo tenacem, ejusdem vero in correptione et admonitione Episcopali, ad partes officii nostri explendas, emendationem proximi, totiusque alicujus regni emolumentum vergente, nimis esse prodigum et liberalem. Referunt nonnulli dilationem promotionum ad galeros Cardinalitios caeteraque beneficia Ecclesiastica ad maximam hujus Pontificis prudentiam, nec negotare hic aliquid arcani et facile subodoror: illas autem ad beneplacita et commendationes Domini Protectoris fidei (quem novum Titulum jam Romae pmsunt forsan invito Regi Poloniae) Domini Principis Lotharingiae et Domini Comititis de Starenberg instituere velle, nimis profanum, et a prudentia Apostolico-Theologica alienum videtur prudentioribus. Heu quo delabitur

labitur Pontifex, et quam nudo capite incedit apud hunc hominem Atheismus! Strenue hi Magnates suas partes egerunt ad hostem, idque, quod tantos decet, perfecerunt, inde Pontifex obstringitur horum Clientes vel commendatos sanctissimæ Christi ipsius sanguine et cruciatibus tam care redemptæ Ecclesiae praeficere? ut sic Christi corpus et Sponsa soluat, quod Rex Italiae ob amorem ipsius regno imminens periculum, supradictis Magnatibus debet. Sed ita procedunt Domini Pontifices in dispensationibus beneficiorum Ecclesiasticorum, ubi semper sese ad placita potentiorum componunt, quidquid de Ecclesiae membrorumque ejus aedificatione et salute sit.

Praedictis studiis, (si quae habet, aut in castris non dedidit) et exemplis sic imbuta juvenis, adplicatur ad officia pro re nata, vacua et caeptis studiis insistit. Ecclesia et Ecclesiastica, vel Vicario cuidam, satis saepe rudi committuntur, vel ita perfunctorie et obiter praedictis abs hominibus tractantur, ut nihil minus quam illa agere videantur. Detinentur in sublimibus Mathematicis, Criticis, Arcanis Politicis, Juribus Majestatis, &c. Institutiones autem, summas et Compendia Theologiae, Methodos doctrinae, dicta scripturae Biblica Classica et probantia vel plane non, vel ceu Canis e Nilo gustarunt. Sunt de avitae religionis veritate securissimi, Catechismumque Romanum in tanto aetatis flexu, tanta nitidissimorum et magis *πρὸς ἀλλοτριον* facientium auctorum copia, negotiorumque mole ne adspiciunt quidem. Vidi ipse multorum Bibliothecas, ubi plane non reperiebatur. Hinc et adeo rarus penes illos Catechismus Romanus est,

est, vt ægre nactus fuerim exemplum, quod mihi feruarem. Sic vivitur in diem usque dum quaedam calamitates, tentationes et morbi evigilent, separantes illos nonnihil a vanis istius modi sublimibus licet studiis. In istius modi angustis constituti, solida et tanto illorum ingenio respondentia quaerunt solatia: Missam, Invocationem et reliquias sanctorum, transsubstantiationem, Purgatorium, infallibilitatem Romani Pontificis et reliquas affanias in oculiferio quidem gerunt, sed illas ceu nulli, ne quidem rationabili fundamento (asinus enim, (p. 7.) non doctus citra controuersiam foret, has qui ineptias e corde crederet) superstructas, vt homines eruditissimi, spernunt et rident. Orthodoxorum scripta vel non habent, vel non ipsis legere permittit Pontifex et inquisitio; adeo enim hominibus lectione horum interdicitur praepremis in Italia & Hispania, vt ne quidem responsiones suas ad Orthodoxorum scripta promercales esse sinant, ne forte ex adscriptis oppositionibus, licet pro horum hominum more, mutilis, mancis, confictis & mendacibus: friuolisque ad istas illorum responsionibus falsitatem superstitionis deprehendant, quod iam dudum ante nos scriptori non vano Edwinio de Santis obseruatum fuit. Constituti nunc in tentationibus homines, vniuersamque Pontificiae religionis, qua talis, compagem vfitato longoque rerum vsu sibi comparato iudicio examiantes, nihil nisi meras fraudes ad dementandam stolidam plebeculam, maiestatem Pontificis in tuto collocandam, sustentationemque Monasteriorum, et in illis potissimum Jesuitarum otiosorumque Monarchorum introductas, reperiunt. Quibus ita ad viuum refecatis oculariterque inspectis

spectis facile summa subducitur. Mera fraus est religio, omnes sua quaerunt, hi directe illi oblique. Quid si plane non esset DEVS? Hoc enim firmiter mihi persuadeo, neminem doctrina et eruditione praestantem Virum in castra Pontificiorum, solius et nudae religionis, conscientiaeque tranquillandae ergo, vllum citra alium respectum, abiturum esse tam enim non solum ab omni Scriptura, sed et a sensu ferme communi potissima Papismi capita aliena sunt, vt vel rudī populo ad ea persuadenda omnis generis fabulas et traditiones, quas illi ipsi vix pro veris agnoscunt, confingere necessum habeant, quo fit vt certius ipsa intelligere et solidi aliquid docere nequeant, id quod tamen omni modo faciendum erat, quandoquidem hic agitur salus animae, et res est cum perfectissimo Rhetore, cum nostra scilicet conscientia, vbi seligenda sunt certissima, quibus cum vel peccatum, vel conscientia nos tentat, resistere Satanae possimus. In fidei quippe caus- (p. 8.) sis, solo Scripturae vti possumus testimonio, neque possunt aliquae a nobis excogitatae rationes adferri, quod animalis homo non sentiat, quae Dei sunt. Scriptura igitur vna cum certa sit, maxime docere & confirmare conscientias potest: si quid praeter hanc fingitur, quoniam incertum est, non potest satis munire conscientias. Et haec in praesenti de Pontificiis.

Venio ad Evangelicos, hi, si quantum Epicuraeorum hodie aut Sadducaeorum detestantur nomen ac professionem, tantum quoque rem ipsam perhorrescerent ac aversarentur, qui se tales (Reformatos Lutheranos et Arminianos) perhiberi volunt: haud minus profecto abs omni maleficio sibi temperarent, et virtutem pietatem-

temque colerent, quam nunc obstinato animo in
 vitiis ac flagitiis versantur, et impie scelerate-
 que viuunt. Nec minus DEI optimi maximi
 praecepta observarent, quam nunc metu nullo
 diuini Numinis tanguntur. Sed nimirum cun-
 cti fere non tam animum ab ipsa re alienum
 atque abhorrentem gerimus, id quod vita, facta,
 mores testantur, quam verbi inuidiam pertimesci-
 mus et nomen auersamur. Quid enim? Pudet
 pigetque dicere, ita viuam, itaque mihi Christum
 propitium habeam! An aut animae immortali-
 tatem credere, qui ceu bestiae propemodum vi-
 uunt: aut sua esse piis parata in coelo praemia,
 improbis apud inferos supplicia constituta, per-
 suasum habere possunt, qui nulla prope in re
 DEI praecepta violare dubitant et in omne vi-
 tium praecipites ruunt, prorsus quasi aut DEVM
 rem esse inanem et commentitiam putarent, aut
 animum cum corpore exstingui atque interire
 crederent? Quod vt fateamur esse qui et DEVM
 timeant, et pro eo ac quisque meritis, hunc aut
 poenas olim irrogaturum, aut persolutorum prae-
 mia, non sane dubitent, qui certe ipsi perpauca
 sunt, et tot fere quod Thebarum portae et diui-
 tis ostia Nili: quotus tandem quisque est, quem
 iustitiae diuinae metus aut a scelere ac maleficio
 reuocet, aut ad corrigendam vitam inducat?
 Quid multis? Nemo ad coelestia contemptis (p. 9.)
 humanis anhelat et suspirat, nemo DEI aduersus
 peccata iram sentit, nemo vitia virtutibus emen-
 dat; nemo culpas admissas vel minimis benefa-
 ctis sanat: Neminem aut pudor a turpitudine,
 aut a peccato DEI metus reuocat. Itaque
 omnium fere est ingentibus vitiis ac flagitiis in-
 quinata vita, vt leuiora delicta, quaeque prope
 quotidiana sunt, omittam.

Quam-

Quamuis autem, si vere iudicare volumus, cuiusuis seculi vitium sit luxuria, sumtuosus apparatus epularum, prandiorum et caenarum magnificentia, crapula conuiuiorum, commessationes, stupra, adulteria, vis, iniuria, negligentia boni moris, et alia, quae obicit quisque suis temporibus, vt alicubi Seneca inquit, nec aetas vlla vacauit a culpa. Hoc enim, pergit Annaeus, maiores nostri questi sunt, hoc nos queritur, hoc posteri querentur, eversos esse mores, regnare nequitiam, in deterius res humanas et in omne nefas labi; tamen omnium rerum licentia nostro Seculo iam profecto in immensum creuit, et ordinis omnis atque disciplinae neglectio, morum labes atque corruptela, quidquid praeterea vitiorum est, quidquid flagitii et dedecoris, omnia haec vsque adeo inualuere, vt impietas et Atheismus pene quidam in vitam hominum inuassisse, et in Christianismo quasi regnum occupasse, denique minimum legibus, nihil fere non libidini permissum esse videatur. Enim vero hoc confirmare ausim, praesente tam corrupto, tamque perduto seculo, sic omnia prope vitia inualuisse, vix vt quidquam addi posse, aut ulla fieri accessio ad ea videatur. Quid enim scelerum aut flagitiorum hodie abest, quod si adesset, deterius vllam in partem impiumque magis dici nostrum seculum posset? quando ne id quidem, nostra nobis obiectari atque exprobrari vitia, aequo satis animo pati, neque iustas reprehensiones ferre moderate (p. 10.) possumus: aut si qui forte possunt, surdis tamen propemodum cani (iuxta prouerbum) surdis narrari fabula videtur. Aut ego fallor, aut non petitur hac caelum via, vt Tragicus inquit. Heu heu, quo recidit pietas Christiana?

Sed

Sed omissis inutilibus, et quibus nihil admodum, aut certe parum proficitur, querelis, mihi cogitanti saepe numero de hac stultitia immensoque malo, causas quaerere lubet, cur tanta in re, vnde non salus tam pendet, quam ea ipsa salus est, tam inconsiderate, segnier, oculisque plane clausis agamus. Etenim his quodammodo repertis, atque in medium prolatis, haud difficile postea fuerit, opinor, aliqua huic malo remedia inuenire: Quae si nihil obstinatos mouent, quid iam reliquum spei sit, haud sane video; et num quid nam sit, solus nouit is qui omnia nouit DEVS.

Iam primum ergo praecipuam ac potissimam ego huiusce rei causam esse arbitror Iuuentutis et scholarum neglectum: Inprimis enim atque ante omnia, qui Rempublicam gerunt, operam dare deberent, vt a parentibus quam rectissime liberi educarentur, et iam inde a primo aetatis tempore pietate Christiana, cognitione Jesu Christi, Sanctisque moribus imbuerentur. Et certe quum plurimum toti Reipublicae Christianae interfit, recte et devote institui pueritiam, quod in eo maxime et fere unice ciuitatum salus constituta sit, adhibenda publice a Ministerio Ecclesiastico et Politico cura ac diligentia est, officio suo Parentes et Praeceptores tum Classici tum Academici, in recte et religiose instituendis liberis, discipulis ac auditoribus, atque optima disciplina excolendis fungantur. Id factum esset, vel inpraesentiarum fieret, non sic atheismus et vitia profecto, vt iam, inualescerent: quod legibus alioqui nullis caveri satis poterit. Et quum Scelera maleficiaque leges iam perfecta atque admissa puniant, educatio autem recta (p. II), ne quid poena dignum

D

com-

committatur, prohibeat; quumque vitia leges emendent, arceat educatio: adparet nimirum quanto in hac plus quam illis ad salutem Reipublicae sit momenti. Vt ne addam, quod educati male, postea omnem exuunt metum et reuerentiam legum, quibus supplicia vitiis proponuntur. Itaque semper ea prudentibus gubernatoribus ciuitatum prima curarum fuit, non quam improbos atque scelestos paena adficerent, sed quibusnam potissimum id rebus efficere et consequi possent, vt ne quid paena dignum ciues patrare vellent. Id quoniam ita demum adsequi se posse confidebant, si recte & pie a teneris adfuesceret iuventus, et sancte Parentes educarent, atque instituerent liberos suos, haut minimam profecto sibi hac de re curam suscipiendam esse duxerunt. Sed enim vero quam indulgenter et molli-ter inde vsque a puero cum primis Bataui parentes suos educunt liberos, neminem latet. Adfuescunt a primis annis pueri delitiis et voluptatibus. Verbis turpibus atque obscaenis, aut impiis erga DEVM et blasphemis non abstinunt. Serico, vestitu splendido, variisque distincto coloribus, ornatu militari, thorace secto, peregrinis caligis, tunica avare manuleata incedunt. Omnia ferociter, audacter et impudenter agunt, nihil modeste aut verecunde. Parentes non observant, liberi enim hic loci cum stupore omnium, plenum in parentes acquisiverunt dominium, et in possessione sunt, senes non reverentur, aequales haut perferunt. Breuiter, quidquid licere sibi, non volunt, sed ipso facto ostendunt. Nec hominum pudore, nec DEI metu, (de illo enim vix fando audiverunt) a vitiis deterrentur. Religionis ac pietatis erga DEVM, nedum virtutis

tis et honestatis cura illis nulla. Quid multis? suo fere exemplo Parentes ita hodie liberos corrumpunt, ut nulla cum auctoritate corrigere mores illorum queant. Qui enim quae (p. 12.) in liberis detestatur, ipse moribus docet, is nimirum, dum illos obiurgat, sua ipse vitia accusat. Qua quaeso fronte liberos peccantes increpet, qui suo eos exemplo corrumpat? Quum tamen nihil coram liberis, neque dicere Parentes, quod turpe dictu, neque facere deceat, quod inhonestum factu videri possit: Sed ita potius honeste vitam sancteque agere, ipsorum ut sibi exemplum ad imitandum liberi proponant: & ipsorum in mores ac vitam, in dicta factaque omnia tanquam in speculum intuentes, quae & facienda sint, et quae fugienda, iam inde a teneris unguiculis discant. Meminerint ergo Parentes, necessario recte sibi, honesteque esse viuendum: necessario ne quod in vita sua vestigium dedecoris et turpitudinis adpareat, providendum: quo maiore cum auctoritate liberorum mores corrigant, ne si quae in illis vitia reprehendunt, in iis ipsi deprehendantur, nec obiurgatio pondus amittat, et suaapte culpa vilior leuiorque apud Liberos auctoritas parentum fiat.

Iam vero quum in disciplinam Magistris artium bonarum pueri traduntur, cum primis ad omnia recta et honesta adsuefaciendi, et pietate, moribus ac literis instituendi: quid sit? Pudet pigetque dicere: Sed dicam tamen necessario magis quam libenter: Vix reperiuntur Scholae penes nos. Quam paucas bene constitutas; dico bene constitutas, in Curonia, Lithvania, Livonia, Suecia, Dania, Ducatu Cliuensi & Marcano caeterisque Evangelicam Religionem profitentibus

oris, in itinere meo deprehenderim, nouit Dominus. Imo, quomodo in ipsis Foederati Belgii Prouincijs bona Scholarum pars, religiosorum pietatisque studium et reipublicae genuinum emolumentum citra ullam *προσωποληψίαν* spectantium virorum rectum examen sustinere non possit, mecum multi damnum Iosephi dolentes, agnoscunt ingenue. Maiores sine dubio religio fecisset gressus, si plurimum (p. 13) Scholarum erectiones curassemus. Enim vero crassam rusticorum Liouonorum et Curlandorum barbariem et inscitiam, ne plane atheismum dicam, nulli alii rei, quam scholarum defectui, imputare possumus, nullaque in re Cl. Dn. Iohanni Fischero Superintendenti per Liouoniam Generali eximio, a Satana et eius satellitibus, acrius contradicitur, quam in Scholarum et examinum Catecheticorum introductione. Quod idem Satanae stratagema iam dudum experti sunt, & adhuc forsitan experiuntur Viri Gratiarum, quibus nescio an Diabolus infensiores hostes habeat, Dn. D. Spenerus & Horbius. Iesuitae nostro damno sapere didicerunt, nosterque defectus illis messem largitus est amplissimam. Illud autem hoc in negotio maxime mirandum venit, quod illi, penes quos, praecipuis in pagis, summa erigendarum Scholarum potestas est, quique ipsi Natos habent, illosque ob Orthodoxarum Scholarum penuriam & defectum ad Iesuitas ablegare debent, damnunquae irreparabile prae oculis vident, ob nescio quod arcanum status Oeconomici, hoc saluberrimum pietatis consilium modis omnibus ac ratiunculis praetextibusque futilissimis impediunt. Quam vereor, ne in illo magni iudicii die turpem nostram avaritiam et improbitatem condemnent

egre-

egregiae et excellentes in omni genere virtutes
Ethnicorum, praecipuis Cimonis in pauperes be-
neficientia, et Catonis vtriusque probitas, iusti-
tia et fides.

Sed ubi Scholae sunt, Praeceptores non pauci
(nec enim de omnibus loquor) ad Atheismum
viam sternunt. Hi enim fere, quo sibi amorem
conciliant, ac ne quid Parentes offendant, mol-
liter discipulos indulgenterque nimis habent, et
quasi habenas disciplinae laxant, neque castigando
a vitiis arcent, neque monendo ad bonam
frugem reuocant. Non hodie quaeritur, quid
Praeceptor in Discipulo, sed quid Discipulus in
Praeceptore desideret? p. 14.) Non ad pietatem Chri-
stianam instituunt, non DEI timore imbuunt,
non ad modestiam virtutesque caeteras informant.
Omnium rectissime et fidelissime se suas partes
explicasse autumant; si discipulos in literis & ar-
tibus quodammodo instruxerint, studium autem
pietatis, Catechismi sensum, credenda cum fun-
damentis e Scriptura, sicuti nemo poscit, ita ne-
mo tradit, sunt ipsimet proh dolor illarum san-
ctarum rerum plane rudes. Quodque parum no-
uit, nemo docere potest. Incipiunt equidem
nonnulli, non nego, a precibus studia, et sic
quoque finiunt: qua autem deuotione, quoque
ardore animi suis hac in parte praeceant discipu-
lis, dicere nihil attinet. Nec se, ut debebant,
incorruptos et sanctos, neque comes affabilesque
praebent velut Patres, sed remissos nimirum ac
dissolutos, ut sodales. Hinc contemptio in illis
Praeceptorum, hinc ferocia atque insolentia, hinc
fastidium rerum bonarum, hinc contumacia non
ferenda.

Atque vtinam Ministeria Ecclesiastica et Politica huiusce rei grauitatem perpenderent, et in adfiscendis Ludimagistris, nihil darent adfectibus, nihil adfinitati, propinquitati, domesticis, famulis vel pedissequis, nihil commendationi aut precibus familiarum, nihil misericordiae. Et certe non erat ad cuiusuis commendationem quiuis Iudo praeficiendus: quum tanti Rei publicae interfit, bonum et eruditum obtingere iuuentuti doctorem, qui animos pueriles pietate erga DEVM adfuefaciat, ad humanitatem informet, ingenius et moribus et disciplinis excolat.

Qua tamen in re quantum hodie peccetur, non satis dici potest. Succedit memoriae me in itinere constitutum, quampiam non inelegantem Prouinciae federati Belgii civitatem perlustrasse, ibique hominem quempiam nouisse, qui e Graetia superiorum Doctor Medicinae practicus illi (p. 15.) ciuitati praefectus fuerit, huic cum tantum annum non suppeteret stipendium, vt suos ex eo alere secum posset, Magistratum ipsi in subsidium victus, Officium Rectoratus contulisse, licet nihil minus quam hominem de Schola prae se ferret, scholasticorumque oppido ignarus esset. Taceo librum de Religione Medici. Sipienti satis. Optimis ex aduerso ac doctissimis Praeceptoribus, quorum et probata vita, et laudati mores, et diligentia in docendo cognita, nusquam fere locus est: ita se passim in amicitiam penitus et familiaritatem superiorum insinuant indocti, et in eam opinionem illos adducunt, vt hos demum recte scholis praefici, his iuuentutem in disciplinam tradi oportere putent, quum sint plane asini (vt dicitur) ad Iyram.

Et

Et quae docent, ea nemo assis fecerit, aut titi-
 villitio (vt ille ait) emerit. Tanta est ignoran-
 tia literarum, sed quam occultare incredibilem
 in modum norint. Quam potenter in promo-
 tionibus ad istius modi officia adfinitas et con-
 iunctio maris et virginis, agnatae, et pro re
 nata, ancillae nostrae dominetur, nemo nescit.
 Et quia propter incitiam et ruditatem omnium
 rerum, auctoritatem habere nullam possunt,
 quam conciliare et adferre solet eruditio: id-
 circo quo libentius se Praeceptoribus in tanto
 competitorum numero iuuentus vtatur, non tan-
 tum disciplinae habenas nimium laxare, sed et
 vi matrimonii in huius vel illius intimiorem ami-
 citiam se descendere velle, sancte recipiunt:
 quo facto tanta ipsis crescit auctoritas, eruditio
 et orthodoxia, vt cum antea pro nullis, syn-
 cretistis et heterodoxis, non praeter rem, fuerint
 habiti, postmodum literatissimi, religiosissimi
 et Orthodoxo *ταῖσι* reputentur. Tantum mu-
 tatus ab illo! Exemplo rem illustrabimus Scho-
 larum more. Euocabantur non ita pridem Re-
 giomonto duo Studiosi ad Rectoratum successiue
 capeffendum in ciuitate non ignobili Lio-
 niae. Prior ceu Gener. Prot-Ecclesiastae facile
 (pag. 16.) promouebatur ad templum Cathedra-
 le illius loci, magnaque cum suorum debi-
 torum fama Rectoratu se se abdicabat. Pos-
 terior autem, allata secum Regiomontana fac-
 mina, omnem licet moueret lapidem, prio-
 rique solida in eruditione forsan non cederet,
 ad tantum tamen honoris, famae et Cathedra-
 lis templi fastigium ascendere in hunc
 vsque diem non potuit, et vereor, vt etc. vsque

adeo dignius facminum genus est masculino,
et vir corruscat radius vxoris.

Quando quidem autem commissam fidei suae
iuuentutem praeceptores corrumpi, inque om-
nia vitia et flagitia praecipitem ferri sinunt:
quorum tamen erat, omni studio diligentia fe-
ueritate obuiam audaciae, atque impudentiae
ire, comprimere ferociam disfluentem luxu la-
sciuiaque adolescentiam coercere docendo, mo-
nendo, castigando: quid tandem spei reliquum
est, ubi ex ephebis excefferint et quum natu
grandes, ac longius progressi aetate fuerint?
Quum enim et parentes ipsi & Praeceptores at-
que Magistri peccatis puerorum indulgeant, et
quae eis cumque libeat, facere sinant, nec eo-
rum cupiditates regere ac coercere studeant:
quid mirum, si quibus illi vitiis adsuefacti a
prima aetate fuerint, iis postea grandiores na-
ru carere aut vix, aut nullo modo possint.
Adeo consuetudo in naturam vertit. Neque vl-
lo modo verisimile est, honeste victurum annis
iam prouectum, qui prae ac turpiter vixerit
iuuenis: nec qui nequiter fuerit educatus puer,
eum recte institui posse adultum. Adeo a te-
neris adsuescere multum est, ut canit optimus
Poeta. Utque Tragicus noster. Dediscit ani-
mus sero, quod didicit diu. Vnde quaeso tot
adulteri hodie, tot virginum corruptores, tot
facinorosi, tot ganeones, tot tam perdit et pro-
fusi nepotes, tot aleatores, tot omni scelere ac
flagitio contaminati ciues, nisi ex hoc quasi fon-
te prae ac peruerfae educationis (pag. 17.) et
institutionis puerilis? Nam qui seculi huius vi-
tia in doctrinam Orthodoxam et renouatam con-

conferunt, sine dubio helleboro indigere videntur. Molli itaque illa, et ab omni pietate longe remota educatio, malaque disciplina, ad haec Magistratus negligens, dissolutus, ac alios plane in respectus, priuatos nempe et oeconomicos, non publicos intentus, vt de Regibus et Principibus nihil querar, huiusce rei culpam sustinent. Habes primam et praecipuam vt opinor Atheismi causam.

Nunc ad alteram aggrediamur, quae Contemptus Ministerii Ecclesiastici est, in cuius causas prolixius inquirere nolo, nec an propria hoc damnum sibi plurimi attraxerint culpam. Neque enim fieri potest, vt nolter Clerus non sordet hominibus, quia palam et perspicue vident, quam mendaciter et abiecte captentur Ecclesiasticae functiones et stipendia; quam omnis cura gregis iaceat, et abiiciatur studium diuinae gloriae. Cum aio, haec homines vident, an fieri potest, vt non spernant ministrum, quaerentem duntaxat quae sua sunt, non quae sunt Christi? Ac ipse Clerus quibusdam intervallis hoc ipsum aliquatenus videt, vt testari possunt frequentes querelae publicarum concionum, etiamsi causam nesciat, vel nescire placeat, quasi horrens magis remedium, quam morbum. Hoc tantum aio, Personae contemptum solere secum ferre contemptum officii. Is autem quantas in plurium hominum animis radices egerit hoc nostro tempore, nemo ignorare potest. Memini me Amstelrodami aliquando hominem non infimae conditionis in haec verba audiuisse dicentem. Se selem et pastorem suum pari loco habere. Sic Evangelicus

auditor de Evangelico Pastore sentiebat. Si qui extra caetum auditorum, qui fidei Ministrorum commissi non sunt, minus dextre de ipsis sentiant, ferri potest, modo id non fiat cum scandalo Ecclesiae, quia nullum in ipsos ius habent, quo (pag. 18.) pacto ferebat Paulus, quod Philosophi Athenienses ipsum vocabant *σπερμολόγον* et Daemoniorum annuntiatorem Act. XVII. 18. sed cum Auditores fidei suae commissi spernunt eius admonitiones aut doctrinam, quasi longe sint praestantiores et eruditiores in scriptura, quam ut tali abs homine veritatem discant, sicut non raro, qui opibus potentia et auctoritate in mundo valent, aegerime se disciplinae, et institutioni ecclesiasticae submitunt: ibi sane contemptus ipse ferendus non est, utpote cum ministerii respectu, et ipsorum auditorum insigni detrimento coniunctus. Huc facit illud Apostoli *Μηδέις ος περιφρονείτω*. Tit. II. 15. Non audio hic Chrysostomum et alios putantes, moneri Titum, sic se gerere in doctrina et moribus meminerit, ne contemptu dignus deprehendatur. Etsi enim certum sit, morum integritate doctore auctoritatem conciliari, et doctrinam reddi gratiorem, Auctoritatemque doctrinae vitam facere, quod Primasius ait: tamen sonus ipse verborum ostendit, praescribi non tam quid Titus facere debeat, quam quid alii facere non debeant. Ioh. Crocius h. l. sic accipit, quod Apostolus non tam Titum, quam totam Cretensem ecclesiam adloquatur et sanciat, cum ille vitia et errores debellare, veritatem autem et pietatem, idque graviter tueri sit iussus, neminem salutis suae tam prodigum esse

esse debere, vt adspernetur siue Titi personam, siue officium, quo fungatur, aut se illi, tanquam meliorem et digniorem, anteferat. *περι Φρόνησις* enim adnotante Hieronymo et Witteberg: Fr. Balduino Comm. pag. 1501. b. illud sonat, cum quis confidens sibi se alio esse meliorem, despicit eum, quem inferiorem putat, et super, id est, plus sapiens, humiliorem existimat, dignum esse contemptu. Omnibus igitur Ecclesiae ciuibus, cuiuscumque etiam ordinis aut dignitatis sint, primo omnium fideliter imprimendum est; se ministerio subiectos esse oportere, cum omnes (p. 19.) peccatores sint; qui vel instructione, vel exhortatione, vel redargutione vel consolatione, opus habeant: quae omnia expediunt Ecclesiae ministri per verbum sibi commendatum: qua propter et audiendos esse abs omnibus tanquam ministris Christi et dispensatoribus mysteriorum DEI. I Cor. IV. 1. Si qui autem audire nolunt, quod sane plurima hominum pars hoc seculo agit, his non est conuiuendum, sed *μετὰ πάσης ἐπιταγῆς* arguendi sunt, monente citato loco Apostolo ad Titum; vt intelligant, quod Grauiissimus Balduinus monet, ministerii auctoritatem omnem excedere mundi potentiam. Habemus sententiam contemptoribus grauem futuram Lucae X. comm. 16. Matth. X. 40. Joh. XIII. 20. Si qui autem fuci sint, et indigni Ministri, qui tali nomine et honore veniant, arceantur a praesepibus. Iis vero qui studium doctrinae et pietatis verae recte docent, Catechismum ejusque exercitium publice et privatim urgent, Christoque et proximo suo citra omnem spem vani lucri fideliter ex amore seruiunt, omnis

mnis omnino obedientia, liberalitas et reuerentia exhibenda est; ne dum diuersum facimus, eo delabamur iusto DEI iudicio, vt seductores, hypocritas, mercenarios; magni salarii cupidos, carnales, et ad tam Sanctum et spirituale opus plane ineptos, otiososque ventres pro ministris Christi, in ipso caeno voluptatum et diuitiarum viuentes, faginemus. Id quod non tantum patribus nostris accidisse, sed et praesentibus quibusdam florentissimis Ecclesiis contingere, non sine cordolio videmus.

Tertiam Atheismi causam nobis subministrat, mala, licet frequens, concionandi ratio. Praecipuum concionatoris officium, docere, quae sit vis et natura religionis, alterum esse, hortatum ad fidem, tum ad bonos mores, constat inter omnes, qui artem callent. Frustra enim adhortatio suscipitur apud eos, quibus ignota est vis (p. 20.) et natura verae Theologiae positivae et religionis nostrae. Bona pars concionatorum, solum, leuiter tacto vel plane saepius neglecto textu praelecto, hoc postremum genus tractat: quod qui sine fidei et Religionis orthodoxae cognitione profsequuntur, tantum philosophantur, non tradunt Christi doctrinam, de plano sic pronunciant hac in materia Philippo Melanethone. Non ego posteriore genus praetermitti, sed illud prius multo saepius tractandum esse malim. Nam cum Euangelium multa supra captum rationis posita praecipiat, non potest intelligi, qui sit vere DEI cultus et religio, nisi quid doceat Euangelium, teneamus. Igitur hic maxime utilis, licet principio non adeo gratus, vt Anglicus moralista, erit Ecclesiae, hoc qui genus rectissime tractare poterit,

poterit; quod plurimi aut omnino non attin-
 gunt; contenti inculcare de moribus praecepta,
 summam doctrinae Christianae nusquam tradunt,
 aut extremis tantum digitis leuiter perfringunt.
 Et postmodum miramur, qui fiat, quod Audi-
 tores nostri, tot per annos conciones nostras
 frequentantes, de capitibus Christianae religionis
 interrogati, ne quidquam respondere queant;
 Cum tamen nihil aut certe parum de iis in omni
 vita audiuerint. Doleo sortem miserarum ovium,
 grandemque Atheorum omnisque religionis in-
 sciorum numerum nunc amplius non miror.
 Quid multis si dicendum quod res est, pluri-
 ma concionatorum pars nunquam didicit Com-
 pendium et formam Theologiae verae, quid igitur
 abs istiusmodi hominibus expectandum est?
 Verum nescio qui fiat, ut cum manuum opifi-
 cium exercere nulli liceat, nisi diu didicerit,
 ad concionandum admittuntur omnes sine delectu,
 nec moror quibusdam in locis attestata Candida-
 tis dari solita, quomodo enim illa, quaque pe-
 cuniae summa a Professoribus emantur, nemi-
 nem in tanta rei luce fugere potest. At Paulus
 praecipit, ut sit Episcopus ad docendum ido-
 (p. 21.) neus. Talis autem erit, qui sententiam
 Religionis recte tenet, et in vita, doctore Spiritu
 sancto, vim ejus in variis vitae casibus expertus
 est. Sicut enim Architectus totius aedificii for-
 mam inclusam in animo ponit; ita artium Docto-
 res oportet eas artes, quas tradunt, totas animo
 complecti, ut initia seriemque omnium praecep-
 torum, ostendere queant; Ac caeterae artes,
 quoniam ratione deprehenduntur, facilius per-
 cipi possunt: at Evangelium, quia multa
 supra iudicium rationis posita continet,
 diffi-

difficiliter percipitur: hoc plus laboris fuscipere concionatorem oportet, vt res obscuriffimas clare explicet. Id ita faciet, fi tum demum ad docendum accefferit, cum ipfe totam religionis doctrinam animo comprehendit. Quare non magnus labor est concionatori, inuenire quid dicat, prudentia adhibenda est, vt deligat ex tanta copia, quae maxime videntur profutura. Tota enim doctrina Christiana diuinitus tradita est, et mandata litteris a Prophetis et Apostolis, id scriptum sequendum est. In eo autem primum est, vt recte intelligat ea, quae tractanda fuscipit. Nemo enim ea de re, quam ipse penitus non habet cognitam, docere alios perspicue potest. Notus est Horatii versiculus: Verbaque praevifam rem non inuita fequentur. Neque vero studio tantum confequetur, vt intelligat facras litteras, sed opus est vt Doctore sancto Spiritu intus vim verbi fentiat, et fic ex propria praxi interpretetur. Proximum est, vt viam quamdam et rationem interpretandi fciat, quae traditur in iis litteris, quibus prima pueritia ad eloquentiam instituitur. Docendi quippe viam nemo nosse potest nisi a dicta prima pueritia recte fit institutus, et in illis artibus diu multumque verfatus, quae praecepta eloquentiae continent. Porro oportet nosse sermonis genus interpretem, est enim fua quaedam phrafis facrarum litterarum, quam intelligere hi, qui non sunt recte a pueritia instituti, non queant. (p. 22.) Nec fatis est linguas vtcunque callere sed vt recte iudicare poffit, magnum habeat etiam Logicae ac Rhetoricae vsum. Is demum e tota fcriptura fummam doctrinae fciet in Compendium contrahere, hic dabit operam, vt et popu-

populus doctrinam Christianam comprehendat vniuersam. Videtur hoc Ecclesia quondam seruasse, vt rudibus, priusquam ad baptismum admitterentur, summa doctrinae traderetur, qui eam ob causam adpellati sunt *κατηχούμενοι*. Nam *κατηχέειν* non simpliciter docere significat, sed propemodum praelegere et audire reddentes dictata. Atque vrinam esset mos retentus in Ecclesia, exigendi a singulis rationem doctrinae; Diligentius enim consideramus, et altius introspicimus, quae recitare, aliisque verbis, sensu retento, reddere cogimur.

Vltimam atheismi causam a totali omnium Ceremoniarum abolitione arcesimus. Videmus enim in quibusdam Ecclesiis, vbi nullae amplius ceremoniae adparent, nunquam fuisse contentiorem religionem, quam nunc. Est quippe opus quadam externa specie quae commendet, et augustiorem vulgo religionem faciat, quod rei magnitudinem et dignitatem praese videre nequeant: et non debet nos eius profectus paenitere, quem pueri dum in templis Psalmos canunt, dum biblia legunt, et Catechismum clare recitant, faciunt. Si enim Ceremoniae non sunt impiae, quales illae sunt, quae institutae sunt ad iustificationem a Papis, et si sit earum quidem vsus, quod aut religionem commendent vulgo, aut pueros, quorum maxime gratia institutae sunt, retineant in verbo et doceant, non video cur abolendae. O quam vellem hanc primo intuitu leuem causam pressius considerari abs iis, qui regimini Ecclesiastico praesunt, sciuntque quid Prudentia Ecclesiastica sit, de qua nonnihil cum DEO publican-

blicandum coniecimus, Nicolao Vedelio Prudentiam suam Veteris Ecclesiae non in elegantem, licet longe (p. 23.) imperfectam relinquentes. Caeterum impium est, sentire omnes Ceremonias institutas esse ab impiis Pontificibus. Fuerunt nonnulli satis prudentes et sancti Viri, qui acute senserunt vulgi ita supinos et demissos animos, vt nunquam sint dignitatem et amplitudinem religionis animaduersuri, nisi aliqua externa et oculis exposita specie remorari et defectu animi, sensim magis ac magis attollerentur, et admirari eam discerent. Quare et hic a praecipitantia abstinendum suadeo, quandoquidem hoc ipso currente seculo exemplum factis tragicum Pragae nobis reliquit Abraham Sculterus, Theologus caetera non imprudens. Atque sic tandem putridum hoc vlcus aperui: si grata fuerit opera, purgatumque conualescat, quantas agam DEO nostro gratias? sin irritatum tantum malum fuerit, et aegris offensionem tractatio commouerit, officii conscientia me consolabor, et vsitato Medici stipendio.



CVI.

Des Sibylles celebrées
 tant par l'antiquité payenne
 que par les saincts Peres, Discours trait-
 tant des noms et du nombre des Sibylles,
 de leurs conditions, de la forme et ma-
 tiere de leurs vers, des Livres qui por-
 tent iusqu' aujourd' huy leurs noms et
 de la consequence des suppositions que
 ces livres contiennent par Dauid Blondel.
 Se vend à Charenton, par la veufve
 L. Perier et N. Perier etc. MDCXXXIX.
 515. S. nebst einem Vorberichte von vier
 Blättern, und einem eben so starken Ver-
 zeichnisse der Kapitel dieses Werks,
 in groß 4.

Was Herr Freytag in seinen Analectis S.
 130. von der vorzüglichen Seltenheit der
 meisten Blondelschen Schriften behauptet;
 gilt auch insbesondere von dieser Abhandlung von
 den Sibyllen, wie aus Herrn Vogts Anmer-
 kung S. 129. schon bekannt ist. Vielleicht
 dürfte also der Neugier der Leser ein Gnüge ge-
 schehen, wenn ich ihnen hier einen etwas voll-
 ständigen Auszug von derselben liefere.

Blondel hat das Werk in zwey Bücher ab-
 getheilt. Im ersten, welches bis S. 128. fort-
 geht,

⦿

geht,

geht, handelt er vornämlich von den Meinungen, die die Alten von den Sibyllen gehegt haben. Nach der vorausgeschickten richtigen Anmerkung, daß auch die größten Freunde der Wahrheit der Gefahr, sich zu irren, unterworfen wären, gibt er Beyspiele solcher Irrthümer aus dem **Justinus Martyr** an, und besonders denjenigen, nach welchem er den Heyden die Sibyllischen Orakel als Zeugnisse der Wahrheit entgegen gesetzt hat. Er beweist aus unumstößlichen Gründen, daß die Sibyllische Schrift, die **Justinus Martyr** annimmt, untergeschoben sey. **Anton Possivins** Urtheil wird zugleich von ihm geprüft, welcher zwar den Betrug der Sibyllischen Bücher eingesehen, und also so viel, als **Onuphrius**, **Sixtus Senensis**, **Baroznius**, **Bellarmin** und **Montaignu** aus ihnen nicht gemacht hat; bey dem allen aber lieber die Sibyllischen Bücher für verfälscht, als für untergeschoben hat halten wollen. Hiernächst prüft er die Empfehlung der vorgegebenen Sibyllischen Schrift, welche von **Clemens Alexandrinus** dem Apostel **Paulus** zugeschrieben worden. Er bemerkt, daß man diesem Kirchenvater ungeachtet aller seiner Verdienste doch nicht in allem kühnlich Glauben beyzumessen dürfe. Man dürfe nur ein wenig sich in seinen Schriften umgesehen haben: so würde man dieses der Billigkeit und Wahrheit gemäß finden. Ueberhaupt hätten die alten Christen sich durch manche untergeschobene Werke täuschen lassen. Die Meinungen

nungen der alten Schriftsteller, wären in Ansehung der Sibyllen sehr verschieden gewesen. Das alte heydnische Rom verhinderte die Lesung der Schriften, die es für wahrhafte Sibyllische hielt, aus allen Kräften. Die Bewegungsgründe, die der gehabt haben mag, der die 8. Sibyllischen Bücher, mit denen man sich noch heut zu Tage trägt, verfertigt hat, laufen mit einem Worre auf einen sogenannten heiligen Betrug hinaus. Kaiser Constantin der Große hat sich verführen lassen, den Sibyllischen Schriften Glauben beyzufügen. Cicero hat von den Astrofichen der Sibyllen eine Stelle, die erläutert Blondel. Sie findet sich im 2 B. de divin. C. 12. Auf diese Stelle verließ sich Constantin mit nicht genugsamen Grund, und eben so schwach ist der Beweis, den er aus der 4. Ekloge des Maro für die Sibyllischen Bücher hat entlehnen wollen; da die darinne befindlichen Worte: *Iam noua progenies coelo demittitur alto*, ihren Grund im mindesten nicht in der vorgegebenen Sibyllischen Schrift haben können, wie ausführlich gezeigt wird. Wenn Constantin geglaubt hat, daß Virgil seine Meinung habe verdeckt vorgetragen, so ist es abermals eine von aller Wahrscheinlichkeit entblöste Muthmaßung. Apollodor soll nach dem Lactanz eine Kenntniß von den 8. sogenannten Sibyllischen Büchern gehabt haben: aber auch diß wird widerlegt. Eben so wenig ist das Vorgeben richtig, als ob Pausanias in seinen Schriften

etwas habe, daraus der Sibyllischen Schrift einige Glaubwürdigkeit erwachsen könne. **Justinus Martyr** sucht aus dem Verbot der Lesung der Sibyllischen Bücher und einer Schrift des **Systaspes** das Ansehen der Sibyllischen Bücher zu bestärken; aber auch er gewinnet nichts durch seine Versuche. Der Brief, den **Flavius Vespiscus** vom Kaiser **Aurelian** an den Römischen Senat liefert, beweist nichts mehr. Vornämlich kan man aus folgenden Gründen nach **Blondels** Anzeige darthun, daß die Sibyllische Schrift untergeschoben sey, weil 1) dieses angebliche Werk das Gegentheil von dem in sich hielte, was die heydnischen Sibyllischen Bücher in sich faßten; da diese die Abgötterey, jenes die Wahrheit der Religion der Christen unterstützen sollten; 2) das, was die Heyden an ihren Sibyllischen Büchern loben, nicht in denen, die wir heut zu Tage haben, angetroffen wird; 3) kein einziger heydnischer Schriftsteller nur das geringste aus den heut zu Tag übrigen Sibyllischen Schriften angezogen hat; 4) selbst aus den Kirchenvätern erheller, daß den Heyden diese Sibyllische Gedichte verdächtig gewesen; 5) man nicht begreifen kan, wie die Christen zu den bey den Heyden so heilig aufbehaltenen Sibyllischen Schriften gekommen wären. Man kan mit keinem wahrscheinlichen Grunde behaupten, daß die sogenannten Sibyllischen Bücher aus göttlicher Eingebung abstammten. Nach **Aristotels** Meinung kommt die Begeisterung von der Hitze des melan-

melancholischen Temperaments. Aber der gelehrte Betrieger, der sich hinter den Sibyllen-
 namen versteckt hat, wollte mit aller Gewalt das
 Ansehen haben, als ob eine himmlische Kraft ihn
 ausser sich bringe. Es läßt ihm aber dieses ängst-
 liche Bestreben, einen Begeisterten vorzustellen,
 sehr schlecht. Gleichwol gründet sich die Ach-
 tung der Väter gegen diese untergeschobene
 Schriften auf die gute Meynung, die sie von
 dieser Begeisterung hatten. Blondel sammelt
 sorgfältig die Meynungen der Kirchenväter in
 Absicht auf die Begeisterten, aus welchen er ver-
 schiedene wichtige Folgen ziehet, darunter die
 merkwürdigste die ist, daß der Verfasser der acht
 sogenannten Sibyllischen Bücher schon darum,
 weil er sich rühmt, seine Orakel mit einer Ent-
 fernung seines Geistes, und ohne zu wissen, was
 er sage, vorgebracht zu haben, nach der gemei-
 nen Meynung, die die Väter von den wahrhaftig
 von Gott begeisterten gehabt haben, den Namen
 eines Propheten nicht verdiene. Endlich beschließt
 er das erste Buch mit den Kritiken über die
 Stelle des Augustin, darinnen er behauptet, daß
 Virgil gestehe, er habe die Worte: *Iam noua
 progenies etc.* aus dem Gedicht der Römischen
 Sibylle genommen, welches doch dem Maro
 nicht in den Sinn gekommen; weiter, über die
 Muthmaßung des Baroniüs, als habe Virgil
 durch den Pollio, seinen Gönner, der bey dem
 K. Herodes sehr wohl angeschrieben gewesen,
 und also mittelbar von den Ebräern selbst etwas

von der bevorstehenden Ankunft eines großen Königs erfahren können, welche Vermuthung Blondel dem Baronius als eine bloße Chimäre zurück gibt. Zuletzt erweist er auch von der Meinung des Anton Possevins, daß sie nicht gegründeter sey, als welcher durch allerhand Zeugnisse von heidnischen und christlichen Schriftstellern, deren Namen er zahlreich zusammen rafft, den Sibyllischen Asterschriften ein Ansehen verschaffen will: da doch die heidnischen Schriftsteller von ganz andern reden; die Zeugnisse der angeführten christlichen aber entweder auf unächte Bücher sich gründen, oder auch der herrschenden falschen Meinung der Kirchenväter gemäß eingerichtet worden sind. Im zweyten Buche ist Blondel bemüht, zu zeigen 1) in welchem Jahr eigentlich die Offenbarung Johannis, deren wahren Sinn die Prophetin des Betrugs, die erdichtete Sibylle, zu verdrehen sucht, von dem heiligen Johannes geschrieben sey; 2) zu welcher Zeit die Träume der angeblichen Sibyllischen Schriften zuerst zum Vorscheine gekommen; 3) Wie groß das Vorurtheil dererjenigen gewesen sey, welche diese Sibyllischen Bücher aus gar zu großer Nachsicht und Leichtsinigkeit zugelassen haben. Was den ersten Punkt betrifft: So widerlegt er vornämlich den Epiphanius, der da glaubt, als sey die Apokalypsis zu des Kaiser Claudius Zeiten geschrieben; den Grotius, der dem Epiphanius beypflichtet, ob gleich das gesammte christliche Alterthum einmüthig behauptet, daß

daß Johannes erst unter dem Kaiser Domitian nach Pathmos verwiesen worden, welcher Kaiser ganzer 26. Jahr und 11. Monden nach dem Tode des Claudius erst zur Regierung gekommen; ferner den Johann Sentenius von Meckeln, welcher auf die wunderliche Meinung gefallen, als sey Johannes unter dem Nero ins Elend verwiesen worden, wo er dann die Offenbarung geschrieben habe. Darauf bestärkt er durch die Zeugnisse der bewährtesten Schriftsteller, daß Johannes gegen das Ende der Regierung des Domitians die göttlichen Offenbarungen erhalten habe; daß er von dem Nerva aus Pathmos sey zurück gerufen worden; und sein Evangelium nach seiner Wiederkunft zu Ephesus geschrieben habe; endlich aber im dritten Jahre der Regierung des Trajanus im Herrn entschlafen sey. Acht und dreyßig Jahre nach Johannes Tode, und 42. nach seiner Wiederherstellung zu Ephesus kam ungefähr das Gedicht, das den Sibyllen zugeschrieben wird, zum Vorschein, wie deutlich aus dem erhellet, daß der Verfasser dieser Schrift, nach dem Adrianus, den Antonin und seine beyden adoptirten Söhne bezeichnet, welche Adoption um die gemeldete Zeit geschehen ist. Possevin meynet zwar, daß erst die Verfälschung, die er lieber bey den Sibyllischen Büchern annehmen will, als daß sie ganz untergeschoben wären, nach der zweyten Verbrennung des Tempels der Besta geschehen sey, weil er sich einbildet, daß von dieser in denselben geredet sey:

aber Blondel zeigt, daß die Stelle, darauf sich Possevin gründet, allein von der Verheerung Jerusalems, und der Verbrennung des Tempels darinne, handele. Um das Jahr 149. erwähnt Hermas in dem bekannten Buche: Pastor Hermae, der Sibyllischen Bücher, und giebt vor, daß ihm ein schöner Jüngling im Traume entdeckt habe, daß eine Sibylle die Urheberinn derselben sey. Blondel behauptet mit vieler Wahrscheinlichkeit, daß dieser Hermas, der mehr Betrügeren von der Art gespielt hat, wo nicht der Haupturheber der Sibyllischen Schriften, doch ein Mitarbeiter gewesen sey. In den Büchern selbst nimmt sich der gelehrte Betrieger die unerlaubte Freyheit, die Fabeln der Henden von der Erinnys, dem Styx, Elysium, den Titanen, dem Saturn und d. m. unter die Wahrheiten der Religion zu mischen, als habe er sich recht vorgenommen, dergleichen Tand wieder in einige Achtung zu bringen. Durch das Akrostichon aus den fünf Wörtern: *ἰησοῦς χριστός θεοῦ υἱός σωτήρ*, deren Anfangsbuchstaben das Wort *ἰησὺς* in sich hält, giebt er zu allerhand Ausschweifungen in den Ausdrücken der Väter Anlaß, da sie Christum unsern Fisch, die auf seinen Namen gerauften Fischgen, die Taufe den Fischreich, und Fischhalter nennen, von welchen Ausdrücken doch die Schrift nichts weiß. Nächst dem zieht unser Verfasser folgende Hauptlehren aus den Sibyllischen Büchern heraus, die man hernach leichtglaubig

glaubig angenommen hat. 1) Daß alle Menschen, von Adam an, zur Hölle führen, und da die Auferstehung erwarteten. 2) Daß alle ohne Unterschied würden durch das Feuer, das die Welt verbrennen würde, hindurch gehen müssen, welcher Durchgang die Frommen reinigen, und gleichsam wie das Gold im Schmelztiegel umschmelzen würde. 3) Daß die Heiligen nach ihrer Auferstehung in das natürliche Paradies, daraus Adam und Eva wären verjagt worden, wieder eingeführet werden sollten. 4) Daß in dem wieder aufgebauten Jerusalem der Sohn Gottes, der vom Himmel herabsteigen würde, ein tausendjähriges Reich voll von irdischen und sinnlichen Gütern errichten werde. Aus diesen Hypothesen flosse die Fürbitte für die Todten; und Blondel erwähnt der Gebeter und Almosen der Christen selbst für die Verdammten. Epiphanius führt verschiedene Bewegungsgründe an, warum man für die Verstorbenen beten solle, welche aber alle unerheblich befunden werden. Auch werden des angeblichen Dionysius Areopagita und Tertullians Gründe beleuchtet. Auf dergleichen Meinungen gründete man die Bitte in der Gotthischen Liturgie: die Seelen der Ruhenden wolle er in den Schoos Abrahã bringen, und der ersten Auferstehung theilhaftig machen durch unsern Herren Jesum Christ: Da der ersten Auferstehung, die sich die, so das tausendjährige Reich behaupteten, hatten träumen

men lassen, Erwähnung geschieht. Auch Am-
 brosius könnte das Ansehen gewinnen, als ob er
 dergleichen Meinungen gehegt hätte; weil er in
 der Leichenrede auf K. Valentinian II. diesem
 und dem Kaiser Gratianus eine frühe Aufer-
 stehung erbitten will. Allein Blondel beweist,
 daß dieser Kirchenvater dadurch nichts anders
 verstanden habe, als die Auferstehung mit den
 Patriarchen und Aposteln am letzten Gerichtstra-
 ge, als welche heiligen Männer die ersten unter
 den Auferstehenden nach der Meinung des Am-
 brosius seyn würden. Die Gewohnheit für die
 Todten zu beten ist nicht über das Jahr 199.
 hinaus zu suchen. Tertullian erwähnt um die-
 se Zeit derselben zuerst. Die Meinung, als ob
 die Fürbitten für die Todten auf die veranstalte-
 ten Gebeter des Judas Maccabäus nach 2
 Macc. 12. und also auf die Beispiele der Ju-
 den gegründet wären, wird billig verworfen.
 Sie sind weder in der That darauf gegründet,
 noch haben sie darauf gegründet seyn können.
 Aus der zweyten Hauptlehre, die die Sibylli-
 schen Schriften haben einschärfen sollen, ist die
 neue Meinung vom Fegfeuer entstanden. Blon-
 del beweist ausführlich, daß diese Meinung mit
 Recht neu zu nennen sey. Die Stelle 2 Macc.
 12. hat gar nichts in sich, worauf nur mit eini-
 gem Schein des wahren die Lehre vom Fegfeuer
 gegründet werden könnte. Die meisten Väter ha-
 ben, wie wir Protestanten, behauptet, daß gleich
 nach dem Tode die Seelen in die Ruhe und
 Herr-

Herrlichkeit eingiengen, welches nicht allein aus ihren Zeugnissen, sondern auch aus der Erklärung, die sie vom Schoos Abrahams gaben, von welchem sie ordentlich zu sagen pflegten, daß die Seelen der Frommen hinein versetzt würden; und endlich aus ihren Begräbnißceremonien, und den Lobeserhebungen, die die alten Christen den verstorbenen Gläubigen gaben, da sie solche dreymal glückselige, aus dem irdischen ins himmlische Leben versetzte u. zu nennen pflegten, bewiesen wird. Weiter zeigt Blondell, daß die alten Christen einen unmittelbaren Hingang der Seligen zu Gott behauptet haben, aus den Schriften der alten Gräber, die aus der Roma sotterranea angeführt werden, auf welchen die Redensarten, daß sie zu Gott gingen, daß sie im Frieden wären, oder im Frieden des Herrn schliefen, daß sie mit ihm im Frieden vereinigt wären, daß ihre Ruhe im Himmel sey, daß sie Sieger wären u. d. m. und außer diesen Redensarten noch die Figuren von Kronen, Palmen, der Taube mit dem Oelblat, befindlich sind. Aus den größeren Grabchriften, als besonders die poetischen sind, davon doch keine ältere, als von den Zeiten des Pabst Damasus an, das ist vom vierten Jahrhunderte, zu finden ist, läßt sich gleichfalls darthun, daß die alten Christen einhellig in dergleichen Auffassen, die, von der Zeit an, bis auf das Jahr 900, gemacht worden, die Seligkeit und den verklärten Zustand derer voraus gesetzt haben, denen sie zu Ehren sind

sind gemacht worden. Zwar findet man besonders seit dem Jahre 500. alte Grabschriften, auf welchen Wünsche und Bitten für die Verstorbenen stehen: als: GOTT gebe ihm die Glückseligkeit; er herrsche mit Christo im Himmel, u. s. f. Aber Blondel meynet, daß diese Ausdrücke als Formeln wären gebraucht worden, die sich auf den doch schon damals verlassenen Irrthum gründeten, als ob nämlich alle abgeschiedenen Seelen zur Hölle müßten, welcher Satz in den Sibyllischen Büchern für eine ausgemachte Glaubenswahrheit war angegeben, und im zweyten und dritten Jahrhunderte genehm gehalten worden. Hiernächst nimmt dieser Gelehrte Gelegenheit, den Papisten die Dunkelheit und Ungewißheit der Meynung vom Fegfeuer darzutun; und die Mängel in den Beweisen, die Bellarmin und Coccius für das Fegfeuer anbringen, zu zeigen; und von den Bewegungsgründen zu reden, die die alten Christen angetrieben haben, ihre Freunde in die Kirchen zu begraben, die dem Gedächtnisse der Heiligen gewidmet waren. Von dieser Gewohnheit werden die verschiedenen Meynungen des Ambrosius, Paulinus, Augustinus und Maximus von Turin vorgetragen und untersucht. Beydes von den Schriftestellen, und von den Gebetern, die in dem Missali und Breviario der Römischen Kirche vorkommen, wird gezeigt, daß daraus das Fegfeuer nicht könne gefolgert werden. Den Beschluß des ganzen Werks macht die

die

die Untersuchung dessen, was die neuern Griechen von dem Zustande der Todten glauben.

CVII.

G. Sauromanus

Proc. Caef.

Ad principes Christianos

de religione ac

communi concordia. 81. Blätter im

größten Octav.

Sauromanus bekleidete die Würde eines kaiserlichen Abgesandten zu Rom, und machte sich durch verschiedene Schriften, die sich aber alle rar gemacht haben, bekannt. Man hat außer einer expositione epistolae ad Romanos, Reden und Briefe von ihm, welche alle von einer ziemlichen Stärke in der römischen Wohlredenheit zeugen. Die angezeigte Schrift kan als ein ausführliches Sendschreiben angesehen werden, in welchem er die Christlichen, besonders die Teutschen Fürsten ermahnet, daß sie sich von der Ketzerey der Hussiten und anderer vernemntlichen Erzketzer los machen, und der Römischen Kirche treu bleiben sollten. Es ist zu Rom gedruckt worden, denn so stehet am Ende der Schrift: Romae, an. Chris. Sal. M. D. XXIII. Clemente VII. Pont. Opt. Max. fluctuantis Reip Christianae gubernacula aequabiliter moderante

Das

Das Exemplar, dessen ich mich bediene, ist ehedem in der Bibliothek des Herrn von Ludewig gewesen. Es ist so prächtig gedruckt, daß man wenige Schriften von der damaligen Zeit aufweisen kan, die derselben an äußerlicher Zierde gleich kommen. Das Papier ist dem Pergament ähnlich; und wenn nicht einige ungewöhnliche Abbreviaturen wären gebraucht worden; so würde der Abdruck vollkommen schön seyn. Die Hauptabsicht seiner Schrift druckt **Sauromanus** in folgenden Worten aus: Hoc vos tantum Principes hoc dum bellis civilibus indulgetis impensius monitos velim, Vobis etiam atque etiam considerandum. Ne breui authoritati omnium vestrae per bellum vt quondam seruile, cum fictae libertatis opinione tum simulatae religionis beneficio, exitium moliantur, Ne et vniuerso nomini vestro hac tam diuturna impunitate et negligentia nota ad ignominiam sempiternam inuratur. Vetus enim est atque vulgatum, Qui non propulsat vbi potest flagitium et iniuriam, eandemmittere, In vestra autem iam sola potestate est tam altas aegritudinis stirpes, si non protinus euellere, aut ferro rescindere diligenter saltem et aequa interim animaduersione scrutari, sanare, sensimque eruere. Neque enim diutius expectandum, vt ii sanioribus disciplinis et rationibus a quoquam huius ordinis mortale conuincantur, qui tanta flagrant inuidia, ea sunt arrogantia, tam deprauatis iudiciis, quorum oculi clara adeo in luce caligant, aures vtrinque occal-

occalluere, mens penitus obduruit, qui et omnem tam diuinam quam humanam legum prudentiam explodunt, omnemque prius Euangeliorum splendorem extinguunt quam quicquam lucis admiserint, quorum tamen sensum, dum eis vt delphico, et quacunq;ue velis in partem, gladio vtantur, se tantum recte tenere, se solos sapere, se solos veridico spiritu afflari palam iacitant, qua quidem re quid christiana doctrina et modestia fieri potest alienius? Man sieht nun leicht, zu was für einer concordia er ermahnen will, und er hat es in der ganzen Ausführung an nichts fehlen lassen, sich als einen zierlich redenden Sophisten des Römischen Stuhls zu zeigen.



CVIII.

Oratio Parentalis
Venerandi Excellentissimique
viri

Dn. Ioh. Buxtorfii, SS. Theol. D. Vet.
Test. et Ling. Sanctae in Ac. Basil Prof.
beatis manibus dicata, et ibidem in
aestiuâ Theologorum aula sexto Kal.
Martias an. MDCLXV. recitata a Lu-
ca Gernlero, Prof. et Past. Accedunt
virorum doctorum Elogia. Basil. typis
Ioh. Iac. Deckeri Ac. Typogr.

13. Bogen in 4.

In dieser sehr vergriffenen Leichenrede sind die
Lebensumstände des jüngern Buxtorfs zu-
sammen getragen, von welchen ich die vornäm-
sten in nachstehender Ordnung berühren will.
Er war von dem großen Joh. Buxtorf, dem
ältern, mit einer aus der adelichen Italiänischen
Familie der Curioni, die unter den Gelehrten
durch den Colius Secundus Curio so be-
rühmt worden, erzeugt und im Jahre 1599. den
13. Aug. geboren. Im 12. Jahre war er schon
im Stande Akademische Vorlesungen zu besuchen;
und hörte nächst seinem Vater die Professoren
BürCARD, Inkelmann, Wolleb, Kyff,
Chmielec, Lucius, unter welchem er auch eine
Abhandlung de elementis vertaidigte. Im 16
Jahre

Jahre hatte sein Vater das Vergnügen, ihm die Magisterwürde öffentlich zu ertheilen. Von der Zeit an trieb er mit vollem Eifer die morgenländischen Sprachen. Er laß die Schriften der Rabbinen, studirte die Masora, den babylonischen und hierosolymitanischen Talmud, und sogar die kabbalistischen Schriften. In der Gottesgelahrtheit hörte er den bekannten Johann Jakob Grynäus, Sebastian Beck, und Joh. Wolleb. Dabey machte er mit seinen nachher gleichfalls berühmt gewordenen Mitschülern, Joh. Jakob Werenfels, Theodor Zwinger, und Henrich a Diest gute Bekantschaft. Mit dem letztern gieng er 1617. nach Heidelberg, und hörte daselbst Pareum, Scultetum, und Altingen. Im Jahre 1619. wohnte er dem Dordrechtischen Synodus bey. Unter vielen andern Theologen seiner Kirche lernte er da vornämlich den Franciscus Gomarus kennen; bey welchem er bis zu Ende des Synodus blieb. Darauf reiste er mit den Baselschen Theologen Beck und Meyern durch Holland, Engelland und Frankreich, und kam auch mit ihnen wieder nach Basel zurück. Bey dieser Zurückkunft fand er, daß seines Vaters Ausgabe der Bibliorum Rabbinicorum fertig geworden, und weil der Gebrauch der darinne vorkommenden Targumim wegen des damaligen Mangels der Hülfsmittel nicht gemeinlich genugsam seyn konte: so gab er im 27. Jahre seines Alters das Chaldäisch - Syrische Lexikon heraus.

heraus. Damals wolte man ihn schon ins Predigamt befördern, als auf welches hauptsächlich sein Sinn ging. Sein Bemühen, sich dazu recht zuzubereiten, trieb ihn aber an, vorher noch nach Genf zu gehen, welches im Jahre 1623. geschah. Hier hatte er den Deodati, Turrettin und Tronchin zu Lehrern; und selbst den David Clericus, und Bened. Turrettin zu Schülern. Im 1624. Jahre schickte der Rath zu Bern den Bürgermeister von Grafenried, und den Prediger Steph. Sabricius an ihn ab, um ihm die Professionem Logices zu Lausanne aufzutragen, welche er aber ausschlug. Im Brachmonathe des genannten Jahres ward er Diaconus und im Jahre 1627. Pastor an der Petrikirche zu Basel. In dieser Würde zeigte er seine Amtstreue besonders bey der Pest, welche im 1629. Jahre zu Basel einriß. Er ließ dabey so wenig die Morgenländischen Sprachen liegen, daß er vielmehr um diese Zeit des Rambam More Nebhochim ins Lateinische übersetzt herausgab, welche Arbeit die gelehrtesten Juden, besonders R. Schlomoh Gaj zu Mantua, bewunderten. Dieses bewog den Senat zu Basel ihm 1630. nach dem Tode seines Vaters die Professionem Linguae sanctae aufzutragen; welche er um so viel lieber mit seinem Kirchendienste vertauschte, da für seine schwächliche Gesundheit die kirchlichen Arbeiten zu schwer waren. Sogleich nach Antritt dieser Profession suchte er sich derselben durch

durch die Herausgabe der vortreflichen **Concordanz**, an der sein Vater fünf Jahre gearbeitet hatte, würdig zu zeigen. Darauf stellte er 1639. das große **Lexicon Chaldaeo-Rabbinico-Talmudicum** ans Licht, welches sein Vater nicht zur Hälfte gebracht hatte. Im Jahre 1642. erhielt er zugleich mit **Friedrich Spanheimen**, den theologischen Doctorhut aus der Hand des Prof. **Sebast. Bekk.** Darauf wurden ihm 1647. von der **Gröningischen** und **Leidenschen** Akademie Professionen angetragen. Dieses bewog den Rath zu **Basel**, die dritte Theologische Profession, die sich mit den Streitigkeiten beschäftigen sollte, zu errichten, und diese ward im Febr. 1647. unserm **Burtorf** aufgetragen. Er stund ihr bis ins Jahr 1654. vor, in welchem ihm die **Professio Vet. Test.** zu Theil ward. Von seinen Schriften, die er außer den oben gemeldeten, herausgegeben hat, sind bekannter maßen folgende vorzüglich namhaft zu machen: Sein **Tractat de punctis wider Cappells arcanum punctationis reuelatum**, und die **anticritica** die wider dessen **Criticam sacram** gerichtet ist, welche letztere **Gernler** ein profanum, si quodquam a multo tempore fuit, et sacrilegum opus, quod ad tartareas merebatur tenebras damnari nennet; ferner die **Dissertatio de sponsalibus**, das **Florilegium**, die **Exercitationes de Arca aliisque Veteris Test. Mysteriis**, und die lateinische Übersetzung des Buchs **Costri**, und einiger auserlesenen Abhandlungen des **Abarbanel**. Die große **Kent-**

niff der orientalischen Philologie, die aus solchen Schriften hervorleuchtete, erwarb unserm Buxtorf nicht allein unter den gelehrten Protestanten beider Kirchen die größte Hochachtung; sondern auch bey den Römisch-Katholischen Gelehrten, unter welchen besonders Casp. Scioppius, Athan. Kircher, Mersennus, du Voisin, du Muis, und Gabriel Sionita Slevigny, und Banneret verdienen genannt zu werden. Unter der Jüdenschaft führten Florius Porrus, und Schalomoh Haj zu Mantua, und R. Jakob Romanus und der hernach zur Christlichen Religion sich bekennende, und bey dem Fürsten in Siebenbürgen Leibarzt gewordene R. Leo Sicaa zu Constantinopel mit ihm einen fleißigen Briefwechsel. Sein Ende fiel den 17. Aug. 1664. in seinem 65. Jahre ein, und er hinterließ an seinem Sohne, Johann Jak. Buxtorfen, einen würdigen Nachfolger in seinem Amte. Dieses ist der Auszug aus Gernlers Rede, welche 5. Bogen, und ein Blat beträgt, das übrige in der angezeigten Schrift sind die Epicedia die dem großen Philologen zum verdienten Ruhme verfertigt worden. Derselben sind in allem LV. und darunter liest man von Joh. Lightfoot, Eduard Pococke, Jak. Dupont, Edmund Castell, Thom. Hyde, Ed. Bernard, Samuel Clericus, Thom. Smith, Sam. Bochart, Alex. Morus, Steph. le Moyne, P. Colomies, Henrich a Diest, Jak. Alting, Friedrich Rappolt, Joh.

Job. Ad. Scherzer, Jak. Thomasius, Joh. Bened. Carpzov, Theoph. Spizeln, Joh. Heinrich Horringern, und Joh. Rud. Wetstenen Verse in verschiedenen morgenländischen Sprachen, oder auch in der lateinischen.

CVIII.

Reise-Beschreibung nach Spanien voll artiger Geschichten und merkwürdiger Begebenheiten, deren beygefüget eine nacher Engelland, in welcher viel Dinge berührt werden, den Stand der Wissenschaften und der Religion, auch andere merkwürdige Materien betreffend, beyde anfangs in französischer Sprach beschrieben, aniego ins Deutsche übergesetzt durch Joh. Matle, D. Frankfurt, in Verlegung Joh. Schiele, Buchhändlers 1667. 486. Seit.

in 12. nebst II. Blättern

Register.

Diese Schrift ist eben so selten, als nützlich und angenehm. Wer der Verfasser den Spanischen Reisebeschreibung gewesen sey, ist mir unbekannt. Der Uebersetzer aber D. Matle, der sich durch andere Arbeiten in der gelehrten Welt nicht bekannt gemacht hat, ist nach einer

sehr guten Wahl darauf gefallen, die beyden angezeigten Reisebeschreibungen mit einander herauszugeben. Sie sind sich in dem Charakter der Freymüthigkeit sehr ähnlich; und verschaffen dem Staatsmann, dem Gelehrten und allen Neugierigen zum öftern ein lehrreiches Vergnügen. Die Spanische Reisebeschreibung geht bis auf S. 354. fort. Ihr Verfasser giebt lebhaftere Schilderungen von den merkwürdigsten Personen, die er am Hofe zu Madrit, und in andern wichtigen Städten Spaniens gesprochen, von den Sitten und Gewohnheiten, wie auch besonders merkwürdigen Begebenheiten, von den berühmtesten Städten und Lustschlössern u. d. m. Alle diese Nachrichten und die untergemengeten politischen Urtheile lassen sich, ungeachtet des eben nicht reizenden Ausdrucks in der teutschen Uebersetzung, sehr wohl lesen: aber gebohrne Spanier werden frenlich nicht Ursach haben sich über viel Schmeichelenen zu beklagen, die er ihrer Nation gemacht hat. Von dem Herzog von Villa Mediana erzählt er auf der 46. S. eine sehr artige Geschichte, welche genug bezeugt, daß er das Lob eines lustigen und geistreichen Hofmanns verdienet, so ihm bengelegt wird. Er kam nämlich einst in eine Kirche und man reichte ihm ein Becken dar, worein man Geld für die Seelen im Fegfeuer sammelte. Der Herzog fragte nach, wie viel nöthig wäre, eine davon zu erlösen; und da ihm der Mönch antwortete, was sein guter Wille wäre; so legte er

er zwei Pistolen hin, und wollte zu gleicher Zeit auch wissen, ob sie daraus wäre. Als der andere ihr dessen versicherte, nahm er seine zwei Pistolen wieder, und gab zur Antwort: Sie hätten nun genug, weil sie nicht mehr in Gefahr wäre, wieder dahin zu kehren, aber daß seine zwei Pistolen in großer Gefahr wären, nicht wieder in seine Tasche zu kommen, wenn er sie nicht hineinlegte; und damit steckte er sie wieder ein. Dieser Herr machte sich endlich durch eine wunderliche Liebe unglücklich. Er verliebte sich selbst in seine Königin; und darauf mochte er wol nach seiner Scharfsinnigkeit gezielt haben, als er sich den Teufel in den Höllenflammen mit der Umschrift:

mas penado y menos arrepentido.

mehr gequält, weniger reuig.

zur Devise mahlen lassen, von welcher der P. Bouhours in den Entretiens d' Ariste et d' Eugene im 6. Entretien, S. 376. redet, und sie zwar für keine Devise nach der Strenge seiner Regeln, aber wohl für etwas vielleicht noch schöner, als die beste Devise ist, hält. Ein andermal ließ er sich nach dem Bericht unserer Reisebeschreibung S. 47. in einem mit Kealen ganz überdeckten Gewande sehen, mit einem Sprüche, dessen Meinung jeder merken konnte, ob er schon zweyerley Verstand hatte; denn er lautete also: **Meine Liebe ist königlich.** Seine Leidenschaft machte ihn, wie wir eben daselbst lesen, endlich so verschwenderisch, daß er

eine

eine Komödie anstellte, die ihm zwanzigtausend Kronen kostete; darnach ließ er das Theater heimlich mit Feuer anstecken, und fast das ganze Haus verbrennen, um nur die Königin in seinen Armen aus der Gefahr des Feuers reißen zu können. Diese Kennzeichen seiner Neigung wurden zu merklich; und daher kam es, daß er endlich in seiner Kutsche bey hellem Tage, an der Seite des nachher so groß gewordenen Staatsministers Don Louis de Haro erstochen wurde. Außer diesen Berichten von der Liebe und dem Witz des von Villamediana will ich aus der Menge schöner Sachen, die mich bey Lesung dieses Buchs belustigt haben, nur noch aus S. 281-283. das Urtheil von dem Lorenzo Gracian, und die schöne und denkwürdige Nachricht von dem Don Vincentio Juan de Lastanosa anführen. Bey Gelegenheit seiner Reise durch Calataud in Arragonien merkt der Verfasser der Reisebeschreibung an, daß dieser Ort die Geburtsstadt des Lorenzo Gracian gewesen, welcher unter den Spanischen Scribenten sich damals so sehr hervorthat. Er hat, heißt es von dessen Schriften, unterschiedliche Werke von der Weltklugheit und den Sitten ans Licht kommen lassen. Unter diesen ist eines, das er Criticon nennt, davon nur zwey Theile in dem Drucke sind, darinne er der Menschen Alterszeiten, folglich eine Art der Strafschrift wider alle Welt, so ziemlich sinnreich und dem Bartlay in seinem Euphormio:

mione gleichet, einführet. In diesem Stück ist seine Weise zu schreiben der andern in seinem kleinen Werklein (wodurchler unfehlbar das Oraculo manual verstehet) ganz nicht ähnlich, allwo sie so kurzverwirret, und so wunderlich abgeschnitten, daß es scheinet, sie habe die Dunkelheit mit allem Fleiß an sich genommen: auch hat der Leser vonnöthen, den Verstand zu errathen, und findet oft, wenn er ihn begriffen, daß er sich bemüht hat, ein Räzel von gar gemeinen Sachen zu erdenken. Seneca und Tacitus hatten, gegen ihn zu rechnen, von dieser Art zu schreiben nichts gewußt, und Gracians beste Gedanken wären wie ein Demant, der übel geschnitten und übel gefasset ist, dessen Feuer und schimmernder Glanz nur halb offenbar ist, und einen so schönen Werk mehr, denn um die Hälfte des Werths, Unrecht thut. Dieses Urtheil ist sehr richtig und mit den Aussagen aller übrigen Leser des Gracianischen Orakels, wenn sie die wahre Schönheit der Schreibart von dem falschen sünreichen, und den mit Phöbus und Galimathias beschwerten Aufsätzen zu unterscheiden wissen, vollkommen einstimmig.

Die Nachricht von dem Don Vincentio Juan de Lastanosa, einem andern gelehrten Arragonier, besteht darinne, daß er uns als ein vertrauter Freund des Gracian beschrieben

ben wird, durch dessen Vermittelung Gracians
 meiste Werke das Licht erblickt haben, und der
 auch eine Sammlung aller sittlichen Sprüche,
 oder Sentenzen, die sich in Gracians Werken
 befinden, in den Druck gegeben hat. Er ist ei-
 ner von den fleißigsten und begierigsten Natur-
 forschern gewesen, und hat zu Huesca, als dem
 Orte seines Aufenthaltes eine Kunstammer er-
 richtet gehabt, die ein annehmlicher Schauplatz
 der Griechischen und Römischen Antiquitäten
 gewesen. Auf diese Antiquitäten hat er sich so
 sehr beflissen, daß er dadurch ein Buch von
 den alten Münzen in Spanien zu liefern, im
 Stande gewesen, welches in dieser Materie für
 sehr vollkommen gehalten, und wegen seiner
 höchstedenkwürdigen Anmerkungen schon damals
 stark aufgesucht worden. Die Engelländische
 Reisebeschreibung hat nachstehenden völligen Ti-
 tel: Relation einer Keyse nach Engelland;
 In welcher viel Dinge berührt werden, den
 Stand der Wissenschaften und der Religion,
 auch andere merkwürdige Materien betreffend,
 an den Herrn Marggrafen von Dobrun No-
 gent, Gubernatorem zu Philippeville u. Das ist
 aber nichts anders als die Reisebeschreibung des
 Samuel Sorbiers, welche unter dem Titel; Re-
 lation d'un voyage d'Angleterre zu Paris, bey
 Louis Billaine 1664. und zu Kölln bey
 Pierre Michel 1666. heraus gekommen.
 Weil Sorbiers darinne in der bekannten Sache
 des Grafen Cornifis von Ulfeld von dem
 Verhal-

Verhalten des damals lebenden Königs in Dänemark zu frey geredet hatte : So wurde sein Wert gleich, nachdem es zum Vorschein gekommen war, confisziert, und der Verfasser nach Nantes verwiesen. Daher ist das Buch auch so selten geworden, daß Herr Freytag ihm eine verdiente Stelle in seinem Analektis S. 880-882. einräumet. Eben dieser vortrefliche Bücherkennner hat daselbst die Schriften angezeigt, die wider des Sorbiers Relation herausgekommen; und mir bekänftig unserer Übersetzung Erwähnung gethan. Die Stelle, welche dem Herrn Sorbiers so viel Verdruß gemacht hat, findet sich in unserer Übersetzung auf der 456. bis 461. Seite. Man vermißet aber in diesem teutschen Abdruck, aus mir unbekanntem Ursachen, die Zuschrift an den König, und den Vorbericht an den Leser, die in den Französischen Ausgabe angetroffen werden. Die Anecdoten von Gelehrten, die Sorbiers gesprochen, machen sowol als die schönen Nachrichten von dem Zustande der Englischen Kirche, und verschiedene Urtheile über politische und zu den Wissenschaften, besonders der Arzneykunst, gehörige Materien, dieses Werk allen Lesern brauchbar und angenehm.



CX.

Opus insigne cui titulum fecit auctor defensorem pacis quod quaestionem illam jam olim controuersam de potestate papae et imperatoris excussissime tractet; profuturum Theologis, Iureconsultis in summa optimarum litterarum cultoribus omnibus. Scriptum quidem ante annos ducentos ad Ludouicum Caesarem ex illustrissima Bavariae ducum familia progenitum, at nunc in lucem primum aeditum, per quam castigata et diligenter. Zu Ende steht: Absolutum est opus hoc anno Incarnati verbi sesquimillesimo. XXII. nullo magis, quam iuuandae pro virili Christianae reip. studio, in his maxime negotiis, quibus non primum nunc exercetur a spiritualibus tyrannis et quidem parum feliciter, quo huiusmodi veterum historiis pluribus ob omnium oculos positis, ipsa sese tandem sic ueritas aperiret, lucemque tenebris detersis aliquando reciperet. 182 Blätter in fol. nebst 7 Blätter Vorreden und II Blätter Register.

Alle Ausgaben des Defensoris pacis gehören unter die sehr seltenen Schriften; und diese erste ist den höchstseltenen bezzuzählen. Sie ist für die Zeit ihres Drucks schön abgedruckt, und auf dem Titel prangt ein großer Holzschnitt, darauf sich Rom, und vor den Mauern Roms der Kaiser Ludovicus Bavarus zeigen. Ich kan es für keine Gewisheit ausgeben; wenn ich behaupte, daß Zwinglius der Herausgeber derselben sey; aber wahrscheinlicher Weise muß ich ihn dafür halten. Der Druck ist dem Französischen sehr ähnlich, und der erdichtete Name des Licentii Euangeli, sacerdotis, unter welchen man eine Vorrede dieser Ausgabe vorangesetzt findet, läßt uns durch den Buchstabenwechsel den Namen Cvinglii ohne Mühe herausbringen; doch würde ich auf diese Gründe noch nicht bauen, wenn mich nicht eine alte Schrift einer unbekanntten Hand noch mehr bestärkte. Mein Exemplar ist nämlich an Zwinglii Complationem Isaiæ Prophetæ von welcher ich zu anderer Zeit zu reden gedenke, gebunden, und vor dieser sind die Worte: Contenta Vlrichi Zuinglii Complatio in Esaiam Prophetam Marsilii Patavini libri tres pro Ludouico 4. Imp. Rom. contra Romanos Pontifices ab eodem Vlricho aediti hineingeschrieben. Der Defensor pacis selbst ist im Jahre 1324. fertig, und dem Kaiser Ludwig von Bayern, der von dreien Päbsten so sehr mißhandelt worden, zugeschrieben. Marsilius hat ihn in drey dictio-

nes

nes oder partes abgetheilt. In dem ersten Theile handelt er in 19. Kapiteln von dem, was ein Reich sey, und warum man Reiche und Staaten angeordnet habe, desgleichen von der Ruhe und Unruhe der Staaten aus den Gründen der Weltweisheit mit vieler Einsicht. In der zweyten Dictione oder parte welche dreyßig Kapitel ausmacht, wird von diesem wahrheitliebenden Schriftsteller alles aufgesucht, was er von Sprüchen heiliger Schrift hat finden können, die nach einiger falschen Auslegungen als Beweise für die höchste Gewalt des Bischoffs zu Rom könten angesehen werden. Hernach aber hat er aus den wahren Auslegungen der alten rechtglaubigen Lehrer gezeigt, daß weder der Pabst noch irgend ein anderer Bischoff und Presbyter eine Gewalt über einen Fürsten, oder auch nur über eine Privatperson hätte, es wäre ihm denn solche von einer weltlichen Obrigkeit verliehen worden. Vor andern ist das XVI. Kapitel in diesem Theile merkwürdig, in welchem er von der Gleichheit der Apostel im Amte oder in ihrer Würde, die sie von Christo unmittelbar erhalten, redet und beweiset, daß alle Bischöffe ohne Unterschied Nachfolger eines ieden Apostels wären. Hier und im 23. und 24. Kapitel redet er so freymüthig, daß er keinem Protestanten unserer Zeit, der in einerley Absicht schreiben würde, etwas nachgibt. In den gemeldeten Kapiteln bekommt er dazu Gelegenheit, indem er darinne von dem Mißbrauche der angemassen Bischöflichen Gewalt über

über die Könige und Fürsten, und über die Kirche redet. Er klagt, daß die Kirche durch die überliche Anstalten des Pabsts *Canonicos* bekomme, die *imperiti et exortes legis diuinæ iuuenes* wären; zu Priestern und Bischöffen mache er *diuinarum litterarum ignaros, idiotas et indisciplinatos*, et plerumque homines mente corruptos, et notorie criminosos ad maiores ecclesiae thronos praefectos *Simoniaca prauitate, vel sanguinis affinitate*. Zu Cardinälen würden *lasciui iuuenes et diuinarum litterarum indocti* angenommen. Von den Aebten und der übrigen Clerisy sagt er: *testem inuoco Deum, immortalem veritatem, numerosam ipsorum multitudinem, vitae atque doctrinae sufficientis exortem, sic etiam, vt grammatice nesciant ipsorum quam plures congruum proferre sermonem*. Den Misbrauch der dem Römischen Bischoffe gar nicht zukommenden Gewalt über den Römischen Kaiser schildert er nachdrücklich mit seinen schlimmen Folgen in den Worten: *Haec pestilentiae Italici regni radix est et origo, ex qua cuncta scandala germinauerunt, prodeunt, et qua stante nunquam ciuiles ibidem cessabunt discordiae, potestatem etenim hanc ad quam paulatim et latenti praeuaricatione subintrauit ex consuetudine aut abusione verius dudum detinuit Romanorum episcopus, eademque sibi per principem reuocari formidans, et merito propter commissos excessus creationem, atque promotionem Romani principis omni maligna sollicitudine*

dine vetat, et in tantam demum ipsorum quidam prorupit audaciam, vt in suis edictis expresserit, Romanum principem sibi iuramento fidelitatis astringi; tanquam coactiua iurisdictione subiectum, vt ex *suarum narrationum, quas Recretales appellant, derisibili et contemnendo prorsus inuolucro* septimo, de sententia et re iudicata, palam se inspicientibus offert. Im 25. und 26. Kapitel zeigt Marsilius, wie sich die Römischen Bischöffe ihrer angemasten unumschränkten Gewalt außer den Schranken der Geistlichkeit bedienen haben, und ins besondere wie sie dieselbe wider das Römische Reich, und den Kaiser gemisbraucht haben. Dieses letztere wird aufs lebhafteste vorgestellt. Bald zeigt er, wie ungereimt die Forderung des Pabsts sey; daß von seiner Genehmhaltung die Gültigkeit der Kaiserwürde bey einem gewählten Oberhaupte des Röm. Reichs abhängig seyn soll; bald, daß sich der damalige Pabst in seinen Edicten gegen den Kaiser Ludwig den vierten von Bayern als einen Heuchler bewiesen, bald, daß er ein Majestät-schänder, und eben so großer Thor als Bösewicht sey, weil er besagten Kaiser und alle seine Anhänger für Ketzer und Feinde der Kirchen, für unwürdige Besitzer ihrer zeitlichen Güter, und dagegen für des Todes schuldige erkläret, und allen denen, die sie tödteten, oder feindlich überfielen, Vergebung aller besorglichen Schuld und Strafe zugesagt hätte. Die Zettel die

der

der Pabst durch die Diener seiner Bosheit überall austreuen ließ, die Unterthanen des Reichs von ihrem Eid der Treue abwendig zu machen, und ihnen in Falle der Untreue alle Verzeihung anzubieten. Den Pabst nennt er nur in der Ironie den allerheiligsten Vater; von seiner Lehre in Ansehung der der Obrigkeit schuldigen Treue sagt er: *Ductus sine doctrina et exhortatio huius episcopi et sibi ministrantium in talibus cauendus est, et omnino spernendus tanquam is, qui ad aeternum animarum perducit interitum*: und von dem Ablass warnet er in folgenden Worten: *huius episcopi et suorum complicum peius quam Pharilaeorum veniae promissionem inanem, perniciosam et insanam doctrinam, quinimo seductionem animarum verius dicam omnes Christiani contemnant et caueant*. Der dritte Theil des defensoris pacis besteht nur aus zwey Kapiteln, deren erstes kurz das schon vorgetragene zusammen zieht, und wiederholt: das zweyte aber liefert zwey und vierzig Folgen, welche aus der vorhergegangenen Ausführung in der Absicht gezogen worden, daß Obrkeiten und Unterthanen den Endzweck dieses Buchs daraus desto füglicherkennen sollen; welcher allein in der Entdeckung der päpstlichen Tyrannen bestand.



CXI.

Paraeneticorum veterum

PARS I.

in qua producuntur Scriptores VIII.

S. Valerianus Cimelensis.

S. Columbanus Abbas.

Dinamius Grammaticus.

S. Basilius Episcopus.

Anneus Boëtius.

Tyrol Rex Scotorum.

Winsbekius Eq. Germanus.

Winsbekia, nobilis Germana.

cum notis

Melchioris Haiminsfeldi Goldasti

ex Bibliotheca et sumtibus

Barthol. Schobingeri. adiectae Cunradi

Rittershusii IC. Coniecturae in Pane-

gyricos veteres. Insulae, ad lacum

Acronium, ex offic. typogr. Iohannis

Ludou. Brem. an. c15 15 CIV.

2. Alph. 21. Bog. in 4.

Daß dieses Buch zu den Seltenheiten gehöre, und daß auch nur der erste Theil von demselben ans Licht getreten, hat Herr Bogt bereits S. 516. angezeigt. Die Nützlichkeit desselben machet es aber eben so merkwürdig, als die Seltenheit, und besonders werden

den von jener die Liebhaber der Minnesänger und kritischen Kenntniß der teutschen Sprache, bey Durchlesung der drey letzten Stücke, überzeugt werden. Um dieser willen versicherte mich der große Kenner der alten teutschen Dichter, der Herr Kanonicus Breitinger vor etlichen Jahren in einem an mich abgelassenen Briefe, daß ihm und seinem würdigen Freunde und Miteiferer für die Aufnahme des guten Geschmacks dem Herrn Bodmer die Lesung dieser *Paraeneticorum* Goldasti nächst dem *Rhythmo de S. Annone Archiepiscopo Coloniensi*, so wie ihn Opitz herausgegeben, bey der Bekanntmachung der Proben der Schwäbischen Poesie aus dem XIII. Jahrhunderte wichtige Dienste gethan hätten. Das erste Stück dieser merkwürdigen Sammlung ist *S. Valeriani Cimelensis Episcopi sermo de bono disciplinae*, welchen Goldast aus Schobingers Bibliothek ans Licht gestellt, mit Anmerkungen versehen und zur Dankbarkeit diesem gelehrten Beförderer seiner Werke zugeeignet hat. Das zweyte sind die *Carmina S. Columbani Abbatis*. Diese hat Goldast aus der Bibliothek des Klosters zu St. Gallen bekommen. Es sind nur fünf Poesien; davon die erste eine Epistel ad Hunaldum ist, darinne die Anfangsbuchstaben jedes Verses zusammen genommen die Worte Columbanus Hunaldo ausmachen. Das zweyte Gedicht ist eine Epistola ad Sethum. Das dritte ist eine Epistola ad Fedolium, deren metrum aus folgender Stelle derselben zu sehen ist:

Ⓔ 2

Si

Si tibi cura
 Forte volenti
 Carmina tali
 Condere verfu
 Semper vt vnum
 Ordine Certo
 Dactilus iftic
 Incipiat pes.
 Inde fequenti
 Parte trocheus
 Proximus illi
 Rite locetur.

Das vierte ift eine Art eines Sinngedichts in mulieres; von welchem Goldaft mit vieler Wahrfcheinlichkeit muthmaffer, daß es auf die Brunichildis, die gottlofe Königin von Burgund, gemacht fey, als welche gemacht hat, daß K. Theodorich den Columbanus aus Burgundien vertrieben hat. Es lautet also:

Omnis mente pius fugiat mortale venenum.
 Quod mulieris habet lingua superba malae.
 Conlatum vitae destruxit femina culmen,
 Ferrina fed vitae gaudia longa dedit.

Das fünfte find monofticha, oder Lebensregeln, die die Klugheit dem Chriften und dem ehrlichen Manne vorfchreibt. Diefen Gedichten hat Goldaft weitläufige Noten bengefügt.

Auf die Carmina Columbani folgen S. Columbani Regula Monachorum; eiusd. et Dinamii Grammatici Epistolae; S. Basilii Episc. admonitiones. Annaei Boetii de moribus liber; diefe alle find ex biblio-

bibliotheca Monasterii S. Galli et Schobingeri heraus gegeben, und wie die wenigen Stücke mit Anmerkungen von Goldasten versehen worden.

Hiernächst findet man des Königs Tyrol von Schotten und Friedebrant seines Suns schöne poetische Unterredung, die in zwey Bücher abgetheilt ist, in deren erstem von der Religion, und von Glaubenslehren; in dem andern aber von den Sitten, und Lebenspflichten gehandelt wird. Darauf folgt der Winsbecke, oder des von Winsbach Ermahnungen an seinen Sohn: nach diesem die Winsbeckinn, oder der Frau von Winsbach Ermahnungen an ihre Tochter. Diese ehrwürdigen Denkmaale des teutschen Wizes sind von Goldasten durch die vortrefflichsten Noten erläutert worden. Den Beschluß des Werkes machen Conr. Rittershusii reliquiae coniecturarum in panegyricos veteres ad illustrem V. Marcum Vellserum. Rittershusius hat sich dabey der igt seltenen Ausgabe der sogenannten zwölf Panegyricorum veterum bedienet, welche Joh. Livinejus 1599. ans Licht gestellt hat.

CXII.

Ein Büchlin, das durch die natürlichen Meister Aristotilem, Auicennam, Galienum, Albertum vnnnd andern natürlichen Meistern vor mancherley seltsamen wunderlichen Fragen beschriben, vnnnd der menschlichen Natur gar nützlich zu wissen ist, vnnnd heist Propleumata Aristotiles.

6. Bogen in 4.

G 3

Schon

Schon der Titel dieser Schrift, deren Seltenheit, da sie so klein, und von Hansen Froschauern zu Augspurg 1509. gedruckt ist, nicht in Zweifel gezogen werden kan, zeigt sattfam an, daß sie im übrigen höchst unerheblich sey. Die *Propleumata Aristotiles*, und der Galienus ver-rathen sattfam, daß diese Bogen entweder von dem halbgelehrten Buchdrucker, oder von einem medicinischen Pfuscher herrühren müssen.

CXIII.

Die teutsch Sprach. Alle Wörter Namen vñ Arten zu reden in Hochteutscher Sprach dem ABC nach ordentlich gestelle vñ mit gutem Latein ganz fleißig vñ ordentlich vertollmetscht dergleichen bishär nie gesen durch Josua Maaler Bürger zu Zürich.

Dictionarium Germanico-latin. nouum h. e. Linguae Teutonicae superioris praesertim thesaurus in quo omnes fere Germanicae dictiones atque locutiones ordine Alphabeti enumerantur et latinae exprobatissimis authoribus quam propriissime purissimeque redduntur a Iosua Pictorio confectus. Tiguri exc. Christoph. Froschouerus MDLXI. gr. 4. 536. Blätter nebst 7. Blättern an Vorreden.

Die Seltenheit dieses Werks ist aus dem 13. Stücke der Beyträge zur kritischen Historie der teutschen Sprache S. 4. und der daraus entlehnten Anzeige desselben im Bogrischen Catalogo S. 531. zu ersen. Weil ich noch nirgends eine ausführliche Beschreibung dieser merkwürdi-

würdigen und für ihre Zeit bewundernswürdigen
 Schrift angetroffen habe: So will ich solche in
 diesem Artickel liefern. Josua Maaler Bür-
 ger zu Zürich, und Prediger zu Elgow im
 Zürcher Gebiete, hatte auf Anrathen Conrad
 Gesners und Johannis Frisii diese Arbeit
 übernommen: darum er auch diesen beiden Ge-
 lehrten solche zugeeignet hat: Nach der kurzen
 Zueignungsschrift ist die ratio et usus totius ope-
 ris vom Verfasser angezeigt, daraus ich bemer-
 ke, daß er 1) die Wörter, die in Oberteutsch-
 land und der Schweiz gebräuchlich sind, nach
 Alphabetischer Ordnung angezeigt; 2) das Ge-
 schlecht der Nennwörter in Parenthesen angege-
 ben hat, wo es anders vom lateinischen unter-
 schieden gewesen z. E. Aug (das) oculus. 3)
 um der Ausländer willen das Geschlecht bey den
 Nennwörtern der Städte, Flüsse und Landschaft-
 ten ausgedruckt 4) zu den Nenn- und Zeitwör-
 tern ihre gewöhnlichsten Beywörter hinzugerhan
 5) bey den Wörtern von verschiedener Bedeu-
 tung solche mannigfaltige Bedeutungen nicht un-
 tereinander, sondern jede besonders mit dem Zei-
 chen I bemerkt hat. 6) daß er die Stammwör-
 ter der Nenn- und Zeitwörter mit größern Buch-
 staben angezeigt haben will (so muß ich nämlich
 setzen, weil ich sehe, daß er hierinne gar nicht,
 oder wenigstens sehr selten, seinem Versprechen
 nachgekomen ist:) 7) daß die zusammengesetz-
 ten Wörter nach ihrer Ordnung im Alphabet und
 nicht nach ihren einfachen Theilen angezeigt sind;

8) daß er, weil **au** und **ou** z. E. in **Gaugler** (**gaufler**) und **Gougler** (nach der alten Schweizerischen Aussprache) **ä** und **e**, **ei** und **ey**, **ie** und **ü** von vielen ohne Unterschied gebraucht worden, manche Wörter nach der verschiedenen Aussprach und Schreibung derselben zweymal angebracht hat, 8) Daß er im lateinischen die Autorität zu bemerken unterlassen, und deswegen, die so hier oder da an derselben zweifeln möchten, gebeten hat, darüber das **dictionarium Latino Germanicum** Ioh. Frisii, dessen er sich hieby bedienet hat, nachzuschlagen.

Conrad Gesner handelt in der darauf folgenden sehr lesenswürdigen Vorrede de hoc **Dictionario et lingua Germanica in vniuersum, eiusque dialectis et quam late pateat, quid ei cum Gothica et Gallica commune.** Zuerst erzählt er, daß, als **Maaler, Frisius** und er einmal beyfammen gewesen, sie von dem Mangel eines teutschen Wörterbuchs geredet hätten, welcher von patriotischen Deutschen um so viel mehr müßte beklagt werden, ie mehr man sähe, daß andere Völker sich um ihre Sprache durch Wörterbücher verdient machten. **Frisius** und er hätten daher Gelegenheit genommen, **Maalern** zu Verfertignng eines solchen Buches aufzumuntern, weil er doch unter ihnen bey seinem Amte und noch frischem Alter am meisten Zeit und Kräfte dazu hätte. Er, **Gesner**, habe ihm gerathen, **Johannis Frisii** lateinisch-teutsches Wörterbuch zum Grunde zu legen.

Dis

Diß sey von Maalern beobachtet worden, daher denn gegenwärtig vorgenommenes Buch entstanden. Das Urtheil, das Gesner davon fällt, ist mehr eine Entschuldigung der Mängel, als ein Lob zu nennen: Es besteht in den Worten: *Multa adhuc desiderantur: immensa enim et infinita huiusmodi omnia sunt.* Von der teutschen Sprache merket er an, daß er bereits in seinem *Mithridates* oder *Tractate de differentiis linguarum* davon gehandelt hätte; welches er also hier meistens übergehen wolle. Er setzet das Alter der teutschen Sprache voraus, und redet ausführlich von der weiten Ausdehnung des Gebrauchs der teutschen Sprache. Diese ist unleugbar, da man ja weiß, wie weit die Slavonische Sprache gegangen. Er bringt eine Stelle aus einem Briefe eines ungenannten Gelehrten an, in welchem behauptet wird, daß in Moskau, ehe die Griechische Regierung dort gewesen, die teutsche Sprache geherrscher habe. Dieses macht er aus vielen mit dem Teutschen übereinkommenden Namen wahrscheinlich. *Moskau* selbst sey so viel als das *Mosgöw regio paludosa*, *Pleskow*, das *Blosgow a nuditate terrae circa Liuones*, die *Litow*, daher weiter *Litthauen* gemacht worden, gleichsam die *Leuteau*, wegen der Menge der Einwohner, *Kiow* sey so viel als *Rühau*, dessen Name von der dortigen starken Viehzucht entstanden, *Smolensko* sey wol nichts anders als das *Schmalzgow*, und *Novogard Neugart*, die neue

Stadt. Hiezu kommt noch, daß viele Namen
 Rußischer Völker sich auf *bach* und *eck* endi-
 gen, welches teutsche Endungen sind. **Gesner**
 beruft sich bey weiterer Ausführung der weit-
 läufigen Ausdehnung unserer Sprache auf das
 Zeugniß des gelehrten Polyhistor seiner Zeit,
Jakob Zieglers, welcher (vielleicht in seiner de-
 scriptione terrae sanctae) behauptet, daß im
 Chersoneso Taurica viel tausend Menschen
 teutsch redeten. Eben diese Sprache hat sich in
 Engelland, Dänemark, Gothland, und dem übrigen
 Schweden ausgebreitet, und in einigen Thä-
 lern im Herzogthume Mecklenburg ist wenigstens zu
Gesners Zeit noch teutsch geredet worden. Die
 Gothische Sprache ist keine andere, als die teut-
 sche Sprache gewesen. In Gothland wird noch
 ist lauter teutsch geredet. Die alten Gothen
 betreffend; so findet man von ihnen viel Merk-
 würdigkeiten, bey dem deswegen von **Gesnern**
 angeführten **Matthias Michovita**, oder wie
 er im allgemeinen gelehrten Lexico genennet wird,
Mechovius oder **de Niechow**, und zwar in
 dessen descriptione Sarmatiae Asianae C. X. XI.
 Er glaubt, daß sie nach den Amazonen und Scy-
 then im Asiatischen Sarmatien ihren Sitz gehabt
 hätten, darnach aber wären sie von den Juhris oder
 Hungarn daraus gejagt, und ferner von den Zar-
 tarn bis auf diejenigen, die unter der Vöthmäßigkeit
 der Herren von **Mancup** gestanden, erschlagen
 worden, bey welchen denn die Nation und Spra-
 che der Gothen noch geblieben wäre, in der Burg
Mans

Mancup, bis sie von den Türken wären geschlagen worden, so, daß ist gar nichts mehr von den Gothen übrig sey. Diesen Nachrichten widerspricht **Pirkheimer**, welcher behauptet, daß die **Ostrogothen** noch in den Gebirgen des **Chersonesi Tauricae** vorhanden, und daß bey ihnen die teutsche Sprache üblich wäre. Womit auch die Aussage des **Venerianischen** Gesandten **Josaphat Barbaro**, der 1470. bis an den **Zanais** geschickt worden, übereinstimmt, der da sagt, daß der Sitz der Gothen um die Insel **Raphã** d. i. den **Chersonesum Tauricam** zu setzen, und ihre Sprache die teutsche sey; daher auch sein Bedienter ihre Sprache verstanden. **Joh. Magnus** tadelt alle diejenigen, welche die Gothen aus dem **Asiatischen Scythien** herleiten, und leitet ihren Ursprung von dem mitternächtlichen **Teutschland**, oder dem alten **Scandien** her. **Pirkheimer** aber behauptet, daß die **Scyri** oder **Stirii**, **Steyermärker**, und die **Turingi** **Gothische** Völker wären, welches letztere er aus des **Namen** der Stadt **Gotha** erhärten will. **Gesner** handelt endlich auch von der alten **Gallischen** Sprache. Einige halten diese ohne Unterscheid für die **Teutsche**. **Gesner** aber nimmt viererley Sprachen bey den alten **Galliern** an. Er gründet sich auf die Eintheilung der **Gallier**, die **Strabo** macht, der sie in **Aquitaniern**, **Celten** und **Belgas** abtheilet. Also sagt er, wären vier Sprachen in **Gallien** gewesen, die **Römische**, weil die **Römer** in **Gallien** Fuß gefas-

gefaßt, und diese sey hernach durch der Ita-
liänischen und Spanischen Wörter Einmischung
in die heutige Französische verwandelt worden;
hernach die Celtische, die die Gallier dissits
des Rheins gehabt hätten, welches die teutsche
Sprache gewesen, wie denn noch vor etlichen
hundert Jahren von Gesners Zeit an zu rech-
nen, die Burgundier, weil sie teutsch geredet,
von den Franzosen nicht verstanden worden;
Ferner die Belgische, Niederteutsche oder Hol-
ländische; und endlich die Aquitanische, wel-
che noch in Gasconien und zwar besonders in
der regione Basca, die unter das Bisthum Bas-
jonne gehörig, desgleichen in dem angränzen-
den Biscaya vorhanden sey. Zuletzt ertheilt er
uns die Nachricht, daß der berühmte Joachi-
mus Vadianus, oder von Watt, Bürger-
meister zu S. Gallen sehr alte teutsche Manu-
scripte gehabt, und unter andern eine Cateche-
sin, welche noch vor Karls des großen Zeiten
verfertigt worden. Diese mögen wol noch alle,
nebst den vielen von Vadiano selbst geschriebe-
nen Werken, in der Bibliothek der Stadt S.
Gallen aufbehalten werden. Aus Zunibalds
Fränkischer Historie, daraus Trithemius einen
Auszug gemacht, berichtet Gesner, daß Vast-
holdus die Geschichte der Theotisco-Fran-
ken, seiner Landesleute, in der Muttersprache
beschrieben, und daß die Lettern, die er gebraucht,
den griechischen ähnlich gewesen. Da aber Zu-
nibald selbst den Gelehrten ein Unding, wie sei-
ne

ne Historie eine Fabel zu seyn, nicht unbillig scheint: so kan ich für mein Theil auch dieser Nachricht keinen sonderlichen Glauben geben. Uebrigens bemerket Gesner, daß erst um das Jahr 1200. die teutsche Sprache in öffentlichen Urkunden und Schriften sey gebraucht worden; und daß Trithemius behauptete, daß man jetzt keine ältere teutsche Schrift mehr habe, als den Otfried, welches man aber ist, (da nach Gesners Zeiten des Ulphias schon im 4. Jahrhunderte geschriebenen Evangelien bekannt worden, von deren einen Ausgabe ich in dem ersten Bande dieser Beyträge S. 116-120. gehandelt habe,) anders weiß, indem nach Gesners eigenen und richtigen Bemerkung die Gothische Sprache von der teutschen nicht unterschieden ist. Nach der Vorrede steht ein Aufsatz, der vermuthlich von Gesnern sich auch herschreibt, ob er gleich auf einer besondern Seite gefunden wird, und de Carminibus et Syllabarum quantitate in lingua Germanica gehandelt. Herr Prof. Gottsched trägt wenigstens kein Bedenken, solchen Gesnern zuzuschreiben, wie aus der 393. S. seiner kritischen Dichtkunst vom Jahr 1742. zu ersehen, als woselbst er aus diesem Aufsatze zeigt, daß man schon beynähe vor zwey hundert Jahren es eingesehen, daß man auch im Teutschen sich der heroischen Versart bedienen könne. Gesner hat nämlich wollen Versuche liefern, wie man ohne Reime nach Art der Griechen und Lateiner teutsche Verse machen könne. Er gibt davon am Vater Unser erst eine Probe in
der

der heroischen Versart, welche ihm aber, wie Herr Gottsched recht geurtheilt hat, nicht sonderlich gerathen; Gesner macht aber auch schon zum voraus das Entschuldigungscompliment, wenn er setzt: in hexametris heroicis parum feliciter procedit. In Phaleucis melius. In Iambicis optime. Wenn freylich der Schluß von dem besondern auf das allgemeine gültig wäre: So wäre das wahr genug, was Gesner sagt: in hexametris heroicis parum feliciter procedit. Aber zu unsern Zeiten ist man genug davon überzeugt, daß die Hexametern glücklicher gerathen können, als dieser Gesnerische Versuch:

O Vatter vnser, der du dein ewige wonung
Erhöchst in himmlen dein namen werde geheilget u. s. w.

gerathen ist. Aus der Probe in Phaleucischen eilffylbichten Versen, welche Gesner liefert, füge ich folgendes an:

Herr Gott Vater in Himmlen ewig einig
Dein nam werde geheilget geeret u. s. f.
O Gott himlischer Herre Vatter aller
Creaturen in Himmlen vñ der Erden
Dein barmhertzige Gnade vnd Güte
Deinen Dienern vnd Geschöpfen öffne.

Gesners Jamben lauten folgendermaßen:

O Vatter, vñ genädiger
Herr Gott in Himmlen Höhe
Erbarm dich über menschliche
Uns angeborne Blöde
Durch deinen einen ewigen

Sum

Sum unsren Herren Jesum
 Vm schaff in vns ein new Gemüt
 In kraft des heiligen Geistes.

Damit ich endlich von der Einrichtung des **Maalerischen** Wörterbuchs, denen, die solches nicht zu sehen bekommen, einige Vorstellung mache: So will ich den ganzen Artikel des Wortes **Arm** und der beides davon abgeleiteten, und damit im Laut übereinkommenden Wörter in der Folge, wie sie in dem Wörterbuche erscheinen, hieher setzen:

Arm des Meers, Aestuarium.

¶ der Arm, Brachium, Lacertus.

das zum Arm dienet, Brachialis.

blampend Arm, Demissa brachia.

lam Arm, die abhin hangend vnd keine kraft noch sterke mer habend, Fluidi lacerti.

wercksam vnd arbeitsam Arm, operosa brachia.

weyffe Arm, Candida brachia.

des Arms Dicke, Brachialis crassitudo.

das Ausstrecken des Armes, proiectio brachii.

das an sich ziehen des Armes. Contractio brachii.

Ausgestreckt, zerthouer Arm, Extentum brachium.

auf dem Arm lassen, die Adern auf den Arm lassen schlagen, Exsoluere brachia ferro.

der Arm ist im ab, oder ist im brochen, fregit brachium.

die Arm an sich ziehen, Contrahere brachium.

die Arm auffheben, oder ob sich haben, Efferre brachia. die

die Arm außstrecken, vßspreiten, zertzun, porrigere, exserere brachia.

die Arm hin vñ hár werffen, iactare brachia, alterna brachia iactare.

die Arm lassen plampen, hangen, demittere brachia, remittere brachia.

Die Arm zertzun vñ außstrecken, tendere, diducere brachia.

Die Arm dapfer ans Ruder legen, intendere brachia remis.

Die Arm vñ ein schlagen oder umbfassen wie die ringer thund neckere brachia.

Einen mit den Armen umfahen oder umschlahen circundare aliquem vlnis.

Einen mit den Armen hüpschlich oder sanft aufheben oder aufspfen mollibus vlnis attollere aliquem.

Sich mit den Armen in der siten vnderstützen, iactare brachium in latus.

¶ Arm oder arme. Pauper. dürstig. Inops, Inanis, Egens, Tenuis fortunae homo.

Arm vñ vnachtbar, kleinsügig Leut Bipedalis moduii homines.

Arm vñ ein böser Haushalter, arm vñ nichts besser minder güdig oder verthünig Contracta in paupertate solutus.

Arm leute die nichts denn viel kinder haben, Proletarii.

Arm machen, erärmen, Einen zu armut bringen, pauperare, depauperare.

Arm sachen, elend vñ jammer res egenae.

Er ist arm bey einem grossen Haufen Gáts.

Er

Er hat vil guts, darffs aber nit brauchen Congesto pauper in aere.

Ich bin arm, aber nedoch nichts dabey schuldig, Meo sum pauper in aere.

Arms Gütle, klein reychtthumb Opes tenues.

Ein kleins arms tischle Mensa angusta.

Armbrust (das) arcus, Catapulta.

Das Armbrust spannen Intendere arcum.

Abgespannen Armbrust, remissus arcus.

Ein Armbruster Armbrustmacher Armbrustschütz, Sagittipotens.

ein Armer (der) Armermann, der das allmu- sen begärt. Mendicus.

Armergen (die) armarium.

Armergen, dareyn man Bücher ghalten, Foruli.

Armergeli (das) kästblin Armariolum.

Armgezierd (das) Spinter.

Armschienen (die) brachiale.

das obrist teil an der armschienen am harnische, humerale.

die kleinen armschienen, der arm, das größte bein am arm, vlna.

Armut (die) mangel, präst. mendicitas, paupertas, inopia, egestas, humilitas.

Armut ist zum bösen genengt proclivis sceleri egestas.

Armut der Haußhaltung rei familiaris angustia. in Armut läben, vitam in egestate degere.

aus seinem Armutle eines andern mangel zehilff kommen, Ex suis angustiiis alterius sustentare tenuitatem.

§. Arm

Armvoll (der) Manipulus.
 Armutsälzig (der) Compos miseriarum, miser.
 ein armsälzige, erbärmliche Sache, grosses un-
 glück Miserrima miseria.
 Armsälzigkeit, (die) miseria.
 Armutsälziglich, miseré.
 Armzierd (die) armilla, brachiale, spinter.

CXIII.

Politicorum s. de principe et principatus
 administratione Libri tres Theologice Iuridi-
 ce et Historice tractati authore Laelio Zechio
 Theologo et I. V. D. Veronae. Angelus Ta-
 mus excudebat 1600. 332. S. in 8. nebst ei-
 nem Bogen an Vorreden und Register.

Laelio Zechio, oder wie ihn das allgemeine ge-
 lehrte Lexicon angiebt, Zecchio, hat sich durch
 viele Schriften berühmt gemacht. Er hat
 dasselbe **Heinrich** dem IV. Könige in Frank-
 reich zugeeignet. In dem Vorbericht an
 den Leser meldet er, daß, nachdem er sehr viel
 theologische Schriften ans Licht gestellt habe, so
 sey er darauf gefallen, von den verschiedenen
 Ständen der Menschen zu schreiben. Daraus
 sey eine völlige Politica Christiana erwachsen.
 Den ersten Theil derselben, der de civili et Chri-
 stiana conuertatione handele, habe er bereits her-
 aus gegeben. Diese Schrift ist auch im gelehr-
 ten Lexiko angeführt, wann solche aber heraus
 gekommen, kan ich nicht anzeigen; der wichtigste
 Theil ist in dem angezeigten Buche enthalten, wel-
 ches, wie alle Schriften dieses Gelehrten zu den
 seltenen zu rechnen ist. In dem ersten Buche
 han-

handelt er von dem Fürsten und dem Wesen der Herrschaft, und Gewalt der Fürsten; Im zweyten von dem, was den Fürsten in Ausübung ihrer Macht und Regierung obliege; und im dritten von den Personen, die einem Fürsten als seine Bediente zugeordnet sind, und von deren Gewalt und Amte.

CXV.

Pontani opera Vrania f. de stellis
 Libri V. Meteororum Liber vnus. de
 hortis Hesperidum Libri II. Lepidinae
 sive pastorales pompae VII. item Meli-
 feus. Maeon. Acon. Hendecasyllaborum
 Libri II. Tumulorum Liber vnus.
 Neniae. XII. Epigrammata. XII.

255. Blätter in 8.

Diese opera Ioh. Iouiani Pontani sind seine
 sämtlichen poetischen Werke, welche,
 wenn die Jahrzahl im gelehrten Lexiko richtig an-
 gegeben ist, auch 1533. zu Venedig ans Licht
 getreten sind. Diese Ausgabe muß wol vermehr-
 ter seyn, als die, so ich anzeige; weil in dem gelehr-
 ten Lexiko amorum Libri II. und Eridani Libri II.
 angegeben werden, welche ich in meinem Exem-
 plare nicht finde. Beide sind auch schon in der zu
 Basel bey Andr. Cratandern 1531. in 2 Theilen
 herausgekommenen Ausgabe hinzugefügt wor-
 den. Pontanus mag sie also wol erst nach der

Ausgabe, deren ich mich bediene, ausgearbeitet haben. Solche ist, wie zu Ende angezeigt wird, in aedibus Aldi et Andr. Afulani Soceri MDXIII. fertig worden. Das auf dem Titel, so wie ich es geliefert habe, gelieferte Verzeichniß der im Werke selbst enthaltenen Gedichte, ist aber um zween Titel unvollständig. Man findet auch ein Buch von Jambischen Versen, und ein Buch von Hymnen, oder de laudibus diuinis darinne.

CXVI.

Wegzeiger zu den wunderbarlichen Sachen der heidnischen etwan, nun aber der Christlichen stat Rom haltende sibem wege deren ieglicher anfangt von S. Maria de anima der reutschen kirchen vnd spital welche am besten Ort ligen vnd schir mitten in Rom.

durch Hermannum Bauinck Metelensem des bistumbs Munster in Vuestphalen priester derselben kirchen S. Mariae de anima.

Sic vidimus *Romae* in ciuitate Domini virtutum in ciuitate Dei nostri: deus fundauit eam in aeternum. Psal. XLVII.

In *Rom* zum drittenmal nun aus der Druckerei Francisci Caualli 1628. 176. Seiten 8. man findts in piazza Nauona al Morione d' oro beym guldinen Helm Mauritiu Bona.

Ungeachtet daß, wie bereits der Titel entdeckt, wenigstens drey Auflagen von dieser Schrift sind veranstaltet worden, so ist solche doch den ziemlich seltenen benzuzählen. Der Verfasser derselben ist auch den Herausgebern des gelehr-

ten

ten Lexici unbemerkt geblieben. Es wird wenig seines gleichen haben, indem die Römischen Pressen bey teutschen Büchern ordentlich nicht zu schwitzen pflegen. Der Verfasser dieses Wegzeigers hat wol aus Mangel der teutschen Lettern, durchaus es mit lateinischen abdrucken lassen, daher er in der Zueignungsschrift, die er an den Cardinal Scipio Borghese, damaligen Protector Germaniae vtriusque, einen Nepoten des der teutschen Nation so gewogenen Pabsts Pauls des V. gerichtet, sein Buch Romam Latino Germanam nennt. Die sieben Wege haben alle einerley Anfang, wie schon der Titel anzeigt; aber das Ziel derselben ist jedesmal eine verschiedene Kirche. Was nun unterwegs und in den Tempeln selbst, für Denkwürdigkeiten vorkommen, das zeigt Bavink an. Die sieben Kirchen sind S. Peter in montorio, S. Paul, S. Sebastian, S. Johann im Lateran, S. Kreuz in Jerusalem, S. Maria maggiore, und S. Lorenz, bey welcher Gelegenheit er auch die Wege zu dem monte Quirinali und Pincio, desgleichen zu der Flamminischen Pforte mitnimmt. Zu Ende des Buchs ist ein zehn Blätter starker Katalogus aller Pabste und Kaiser bis auf Bavinks Zeit angehängt, vor welchem ich gleich nach der bey den Papisten gewöhnlichen Approbation die Worte finde:

Folgen des wegzeiger von S. Maria de anima durch Rom sechs andere wege.

Dieses ist eine neue Schrift, die Bavinck damit verspricht; ob er aber auch diese Beschreibung wirklich nach der hier bemerkten heraus gegeben, oder nicht, kan ich nicht bestimmen.

CXVII.

Vlrichi Hutteni equitis Germani
opera poëtica ex diuersis illius monu-
mentis in vnum collecta caet.
ad lectorem:

Qui legis atque oculis hauris sitientibus ista
Quae noua iam toties tempus inane parit,
Haec quoque non pridem nostris ita visa
sub oris
Pellege et his longas fallere quaere
moras
Forſan, et hic aliquid, quod proſit ſcire,
videbis
Curue horas libeat perdere forte duas.

19. Bogen in 8.

Ich zweifelte nicht daran, daß der selige Jak. Burckhardt in seinem schönen Commentario de vita et scriptis Hutteni bereits von dieser sehr seltenen Sammlung Nachricht gegeben haben mag, da ich zumal in dem Katalogo seiner durch des ist regierenden durchlauchtigsten Herzogs von Braunschweig mildthätige Huld gekauften und dem Kloster Amelunxborn geschenkten Bibliothek auf der 142. S. n. 431, finde, daß er

er dieses Buch selbst im Besitz gehabt. Es ist aber auch möglich, daß er dessen erst nach dem herausgegebenen Commentario habhaft worden: und da ich weder diesen noch des Herrn Christs Commentationem de moribus, scriptis et imaginibus *Vlrici* ab *Hutten*, welche nach jenem heraus gekommen, sogleich nachzuschlagen Gelegenheit habe, so will ich diese opera poëtica Hutteni so, wie sie mir der Augenschein bekant macht, in diesem Aufsatze anzeigen. Sie haben ohne Benennung des Ortes, wo sie gedruckt worden, 1538. die Presse verlassen. Ich müßte mich sehr irren, wenn sie nicht zu Basel ex officina Henric Petrina zum Vorschein gekommen wären. Mein Exemplar ist wenigstens hinter eine Ausgabe des *Caullis*, *Tibulls* und *Properzens* gebunden, die um die nämliche Zeit in besagter Officin gedruckt worden, und der Druck von dieser ist vollkommen einerley mit dem Drucke der Huttenischen Gedichte. Die in den operibus poëticis enthaltenen Stücke sind in der Ordnung folgende: 1) Epigrammata ad *Caesarem Maximilianum*. Sie haben diese Aufschrift, weil sie diesem Monarchen dedicirt worden, und von seinen Feldzügen wider die Franzosen und Venetianer, dergleichen von seinen Vorzügen vornämlich handeln. Einige darunter schildern auch des Pabsts *Julius* des andern Blutdurst. Von diesen will ich folgende hersetzen:

De Gladio Iulii.

Ille sui longo successor in ordine Petri

More nouo tantas res agit et studio.

Nam neque pro populis orat paci relictus

Quod faceret Petrus sacra fidemque
docet.

Verum bella mouet gerit arma et sanguine
gaudet.

Nimirum Paulum praetulit ille Petro.

Paulus habet gladium, sed non ferit, occi-
dit illo;

At malus hic multis intulit exitium,
de Iulio Allusio.

Iulius est Romae: quis abest? date numina
Brutum

Nam quoties Romae est Iulius, illa perit.

Hiernächst folgen 2) Epigrammata pro ara
Coritiana quae est Romae 3) ad Crotum
Rubianum de statu Romano Epigrammata ex
vrbe missa. 4) In tempora Iulii satyra 5) ad
Maximilianum Imperatorem exhortatorium, vt
bellum in Venetos prosequatur. Dieses ist ein
mit einer in Prosa abgefaßten Zuschrift an be-
meldeten Kaiser versehenes Gedicht 6); de pisca-
tura venetorum carmen Heroicum. 7) carmen
heroicum, quod ab illa antiquitas Germanorum
claritate nondum degenerarint nostrates 8) Epi-
stola Italiae ad Maximilianum I. 9) Responsorio
Maximi-

Maximiliani ad Italiam, von welchem Auffatze der berühmte Lobanus Hessus der Verfasser ist. 10) ad Card. Hadrianum virum doctissimum et Germanorum patronum pro Capnione intercessio. 11) in Triumphum Ioh. Reuchlini alias Capnionis ex devictis Theologistis Colonienfibus et praedic. ord. fratribus encomiam. Dieses ist ein vortreffliches und 19. Blätter starkes heroisches Gedicht, welchem eine Vorrede an den Kaiser und die Teutschen voraus geschickt ist, und hinter dessen Beschluß die bittere Worte stehen:

Autor Theologistis.

Laqueum sumite Theologistae. Viginti amplius sumus in infamiam ac perniciem vestram coniurati. Debetur hoc Capnionis innocentiae. Debetur vestro sceleri, debetur Reipublicae literariae, imo bono hoc quodam fit Christianae religionis fato cui vos obscurata luce pudendas inuexistis tenebras quibus nos expulsis ac effugatis Christianum diis atque hominibus adplaudentibus illustrabimus orbem. Renuatus est Hieronymus. (Damit wird unfehlbar auf die Baselsche Ausgabe dieses Kirchenvaters von 1516. gezelet.) Nouum Testamentum lucem induit. Dieses war ja sowol durch Erasmus, als auch des sel. Luthers Bemühungen geschehen.) Multa ex Hebraeo, multa ex Graecis eruuntur. Ardet opus. Interea vos quid agitis, cur quis Theologos vos vocat? Nempe hoc, vt agentem haec Capnionem litteris ac temporum nostrorum gloriae

gloriae adimatis. Proinde laqueum sumite. Multorum ore vobis canitur, quorum ego non idcirco sum optimus, quia primus, sed idcirco primus, quia minime patiens morae. Vos igitur moneo coniurati, adeste, incumbite, ruptus carcer est, iacta alea, regredi non licet, obscuris viris laqueum praebui, nos vicissim herbam fumamus.

12) Folgt ein Gedicht in laudem Reuefendiss. Alberti Archiepisc. Moguntini, welches mit einer prosaischen Zuschrift an einer seiner Hofleute Eytelwolffen von Stein versehen ist, 13) exclamatio in sceleratissimam Iohannis Pepericorni vitam, in welcher des gottlosen und seiner Mißhandlungen wegen verbrannten Pfefferkorns Tücke lebhaft geschildert wird. 14) *ovis nemo*. Dieses Scherzgedicht ist mit einer prosaischen Zuschrift an Crotum Rubianum versehen. 15) *carmen emunctissimum mores hominum admodum iucunde complectens, cui titulus: Vir bonus*. Dieses Gedicht hat Hutten noch in früher Jugend gemacht. Der ehrliche Mann ist sehr gut darinne charakterisirt, und die Jugend ist besonders vor den Ausschweifungen in der Liebe gewarnet worden. So schön konte Hutten als Jüngling vor einer Sache warnen, vor welcher er doch für sich so wenig stark genug war, sich in acht zu nehmen, daß vielmehr bey aller der Ehre, die er sich in der gelehrten Welt erworben, sein Name den Freunden der Jugend und des Wohlstandes nie ehrwürdig seyn kan. Den Beschluß macht 16) das Carmen

carmen heroicum de arte versificatoria, welches er nach dem Bericht des allgemeinen gelehrten Lexici schon im 18. Jahre seines Alters besonders herausgegeben hat. Daß er dabey nicht auf das innere der Poesie gesehen, vielmehr aber nur, was zur Structur eines lateinischen Verses gehöret, hat zeigen wollen, beweisen schon die an den Leser vorausgeschickten Verse:

Quis modus et quae sint seruandae in carmine
leges

Et quo quaeque suum distendat syllaba tempus
Littera quas vires habeat quoque ordine mutet
Omnia discutiam paucis: huc laeta iuuentus
Verte animi votum, sitibundasque imbue fauces.
caet.

Zu Ende der ganzen Sammlung stehen die Worte: Synceriter citra pompam zelo virtutis, die Hutten oft gebraucht hat, und welche also auch in dieser nach seinem Tode ans Licht getretenen Sammlung, wie sein Wahlspruch, sind angebracht worden.



CXVIII.

Defensio sententiae D. Iac. Arminii
de praedestinatione, Gratia Dei, libero
hominis arbitrio &c. aduersus eiusdem
a V. Cl. Dan. Tileno Theologo Sedanensi
editam considerationem authore Ioanne
Arnoldo Coruino Ecclesiae Lugduno
Batauae Pastore. Lugd. Batauorum ex
offic. Ioh. Patii an. 1613. 533. S. in 8.
nebst 8. Seiten Register und einer Zu-
schrift von 10. Blättern.

Für eine große Seltenheit gebe ich dieses Buch
keinesweges aus; genug, daß es unter
die merkwürdigen und noch dazu nicht gemeinen
Schriften gehört. Die beiden zu dieser Streit-
schrift gehörige Personen haben das besondere in
ihrer Geschichte, daß bekanntermaßen **Tilenus**
aus einem heftigen Gegner der Arminianer,
selbst ein Anhänger des Arminius worden, dar-
über er auch sein Amt verlohren; **Johann Ar-**
nold Corvinus aber ist aus einem Arminianer
ein Pöbftler worden. Dieser beschwert sich bil-
lig über die von **Tileno** gegen den damals be-
reits verstorbenen Arminius und dessen Parthey in
der Consideratione sowol als auch dem Briefe
ad Dav. Pareum, welcher dieser Schrift, so
wie sie in der Holländischen Sprache zum Vor-
schein

schein gekommen*), bengefügt worden, gebrauch-
 ten harten Ausdrücke. Es heist unter andern:
 Aduersariorum falsorum quorundam doctorum
 vana ambitione abreptorum, in perdendo sa-
 lutis deposito astu et calliditate motum sese con-
 siderationem conscripsisse edendae vero potesta-
 tem D. Pareo fecisse vt sylvestres isti mures in
 lucem protrahi possent, qui hactenus in spine-
 tis suis latitantes ecclesiam arrosuerunt. Imo
 vi perniciosa progenies Arminii post obitum illius
 nata in ipsis cunis, ne vitam cernat, suffocetur,
 neque quae cum parente suo sepulta esse debe-
 bat, lucis usura diutius fruatur atque crescentes
 zizanianorum Pelagianorum surculos, dum adhuc
 teneri sunt, euellat, et penitus eradicet. Die
 dem Tilenus entgegengesetzte Schrift zeigt im
 Vorberichte, daß eine moderata prophetandi li-
 bertas in der Kirche nöthig sey. Im ersten
 Kapitel sucht er zu beweisen, daß Arminius
 die Meynung von der Prädestination treulich vor-
 getragen, und hernach bestritten habe. Im
 zweyten untersucht er die Säge, darinne Tilenus
 seine Meynung von der Prädestination und
 von der Art, wie es mit der Bekehrung zugehe,
 vorgetragen. Im dritten bemüht er sich dar-
 zuthun, daß die Lehre des Arminius von der
 Verwerfung der Verdammten weder mit der
 Schrift, noch mit der Erfahrung und Vernunft
 streite.

*) In den lateinischen Exemplaren der Confide-
 rationis fehlen diese Briefe.

streite. Im vierten setzt er die Lehre des Arminius von der wirkenden Gnade ins Licht, und sucht sie zu retten. Im fünften will er die Frage auflösen; ob deswegen einige nicht auserwählt worden, weil Gott vorhergesehen, daß sie nicht glauben würden, wenn sie auch gerufen würden. Das sechste Kapitel fasset eine Widerlegung der Tilenischen Antwort auf den Satz des Arminius, daß dem, der sich recht des natürlichen Lichts bediene, das übernatürliche verliehen werde, in sich. Im siebenten und achten Kapitel werden die Antworten des Tilenus auf die vom Arminius wider die gemeine Lehre der Reformirten von der Prädestination gemachten Einwürfe geprüft. Das neunte zeigt, wie die Tilenische Meinung den Grund der Religion überhaupt, und der Christlichen ins besondere über den Haufen werfe. Das zehnte beweiset, daß allerdings Arminius recht habe, wenn er behauptet, daß die Lehre von der Prädestination von den meisten Christen der alten und neueren Zeiten verworfen worden. Im eilften wird das geprüft, was wider die Meinung des Arminius vom Tilenus vorgebracht worden. Das zwölfte erklärt und verteidigt die Meinung des Arminius von der Verbindung der innerlichen Hülfe des Geistes mit der äußern Predigt des Worts. Im dreizehnten wird gewiesen, daß Gottes Liebe zur Billigkeit erfordere, daß er demjenigen, von welchem er den Glauben fodert, auch das Vermögen zum Glauben gebe. Im vierzehnten und letzten

lesten soll endlich das, was viele von dem Vermögen Adams, an Christum zu glauben, gelehret haben, widerlegt werden. Die Art, wie Corvinus dieses abgehandelt hat, ist, wenn man die Stellen ausnimmt, darinne er das Vorurtheil der angenommenen Meinung hat herrschen lassen, so beschaffen, daß man ihm weder Ordnung noch Deutlichkeit, noch Gründlichkeit absprechen kan.

CXVIII.

بِعَوْنِ اللَّهِ تَعَالَى

Διασκευσις theologica de incarnatione

λογου summi et supremi Dei

tum infallibilibus scripturae dictis et firmissimis consequentiis stabilita, tum a Φλυαριαις Socinianorum, inprimis autem Valent. Smalcii vindicata. collatis hinc inde Syri et Arabis versionibus, quibus plurima quaeque illustrantur, autore M. Ioanne Fabricio Dantiscano. Rostochii Typis haeredum Richelianorum

MDCXXXVII. 72. S. in 4. nebst einer

Zueignungsschrift von 3. Bl.

Daß Johann Fabricius lange Zeit ein treuer Schüler des großen Golius gewesen,

sen, und nachher Prediger, Rector und Prof. der Ebräischen Sprache, wie auch der Gottesgelehrtheit in seiner Vaterstadt Danzig geworden, ist eine aus dem gelehrten Lexiko bekannte Sache. Der erste Umstand ist schon im Stande, einem jeden eine gute Meynung von seinen mehrentheils in die morgenländische Philologie einschlagenden und überhaupt vergriffenen Schriften beizubringen, unter welchen die angezeigte Abhandlung ihre Stelle vorzüglich behauptet. Das Exemplar, das ich besitze, ist dem seligen **Elias Taddel**, erst Pastorn und Prof. der Gottesgelehrtheit zu Rostock, hernach Pastorn der Lutherschen Gemeine zu Amsterdam zuständig gewesen, welchem der Verfasser, laut seiner eigenen sich auf dem Titel zeigenden Hand, es geschenkt hat. In der Abhandlung bestimmet **Sabricius** erst die Sache recht, worüber in der Lehre von der Menschwerdung des Wortes zwischen unserer Kirche und dem unglaublichen Haufen der Socinianer gestritten werde: daß nämlich weder davon die Frage sey; ob Christus oder λόγος Gott sey? Noch, ob Christus wahrer Gott sey? Noch, ob Christus ewiger Gott sey? als welche Fragen alle von den Socinianern bejahet würden. Das sey die rechte Frage: Ob Christus, oder wie Johannes rede, λόγος summus et supremus DEVS genannt werden könne. Dieses bejahen wir, und alle Anhänger des **Socinus** leugnen es. Daß also die Ehre eines summi et supremi Dei unserm Heilande wahrhaftig zu-

kom-

höchster und ewiger Gott. Von der Gottheit des selbstständigen Wortes wendet er sich zu dessen Menschwerdung, die er aus den Worten Joh. I, 14. *καὶ ὁ λόγος σὰρξ ἐγένετο* beweist. Hier erklärt Sabricius, was durch die Benennung *ὁ λόγος* angezeigt werde, nämlich der Sohn Gottes, und weiter, in welchem Verstande dieser *λόγος* genannt werde, das ist aber in dem, daß man daraus sehen solle, er sey wahrer und unendlicher Gott, und nicht bloß in so fern, da er propter externum respectum sui muneris diesen Namen hätte führen können. Bey dieser Gelegenheit zeigt er, daß der *λόγος*, von welchem Plato rede, ganz eine andere Sache, als der *λόγος* des Johannes bedeute. Er habe keine personam diuinam genitam, wie dieser, sich darunter gedacht; sondern nur eine ideam siue rationem idealem, secundum quam DEVS omnia condidit. Desgleichen bringt er eine nicht weniger nützliche Anmerkung aus des Korans vierten Surate an, wo Christus *Jesus Mariens Sohn*, ein Gesandter Gottes an die Menschen, und Gottes Wort genannt wird. So führt er auch aus des Elmaccins *تَارِيخُ الْمُسْلِمِينَ* oder Chronico Moslemorum an; daß Muhammed befohlen habe, an Christum das Wort Gottes zu glauben, und daß er das Evangelium, so wie das Gesetz Moses, angepriesen habe. Und ferner bemerkt
 Sabri-

Fabricius aus dem Samachgiari, welcher einen sehr weitläufigen Commentarius über den Koran unter dem Titel: **الكتاب** geschrieben, daß er ausdrücklich Christum das göttliche Wort nennete, welches von Ewigkeit bey Gott gewesen. Dieser Verfasser scheint gewiß noch weiter gegangen zu seyn, als diejenigen Moslemer, von welchen ich im ersten Bande dieser Beyträge S. 168. gemeldet habe, daß sie die Gottheit Christi behaupten, doch aber nach Art der Socinianer, zwischen der divinitate aeterna und temporali einen Unterschied machen. Die Redensart **σαρξ ἐγένετο**, bringe unsern Schriftsteller auf die Erinnerung, daß also das Wort nicht in Fleisch verwandelt worden; sondern daß es Fleisch worden, das ist, in die allergenaueste Vereinigung mit dem Fleische oder der menschlichen Natur gekommen sey. Daß das Fleisch die menschliche Natur anzeige, wird bewiesen, desgleichen, daß **ἐγένετο** in dieser Stelle nicht durch **war**, oder **es ist gewesen**, sondern durch: **es ist geworden**, müsse gegeben werden, wie solches auch der Arabische Ausleger ausgedrückt hat. Der andere Spruch, daraus das Geheimniß der Menschwerdung Christi bewiesen wird, ist 1 Tim. III, 16. in welcher Schriftstelle Paulus von der Erhabenheit dieses Geheimnisses so wol, als auch von der Wahrheit desselben redet. In Ansehung der letztern beweist Fabricius insbesondere gründlich, daß in dem Griechischen **ὁσὸς ἐπαρῆσαν ἐν σαρκί** Christus das wahre Subjekt

Subjekt ist, das unter dem Worte *θεός* müsse verstanden werden: obgleich Socinus leugnen will, daß *θεός* von Christo, als das Subjekt, in biblischen Sätzen gebraucht werde. Bey dieser Gelegenheit beruft sich unser Verfasser billig auf Apostelgesch. XX, 28. Die Worte *ἐδικαίωθη ἐν πνεύματι* erklärt Fabricius, so wie viele andere Ausleger, durch: er ist für den rechten und wahren Gott erkannt, und bekant gemacht worden. Das Prädicat *ὡφθη ἀγγέλοις* bestätigen die vielfachen Erzählungen in der Evangelischen Geschichte von Jesu, daß Engel um ihn gewesen in den Tagen seines Fleisches, ja noch ist sehen die Engel den Gottmenschen Jesum Christum und beten ihn an. Die übrigen Prädicate *ἐκηρύχθη* - - *δόξη* werden auch durchgegangen und auf Christum gedeutet: die in der That elenden Ausflüchte des Smalcius aber durch Rettung des ganzen Verses von seinen Verdrehungen in ihrer Blöße gezeigt. Die dritte Schriftstelle ist die aus der Epistel an die Hebräer C. II, 14. u. 16. Aus dieser, wie die übrigen, sehr schön erklärten Stelle schließt er, daß, weil es heißt: Christus habe den Saamen Abrahams angenommen, so zwar, daß er eben dadurch *μέτοχος* (theilhaftig) worden unsers Fleisches und Blutes; so müsse dieses aus einem freyen Willen Christi geschehen seyn, welches auch Smalcius selbst zugiebt. Folglich muß er eher als eine Person wirklich gewesen seyn; ehe er der menschlichen Natur theilhaftig worden. Ist er eher als
eine

eine Person wirklich gewesen: so ist er entweder seiner Natur nach als Engel; oder als Mensch; oder als Gott wirklich gewesen. Das erste sagt selbst von den Socinianern niemand; das andere ist widersprechend. Folglich bleibt das letzte übrig. Wenn nun Christus als der höchste und unendliche Gott als eine Person wirklich gewesen, ehe er der menschlichen Natur theilhaftig worden: So folgt, daß eben, indem er dieser Natur theilhaftig worden, er solche in seine *υπόστασις* aufgenommen. Auch in Ansehung dieses Hauptspruchs findet Sabricius viele Einwürfe der Socinianischen Lehrer, welche er aber alle glücklich hebet, und mit der Auflösung dieser Einwendungen wird die ganze Abhandlung beschloffen.



CXX,

Laurentii Banck Norcopensis Gothi, Professoris Franequerensis de tyrannide Papae in reges et principes Christianos Diascepsis, cui in fine addita est Laurentii Vallae Declamatio ad serenissimam et Potentissimam Suecorum Gothorumque Reginam. Franequerae, impensis Iohannis Arcerj Bibliopolae an. MDCXLIX. 664. S. in 12. wozu noch 11.

Blätter an Vorreden und 18. Blätter Register kommen.

Lorenz Bank war beider Rechten Doctor, und zu Franecker Professor der Rechtsgelehrtheit, und machte sich durch verschiedene Schriften, die im gelehrten Lexiko namhafte gemacht worden, bekant. Die beträchtlichste darunter ist wol die gegenwärtige, welche nicht weniger Lob, als andere Schriften dieser Art, als z. E. des Basilii Hyperetä, und Pufendorfs die geistliche Monarchie des Römischen Stuhls betreffende Bücher, verdienet. Die erste Veranlassung zu derselben hat der Verfasser nach dem Bericht in der Vorrede dadurch erhalten, daß er selbst den Uebermuth der Päbste, da noch Urbanus der VIII. auf dem Römischen Stuhle gesessen, und hernach bey der Wahl und Krönung des Pabst Innocentius VIII. in Augen-

Augenschein genommen. Das Werk selbst ist in zwanzig Kapitel eingetheilt. Im ersten Kapitel redet **Banck** von der Eintheilung in die doppelte Jurisdiction, in Sacerdotium und Imperium, welche iurisdictiones höchst verschieden wären, und durchaus nicht verwirrt werden dürfen. Im andern wird gezeigt, wie sich der Pabst einer tyrannischen Gewalt in der Kirche angemasset habe. Weil er dabey einigen Grund seiner unumschränkten Gewalt gesucht hat: So zeigt das dritte Kapitel, daß der hauptsächlich Matth. XVI, 18. 19. gesuchte Grund seiner Herrschaft nichtig sey, und das Vierte, daß sie auch selbst von den decretis Pontificum, Decretalibus und Conciliis nicht unterstützt werde. Im fünften kommt **Banckius** auf den Grund, den die Pabste in der donatione Constantini M. suchen, von welcher **Augustinus Steuchus** sich rühmt ein in griechischer Sprache abgefaßtes Exemplar in der Vaticanischen Bibliothek gefunden zu haben, welches er auch in dem Buche de donatione Constantini Magni, so zu **Lion 1547.** ans Licht getreten, abdrucken lassen. **Bartholomäus de monte arduo** hatte bereits kurz vorher es in die lateinische Sprache übersetzt, und dem Pabst **Julius II.** zugeeignet, welche Uebersetzung unser Verfasser von dem damaligen Erzbischoffe zu Pisa **Scipione de Pannochiesci** zu Pisa 1644. da er in Italien war, hatte mitgetheilt bekommen. Weil nun diese erdichtete donatio Constantini M. eben nicht in vieler Hän-

den war: So theilet sie **Banſius** ſeinen Leſern S. 62. bis 76. mit. Wie wichtig übrigenß dieſer vorgegebene Grund der Schenkung ſey, wird im fünften Kapitel hinreichend ausgeführt. Das ſechſte beſchäftigt ſich mit dem Rechte der Könige und Fürſten in Kirchensachen, und beweiset, daß ſowol nach der heiligen Schrift, als auch nach den Verordnungen der Kaiſer und Könige und ihren Thaten den weltlichen Fürſten die Gewalt über die zur Kirche gehörigen Perſonen und Angelegenheiten zukomme. Darum wird ferner im ſiebenten Kapitel von dem Rechte der weltlichen Fürſten in Anſehung der Beſetzung geiſtlicher Aemter; und im achten von dem Rechte der Majestät, Concilia zuſammen zu ruffen, und andere zur Religion gehörige Dinge zu handhaben geredet; das neunte zeigt den vielfachen Schaden, der daraus in den Republiken entſtehet, daß die Geiſtlichen darinne von der weltlichen Borthmäßigkeit frey ſeyn wollen. Im zehnten wird von dem Unheile geredet, welches daher kommt, daß der Pabſt ſich allein die Gewalt zueignet, Concilia zuſammenzurufen, und bewieſen, daß die Concilia, zumal die die Pabſte angeſtellt, geirret haben, und irren können. Von des Pabſtes Tyranny in Anmaſung der oberſten Gewalt auch in den Republiken und über die weltlichen Herrſchaften wird im 11. Kapitel gehandelt. Das zwölfte Kapitel beweist, daß dem Pabſte aus gar keinem Grunde die oberſte Herrſchaft in den Staaten zukomme, und daß ſolche

solche nicht aus dem geringsten Scheine Rech-
 tens erweislich sey. Hierauf lässet sich unser
 Verfasser auf das besondere ein, und redet Kap.
 13. von dem angeblichen Rechte, welches die
 Päbste über die Reiche Neapolis, Sicilien,
 und Sardinien, desgleichen über Apulien, und
 Calabrien haben wollen; Kap. 14. von dem Rech-
 te, dessen sich die Päbste über das teutsche Reich,
 über Böhmen, Dalmatien, Croatien, und Da-
 cien rühmen; Kap. 15. von dem Rechte, welches
 sie auf Frankreich, Spanien, Arragonien, Por-
 tugall, Engelland, Schott- und Irreland haben
 wollen; Kap. 16. von dem vorgegebenen Rechte
 derselben auf Rußland, Ungarn, Pohlen, Schwe-
 den, Gothland, Dänemark und Norwegen.
 Im 17. Kapitel beweiset er, daß die Päbste über-
 haupt gar keine Ansprüche auf besagte Länder
 haben können. Das achtzehnte Kap. zeigt,
 wie ausschweifend grausam sich die Römischen
 Bischöffe wider die Könige und Fürsten bewie-
 sen, und entdeckt, wie sehr sie sich des Lasters
 der beleidigten Majestät schuldig gemacht. Das
 neunzehnte thut dar, daß der Pabst auf keiner-
 ley weise die Könige und Fürsten, und ihre Un-
 terthanen strafen könne. Im zwanzigsten Ka-
 pitel wird der Beschluß mit der Verminderung
 des Ansehens der Päbste gemacht, und von dem
 gewissen Ruin des Pabsthums geredet. Daß
 die beygefügte zierliche und scharfe declamatio
 Laurentii Vallae von der Schenkung Constan-
 tins des großen, als einer falschen und erdichte-

ten handele, ist das letzte, was ich hier zu bemerken habe; ob es gleich ein Theil meiner Leser schon vermuthet haben wird.

CXXI.

L. N. M.

De diuerso hominum proposito et conatu item de admirando Dei inter mortales haectenus habito Regimine Tractatus singularis. Lege et iudica. Slesvigae, apud Christianum Guthium Bibliopolam Hamb. An. 1661. 590. Seit, nebst 21. Blättern an Zusätzen und Register und 2. Bogen an Vorreden.

Levin Nikolaus Moltke, herzogl. Schleswig-Holsteinischer Geheimer Kammerrath ist der Verfasser dieses sehr gelehrten und auch seltenen Buches. Er hat seinen auf dem Titel nur mit den Anfangsbuchstaben bezeichneten Namen hinter der Zuschrift an den Herzog Friedrich von Holstein und vor der Vorrede ausgedruckt. Das angeführte Buch ist nicht das einzige Werk, durch welches er sich um die gelehrte Welt verdient zu machen gesucht hat. Der selige D. Tobias Wagner hat schon in seiner gelehrten inquisitione in oracula Sibyllarum de Christo, die zu Tübingen

gen 1664. ans Licht getreten, S. 23. bemerkt, daß dieser Moltke ein Scholiast des Thomas Browne geworden, und adnotationes in libellum eius de Religione Medici geschrieben, die Wagner satis eruditas nennt, und daraus er anführt, daß Moltke, wiewol ohne Grund, den Bernhard Ochin für den Verfasser des Buchs de tribus impostoribus gehalten. Die Schrift, die ich vor mir habe, ist von dem Verfasser zu Rom verfertigt worden, nachdem ihm der seiner Aussicht übergebene Prinz Johann Georg von Holstein gestorben war. Um sich selbst einigermaßen aufzurichten, und sein Gemüth von den traurigen Gedanken über einen so wichtigen Verlust, dergleichen er schon vorher an dem älteren Prinzen Friedrich, so in Frankreich gestorben war, erlitten hatte, in etwas abzuziehen, hat er diese Arbeit übernommen. In dem Buche selbst gibt er demselben den Titel: Consolatio Socratis. Er gibt nämlich eine Erscheinung des Sokrates vor, dem er aber mit Fleiß eine dem Christenthum gemäße Philosophie beylegt. Mit diesem Weltweisen hält er eine Unterredung, die den Stoff zu zweyen Büchern gibt. In dem ersten wird von den mancherley Beschwerlichkeiten des menschlichen Lebens, und insbesondere von dem Trauerfalle, der zumal in katholischen Ländern unserm Schriftsteller so hart fallen mußte, geredet. In dem andern findet man lehrreiche und gründliche Abhandlungen von dem höchsten Gute, von der Unsterblichkeit der mensch-

menschlichen Seele, und von der göttlichen Vor-
 sehung. Aus dieser Anzeige erhellet, daß es
 falsch sey, wann im gelehrten Lexiko vorgegeben
 wird, daß die Consolatio Socratis und der
 Tractat de diuerso hominum proposito zwo un-
 terschiedene Schriften wären.

CXXII.

ΣΤΟΙΧΕΙΩΣΙΣ τῆς χριστιανῶν πίστεως. Rudi-
 menta fidei Christianae. Libellus ap-
 prime utilis, nunc primum in lucem
 aeditus. παρὰ ῥωβέρτω τῷ στεφάνω. ἔτεσ
 αΦνα. D. i. 1551. beträgt in allem
 126. S. in 12.

Ungeachtet Stephani sich in dieser sel-
 tenen, und in einer schönen Sammlung
 rarer Bücher, welche sich bereits in seinen jün-
 gern und akademischen Jahren ein guter Kenner
 derselben, und fleißiger Zuhörer von mir,
 angeschafft hat, befindlichen Schrift nicht
 eigentlich als der Verfasser derselben angegeben;
 sondern, wenn er in der Vorrede von demselben
 redet, unter der Umschreibung ὁ τὸ βιβλίον
 γράψας thut: so ist doch aus allen Umständen
 klar, daß Robert Stephanus selbst der Ver-
 fasser dieses Buchs ist. Solches weist auch die
 Handschrift einer alten Hand in dem Exemplare,
 daraus ich die Anzeige mache, aus, die es aus-
 drück-

drücklich dem Robertus Stephani zueignet. Das Buch ist bloß griechisch aufgesetzt, und zwar so zierlich, als man es von der Stärke, welche dieser gelehrte Buchdrucker in solcher Sprache besaß, erwarten konnte. Wie er übrigens reformirter Religion war: So hat er auch sich völlig nach dem Sinne der Reformirten Kirche gerichtet. Man sieht dieses bey der Abtheilung der zehn Gebote Seit. 45. wo das erste Gebot. also ausgedruckt ist: ἀκούε Ἰσραὴλ, Ἐγὼ εἰμι κύριος ὁ Θεὸς σου ὅστις ἐξήγαγόν σε ἐκ γῆς Αἰγύπτου ἐξ οἴκου δουλείας. οὐκ ἔσονται σοι Θεοὶ ἕτεροι ἐνώπιόν μου: und S. 47. ist das andere vorgetragen: οὐ ποιήσεις σεαυτῶ εἰδῶλον οὐδὲ παντὸς ὁμοίωμα ὅσα ἐν τῷ οὐρανῷ ἄνω, καὶ ὅσα ἐν τῇ γῇ κάτω, καὶ ὅσα ἐν τοῖς ὕδασι ὑποκάτω τῆς γῆς. οὐ προσκυνήσεις αὐτοῖς, οὐδὲ μὴ λατρεύσεις αὐτοῖς. Desgleichen ist S. 110. bey der Lehre vom heiligen Abendmahl die Frage: ἔκουν ἐννοεῖς τὸ μὲν σῶμα τῷ ἄρτῳ ἐγκεκλειῶσθαι, τὸ δὲ αἷμα τῷ ποτηρίῳ; auf gut zwinglisch also beantwortet: ἔγάρ, μᾶλλον δὲ πάντως ἵληξῆμαι δεῖν εἰάν βουλώμεθα τῆς τῆ μυστηρίου ἀληθείας τυχεῖν, ἄνω βλέπειν καὶ τὰς καρδίας εἰς οὐρανὸν ἀγειν ὅπου ἐστὶν ὁ χεῖρὸς ἐν τῇ τῆ πατρὸς δόξῃ, καὶ ὅθεν προσδοκῶμεν ἥξειν αὐτὸν κριτὴν καὶ λυτρωτὴν. διὸ καὶ εἴτις αὐτὸν ἐν τοῖς φθαρτοῖς σοιχείοις ζητεῖ. ἕτος δὴλός ἐστιν πλανόμενος. d. i. Also denkst du nicht, daß der Leib in das Brodt, das Blut aber in den Kelch eingeschlossen sey?

sey? Antw. Nein, denn vielmehr meyne ich, man müsse, wenn wir die Wahrheit des Sacraments erreichen wollen, hinauf sehen, und die Herzen in den Himmel erheben, wo Christus ist in der Herrlichkeit des Vaters, und von wannen wir erwarten, daß er als Richter und Erlöser kommen wird. Deswegen auch, so jemand ihn in den vergänglichlichen Elementen suchet, dieser ein offenerer Verführer ist. Die Einrichtung dieser Katechetischen Schrift ist so gemacht, daß sich zwei Personen, der Lehrer und Schüler darinne unterreden. Die Materien aber, wovon sie reden, sind 1) die von dem Glauben 2) von dem göttlichen Gesetze oder den zehn Geboten 3) von dem Gebete 4) von dem Worte Gottes 5) von den Sacramenten. S. 8. ist eine kurze poetische Anrede an jeden Christlichen Leser dem Werke vorausgeschickt. Zu Ende des Buchs aber finden sich von S. 115. an einige Christliche Gebeter, als nämlich ein Morgengebet nebst einigen dazu gehörigen Versen des 142. oder nach unserer Zahl 143. Psalms, ein Gebet eines Knaben, der zum Lehrer gehen will, nebst einigen Versen des 118. und 119. Psalms. Ein Gebet vor, und eines nach der Mahlzeit; Ein Gebet beym Niederlegen. Der 89. oder nach unserer Rechnung 90. Psalm in heroischen; der dritte Psalm in anakreontischen; und das Gebet des Herrn wieder in heroischen Versen.

CXXIII.

بِسْمِ اَلّٰهِ وَالْاَبْنِ وَالرُّوْحِ الْقُدُسِ
 اَلّٰهِ وَاطْرَسَالَهٗ بُولَسِ الرَّسُوْلِ السِّي
 اَهْلِ غَلَاطِيَهٗ

Epistola Pauli ad Galatas, item sex primaria Capita Christianae religionis Arabice, quibus ad finem adiectum est Compendium Grammatices Arabicae auctore Rutghero Spey Bopardiano, Eccl. Schonauiensis, quae supra Heydelbergam ex Gallis colligitur, et ab Illustrissimo Principe Ludov. Electore Palatino &c. fouetur Pastore, addita quoque est interpretatio Latina ad verbum (eod. auctore) reddita. haec ante hac nunquam typis euulgata nunc primum in usum studiosorum huius linguae excuduntur.

Dan. 7.

וְלֹא יִהְיֶה שְׁלֹטֵן וְיִקְרָה וּמַלְכוּתוֹ וְכָל עַמְמֵי
 אֲמִיָּה וְלִשְׁנָיִם לֵה וּפְלִחוֹן שְׁלֹטֵנָה שְׁלֹטֵן
 עֲלֵיהֶם דִּי לֹא יַעֲרֶה וּמַלְכוּתָהּ דִּי לֹא
 תִּתְחַבֵּל:

Phil. 2.

Phil. 2.

πᾶσα γλῶσσα ἑξομολογήσεται, ὅτι κύριος
 ἰησοῦς χριστός εἰς δόξαν θεοῦ πατρὸς. Beträgt,
 außer den Einleitungsschriften an drittes
 halb Bogen, in allem 8. B. in 4.

Eine ausführlichere Nachricht von dieser merk-
 würdigen und seltenen Schrift ist, so viel
 mir bekannt ist, bisher in den Anzeigen der
 Bücherkenner noch nicht vorgekommen. Sie ist,
 wie das Ende ausweist, zu Heidelberg bey
 Jakob Mylius 1583. gedruckt worden. Bey-
 läufig ist derselben von dem sel. Majus in seiner
 Biographia Reuchliniana p. 59. und vom sel.
 Reimmann in der Einleitung in die Hist. Liter. der
 Deutschen L. II. sect. III. S. 393. 394. und noch
 am ausführlichsten von dem sel. Joh. Fabricius
 in Hist. Biblioth. Fabric. P. V. S. 335. gedacht
 worden. In der an Churf. Ludwigen von
 der Pfalz, und Landgrafen Ludwig von Hessen
 gerichteten Zueignungsschrift, welche sieben
 Blätter stark ist, gedenkt der Verfasser der
 Verwandtschaft, die die Morgenländischen Spra-
 chen unter einander haben, welche Materie ihn
 auf die Arabische, und den, von ihrer immer
 mehrern Beförderung in der Christenheit, zu er-
 wartenden Nutzen führet. Er giebt den erwähn-
 ten hohen Personen den wohlgemeynten, aber
 unfruchtbar gewesenen Rath, daß sie doch durch
 ihren Vorschub den unglaublichen Orientalischen
 Böl-

Völkern zum besten die göttlichen Schriften ins Arabische übersetzen lassen, und dadurch das Reich Christi weit ausbreiten möchten. Er begegnet hiebey einigen besorglichen Einwürfen, darunter sich auch dieser mit befindet, daß noch kein Christlicher Fürst dergleichen bis dahin versucht hätte. Darauf antwortet er vornämlich, daß dieses wäre unterlassen worden, weil es theils wenige gäbe, welche sich nicht scheueten, nächst dem Hebräischen auch Arabisch zu erlernen; theils aber, weil man auch gar keine Arabische Bücher zur Erleichterung solcher gelehrten Bemühung gehabt hätte. Praeter Augustini Nebiensis Episcopi Psalterium, sagt Spey, nihil vsquam in hac lingua impressum extat, quod tamen ipsum Psalterium sic negligenter impressum est, vt ipsi Arabes vix legere possint. In der Vorrede sagt er: Placuit ad hanc rem, vt maxime idoneam atque piam, Epistola Pauli ad Galatas, cui adieci sex primaria Christianae religionis capita. Quod sane vt ante me in Germania nullus tentauit, sic quoque opus fuit magni laboris. Et haec omnia vt a studiosis melius legi, atque intelligi possint, et ad uberiorem cognitionem huius linguae viam praemonstrarem; adieci quoque in finem huius opusculi compendium Grammatices, in quo paucis quae ad lectionem attinent, et ad rem Grammaticam annotaui. Dieses ist die Stelle, welche den sel. Joh. Sabricius an angeführtem Orte bewogen hat, zu setzen: Quum in Praefatione dicat,

R

dicat,

dicat, neminem adhuc inter doctos fuisse, qui in arabica lingua typis quid euulgandum curaret, credendum est, *Christmanni* opusculum tunc quidem nondum oculos eius subisse. Man kan fast auf die Gedanken kommen; daß *Spey* sonst so nicht würde haben schreiben können: da der sel. *Jak. Christmann* bereits im Jahre 1582. sein Alphabetum arabicum cum Mago-ge scribendi legendique arabice ans Licht gestellt hatte. Doch, wenn man die Umstände recht erwägt: So konte auch *Spey* solche Arbeit gesehen haben, und gleichwol so schreiben, wie er gethan hat. Denn er ist allerdings der erste in Teutschland gewesen, der ein Arabisch Manuscript zum Druck beförderte; wenn er gleich, welches er auch nicht behauptet, nicht der erste gewesen, der einige Anleitung zur Arabischen Sprache gegeben hat. Von der Lateinischen Uebersetzung, welche der Verfasser der Arabischen Epistel an die Galater, und den sechs Hauptstücken Christlicher Lehre an die Seite gesetzt hat, behauptet er selbst, daß er solche nicht als was vollkommenes den Liebhabern der Morgenländischen Sprachen aufdringen wolle, indem ja in einer so fremden, und in ganz Teutschland wenigen bekannten Sprachen nichts vollkommene verlangt werden konte. Indessen habe er, soviel er gekonnt, von Wort zu Wort um der im Arabischen wenig erfahrenen willen das Arabische auszudrücken gesucht. Bey dunkeln Worten, deren eigentliche Bedeutung er ohne Lexiko nicht

nicht hat finden können, als an welchem Hilfsmittel im Arabischen es damals noch fehlte, habe er mehr auf den Verstand, als auf die Worte gesehen. Daß Spey nicht allein der Orientalischen Sprachen über das gemeine seiner Zeit kundig; sondern auch dafür bekannt gewesen, sieht man nicht allein aus seinem nach damaligen Umständen großen und kühnen Unternehmen bey Herausgabe dieses Buches; sondern auch aus dem Zutrauen, welches der Churfürst auf ihn darinne gesetzt hatte, daß er ihn nach Heidelberg gerufen, um die Talmudischen Bücher in dortiger Bibliothek in Ordnung zu bringen. Bey dieser Gelegenheit hat er einen großen Schatz Arabischer Manuscripte angetroffen, die sowol von der Theologie, als auch von den Medicinischen und Mathematischen Wissenschaft gehandelt haben. Nach der Zuschrift und Vorrede folget ein Rabbinischer mit darzwischen gesetzten Arabischen Stellen versehener Brief an Rütgerm Spey, dessen Verfasser der damalige Professor der morgenländischen Sprachen Christoph Zammer ist. Die Unterschrift dieses Briefes ist folgender maßen eingerichtet:

בכתב פה יונא הושיבה גדולה ביום י"א
 לחדש אב בשנת ישוע המשיח א תק מב
 מיר קרושטופרוש המר : Geschrieben all-
 hier zu Jena der hohen Schule den eilften
 Tag des Monaths Abh im Jahre Jeschua
 des Maschiach 1582. durch die Hand Chris-
 stophorus

stophorus Hammer. In der kurzen Grammatik findet man dieses besonders merkwürdige, welches in wenig andern Anleitungen zur Arabischen Sprache angetroffen wird, daß nämlich in dem siebenten Bogen auf dem vierten und fünften Blatte einige General Regeln zum Lesen der Arabischen Wörter auch ohne Punkte, und zu Ende der ganzen Anweisung außer dem Eingangs gelieferten Alphabethe nach der Weise, wie die Buchstaben im Drucke gebildet werden, noch das Alphabeth nach der Art, wie man dasselbe im Schreiben bey den Arabern brauchet, vorkommen, welches beides gute Hülfsmittel bey Lesung Arabischer Manuscripte sind.

CXXIII.

Ioh. Cameronis, S. Theol. in acad. Salmuriensi nuper Professoris, Praelectionum in selectiora quaedam N. T. loca Salmuri habitarum. Tom. I. in quo habetur Explicatio celebris loci, qui e Matth. XVIII, 15. *si frater tuus in te peccauerit etc. dic ecclesiae etc.* Vna cum integro et pleno Tractatu DE ECCLESIA. Cui aliorum quorundam locorum Communium doctae eiusdem Cameronis Explicationes intertextae sunt.

funt. Omnia post eius obitum ex Di-
ctatis ipsius collecta et in lucem edita
funt. Salmurii, typis Lud. Guyonii
sumptibus Cl. Girardi et Dan. Lerpinerii,
Bibliopolarum Salmuriensium. MDC
XXVI. 414. S. wozu noch 10. Blätter
Einleitungsschriften und vier Register in 9.
Blättern kommen.

Ioh. Cameronis etc. Praelectio-
num in selectiora quaedam N. T. loca
Salmurii habitaram Tom. II. Natio-
nalis Ecclesiarum in Gallia reformatarum
Synodi iussu in lucem editus, et
vniuersis earundem Ecclesiarum Pasto-
ribus dicatus. Salmurii etc. MDCXXXVIII.
480. Seiten, ausser welchen noch elf Blät-
ter von Einleitungsschriften, und drey Re-
gister in 7. Blättern vorkommen.

Ioh. Cameronis etc. Praelectio-
num Tom. III. et vltimus nationalis ec-
clesiarum in Gallia reformatarum Syno-
di iussu in lucem editus cum eiusdem
CAMERONIS opusculis non nullis Mi-
scellaneis. Omnia vniuersis ecclesia-
rum in Gallia Reformatarum Pastoribus
dicata

dicata sunt. Salmurii etc. MDCXXVIII.
630. S. und aufer diesen 3. Blätter an
Einleitungsschriften und drey Register
in 8. Blättern, in gr. 4.

Sowol Johann Cameron, als auch seine
raren Schriften verdienen die Aufmerk-
samkeit der Freunde der Kirchen- und Gelehrten
Geschichte. Da ich mich durch den Besitz der
nicht gemeinen Schrift des berühmten Petri
Molinaei: de *Mosis Amyraldi* aduersus Frid. Span-
hemium libro iudicium seu pro Dei Misericor-
dia et Sapientia et Iustitia Apologia betitelt, wel-
che zu Rotterdam bey Arnold Leers 1649.
ans Licht getreten, in dem Stande sehe, aus
dem dritten Buche derselben, in dem du Moulin
allein vom Cameron handelt, eine genauere
Nachricht von diesem Gelehrten mitzutheilen,
als man gemeiniglich von ihm anrufft: So will
ich auch von dieser Gelegenheit hernach einen
Gebrauch machen, vorher aber muß ich einige
Nachricht von den Praelectionibus geben.
Ludewig Cappell hat die Herausgabe
derselben besorgt. Dieses weisen nicht al-
lein die Anfangsbuchstaben von dem Namen
des Herausgebers in der Zueignungsschrift des
ersten Theils L. C. sondern auch das ausdrückliche
Zeugniß Molinaei aus, welcher in nur gemel-
detem Buche S. 226. schreibt: Ibi (Salmurii)
contexit Praelectiones varia eruditione refertas,
quas

quas post eius mortem Capellus typis excudi curavit. Gleich auf diese Stelle folgt Molinaei weiteres Urtheil von den Praelectionibus: In quibus, heist es, praeter affectationem nouitatis hoc desideratur, quod in digressiones excurrit praeter rem, nec a diuerticulo redit in viam. Habet tamen ibi iuuentus, quo proficiat. In eis nihil inuenio Amyraldianae doctrinae. Imo multa ei aduersa, quorum quaedam antea citauimus, et plura excerptimus in libro quem inscripsimus Elucidationem controuersiarum Salmuriensium. Vna in re plurimum differt ab Amyraldo, quod Amyraldus libros suos Caluini citationibus impleuit, et in Cameronis scriptis de Caluino. altum silentium. Bezae, non meminit, nisi vt eum reprehendat. Das Lob des Molinãus lautet ziemlich kalfsinnig. Man kan aber leicht die Ursache dieser Kalfsinnigkeit einsehen. Cameron hielt es mit Amyraud seinem Schüler; obgleich in den Praelectionibus davon keine Spuren zu finden, wie du Moulin selbst behauptet. Indessen war Petrus Molinãus einer der hitzigsten Begner des Amyraud, und darum hat er auch den guten Cameron weniger gelobt, als ein unpartheyischer würde und müßte gethan haben. Das aber, was du Moulin an Cameron aussetzt, ist nicht ganz ungegründet. Cameron ist allerdings ein gar zu großer Freund der Neuerungen. Ich glaube aber, daß seine Neuerungen besonders in den SchriftErklärungen ans der Verabsäumung

der Lesung anderer Ausleger herrühren. Ueberhaupt zeigt er in seinen Schriften fast zu wenig Belesenheit. Er überläßt sich, so wie einige neuere Schriftsteller, die die gelehrte Prahlerey mit gehäuften Citatis vermeiden wollen, und darüber in den gegenüberstehenden Fehler, der eben sowol eine gelehrte Prahlerey verräth, fallen, und gar nicht citiren wollen, bloß seinem eigenen Denken, und bedenkt nicht, daß es unter den Gelehrten voriger Zeit auch Leute gegeben habe, welche sehr gut haben denken können. Eben daraus ist begreiflich, warum **Cameron** den **Calvin** nicht angeführet hat. Was die Ausschweifungen, die er gemacht hat, betrifft: So hat ihn deswegen **Ludewig Cappell** in der Vorrede des ersten Theils der *praelectionum* schon zum voraus zu vertaidigen gesucht; und die Art, wie er es gethan hat, verschafft dem **Cameron** bey billigen Lesern wenigstens einige Entschuldigung. Ich will **Cappells** eigne Worte anführen: Hoc forte, sagt er, auf der dritten und folgenden Seite der Vorrede an den Leser, in eo aliquis reprehenderit, quod frequenter excurrit vel in aliorum locorum scripturae explicationem et vindicationem, vel in refutationem rationum exceptionum et cavillorum, quibus ea Hæretici conantur pervertere. Verum aduertendum est, aliam esse rationem *praelectionum*, quae habentur in schola in Discipulorum gratiam, aliam vero eorum, quæ ita scribuntur vt consilium sit ipsa postmodum typis

pis euulgare. Nam in his non licet excurrere extra cancellos exactae methodi, in illis longe maior potest esse libertas. Et sane obsecutus est ille hac in parte tum proprio (vt ita dicam) genio tum Auditorum studio et fauori, tum etiam occasione, quae se interdum dabat disputandi inter Discipulos nunc de hoc, nunc de illo argumento, modo aduersus hunc, modo aduersus illum haeticum. caet. In eben dieser Vorrede entschuldigt Cappell auch seinen verstorbenen Freund, wenn in dessen praelectionibus entweder in den Sachen selbst; oder besonders in den Ausdrücken zuweilen etwas vorkommen sollte, so nicht richtig genug, oder auch nicht deutlich wäre, aus der gegründeten Ursache, weil man solche Vorlesungen, welche Cameron selbst nicht pflegte vorher niederzuschreiben, aus dem, was ein junger Student ihm nachgeschrieben, hatte abdrucken müssen.

Hiernächst wird es meinen Lesern nicht missfallen, wenn ich ihnen den Inhalt von jedem Theile der Praelectionum Cameronis vor Augen lege. In dem ersten Theile sind zwei Haupt-Abhandlungen befindlich. Die erste liefert eine umständliche Erklärung der Stelle Matth. XVIII, 15. 16. 17. 18. und 19. 20. welche S. 1-55. zu finden. In der andern ist bey Gelegenheit der Matth. XVIII, 17. befindlichen Worte Christi: *εἰπὲ τῇ ἐκκλησίᾳ*, die Lehre von der Kirche also durchgegangen worden, daß im ersten Abschnitte von dem Namen der Kirche;

im zweyten von der Natur und Beschaffenheit; im dritten von der Sichtbarkeit der Kirche; im vierten von ihrer Dauer; im fünften von ihrer Untrüglichkeit; im siebenten von ihrem Regimente; und endlich im achten von der Trennung von der Kirche gehandelt wird. Der zweynte Tomus ist von den Theologen zu Saumur, Sam. Bouchereau, Lud. Cappelln, und Moses Amyraud gemeinschaftlich mit einer Vorrede versehen worden, und ein Extract aus den Acten des National Synodus der reformirten Kirchen in Frankreich, der zu Castres 1626. gehalten worden, beweiset, daß solcher nicht allein zu Beförderung der rückständigen Werke Camerons zum Drucke ermahnet; sondern auch die Kosten dazu in dem nächsten National Synodo zu entrichten versprochen hat. Dieser zweynte, und der dritte Tomus sind auch von einigen vom Synodo zu Castres dazu ernannten Personen vor der Ausfertigung zum Drucke durchgesehen, geprüft, und gebilliget worden. Ausser der gemeinschaftlichen Vorrede der Theologischen Facultät zu Saumur ist noch eine andere, und diese von Cappelln zu finden, in welcher angezeigt wird, daß im zweyten Theile diejenigen praelectiones vorkämen, welche der Zeit ihrer Haltung nach die ersten hätten seyn müssen. Sobald nämlich Cameron nach Saumur zur Theologischen Professur berufen worden: So ward ihm vom Senat die Stelle Matth. XVI, 18. Du bist Petrus u. zu erklären

klären aufgegeben; und diese Vorlesung mache den Anfang der Stücke, die in diesem zweyten Theile vorkommen. Darauf folgen die Abhandlungen über Phil. II, 12, 13. Psalm LXVIII, 19. Matth. XVI, 20. XVI, 27. XVII, 10-13. Matth. XVII, 14. 15. &c. XVII, 24-27. XVIII, 1. Matth. XVIII, 2. 3. 4. Matth. XVIII, 7. Matth. XVIII, 8. 9. Matth. XVIII, 10. also, daß in allem dreyzehn Vorlesungen in dem zweyten Theile enthalten sind. Der dritte Theil faßt in sich 1) eine Erklärung der Stelle Matth. XIX, 3. u. f. wo von Christo, wie er wegen des Scheidebriefs von den Pharisäern versucht worden, gehandelt, und bey dieser Gelegenheit von den Pharisäern und der Versuchung sehr ausführlich geredet wird; 2) Beantwortungen vorgelegter Fragen über die ersten acht Kapitel der Epistel an die Hebräer; 3) einige Lectionen von den Kennzeichen des göttlichen Wortes überhaupt und ins besondere; 4) eine nicht ganz zu Ende gebrachte Abhandlung der Streitfrage von dem Worte Gottes zwischen den Protestanten und den Päbstern 5) einige vermischte kleinere Aufsätze dieses Gelehrten, als a) drey ErweckungsReden, dergleichen vor einem Professor der Gottesgelahrtheit nach den Statuten der Saumurischen Akademie von dem Gebrauche des Heiligen Abendmahls an die akademischen Bürger, welche dasselbe genießen wollten, in lateinischer Sprache müssen gehalten werden; die erste ist über 1. Cor. XI, 23-25.

die

die beiden letzten allein über 1 Cor. XI, 24. b) eine Vorlesung, die Cameron nach dem 1621. erfolgten fast gänzlichen Untergange der Akademie zu Saumur auf Bitte einiger Studiosorum Theol. die mit ihm aus Saumur erst nach Paris, darnach nach Engelland gezogen waren, zu London auf Erlaubniß des Königs und des Bischoffs zu London, über Offenb. XVIII, 4. gehalten, welche Vorlesung ein Anfang einer umständlichen Widerlegung des Kard. Perron in Erörterung der Frage von der Trennung der Reformirten Kirchen von der Römischen seyn sollte. Er brachte aber solches Vorhaben nicht zu Stande, weil es der Auftrag des Königs unterbrach, der ihm die Aufsicht über die Akademie zu Glasgov ertheilte: c) einen gelehrten Briefwechsel zwischen unserm Cameron und dem KöniglichGroßbritannischen Sekretar Thoma Rhado, welcher die wichtige Theologische Frage, ob aus dem von den Theologen behaupteten concursu bey den Handlungen der Menschen folge, daß Gott der Urheber der Sünde sey, betrifft, d) eine kurze Eröffnung seiner Meinung von der Ordnung der göttlichen Rathschlüsse in Absicht auf die Erlösung der Menschen e) einen freundschaftlichen gelehrten Briefwechsel, den Cameron, wie er noch in den Jahren 1610. 11. und 12. zu Bourdeaur Prediger war, mit einem damaligen Candidato Ministerii L. C. welches eben der Herausgeber Ludwig Cappell ist, über die wichtige Materie von der Genugthuung Christi, ob

ob sie nöthig gewesen und für wen sie geleistet worden. In diesen Briefen sind manche Stellen, welche wider des **Amyraud** Lehrsätze gerichtet sind, anzutreffen: f) zwei Predigten über Rom. VIII, 15. welche er 1608. bey Antritt seines Amtes zu Bourdeaur eigentlich in Französischer Sprache nebst noch zweien andern gehalten, die aber verlohren gegangen. g) Theses de triplici Dei cum homine foedere, welche **Camero** vor seiner Abreise von Heidelberg auf Bitte einiger Studenten als Candidat aufgesetzt.

Von der Person des **Camero** will ich aus den vom **du Moulin** gegebenen Nachrichten folgenden Auszug machen. **Johann Cameron**, ein Schottländer (und zwar, wie ich nicht bey **du Moulin**, aber bey einem andern Schriftsteller, der mir aber nicht sogleich wieder befallen will, angetroffen habe) aus einer vornehmen adelichen Familie gebürtig, war ein Mann von mittelmäßiger Statur, schön von Gesichte, sauber in der Kleidung, und an Geberden und im Reden leutselig und aufrichtig. Er hatte ein sehr gut Naturell, und eine weisläufige Gelehrsamkeit. Sein Gedächtniß war treu und hurtig. Des Lateinischen, Griechischen und Hebräischen war er sehr wohl kundig. Die heilige Schrift legte er mit Fleiß und der genauesten Sorgfalt aus. In der Weltweisheit war er kein Fremdling, doch hatte er darinne eben nicht die größte Stärke. In der Lesung der al-

ten

ten Väter der christlichen Kirche war er unerfahren. Diß ist die Schilderung des Cameron von der guten und erträglichen Seite. Von der andern beschreibet ihn du Moulin als einen unruhigen Kopf, der beständig Neuerungen liebte, und auch dergleichen in der Religion einzuführen suchte. Er ward des Redens nicht müde. Wenn er jemanden angetroffen hätte, der ihm aufmerksam hätte zuhören wollen: So war er im Stande gewesen von frühem Morgen bis in die Nacht ohne Unterlaß zu reden. Er litte nicht, daß man dazwischen redete; sondern wollte immer das große Wort allein haben. Molinæus selbst hat es erfahren. Da er zu Paris war, hat ihn Cameron oft besucht, sich zu ihm gesetzt, und unendlich lange Discurse geführt. Einmals trug sich zu, daß du Moulin wenige Worte dazwischen redete; sogleich runzelte er die Stirn, und sagte voller Unwillen: Stören sie mich nicht; lassen sie mich reden &c. Er war aber ein gewaltiger Egotist im Gespräch: wie ich ihn nach der Sprache des Zuschauers nennen kan. Er redete beständig von dem, was er geredet, oder gethan hätte. Kaum hatte er die Studenten-Jahre geendigt: So gab er die Sätze de tribus foederibus zu Heidelberg heraus, woben Molinæus die Spötterey anbringt: daß er iam tunc oculatior Ieremia et Paulo et Apostolo ad Hebraeos, qui duo tantum foedera agnouerant, gewesen wäre. Der Lehre Piscators von der Zurechnung der leidenden Gerechtigkeit

tigkeit pflichtete er mit vielem Eifer bey; und behauptete, daß Christus erst sein Hohenprieſterliches Amt mit ſeinem Leiden angetreten habe, wie auch, daß Petrus der Grund der Kirche ſey u. d. m. Die andern Theologen hielt er, wie du Moulin ihm Schuld gibt, alle für uerfahne, und in das innere und den Kern der Theologie nicht dringende Leute. Was ſeine Amtsveränderungen betrifft: So ward er zuerſt im Jahre 1608. Prediger zu Bourdeaux, wo er den Gilbert Primerose zum Collegem hatte, den du Moulin als einen virum pium, verbi DEI fidelem Miniſtrum et non carentem eruditione et facundia beſchreibt. Hier blieb er zehn Jahre, binnen welcher Zeit er mit dem damaligem Candidaten, Ludwig Cappeln eine vertraute Freundschaft errichtete, wie ich ſchon oben bemerkt habe, da ich die daraus entſtehenden und im dritten Theile der Praelectionum Cameronis befindlichen Briefe anzeigte. Eine beſondere Begebenheit machte, daß Cameron gegen das Ende dieſer zehn Jahre eine Amtsveränderung wünſchte. Du Moulin erzählt ſolche ausführlich, und das hauptſächlichſte darinne kommt darauf an, daß Cameron ſich eingeildet habe, daß er bey der Gemeine zu Bourdeaux in einem beſondern Anſehen ſtünde, da er doch in der That wenig Beyfall bey derſelben hatte. Um nun einmal ſein Lob zu hören habe er einen Schuſter, der ein fleißiger Kirchengänger und Schriftforſcher geſewen, gefragt, was das Volk von ihm und ſei-

nen

nen Predigten halte. Nach einigem Weigern habe dieser endlich geantwortet, daß Camerons Predigten gar nicht nach des Volks Geschmack wären, und daß dasselbe ihn mit dem größten Widerwillen höre. Diese Nachricht habe ihn aufs empfindlichste gekränkter; so daß sein College, Primerose, dem er sein Anliegen auf Befragen eröffnet, an ihm zuzureden gehabt. In dessen habe Cameron sich an des Schusters Antwort nicht begnügen lassen, und einen ParlamentsAdvocaten, der ein gelehrter und kluger Mann gewesen, eben darum befragt, welcher ihm eben das zur Antwort gegeben, was ihm der Schuster gesagt hatte. Die Ursachen, warum seine Predigten nicht angenehm waren, waren theils die gar zu grosse Länge; theils die solche Länge befördernden Ausschweifungen, in welchen er sich oft so verlohrt, daß er wie in einer Begeisterung Orakeln dufete; theils allerhand Unanständigkeiten im äußerlichen. Als nun Gornarus von Saumur nach Gröningen gieng, erhielt Cameron den Ruf an seine Stelle, und nahm solchen im Jahr 1618. um so viel lieber an, je mißvergnügter er wegen seines schlechten Benfalls in den Predigten war. Wie diese Universität zu Saumur durch die bekannnten Unruhen zerstöhret ward, wandte sich Cameron nach London. Wegen seiner DisputirSucht, und Liebe zu Neuerungen, desgleichen seiner unleidlichen gelehrten Schwachhaftigkeit machte er sich unter den dortigen gelehrten Theologen viel Feinde.

Feinde. Bey dem allen wußte er sich aber bey verschiedenen Bischöffen beliebt zu machen; weil er, ihnen zu Gefallen, den bischöflichen Stand aufs eifrigste vertaidigte. Hierdurch schmeichelte er sich auch beym K. Jakob dem I. ein, der ihn zum Professor der Gottesgelahrheit zu Glasgow ernannte. Er blieb aber nicht lange bey diesem Posten. Die Schotten konten ihn, ob er gleich ihr eigner Landsmann war, wegen der schon an ihm bemerkten Fehler, und, weil er den Bischöffen so sehr anhing, nicht wohl leiden. Er dankte also freywillig ab, und ob er gleich in seinem Vaterlande in Ehre und bey einem ansehnlichen Gehalte hätte leben können: So entschloß er sich doch wieder nach Frankreich, wo damals alles voller Unruhe war, in der größten Dürftigkeit zurückzukehren. Er kam wieder nach London, wo er den König anzutreffen vermeinte, welcher auch, wie du Moulin von dem Könige selbst gehört, gegen ihn sehr gnädige Gesinnungen hegte. Cameron würde also gewiß sich eines königlichen Beystandes zu versprechen gehabt haben; wenn er nicht eben zur Unzeit nach London gekommen wäre. Der König war damals auf der Sommerreise durch Engelland begriffen, und Cameron war viel zu ungeduldig, seine Zurückkunft abzuwarten. Er ging sogleich nach Frankreich, wo ihn kurze Zeit nach seiner Ankunft der National-Synodus zu Charenton tausend Livres zu Erleichterung seiner Armuth schenkte. Cameron war

war kein guter Wirth; und dieses Geschenk war von ihm durch eine sehr unzeitige Freygebigkeit in wenig Tagen durchgebracht. Darauf ging er nach Saumur, und kurze Zeit darnach nach Montauban, wohin er den Ruf als Professor der Gottesgelahrtheit erhielt. Dieses Amt bekleidete er nur wenig Monate. Er wollte bey den damaligen Bewegungen des Volks wider den Strom schwimmen. Er schalt, und begegnete allen, die ihm vorkamen, auf das heftigste. Dadurch zog er sich den allgemeinen Haß der Einwohner zu, so daß er endlich gar von einem gähzornigen Bürger mit Fäusten und Stockschlägen so sehr geschlagen ward, daß er beynah seine Geiſt unter dessen Händen aufgegeben hätte. Nach dieser harten Begegnung ging er nach Maussac, einem nicht weit von Montauban gelegenen Städtgen, woselbst er sich curiren ließ. Wie er geheilet war, kam er nach Montauban zurück, wo er wenig Tage hernach aus Betrübniß über diesen Zufall gestorben. Nach seinem Tode hat ihm der bekannte Synkretist, Theophile Brachet de Milletiere, welcher beständig um ihn war, und dem Cameron alles vertraute, bey den Reformirten wenig Ehre gemacht. Dieser gab unter andern ein Buch wider den du Moulin heraus, in welchem er die Verdienste und Gerechtigkeit der Werke vertaidigt, und von dem heiligen Abendmahle so geredet hat, daß man seine Neigung zur Transsubstantion deutlich daraus sehen konnte,
wie

wie er denn auch von der römischen Kirche darinne behauptet hat, daß sie zwar in einigen Stücken den rechten Weg verfehlet, gleichwol aber alle Hauptstücke des christlichen Glaubens rein und unverfälscht behalten hätte. Dieses alles, gab er vor, von Cameron erlernt zu haben. Er schrieb ausdrücklich: Fateor cum laude, quam ei (Cameroni) debeo, cum mihi viam delineasse, et me eius vestigiis instituisse -- Scio eum ad eundem scopum quem mihi propono, collineasse, eumque suscepturum fuisse id, quod animo conceperat, si Minister non fuisset. Sed experientia similis zeli quo post obitum suum condemnatur, efficiebat, vt praevideret, si tale quid suscepisset, mox sequuturam exauthorationem cum anathemate super capite ipsius. O quoties cum ea de re ageremus; mihi in aurem dixit tanquam amicorum intimo, se vtilius talento quod a DEO acceperat, nisi Minister fuisset, usurum fuisse caet. Weil nun Cameron wirklich den von Milletiere einer so großen Vertraulichkeit gewürdigt hatte; und er in einem Briefe an Cappelln, der im dritten Tomo der Praelectionum vorkommt, S. 586. selbst schreibt: Multa mihi occurrunt, quae nec animus, nec temporis ratio chartae committi permittit: So ist du Moulin eben nicht abgeneigt zu glauben, daß der von Milletiere, seine Irrthümer vom Cameron erlernt habe. Er sucht dieses durch den Umstand noch wahrscheinlicher zu machen, da sich jener einer göttlichen Offenbarung berühmt hat,

hat, kraft welcher er wüßte, daß er noch alle
 Reformirten auf seine Seite bringen würde,
 welche Sprache auch Amvraud, der ebenfalls
 ein Schüler des Cameron gewesen, in Absicht
 auf die von ihm behaupteten Sätze, geführt habe.
 Ich überlasse es der Einsicht meiner Leser, die
 Grade der Wahrscheinlichkeit bey diesen Grün-
 den zu beurtheilen. Meines Erachtens fließt so
 viel aus allen erzählten Umständen, daß Came-
 ron in der Wahl eines Vertrauten sehr unbe-
 dachtsam gewesen, da er den de Milletiere
 dazu gemacht hat; und daß Milletiere in sei-
 ner vorgehabten Zusammenschmelzung der Päs-
 stischen und Reformirten Kirchen durch einige
 nicht genug bestimmte Ausdrücke Camerons,
 die ihm die Neuerungsliebe in den Mund gege-
 ben, mag bestätigt worden seyn. Daß aber
 Cameron wirklich darauf gedacht habe, die
 Päbstische und Reformirte Kirche zu vereinigen;
 daß er von jener so gute Gedanken, als Mille-
 tiere, sollte gehabt haben, und daß er endlich im
 Stande gewesen wäre, den Schritt zu thun, den
 der wetterwendische und eigennützigte de Milletie-
 re, gethan hat, welcher endlich selbst ein Papist
 worden, kan ich mich nach dem, was ich in sei-
 nen Schriften gelesen habe, nicht bereden.



Michaelis Waltheri Exercitationes
 biblicae verum et genuinum Scripturae
 sensum ex ipsius textus visceribus eru-
 entes. Rostochii, Iohannis Hallervor-
 dii Bibliopolae sumptibus 1638.
 2. Alph. 13. B. in 4.

In dieser merkwürdigen und nicht oft vor-
 kommenden Sammlung ist zuerst die vor-
 treffliche Abhandlung vom Schiloh nach 1 Mos.
 XXXIX, 10=12. von S. 1=244. zu finden.
 Diese ist in sieben Kapitel eingetheilt. Im er-
 sten ist der Text nach der Grundsprache, und den
 bekanntesten Uebersetzungen und Paraphrasen
 enthalten. Im zweyten zergliedert er die
 Worte des Grundtexts nach der grammati-
 schen Betrachtung. Im dritten hält er die
 Versionen gegen einander, und beurtheilet ihre
 Richtigkeit. Das vierte liefert eine Anzeige
 der Gelegenheit, der Umstände des Hauptin-
 halts und der Absicht der Weissagung. Im
 fünften Kap. folgt die Theologische Erklärung
 der Weissagung. Im sechsten werden die da-
 bey zu erörternden Streitigkeiten entschieden.
 Im siebenten Kap. wird endlich gezeigt, wie
 lehrreich der Spruch in Absicht auf die Anwan-
 dungen und daraus fließenden locos commu-
 nes sey. Das zweyte Stück machen die vindi-
 ciae pro insigni et classico vaticinio de conce-
 ptione

ptione Domini nostri Iesu Christi Ier. XXXI, 22. aus, welche in einer neuen Seitenberechnung von S. 1. bis 94. fortgehen. Diese Abhandlung ist in drey Kapitel abgetheilt. Im ersten wird der Text zergliedert und erklärt; Im zweyten werden die Streitigkeiten ausführlich mitgenommen; und im dritten sind die aus dem Spruche fließenden praktischen Wahrheiten enthalten. Die dritte hier vorkommende Abhandlung ist der tractatulus de vnctione Iesu Christi von S. 95=170. Sie begreift zehn Kapitel in sich. Im ersten ist die Onomatologie durchgegangen. Im zweyten wird die Salbung; im dritten der Salbende; im vierten der Gesalbte; im fünften das Salböl; im sechsten die Zeit der Salbung; im siebenten der Unterschied der Salbung Christi von der Ceremonialsalbung der Priester, Propheten und Könige des alten Bundes; und von der geistlichen Salbung der Christen erklärt. Das achte Kapitel beschäftigt sich mit dem Entzwecke der Salbung Christi; das neunte mit den Früchten derselben; das zehnte mit der Nuzanwendung der Lehre von der Salbung unsers Heilandes. Den Beschluß dieser exercitationum macht die Dissertatio de nominibus et adpellationibus eorum, qui se perperam vocare consueuerunt Orthodoxos, Evangelicos, Christianos et Reformatos, rectius vero et longe concinnius a nobis nuncupantur Sacramentarii et Zwinglio-Caluiniani instituta in coetibus Pastorum Lutheranorum Nordano, Auricano

ricano et Esensi an. 1631. Diese Abhandlung findet sich auf der 171 = 220. Seite.

CXXVI.

Andr. Fricii de Prouidentia et Praedestinatione Dei aeterna Tractatus in lucem reuocatus a M. Ludouico Lucio: vt opponatur illis, qui seu contentionis studio seu fictae pietatis praetextu veritatem orthodoxam circa doctrinam istam impugnant: accessit iudicium de Thesibus D. Andreae Libauii, quas de Haereticis Praedestinarianis inscripsit, ac in Gymnasio Coburgensi ad disputandum proposuit. Notae idem adiectae ad D. Conr. Vorstii Orationem apologeticam. Basileae, typis Conr. Waldkirchi. an. MDCXIII. 168. S. nebst einer Zuschrift von acht Blättern 8.

Su den unschuldigen Nachrichten vom Jahre 1708. S. 400. ist bereits von allen Schriften des Fricius bemerkt worden, daß solche den seltenen bezuzählen sind; obgleich eine Schrift und Ausgabe vor der andern rar ist. So ist z. E. desselben lateinische Ausgabe des schönen Werkes de republica emendanda seltener, als die teutsche von dem nämlichen Buche, und wol sel-

tener als alle übrige Schriften dieses Mannes. Ich habe von ihm noch die sylvas quatuor 1) de tribus personis et vna essentia Dei. 2) de necessitate Conuentus habendi ad sedandas Religionis controuersias. 3) de Iesu Christo filio Dei et hominis. 4) de *quouorw*. 1590. welches Werk auch in der Biblioth. Salthen. n. 1169. sich befindet, und für seltener zu halten ist, als der Tractat de prouidentia, den ich vor mir habe, wenigstens nach der Ausgabe des Lucius, ist. Dieser Baselsche Professor hat nämlich sowohl auf dem Titel schon deutlich zu erkennen gegeben, daß *Sricii* Tr. de Prouidentia schon vorher durch den Druck bekannt worden; als auch in der Zueignungsschrift an vier Pohlische Freyherrn von *Soddiogova* ausdrücklich gemeldet: daß vor funfzig Jahren und darüber nämlich von 1613. an zurück gerechnet, die erste Ausgabe dieses Tractats das Licht erblicket habe. Diese erste Ausgabe ist außer allen Streit seltener; als die Ausgabe des Lucius. In der Lucischen aber sind noch ein paar Stücke dazu gekommen; nämlich des *Lucii* Responsio ad literas docti cuiusdam viri postulantis Iudicium de Theisibus D. Andr. Libavi, quas publice inscripsit, de Praedestinatianis haereticis; quasi idem cum Caluino et Reformatis hodie, hoc est contra Dei verbum, sentientibus, welche S. 145 = 152. vorkommt, und docti cuiusdam viri Notae in Orationem Apologeticam D. Conradi Vorstii: quam coram Illustribus Ordinibus Hollandiae et Westfri-

Westfrisiae habuit 22. Martii. anno 1612. welche S. 153 = 168. zu lesen sind. Sricii Werk de providentia et Praedestinatione Dei ist also abgehandelt, daß er diese Materie in zwölf Kapiteln durchgehet. Im erstern wird bewiesen, daß die Lehre von der Vorsehung und göttlichen Vorherbestimmung in der Kirche nothwendig sey. Im andern zeigt er, was die göttliche Vorsehung sey, und daß diese Welt, und alle ihre Theile davon regiert werden. Im dritten, daß die Vorsehung Gottes unveränderlich sey. Im vierten bemüht er sich zu erweisen, daß auch das Leben der Menschen nach dieser Zeit von der Vorsehung abhängig sey, und daß sie insgemein in Absicht auf die Seligen die Prädestination, in Ansehung der Verdammten aber die Reprobation genannt werde. Das fünfte Kapitel trägt die drey Meinungen der Theologen von den Ursachen der Prädestination und Reprobation vor, davon nämlich ein Theil außer dem Willen Gottes gar keine andere Ursache derselben annimmt: andere behaupten, Gottes Wille sey, daß alle selig würden, er biete auch allen die Gnade an; nur läge es hernach bey dem Menschen, daß er die angebotene Gnade annähme, und also selig würde; oder verachte, und dadurch an seiner Verdammniß selbst Schuld sey. Endlich sind einige, welche die Seligkeit der Auserwählten Gott allein zuschreiben; die Ursache der Verdammung der verworfenen aber in diesen Unglückseligen selbst suchen. Im sechsten Kapitel schlägt sich Sricius

§ 5

cius

cius. zu der ersten Klasse, und sucht diese Meynung mit einigen Gründen, so gut er sie bey einer nicht guten Sache aufreiben kan, zu bestärken. Das siebente Kapitel erkläret die Wirkung der Prädestination und Reprobation. Im achten bemühet er sich die Einwürfe wider die göttliche Vorsehung zu widerlegen. Das neunte Kapitel prüfet die Beweise, die wider die Prädestination gemacht werden, und zumal diejenigen, welche für die dritte Meynung, davon Kap. 5. gedacht worden, welche Meynung Sricius endlich mit der ersten Meynung zu vereinigen sucht. Eben so wird mit der zwayten Meynung im zehnten Kapitel verfahren. Im eilften Kapitel wird der Nutzen der lehre von der Prädestination gezeigt, desgleichen wie man von derselben gewiß seyn könne. Das zwölftte Kapitel beschließt den ganzen Tractat also, daß a) eine allgemeine Antwort auf alle wider die Prädestination besorglichen Einwürfe vorkommt; b) die Nothwendigkeit der lehre von der Prädestination gewiesen; c) dargethan wird, daß solche lehre keinen von der Übung der Gottseligkeit abhalten dürfe; d) daß sie den Frommen so wol nützlich, als angenehm sey; e) daß sie gewiß und beständig seyn müsse; und endlich wird f) die lehre von der Vorsehung als das rechte Mittel unserer Zufriedenheit und Gemüthsruhe ieder mann angepriesen.

CXXVII.

Libellus metricus de contemptu
mundi. Moralitates Faceti. Parabole
Alani. cum familiari commentariolo
constructioneque diligentius impresse
Codex ad Lectorem.

Moribus incomptus fert cornua pauper
amaris

Ringit, et infanus *blatterat turpe melos.*
Me lege, si docili gaudes concrefcere vena
Moribus antiquis nam tibi gratus ero.

78. Blätter in 4.

Ziel mehr, als die Seltenheit ist an dieser
Sammlung nicht zu schätzen. Die Parabolae
Alani sind noch das wichtigste und lehrreichste dar-
inne. Der libellus metricus ist in leoninischen
Versen abgefasset und fängt sich also an:

Cartula nostra tibi mandat dilecte salutes
Pauca videbis ibi, sed non mea dona refutes
Dulcia sunt anime solatia que tibi mando

Sed profunt minime nisi serues hoc operando &c.
Der Verfasser dieser elenden Reime, in wel-
chen die Quantität der Sylben eben nicht
gewissenhafter als in dem *blatterat turpe melos*
auf dem Titel beobachtet worden, soll der heil.
Bernhard gewesen seyn, wie in dem seines
Textes würdigen Commentario gleich Anfangs
gemeldet wird. Communiter tenetur, heist es,
quod

quod beatus bernardus qui erat monachus albus et erat multum iuuenis: et habebat vnum socium quem diligebat multum: et putabat eum de ordine ponere: et tamen non potuit: quando vidit, quod non poterat, fecit istum librum et transmisit ei: vt ipsum legeret diligenter: et perlecto isto libro negligeret istum mundum et hereret ad gaudia paradisi. Die Schrift de contemptu mundi beträgt mit dem von Abschnitten zu Abschnitten beygefügtten sogenannten Commentario zwey und dreyßig Blätter. Der liber Faceti soll ein Sittenbuch, wie die disticha Catonis, seyn, und die Maximen der Höflichkeit und guter Sitten nachholen, welche Cato unberührt gelassen. Der Verfasser desselben ist ein gewisser alter Rector zu Paris gewesen, welcher Facetus genennet worden. Ob dieses sein Zuname, oder sein Beyname gewesen, lasse ich dahin gestellt seyn. Die Gelegenheit zu diesem Buche hat ihm, wie in dem Prooemio gemeldet wird, seine Gewohnheit gegeben, alle die Unarten, welche er etwa an seinen Schülern wahrnahm, mit den Sittensprüchen des Cato zu bestrafen. Weil er nun oft nichts in diesen fand, welches auf die Schüler passte, besonders aber von dem Wohlstande bey Tische und in der Kirche bey dem Römer nichts antraf: So machte er dieses Buch, welches also gleichsam Paralipomena Catonis in sich halten soll. Die Verse reimen sich auch, aber nicht in der Cäsur; sondern nur am Ende. Daß sie erbärmlich genug sind, weist folgende Probe aus,
die

die ich gleich von der ersten Sittenregel hernehmen will:

Cum nihil absque DEO sit proficui vel honoris

Primum regna Dei queras in omnibus horis

Et sic omne bonum tibi plenius adiicietur

Quisquis Deo seruis regnare deo perhibetur.

Der Liber Faceti ist mit dem Commentario achtzehn Blätter stark. Den Beschluß macht die Parabolae Alani, welche auch ehedem unter dem Namen *doctrinale* bekannt gewesen. Sie machen mit dem Commentario 28. Blätter aus. Weil aber nach der Zeit eines gewissen Alexanders de villa Dei Schrift unter diesem Namen berühmt worden: So hat man es gewöhnlicher librum Parabolarum Alani, oder auch mit dem Zusage: *doctrinale minus* genennt. **Manus de Insulis** ist der Verfasser dieses Buchs, ein Mann, den **Trithemius**, de scriptoribus eccles. fol. 77. mit Recht virum in diuinis scripturis eruditissimum et in saecularibus litteris nulli suo tempore secundum; theologum, philosophum et poëtam celeberrimum nennet. Ich finde in dem Prooemio über diese Parabolae einige besondere Nachrichten von dem **Mano**, welche ich meinen Lesern hier mittheilen will. Sie scheinen mir zu den mirandis zu gehören, von welchen **Trithemius** sagt: *Miranda quaedam de eo narrantur; quibus ego fidem nec astruo nec temere infringo.* Zuerst wird die Begebenheit vom **Manus** erzählt, welche bekanntermassen sonst von dem **Augustia**

gustino berichtet wird: daß nämlich Alanus, der sich vermessen hatte, das Geheimniß der Dreieinigkeit völlig zu erklären, und der Vernunft begreiflich zu machen, das Gesicht mit dem Knaben gesehen habe, der aus einem Strohme mit einem Löffel Wasser schöpfte, in eine von ihm gemachte Grube goß, und auf Befragen Mani, was er da machte, zur Antwort gab, daß er den Strohm auszuschöpfen, und in die Grube zu gießen dächte. Darauf habe Alanus ihm dieses als ein vergebliches Unterfangen verwiesen; Alanus aber habe darüber von dem Knaben selbst die Antwort erhalten, daß sein Vorsatz das Geheimniß der Dreieinigkeit durch die Vernunft auszuspähen, und den Menschen begreiflich zu machen, noch weit vergeblicher sey. Bis hieher ist die Geschichte bekant; ob sie wol nicht vom Alanus pflegt erzählt zu werden. Weniger bekant aber ist das, was nun folgt. Alanus kam des folgenden Tages auf das Katheder; wo eine unglaublich große Anzahl von Zuhörern die versprochene Erklärung des Geheimnisses erwartete. Anstatt aber diese zu liefern, sagte er nichts weiter, als diese Worte: Sufficiat vobis vidisse Alanum, und ging zu Bewunderung der Zuhörer wieder ab. Nach dieser Begebenheit reiste er von Paris ganz beschämt weg, und nach Burgund, woselbst er in einer gewissen Abtey eine Zeitlang einen Schaaffhirten abgab, und sich hernach in die Dienste des Abts, als ein Laye, begab. Um diese Zeit soll sich aber gefügt haben, daß

daß einige Ketzer nach Rom gekommen, welche den ganzen katholischen Glauben durch ihre Schlüsse umzukehren sich bemüheten. Daher der Pabst bewogen worden, alle Präläten der Christenheit nach Rom zu berufen, um diese Ketzer zu beschämen, und von ihnen die Kirche zu befreien. Daher habe auch der Abt, in dessen Diensten Alanus gestanden, sich auf den Weg machen müssen. Alanus habe ihn demüthig gebeten, ihn als einen Pferdewärter mit zu nehmen, welches auch geschehen sey. Wie der zum disputiren angeführte Tag gekommen: so habe Alanus von seinem Abte mit vielen Bitten erhalten, daß er mit ihm in die Versammlung gehen dürfen. In dieser brachten die Ketzer ihre Einwürfe vor, und niemand konte darauf gehörig antworten. Dieses bewog den Alanus hervorzutreten, und nach dazu vom Pabst erhaltener Erlaubniß die Ketzer bündig zu widerlegen. Daher einer von ihnen gesagt habe: Du bist entweder der Teufel, oder Alanus. Alanus aber habe geantwortet: Ich bin nicht der Teufel: sondern Alanus. Nach dieser Begebenheit soll der Abt ihm seine Abtey haben abtreten wollen. Alanus aber habe dieses ausgeschlagen, und dafür sich von dem Pabste und ihm nur zween Geistliche aus der Abtey ausgebeten, die ihm die Bücher nachgeschrieben haben, welche er ihnen dictirte. Wenn diese Erzählung ihre Richtigkeit hat: So müste sich solches auf dem Concilio Lateranensi III. zugetragen haben, als auf welchem Alanus ab

Insulis

Infulis gewesen ist, wie auch im gelehrten Lexiko von ihm gemeldet wird. Die Kezer, mit welchen Alanus disputirt haben soll, möchten in solchem Falle wol Waldenser gewesen seyn, als wider welche solches Concilium vorzüglich gehalten worden. Sonst soll diesem Alanus ab Infulis die ganz besondere Ehre widerfahren seyn, daß ihn, ob er gleich sehr häßlich gewesen, doch die Königin Margaretha, Ludwigs des IX. Gemahlinn, als sie ihn unter einem Baume schlafend gefunden, wegen seiner ausnehmenden Beredsamkeit geküßt haben soll. Das gelehrte Lexikon bemerkt dieses in dem Artikel vor ihm. Es ist aber sehr glaublich, daß ein Irrthum in dem Namen vorgegangen und eine Geschichte doppelt erzählt worden. Die Geschichte ist in dem nämlichen Lexiko auch von dem Alanus Chartier, einem Schriftsteller des XV. Jahrhunderts erzählt worden, welchen Margaretha Ludwigs des XI. erste Gemahlinn unter den vorigen Umständen geküßt haben soll, nur den Ort ausgenommen, wo es geschehen seyn soll: Chartier soll nämlich auf einem Stuhle im Louvre geschlafen haben. Wenn man die Zeugnisse der Schriftsteller, die von dem Alanus ab Infulis, wie auch die, so von dem Alanus Chartier gehandelt haben, nach ihrer Glaubwürdigkeit unter sich vergleicht: So muß Chartier wol die Ehre allein davon tragen, ein von einer Königin, ungeachtet seiner Häßlichkeit, geküßter Schriftsteller zu seyn. Herr Prof. Gellert, ein Gelehrter, den ich auch seiner besondern

Vielleicht, daß diese die erste, und also die meiste nach 1650. gedruckt ist. Die Umstände des Verfassers sind bekannt, unter welchen der Uebergang desselben von dem Socinianischen Unglauben zur Römischkatholischen Lehre der merkwürdigste ist. In der gegenwärtigen Schrift kan ich nichts verfängliches finden. Im Gegentheile drücker er sich auf der 14. S. also aus: *Fide opus est, qua, quicquid Christus promissit, docuit, promeruit, amplectaris et in vsum tuum veritas*, welches eben nicht die Sprache eines Socinianers ist. Die Beschaffenheit der Schrift macht, so klein sie auch ist, ihrem Verfasser Ehre. Die Merckmaale der Tugenden sind richtig, vollständig, deutlich, kurz, lebhaft und zierlich geschildert: Darum lobt auch *Joh. Peter Titius* in einigen lateinischen Versen, und *Vincenz Fabricius* in einer Französischen Epistel, welche beide dem Werkgen vorgedruckt sind, solche Arbeit ungemein. Der letzte schreibt an den Verfasser: *Vous faites tousiours bien, mais en cecy vous vous estes surpassé vous mesme, et comme vostre esprit est excellent en tous vos autres escrits, en cestuyci il est presque divin.* Da die Schrift zumal mit keinem Verzeichnisse der darinne vorkommenden Materien versehen ist: So will ich einen Abriss der Abschnitte nach der Ordnung hieher setzen, in welcher sie auf einander folgen. Der Verfasser handelt 1) von der Hinfälligkeit der Menschen S. 5. 2) von der Verbesserung des menschlichen Zustan-

Zustandes durch das Bestreben um die Tugend
 S. 6. 3) von den Ursachen und Hülfsmitteln
 der Tugend S. 8. 4) von dem Gegenstande der
 Tugend S. 9. 5) von der Klugheit S. 11. 6)
 von der Gottesfurcht S. 13. 7) von der Ehrlich-
 keit oder Rechrschaffenheit S. 15. 8) von der
 Mäßigkeit 9) von der Mäßigkeit S. 16. 10)
 von dem Fleiße S. 18. 11) von der Großmuth
 und Bescheidenheit S. 19. 12) von der Tapfer-
 keit und Standhaftigkeit S. 21. 13) von der
 Sanftmuth S. 23. 14) von der allgemeinen
 Gerechtigkeit S. 15. 15) von der belohnenden
 und bestrafenden Gerechtigkeit S. 26. 16) von
 der Wohlthätigkeit und Frenghebigkeit S. 28.
 17) von der prächtigen Wohlthätigkeit, oder
 Magnificenz, die eine Tugend der Reichen und
 Edlen ist. S. 31. 18) von der Wahrhaftigkeit
 S. 32. 19) von der Verschwiegenheit S. 34.
 20) von der Freundlichkeit und Leutseligkeit S. 35.
 21) von der Artigkeit S. 37. 22) von der Höf-
 lichkeit S. 38. 23) von der Heroischen Tugend
 S. 40. 24) von dem Ursprunge, den Ursachen
 und Wirkungen der heroischen Tugend S. 44.
 25) von der Freundschaft S. 50. 26) von dem
 Wohlstande nach den verschiedenen Arten der
 Gemüther, des Alters und des Lebens S. 54-59.

CXXVIII.

ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ ΑΦΡΟΔΙΣΙΕΩΣ πρὸς τοὺς
 ἄυτοκράτορας περὶ ΕΙΜΑΡΜΕΝΗΣ ΚΑΙ
 τῆ ΕΦ' ΗΜΙΝ. Alexandri Aphrodisiensis
 ad Imperatores de FATO et de eo,
 quod nostrae potestatis est. Cui accessit
 ΑΜΜΩΝΙΟΥ τῆ ΕΡΜΕΙΟΥ ΕΙΣ ΤΟ Τῆ
 Ἀριστοτέλους περὶ Ἑρμηνείας τμήμα δεύτερον
 πρόμνημα. Ammonii Hermiae in libri
 Aristotelis de interpretatione sectionem
 secundam Commentarius. Cum Lati-
 na utriusque Versione. Londini Typis
 Thomae Roycroft, Impensis Io. Mar-
 tin, Iac. Allestrye, et Tho. Dicus, ad
 insigne Campanae in Coemiterio D.
 Pauli, 1658. beträgt 14. und einen
 halben Bogen in 8.

Diese sehr schöne und zumal in unsern Ge-
 genden seltene Auflage ist von einem un-
 genannten Herausgeber veranstaltet worden. Er
 hat sich bey dem Alexander der Aldinischen
 Exemplare bedienet, und wo solche verstümmelt
 gewesen, theils aus dem sechsten Buche der
 praepar. Euangel. des Eusebius; theils nach
 gegründeteren Muthmaßungen die Ergänzungen
 gemacht. Das wegen der Uebereinstimmung mit
 der Abhandlung des Alexanders hinzugefügte
 Stück aus den Commentariis Ammonii Her-
 miae

miae über des Aristotels Buch *περὶ ἐπισημείας* ist von einer Venetianischen Ausgabe, die bey den Gebrüdern Nicolini zum Vorschein gekommen, abgedruckt, dabey aber nach einem Manuscript aus der Bodleyischen Bibliothek verbessert worden. Beyde Schriften hat der gelehrte Ungenannte selbst mit seiner eigenen lateinischen Uebersetzung versehen, welche deutlich und treu ist. Damit man endlich den Sinn der Verfasser desto bequemer erkennen, und die Ordnung, deren sie sich bedienen, nachgehen könne, hat er die Abhandlungen in besondere Paragraphen abgetheilet, und nach Maafgebung derselben zu Ende des Buchs den Inhalt beider Aufsätze in einem guten Zusammenhange den Lesern vor Augen gelegt.

CXXX.

Der hohen Weisheit fürtreffliche
Lehrhoff in sich haltend schöne Tugend-
Blumen geistlicher und weltlicher Moral-
Discursen u. ausgefertiget von Quirin
Ruhlmann. Jena, in Verlegung Tobias
Steinmanns, 1672 in 8. I. Alph. 23. Bog.
nebst 2. Bog. an Einleitungs-
Schriften.

Bey der Anzeige dieser Schrift des unglücklichen Schwärmers, **Quirin Ruhlmanns**, in der Salthenischen Biblioth. Seit.

627. n. 3181. wird gemeldet, daß allenthalben, wo die Schriften dieses Mannes recensirt worden, die gegenwärtige ausgelassen, und den gelehrtesten Männern unbekant gewesen sey. In des Hrn. Georgi Bücherlexico ist sie indessen mit angezeigt worden. Kuhlmann hat darinne allerhand Gedanken von Theologen, Rechtsgelehrten, Arzneyerfahrenen, Weltklugen, Sitten- und Tugendlehrern, Dichtern, Rednern, Weiß-, Scheid- und Gold-Künstlern, Vernunft- und Schlußweisen, Sternsehern, Geschichte-Land- und Reisebeschreibern, wie er selbst auf dem Titel meldet, zusammengetragen, daß also dieses Buch ein florilegium ist. Auf der 401. Seit. stehet ein besonderer Titel vor den gesammelten Historien. Er lautet also: Quirini Kuhlmanns hundert lehrreiche Geschichte, Sonnenblumen an Herrn George von Schöbel und Rosenfeld den Simmlischgesinnten. Sowol die hier vorkommende Gedanken, als auch die Historien sind oft so einnehmend nicht, daß sie wie reizende Blumen den Lesern vorgelegt zu werden verdienen; indessen ist doch dieser Vorwurf nicht dem Kuhlmann allein; sondern auch wol den meisten andern Florilegienschreibern zumachen. Oberwähnte Einleitungsschriften bestehen aus einem Dank- und ZuschreibungsGedichte an die hochheilige Dreyfaltigkeit, einer Gedächtnis- und Widmungsschrift an Hrn. George von Schöbel, und einer bey Gelegenheit seiner mit Sonnenblumen

blumen durch und durch geschmückten Vorrede
 gegebenen Nachricht von der künstlichen Berei-
 tung der Kircherischen Sonnenblumenuhr. Die
 Schreibart, die Kuhlmann in ungebundener so-
 wol, als auch gebundener Rede, von welcher
 verschiedene Aufsätze, die mehrentheils aus Ueber-
 setzungen aus andern Dichtern bestehen, hin und
 wieder mit eingestreuet worden, zeigt, daß
 Kuhlmann sich recht ängstlich beflissen habe, für
 einen witzigen Kopf und Kenner der Wohlreden-
 heit angesehen zu werden. Aber wie er über-
 haupt als ein Phantast bekannt ist: So ist auch
 seine Schreibart schon damals sehr phantastisch
 gewesen. Zur Probe will ich folgende auf der
 9. und folg. Seiten der Widmungsschrift an
 den von Schöbel befindliche Stelle anführen:
 Die Verwunderung selber kan sich nicht
 des Verwunders enthalten, wann die
 Sternkündigung, durch künstlich ausge-
 schlifene Stern- und Brenngläser, der
 Sonnen stets auffwallende Feuerflutten,
 gleichsam als ein Sonnen-Columbus,
 durchkreuzet, und dero innerliches Na-
 turwesen, durch die Vernunftstäbe scharfs-
 sinniger Sonnen-Eucliden abmisset. So
 hoch nun di Sonnenfürstin erhaben; so
 hoch führet si auch mit sich ihre Sonnen-
 blumentibste. Die Sonnenkrone selber ma-
 chet sich würdigst solcher Sonnenehre,
 und ist von der Hochgenädigen Zeugemut-
 ter so ausbündig, so fürtrefflich bezieret,

daß si wegen ihrer auserwünschten Pracht
gaben ein Kunstwerk und Meisterstücke
des Blumenreiches zu benennen. Si stol-
ziret auff einem grünsamtenen Ehrenstuhl,
und träget auff ihrem Haupte einen so
herrlichen Herzogshutt, daß si der Rosen-
krone wenig hat mißzugönnen. Si wene-
det allein ihr saffranes Ancliz nach dem
safranen SonnenAncliz, wann sich ih-
re Nebenfreundinnen Erdwarts beugen,
und wird von ihrem Bräutigam mit
Goldküssen gleichsam in di Goldarmen
eingeschlossen. Was sollte wol dieses
wundergewächse achten von den Perlen-
händen einer holdseeligsten Menschengöt-
tinn betastet zu werden, weil si von ihrem
verlobten den allerschönsten wachsthum
und Ehrenruhm empfänget. Drum suchet
si einzig auch unter den finsternen wolken
ihren majestätischen Sonnenlibsten u. s. f.
was thut anders ein Zimmlischgesinter?
GottGottGott ist seine Sonne und won-
ne, welche er unter allen weltdingen Son-
nenblumenart nach, nur suchet; Gott
GottGott heißet sein Bräutigam, der all-
bereit von Ewikeit zur Ewikeit in Ewikeit
mit ihm sich verlobet; GottGottGott
ergerzet ihn unter allen Unglücksnebeln zc. zc.
Hätte Kuhlmann seiner Lebhaftigkeit durch die
Beurtheilungskraft und Scharfsinnigkeit die nö-
thigen Schranken zu setzen gewusst; So wür-
de

de er gut geschrieben haben; wie denn auch wirklich recht gute Stellen in der gegenwärtigen Schrift mit vorkommen, die die natürliche Anlage zu einem guten Redner und Dichter anzeigen.

CXXXI.

Vita S. Ioannis Apostoli et Evangelistae. ex diuersis Auctoribus collecta. auctore R. P. D. Carolo Stengelio Abbate Anhusano. Cum fac. superiorum Ingolstadii. Typis Georg. Henlin. an. MDCLIII. neuntehalb Bogen in 8.

Herr Vogt sagt von der Augspurgischen KirchenChronick von eben diesem Verfasser, in seinem Catal. S. 645. Rarioribus imo rarissimis Scriptis adnumerandum, und fährt fort: vt pleraque eiusdem Stengelii, quae raro obuia, et multo aere redimenda sunt. Er führt aber sonst keine weiter an, als die Monasteriologiam, und den Commentarium de rebus Augustanis. Ich besitze aber aufer der ist vor mich genommenen Vita S. Iohannis noch seine Opticam Praelatorum. Die Vita S. Iohannis ist wegen des ordentlichen Schicksals solcher Schriften, die aus so wenigen Bogen bestehen, vorzüglich rar. Sie ist von dem Verfasser dem damaligen Probst zu

M 5

Ellwangen

Ellwangen, dessen Kaplan er war, gewidmet; und bestehet aus siebenzehn Kapiteln davon ein jedes, das letzte ausgenommen, mit einem Kupferstiche geziert ist, der die im Kapitel; enthaltene Sache vorstellet. Der Inhalt der Schrift bestehet aus der Erzählung von dem Herkommen, dem Vaterlande und der Erziehung Johannis; von seinem Berufe, und seinem beständig ledigen Stande; von der Gegenwart Johannis bey der Auferweckung der Tochter des Obersten der Schule; von seiner Gegenwart bey des Herrn Verklärung auf dem Berge Tabor; von dem Liegen Johannis an der Brust Jesu und wie solches zu verstehen; von der Gegenwart Johannis auf dem Delberg, und im Vorhofe des Hohenprieesterlichen Pallastes; von dem Worte Jesu am Kreuze, damit er seine Mutter dem Johannes empfahl; von dem, daß Johannes eher als Petrus zum Grabe Jesu kam; vom dem, daß er den Herrn nach der Auferstehung eher als Petrus gesehen; von der Reise Johannis nach Asien, und den daselbst von ihm errichteten Kirchen; von dem, daß Johannes im siedenden Oele widerlezt geblieben, und darauf ins Elend verwiesen worden; von dem, daß er nach seiner Zurückkunft aus dem Elend ohne Schaden Gift getrunken habe; von seinen Schriften, dem Evangelio, den Sendschreiben, und der hohen Offenbarung, und bey welcher Gelegenheit, und zu welcher Zeit sie geschrieben worden; von Johannis wunderwürdigen Liebe gegen den Nächsten; von der

durch

durch den Johannes geschehenen Auferweckung eines Todten, und andern durch ihn verrichteten Wunderwerken; von dem Tode Johannis, und wenn er erfolgt sey; und endlich von einigen Erscheinungen desselben nach dem Tode. Den Beschluß der zwar mit vielen Legenden; aber auch mit sehr vielen richtigen und lesenswürdigen Anmerkungen angefüllten Schrift macht ein Gebet an den heiligen Johannes.

CXXXII.

Seneca de quattuor virtutibus cardinalibus 23. Blätter in 4.

Diese Ausgabe eines dem Seneca fälschlich zugeschriebenen ziemlich magern Aufsatzes ist nach der am Ende gethanen Anzeige zu Leipzig oder zu Lyptz nach damaliger Benennung gedruckt bey Melchior Lottern im Jahre 1502. Hinter dem Titel ist die Lebensbeschreibung des Seneka kurz entworfen. Außer dem Text ist ein Commentarius von einem ungenannten Verfasser, und von einem sehr mäßigen Werthe unter die gemachten Abschnitte des Textes gesetzt. Das merkwürdigste aber ist die Uebersetzung des ganzen Tractats in teutsche Verse, welche gewiß für die damalige Zeit reine und gut genug gerathen sind. Ich will einige Stellen vom Anfang zur Probe hersetzen; den lateinischen Commentarium über das Original aber weglassen.

Quar-

Quattuor virtutum species multorum sapientium sententiis diffinite sunt, quibus animus humanus comptus ad honestatem vitae possit accedere.

Vier sint der angel tugent
Do mit getzirt wirt die iugent
Die vnß vil naturlicher leuthe
Yn yren spruchen bedeuten.

Harum autem prima est prudentia. Secunda magnanimitas. Tertia continentia. Quarta iusticia. Singulae tibi his officiis quae subsunt annexae sunt ac bene moratum efficiunt virum.

Weyfsheit grosmutikeyt die tzwu
Masse vnd gerechtikeit dartzu
Vnd was yn tzu gehorn ist,
Macht manchen man erwirdigk tzu aller
frist.

Quisquis ergo prudentiam sequi desideras, tunc per rationem recte viues, si omnia prius existimes et perpenses, et dignitatem rebus non ex opinione multorum, sed ex earum natura constituas.

Wer weyfsheit zu haben begert
Der lebe als ym die vornunft lert
Vnd alle dinck vor bedencke
Das yn vbel nicht vorsecke
Wirdigkeyt der guten dingen sal er kennen
Vnd nicht noch geduncken der andern
meynen.

Nam

Nam scire debes quia sunt quae videantur esse bona, et non sunt, et sunt quae videantur non bona esse et sunt. Quaecunque autem ex rebus transitoriis possides non mireris, nec magnum existimes quod caducum est, nec apud te quae habes tanquam aliena seruabis, sed pro te tanquam tua dispenses et utaris.

Wisse das manche dinck vnbillichlichen
Vor gut gehalten werden sicherlichen
Auch manche dinck werden geringe gehalten

Den doch gross adel ist tzu gestalt
Was dir von tzeitlichen guttern wirt gegeben

Halt das mit mase in deinem leben
Es sal dir nicht sein fremde

Sunder gebrauch sie recht vor deinem ende.

Si igitur prudentiam amplecteris vbique idem eris, et prout rerum ac temporum varietas exigit, ita te accommodes tempori nec te in aliquibus mutes, sed potius aptes, sicut manus quae eadem est et cum in palmam extenditur, et cum in pugnum astringitur.

So du aber begriffen hast die weyssheyt
Bis eines gemutes tzu aller tzeit
Vnd das die wandelung der tzeit fordern ist,

Noch dem richte dich tzu aller frist
Bis wanckelmutigk in keynen dingen

Sun-

Sunder dich bequem machen in grossen
vnd geringen

Gleicher weis also die handt eyn ding ist
Die du ausspannest vnd wider yn einan-
der tzihen bist.

Prudentis proprium est examinare consilia,
et non cito facili credulitate ad falsa pro-
labi.

Dem wysen gehoret tzu erkennen
was recht billig ist tzu nemen
Das er nicht durch leichten glauben
Sich der warheyt lest berauben.

Bis hieher die Probe. Der Druck der
Schrift ist correct, und sauber. Die Lesarten
gehn in verschiedenen Stellen von den bekanten
ab.

CXXXIII.

Lucii Annei Senece libellus de
quatuor fontibus honestatis et omni-
bus officiis ad bene beateque viuen-
dum pertinentibus. 10. Blätter

in 4.

Zu Ende des Werks steht impressum Liptzk
per Iacobum Thannerum an. Dom. MDIII.
Diese Ausgabe des vorigen Buchs liefert den
bloßen Text. Der Druck ist viel schlechter, und
durch

durch Abbreviaturen vielmehr verstellte, als in der vorigen Ausgabe. **Joh. Hertwigk**, ein artium magister, hat diese ans Licht gestellt, und zwar wie er in der Zueignungsschrift an zweien Studiosos erwähnt, *denuo*; wann aber die vorhergehende herausgekommen, kan ich nicht sagen: Denn daß **Hertwigk** auch von der vorigen der Herausgeber seyn sollte, kan ich mich nicht be- reden: weil die Einrichtung, und der Verlag der gegenwärtigen und vorigen verschieden sind.

* * * * *

CXXXIII.

Lucii Annei Senece Cordubensis philosophi Liber ad Galionem de remediis fortuitorum 13. Blätter in 4.

Von diesem Werke habe ich nichts weiter anzuführen, als daß es den bloßen Text liefert, und bey **Jakob Thannern**, von Würzburg, im Jahre 1500. herausgekommen ist.

* * * * *

CXXXV.

Historia Troiana Secundum Daretum phrygium 28. Blätter in 4.

Joh. Majus, von Kömbilt, ist der Herausgeber dieser kleinen Schrift, wie dessen Zueignung=

eignungsschrift an Martinum Polichium, welcher artium et Medic. Doctor et ducalis Physicus genannt wird, ausweist. Sie ist zu Lipzß in profesto diue Margarete virginis im Jahre 1498. unterzeichnet. Zu dem Dares Phrygius ist ohne einige Verwandtschaft der Materien ein Abdruck dreyer Gedichte des Prudentius hinzugekommen: Denn so heist es am Ende des Dares: finit Dares Phrygius additis in fine pulcherimis tribus carminibus siue hymnis Aur. Prudentii, Poete Christiani: Es sind aber die carmina de Phase populi Israelitici per desertum, de miraculis saluatoris, de quiete et somno.

CXXXVI.

Facetiae facetiarum h. e. Ioco-Seriorum fasciculus nouus, *Pathopoli* apud Gelastium Seuerum 1645.
596. Seit. 12.

Da der Druck dieser seltenen Schrift außer Streit holländischer Druck ist; und *Pathopolis* gar füglich *Leiden* bedeuten kan: So glaube ich nicht zu irren, wenn ich *Leiden* als den wahren Ort des Druckes derselben angebe. Es sind viel muntere Aufsätze in dieser Sammlung enthalten; nur sind sie zuweilen zu munter, als daß Freunde des Wohlstandes in allen

allen damit zufrieden seyn könnten. Ich begnüge mich die Stücke nach einander ihrem Inhalte nach anzuführen :

1. Delineatio summorum capitum Lusstitudinis studenticae.

Diß ist ein in Macaronischem Geschmacke verfertigtes aus lateinischen und teutschen Wörtern zusammengestoppelttes Gedicht.

2. Discursus methodicus de peditu eiusque speciebus: crepitu et visio in theses digestus.

3. Disputatio feudalís de cucurbitatione.

4. Disputatio inauguralis theoretico-practica de iure potandi.

5. Nobile scabiei encomium.

6. Bonus mulier s. Centuria iuridica Practica Quaestionum illustrium de mulieribus vel vxoribus.

7. Incunda de osculis Dissertatio historico-Philologica.

8. Theses inaugurales de virginibus.

9. Disputatio de iure et natura pennialium:

10. De multisciis studiosis et magistris.

11. Theses de Cochleatione.

12. Sans Pumpsack d. i. ein Gespräch zwischen zwei Personen Philomusum und Hansen Pumpsack.

13. de Hanreitate Dissertatio.

14. Theses de hasione et hasibili qualitate.

15. Floia Cortum versicale.

16. Disputatio de Cornelio et eius natura ac proprietate.

17. de Beanis theses.

de casei laudibus, wohin folgende Aufsätze gehörig sind:

18. in caseos ouillos Silesiae ad Melpomenem Horatianam. Ist eine Parodie auf die Ode des Horaz: Quem tu, Melpomene, semel &c. und der Anfang derselben ist: Quem tu, Silesiade, semel Vescentem placido munere ceperis caet.

19. descriptio patriae casei et felicitatis indicibilis loci facta per Merlinum Cocaium, Poëtarum quintam essentiam. Man kan sagen, daß dieser jüngere Merlinus Cocajus, welcher auch wol der Verfasser des n. 1. angeführten Aufsatzes ist, dem alten in der Kunst macaronisch zu schreiben nichts nachgegeben hat.

20. admirabiles conclusiones de casei stupendis laudibus.



CXXXVIII.

Malvezzi (Virgil.) princeps eiusque
 arcana in vita Romuli repraesentata la-
 tinitati donavit Iohannes Kruus. I. F.
 Lugd. Bat. apud Elzevir. 1636. 12.
 139. S. und 13. Blätter an
 Vorreden.

Es ist bekant, daß der Marchese Malvezzi
 in seiner Muttersprache il Romulo, il Tar-
 quinio superbo und dergleichen Schriften, die
 in das historischpolitische Feld einschlagen, mehr
 verfertigt, und sich wegen seiner Gedanken und
 hohen Schreibart bey seinen Landesleuten beson-
 ders beliebt gemacht hat. Den Romulo hat nun
 ein vornehmer Schwede, Johann Kruus,
 Jesperson genant, des um seine Nation im vo-
 rigen Jahrhunderte sehr verdienten Schwedischen
 Reichsraths Jesper Kruusens Sohn, in zierlich
 Latein übersetzt; und wie des Malvezzi Ori-
 ginal in unsern Gegenden eine Seltenheit ist;
 so muß man solches fast noch mehr von Kruusens
 Uebersetzung, als einer sehr kleinen Schrift sa-
 gen, davon noch dazu die meisten Exemplare
 nach Schweden gekommen, wie ordentlich mit
 solchen Schriften, die von außerhalb ihres
 Reiches studirenden und reisenden Schweden
 herausgegeben worden, geschehen ist. Die Zu-
 eignungsschrift ist an den großen Axel Oyenstirn
 M 2 gemacht;

gemacht; und hinter derselben sind des Heinsius, Peter Scriver und Boxhorns poetische Glückwünsche an den jungen und edlen Uebersetzer zu lesen.

CXXXVIII.

Andr. Frusii Societ. Iesu Epigrammata in haereticos. correcta et aucta. Coloniae apud Bernardum Gualtheri, MDC. 116. S. 12.

Der selige Swindel hat bereits unter dem von ihm angenommenen Namen Theophilus Sincerus in der Bibliotheca Historico-Critica Libr. rar. S. 375. u. f. diese Schrift recensirt, und die Seltenheit derselben bemerkt. Ich finde aber dieses besondere, daß von eben dem Verleger in eben dem Jahre diese Epigrammata Frusii als ein Anhang zu Iulii Casaris Scaligers geistlichen Poesien sind gedruckt worden, und in dieser Gestalt ist es von Sincero beschrieben worden. So lautet der Titel dieser Ausgabe: Iulii Caes. Scaligeri, Viri Clarissimi, Poëmata Sacra, quae in posteriori editione partim omissa, partim deprauata fuerunt. Quibus adiecimus Andreae Frusii, Soc. Iesu, Epigrammata in haereticos correcta et aucta, Coloniae apud Bernardum Gualtheri, 1600. 12. In der That ist also wol diese und meine Ausgabe einerley,

einerley, nur daß der Verleger um beide Schriften auch den Liebhabern besonders verkaufen zu können, für jede einen besondern Titel gehabt haben mag. Frusti Lasterungen sind vornämlich wider Luthern, Oecolampadium, Zwinglium, Bucerum, Calvinum, Melanchton, Münster, Brentium, Capitonem, Pellicanen, Bullingern, Musculum, und Petrum Martyrem gerichtet, wiewol auch die Wiedertäufer und Carlstadt, Osiander, Doletus, Erasmus, Peter Ramus, Arius, und Bernardinus Ochinus ihr Theil bekommen. Der Verfasser derselben hat mit dem zu unsern Zeiten durch Herrn Lessings Nachrichten so bekant gewordenen Simon Lemnius einerley Charakter. Ein Theil Wiß, und drey Theile Bosheit sind die Ingredientien der Frustischen Epigrammen von Anfang an bis auf die 101. S. Von der 102. Seite an bis zu Ende hat der Buchdrucker einige Gedichte von eben diesem Verfasser angefügt, welche den vernünftigen Lesern durch den darinnen enthaltenen Aberglauben eben so anstößig seyn müssen, als die vorhergehenden durch ihre Schmähungen. Die ganze Charteke ist von Frustus dem Salmeron zugeeignet worden, und auch diese Zuschrift ist ein Sinngedicht, welches ich, da es nicht das schlechteste, vielmehr aber unter allen übrigen, die auf die sogenannten Ketzer zielen sollen, noch das gelindeste ist, hieher setzen will:

Cum peteres versus, me scribere posse negavi.
 Non petis, en scribo: me lege et vltius eris.
 Inconstans videor? non te later esse Poëtis
 Hunc morem, vates vt Venusinus ait.
 Caussa tamen non deest: facit indignatio versum.
 Quis visa Haereleon peste tacere queat?
 Mutus vt ante puer vocem prorupit in altam,
 Dum Croesum patrem cerneret ense peti:
 Sic mihi nunc linguae franguntur vincla coactae
 Dum Matrem aspicio paene perire meam.

CXXX.

Apostolorum et apostolicorum vi-
 rorum Epistolae a tergo huius expli-
 candae, pro vltimis Enchiridii piorum
 Tomulis. Venundantur Iodoco Badio
 Ascensio. 184. Blätter
 in 8.

Dieses ist der Titel eines Theiles von einem
 so seltenen Werke, daß ich ungeachtet vie-
 les Nachsuchens keine Nachricht, oder auch nur
 Meldung desselben gefunden habe. Das ganze
 Werk muß den Titel führen: Enchiridion piorum,
 und weil es in dem Verzeichnisse des Inhalts
 dieses Bandes heißt: in Quinto Enchiridii a no-
 bis collecti Tomulo haec continebuntur caet:
 ferner In sexto et vltimo continenda; zugleich
 aber aus dem Titel erhellet, daß dieser Band,
 der

der den fünften und sechsten Theil zusammen unter einem Titel liefert, die letzten Tomulos liefern soll; so hat das ganze Werk aus 6. Theilgen bestanden. Was alles in den ersten vier Theilen befindlich ist, ist mir nicht möglich zu bestimmen, da ich nie so glücklich gewesen, solche zu sehen. Es wird auch nicht leicht das ganze Werk in Bibliotheken angetroffen werden. Selbst einzelne Theile desselben sind als eine besondere Seltenheit anzusehen. Der Herausgeber ist der bekannte **Jodocus Clichtoveus** von **Nieuport**, wie aus der Vorrede erhellet. In dieser sehe ich auch gleich Anfangs, daß der vierte Theil seines Enchiridii die Evangelisten geliefert, von welchen er in dem fünften auf die Episteln des Apostels Paulus, und auf die sieben kanonischen kommt. So lauten **Clichtovei** eigene Worte: *Post divina eloquia sacrosanctis contenta evangeliiis a dei ore deprompta: nulla videtur novi instrumenti scriptura augustior, nulla doctrina sanctior quam epistolarum sanctissimi Pauli. . . . Nec minoris sunt momenti septem epistolae Canonicae illis subiunctae, a quatuor divini numinis spiraculo afflatis apostolis contextae.* Im sechsten und letzten Theile kommen vor: 1) die beyden Sendschreiben, welche der heilige **Martialis** ad **Burdegalenses** und ad **Tolosanos** geschrieben haben soll. Man hat solche erst um die Zeit des Druckes dieses Enchiridii piorum in der Kirche **S. Petri** zu **Limosin** in einer steinernen Kiste unter der Erde gefunden wie auf dem **CXVIII.**

Blatte, auf der zwenen Columne angezeigt worden ist: 2) Die Episteln des heil. Ignatius nämlich *a*) die beiden ad Iohannem apostolum et Euangelistam praeceptorem suum. *β*) Die ad b. Mariam, matrem Domini, siue Christiferam, nebst ihrer Antwort. *γ*) ad Mariam Casobolitam *δ*) ad Trallianos *ε*) ad Magnesianos *ς*) ad Tarsenses *ζ*) ad Philippenfes *η*) ad Philadelphienfes *θ*) ad Smyrnenfes *ι*) ad Polycarpum *ια*) ad Antiochenfes *ιβ*) ad Heronem diaconum ecclesiae Antiochenae *ιγ*) ad Ephesios de vnitate *ιδ*) ad Romanos: 3) Das Sendschreiben des heil. Polycarpus an die Philipper: 4) das Sendschreiben, welches der heil. Dionysius Areopagita an den Evangelisten Johannes geschrieben haben soll; 5) das Schreiben, das vom heil. Dionysius an den Polycarpus soll gerichtet seyn; 6) des heil. Antonii sieben Episteln an die Arsenoiten, welche, wie bekannt ist, in der ägyptischen Sprache zuerst geschrieben, hernach ins Griechische und daraus wieder ins Latein übersezet worden sind. In der Aufschrift, die Ascensius diesen Sendschreiben vorausgeschickt hat, geben uns die Worte: Quas epistolas et ipsius Antonii esse et ipsum diuinę sapientię non expertem fuisse, magnis testibus et rationibus probat dominus *Symphorianus Champerius* Lugdunen. in praefationibus commentariorum suorum in easdem epistolas a nobis quidem impressorum; sed nunc vt enchiridii modum seruemus praetermittendorum caet. ;
 Diese

Diese Worte, sage ich, geben uns von einer raren, auch bey Ascensio ans Licht getretenen Schrift des Champerius beyläufig Nachricht.

CXXXXI.

Vocabularius Ioannis Altenstaig Mindelhaimensis Vocum quae in opere grammatico plurimorum continentur: breuis et vera interpretatio. Opus emendatum et denuo reuifum ab ipso operis auctore: cum additione quorundam quae alii non habent. Et modo ex petitione Ioannis Rynman additum est vulgare vel teutonicum. Et quaedam alia cum epistola ad eundem et lectorem, et cum indice siue inuentario vocabulorum. CXIX. Blätter nebst 8. Seiten an vorausgeschickten kurzen Gedichten und Briefen, einem Verzeichnisse der grammatischen Materien von 3. Seiten und dem inuentario oder directorio vocabulorum iuxta Alphabeti ordinem von 31.

Blättern in 4.

Zu Ende des Vocabularii stehet Henricus Gran chalcographus Hagenauensis in officina

ficina sua: expensis circumspecti viri Ioannis Rynmann de Origaw archibibliopole: impressit Anno gratie M. quingentesimo XXII. mense Martio. Den Liebhabern der kritischen Kenntniß der teutschen Sprache kan dieses seltene Buch wegen der auf des Verlegers nicht unzeitige Bitte angeführten teutschen Bedeutungen allerdings manchen Nutzen schaffen. Gleich im Anfange des Werks stehen einige Gedichte zum Lobe desselben von zween ist unbekanntem Gelehrten Sebastian Kestern und Matthia Krenz und eins von dem etwas bekanntern Jakob Henrichmann. Darauf kommt Altenstaigs Brief an Johann Rynmann, in welchem er ihm den nachher auch ans Licht getretenen Vocabularium Theologicum verspricht. Der Brief ist schon im Jahre 1515. unterzeichnet. In eben dem Jahre ist auch von diesem Verfasser die Zuschrift an den Leser geschrieben, in welcher es heist, daß dieser vocabularius, den er über vieler Schriftsteller Grammatiken verfertigt hat, schon oftmals gedruckt worden, aber in vielen Orten fehlerhaft. Wegen des hinzugefügten teutschen sagt er: Ex petitione quorundam et praesertim Ioannis Rynman teutonicum siue vulgare ut annecterem, mihi operae precium visum fuit. Id quod modo facio. Sed hoc secundum nostram linguam, qui a quibusdam rudes crassilingues et duriloqui *sueui* dicimur et iudicamur et habemur. Idcirco si teutonicum addidi, quod tibi lectori vel praeceptori non placuerit: me ius adiun-

adiungito: et secundum tuam linguam addito: et adolescentibus interpretato. Nec propter doctos - adiunxi, - sed propter adhuc rudes - ego enim vernaculum admoui vt a puero didici - non rhetoricum vel oratorium vt habent et scribunt cancellarii et scribe principum, quod multo minus didici, quam latine loqui. Ungeachtet dieses fremdmüthigen Geständnisses bleibt es doch wahr, daß das hinzugerhane Deutsche viele Vortheile denenjenigen zumal, die alte im Schwäbischen Dialekt geschriebene Werke lesen wollen, verschaffet. Diese erwähnten beiden Zuschriften gehören eigentlich zu dieser Ausgabe; oder da sie schon 1515. unterzeichnet sind, doch zu einer von den neuern Ausgaben dieses Buchs, die hernach 1522. ohne weitere Veränderung wieder abgedruckt worden. Hiernächst erscheinen zweien Briefe von Henrichmannen an Altenstaigen, und ein anderer von Altenstaigen an den alten Tübingischen Professor Henrich Bebeln, seinen Lehrer, in welchem er die Grammaticos alle namhaft macht, nach deren Regeln er sich in der Ordnung dieses vocabularii gerichtet habe, diese sind nämlich Priscian, Donatus, Sergius, Servius, Phoëas, Caper, Pomponius Latus, Aldus Manutius, Franciscus Niger, Curius Lancilotus, Mancinellus Omnibonus, Perottus, Venturinus, Trapezuntius, Guarinus, Agretius und Diomedes, wie auch Jacob Heinrichmann und Johannes Brassicanus. Desgleichen ist ein Brief

Brief an Christofer Schwarzenbergen, und noch ein Schreiben an den Leser zu finden, welcher letzte Brief einer Ausgabe von 1510. ist vorausgeschickt, die vorigen drey aber sind schon einer Ausgabe von 1508. beygefügt worden, wie die Unterschrift der Jahrszahl und der Inhalt der Briefe ausweisen. Soviel ist von der Einrichtung des Werkes selbst mit Wahrheit zu sagen, daß Altenstaig nicht nach dem Schlendrian ungeschickter Lexikographen seiner Zeit, wie er in dem Katholico, Sugutione, Mammetrecto, Papia, Grecista, Synthi, Johanne Werdea und Brito angetroffen wird, sich gerichtet, sondern auf eine den Gelehrten anständigere Weise von den Wörtern die Erklärung bestinmt, und ihren Gebrauch bey den alten Schriftstellern, mit Anführung derselben, gewiesen hat. Der Druck ist nur durch die gar zu häufigen und theils ungewöhnlichen Abbreviaturen zum lesen etwas unbequem eingerichtet; indessen ist es gut, daß Leute unserer Zeit eben nicht nöthig haben, den vocabularium Altenstaigii nachzuschlagen. Eine Probe von der Einrichtung will ich doch aus dem LXXIII. Blatte liefern, wo der Verfasser unter den verbis in go finitis auch das Zeitwort: ago anführt. Ago operor: induco: impello audio: duco: viuo: dico. wurcken: arbeiten: thon: handeln etc. Item pronuncio cogito: etiam effingo: vt ago stultum i. e. repraesento et fingo et ago prudentem. Item tracto Virgi. I. Enei. Tros tiriique mihi nullo discrimine agentur. Dicumus-

musque agit publicanum: senatorem: amicum: pro eo quod est vel facit officium publicani, senatoris amici. Horatius. Letam agit conuiuiam. Agere animam est mori. Et agere pertinet ad omnes actus humanos: vt agis causam. Agere reum est accusare. Peragere reum est condemnare. Agere forum est iura reddere et causas audire. Agere cum populo est populum rogare vt suffragiis suis quid iubeat aut vetet. item qui sedet: stat: quiescit: moritur: agere dicitur. Item bene mecum agitur i. e. sum in bona conditione. teu. Els get mir wol, ich bin in einem guten Stand oder wesen. Et bene actum est mecum: et male actum est. Sed actum est plerumque in malum accipitur: vt actum est de republica: i. e. extincta est: desperata: perdita est. els ist verderbt oder verloren. Item agis mecum tabelleis obignatis (du handelst vnredlich mit mir) dicitur quando quispiam diuersa dicit ab iis quae alias approbavit et alio tempore senserit. Item agere gratias est verbis: mit worten dancken. habere est animo: dancken mit willen in dem gemut. referre re ipsa: mit wercken dancken, widerlegen, verglichen. caet. Zu Ende des Werkes stehen noch ein paar Sendschreiben von Altenstaigen; eins an seine Schüler und Zuhörer in Tübingen, das andere an Georg Wesselin, beide vom Jahre 1508., in welchem dieses Buch, wie aus den Briefen selbst zu schließen ist, zuerst ans Licht getreten ist. Von eben dem Jahre schreibt sich eine Anrede des Verlegers an die Leser her, welcher

welcher ihnen darinne Hoffnung macht, auch die orationes in gymnasio Tubingensi habitas von diesem Verfasser zu liefern, und dieses zwar maiori caractere et studio. Zulezt ist noch vor dem directorio vocabulorum eine Anrede von Altenstaigen an den Leser vom Jahre 1515. und ein paar kleine lateinische Gedichte von einem seiner Schüler, Gallus Held genannt, anzutreffen.

CXXXXII.

Plutarchi Libellus aureus quomodo ab adulatore discernatur amicus Ioanne Laurentio Veneto viro doctissimo interprete, 33. Blätter in 4.

Diese bloße Uebersetzung ist in ziemlich gutem Latein abgefaßt; sie trifft aber nicht allemal so richtig das Original, als sie sollte. Der Verfasser derselben ist sonst unbekannt. Der Druck ist zu Rom veranstaltet von Giacomo Mazocchi, der sich Romanae Academiae Bibliopolam nennt, im Jahre 1514. triumphante, wie zu Ende die Worte lauten, diuo Leone X. Pontif. Max. anno eius primo.

CXXXXIII.

Dictionarium Aelii Antonii Nebriffensis nunc demum auctum et recognitum in quo adiecta plus quam decem mille
VOCA-

vocabula et ex superiore edictione plus quam sexcente dictiones in verum idioma hispanum conuerse. Ex priuileg. Principum ne quis alius excudat aut vendat. 171. Blätter, eine Seite, wozu noch ein Dictionarium nominum priorum kommt, so 51. Blätter beträgt in 4.

Vocabulario de Romance en latin: hecho por el doctissimo maestro Antonio d' Nebrissa nuevamente corregido et augmentado, mas de diez mill vocablos caet. 77. Blätter in 4.

Dieses aus mehr als einem Grunde sehr seltene Werk ist zu Sevilien im Jahre 1516. tertio kalendas Mais, wie zu Ende steht, fertig worden. Sowol diese sehr verkehrt ausgedrückte Worte als auch das *edictione* auf dem Titel läßt uns schon vorläufig keine guten Begriffe von der Richtigkeit im Abdrucke fassen; und je mehr man es durchgeht, je mehr wird man von der Nachlässigkeit des Correctors überzeugt. Um das Jahr 1496. ist die erste Ausgabe zu Stande gekommen: Denn so schreibt der Verfasser in der Zuschrift der gegenwärtigen Ausgabe an Don Michael Almazan, der geheimer Secretarius bey dem König Ferdinand gewesen, daß er vor etwa zwanzig Jahren (von 1516. an gerechnet) die erste

erste Ausgabe dieses Wörterbuchs dem D. Johann Strunica den er magistrum militiae dalcantara ord. Cisterciensis Cardinalem et Archiepiscop. Hyspalensem nennt, zugeschrieben habe, welche Zuschrift auch wieder dieser neuern Ausgabe mit vorgesetzt worden. An eben diesen Strunica hat er dem Spanischlateinischen Theile eine Zuschrift vordrucken lassen, und hinter diesem ist ein Sendschreiben an die Kinder des Don Almazan zu finden, vor dem Dictionario von den nominibus propriis aber ist von Christoph Nuñnes, der von einem andern dieses Namens, welcher noch im vorigen Jahrhunderte lebte und Medicinae Doctor und Professor primarius zu Alcala war, zu unterscheiden, und ein sacerdos Iesu betitelt ist, eine Vorrede zu lesen. Das Wörterbuch ist kurz gefasst, und man findet nur die Bedeutungen der einzelnen Wörter nach Alphabetischer Ordnung, wie in einem Vocabelbuche.

CXXXIII.

Leges honestae vitae scriptore
 D. Iosepho Maria Maraviglia ad Christi-
 nam Augustam Suecicam Reginam.
 Venetiis MDCLVII. typis Lenianis.
 271. S. in 12. nebst 7. S. an Vorreden
 und Verzeichnissen des Inhalts.

Dieses Werk ist gut geschrieben, und die ange-
 gebene Ausgabe ist auch schon die zweyte
 Ausfla-

Auflage desselben. Wann die erste ans Licht getreten, kan ich nicht sagen. Der Verfasser nennet sich Clericum Regularem Mediolanensem et in Gymnasio Patavino Moralis Philosophiae Professore. Das Werk selbst ist in hundert Gesetze abgetheilt, über jedes ist eine kurze mit guten Beyspielen und andern Erläuterungen versehene Ausführung darinne enthalten. Gleich zu Anfange ist der Charakter der Königin Christina entworfen, in welchem er sich zu gar zu weitläufigen Perioden wider seine natürliche Art zu schreiben zwingt, und dadurch dem Leser fast beschwerlich fällt; noch mehr ist er zu tadeln, weil er die Wahrheit zu sehr aus den Augen gesetzt hat. Von einem Pfaffen war es nicht anders zu vermuthen, als daß dieses besonders bey dem berührten Umstande der Religionsveränderung der Königin geschehen müssen. Doch würden nicht einmal alle Pfaffen so unbesonnene Ausdrücke dabey brauchen, als Maraviglia gethan hat; wenn er sagt: Quid altius, quid augustius potuit excogitari. Quid illustrius quam profundam errorum noctem teterrimamque inanium religionum caliginem in serenissimum mutare diem? Caecutiit satis Christina, aberravit satis ovis sine pastore. Consentaneum erat, vt quae fuerat cacodemonis initiata sacris, quae fuerat veri Numinis, verae religionis perduellis et transfuga, quae diu nimis circa inanes cultus infeliciter laborauerat, rediret tandem ad viam, ad veritatem, ad vitam, ad pastorem

o

Chri-

Christum vnumque verum ac supremum nomen
 susciperet adorandum, vnius supremi antistitis
 summique Pontificis sacram etiam in pede coleret
 atque veneraretur maiestatem caet.

CXXXV.

Leges Prudentiae Senatoriae
 scriptore D. Iosepho Maria Maraviglia
 ad Ampliff. Senatorem Aloysium Mu-
 stum D. Marci Procuratorem Venetiis
 MDCLVII. typis Lenianis 226. S. in
 12. nebst 10. Blätter an Vorreden
 und Register.

Diese sind in dem gemeldeten Jahre zum er-
 stenmal im Druck erschienen, und be-
 stehen gleichfalls aus hundert Gesetzen, welche
 auf eben die Art, wie die leges honestae vitae
 sind durchgegangen worden. In der Vorrede
 verspricht der Verfasser, daß dieses noch nicht
 seine letzte Schrift seyn sollte. Er wolle bald
 stärkere Bände ans Licht treten lassen, worinnen
 andere Gesetze und Regeln nämlich Philosophische
 und Theologische, und zwar unter diesen mora-
 lische und kanonische sollten vorgetragen werden.



CXXXXVI.

Georgi Loysl c.v. Peruigilium Mercurii in quo agitur de Praestantissimis peregrinantis virtutibus &c. iterum nunc Manuali forma editum, Spirae impensis Viduae Bernard. Albini. C1515C.

112. S. in klein Duodez.

Die erste Ausgabe dieses nützlichen, aber seltenen und jetzt mit seinem Verfasser ganz unbekannt gewordenen Büchelgens, ist 1597. zum Vorschein gekommen. Der Verfasser hat hier zu Jena, Wittenberg, Ingolstadt, Altdorf, Cöln, Leyden, und Straßburg studirt und hernach sich zu Speyer aufgehalten. Die Schrift besteht aus zween Hauptheilen; der erste enthält 200. den Reisenden höchst nützliche Anmerkungen; der andere ist betitelt: Notitia et amicitia, quam habui passim &c. und liefert Gedichte von Joseph Scaligern, Jano Doufa Paulo Melisso, Jano Geutero, Cornelio Pynacker, Christoph Colero, Cornelio Campo und Karl Utenhoven dem jüngern an unsern Loysium; desgleichen Sendschreiben an ihn von dem Venetianischen Gesandten zu Paris Francesco Verdrameno, von Hadrian Bork, Johann Jakob Wurmser, Dionysio Gothofredo, Georg Obrecht, Simon Tollmannen, Conrad Rittershusen, Jano Philippo Surtern, Petro Rhodio, und Justo Lipsio

Lipſio, welche Briefe alle von zärtlichen Freundschaftsverſicherungen voll, und leſenswürdig ſind. Man kan, da Loysius ſo wenig den Gelehrten unſerer Zeit bekannt iſt, das Nolcitur ex ſociis qui non cognolcitur ex ſe auf ihn deuten, und man wird ſich nicht irren; wenn man aus dem Umgange, deſſen ihn große Männer gewürdigt haben, auf ſeine eigene Größe einen Schluß macht. Ob nun gleich das Buch an ſich ſchon merkwürdig und ſelten iſt: So iſt doch das Exemplar, das ich beſitze, noch viel merkwürdiger und ſeltener. Es iſt nämlich, nach alter Gewohnheit, als ein Stammbuch gebraucht, und viele Blätter rein Pappier ſind dazu gebunden worden. In der That ſchickt es ſich auch ſeinem Inhalte nach beſſer zu einem Stammbuche, als Compendia Theologiae, alte Grammatiken u. d. m. welche doch auch ſonſt dazu gebraucht wurden, daß man Gelehrte ſich hinein ſchreiben ließ. Ein Sohn des berühmten David Pareus, Johann Georg Pareus, der aber in der gelehrten Welt nicht bekannt worden, weil er jung geſtorben ſeyn mag, hat daſſelbe von ſeinem berühmten Bruder Johann Philipp Pareus von Heidelberg aus nach Genf geſchickt bekommen, und eben dieſer Job. Phil. Pareus hat ein recht ſchönes Gedicht vorne hineingeſchrieben; welches ich mit Vergnügen den Leſern mittheile:

In

EN mitto tibi, multum amate Frater
 GEORGI hunc lepidum nouum libellum
 Quem nuper vigili manu expoliuit
 Catus MERCVRIVS cati *Loyfl.*
 Et hunc mitto ideo nouum libellum,
 Vt discas NOVVS hinc VIATOR artem
 Lustrandī varias amoenioris
 Mundi Delicias, nec absque fructu
 (Ceu multi) redeas domum paternam.
 Quaeris, quid sibi pura vult Papyrus?
 Doctas Mercurialium virorum
 Vt ceu SIDERA colligas Manus hoc
 Nitentes lepido et nouo libello.
 Te vero quia nunc tenet GENEVA
 Decebit precibus rogare BEZAM
 Et FALVVM et mihi amabilem GVLARTVM
 Sua vt nomina dent tuo libello.
 His, Frater, monitis redi Beatus.

Frater Tuus Iohannes Philippus Pareus
 Heidelbergâ c15 15 cxv. Novembr.

Die merkwürdigsten unter denen Gelehrten,
 deren Namen wirklich eingezeichnet sind, haben
 sich in der Ordnung, in welcher ich ihre Hände
 hier habe abdrucken lassen, eingeschrieben.

I.

Timor Iehouae principium sapientiae.
 Audi fili mi eruditionem patris tui, et ne di-
 mittas legem matris tuae.

Quia adiectio gratiae erunt capiti tuo et torques
gutturi tuo Prou. I.

Deum time et mandata eius custodi: quia hoc
est omnis homo. Eccles. XII. 13.

David Pareus D. charissimo suo filio
Iohanni Georgio nunc Geneuae agenti
hoc paterni amoris symbolum scripsit
et praescripsit Heidelb. 17. Nou. 600.

II.

Augustinus.]

Deo seruire, regnare est.

Theodorus Beza Geneuae scribebam Io-
hanni Georgio Pareo Davidis optime
meriti de vniuersa vera Ecclesia virj F.
optimae spej amicus. Aprilis 27. anno
ultimj temporis 1601.

III.

Tertullianus.

Sudore omnia constant ne corpora atque animi
expauescant. Virtus duritiã extruitur, mollitiã
vero destruitur. Et, vbi metus nullus, emen-
datio nulla.

Haec in sui memoriam honesto pio et mo-
desto adolescenti Iohanni Georgio Cla-
rissimi viri Dn. Davidis Parei filio cha-
rissimo scribebat Gasparlaurentius men-
se Aprili 27. anno 1601.

Dieser

Dieser Gaspar Laurentius ist ohne Zweifel der gelehrte Herausgeber der Werke des Hermogenes von 1614. welche Ausgabe ich im ersten Bande dieser Beiträge S. 342. angezeigt habe.

III.

Qui in Christum credimus, Christi imitemur exempla. Hiero. Epist. IX.

Antonius Fayus scribebat Geneuae Allobrogum III. Id. Sextil. an. 1601.

V.

Augustinus.

Sicut arborem vt sursum crescat profundas sub-
tus radices agere oportet; ita quisquis in humi-
lilitatis radice fixum animum non habet in ruinam
suam extollitur.

Iohanni Georgio Clarissimi Theologi D.
Dauidis Paraei filio, Simon GouLartius
Siluanectinus adscripsi X. Augusti anno
C10 10 C1.

VI.

Sol et scutum est Iehoua DEVS, gratiam et
gloriam dat Iehoua: non cohibet bonum ab am-
bulantibus in integritate Psal. 84, v. 12.

Amandus Polanus à Polansdorff Ioh. Georgio Pareo Dauidis Theologi excellentiss.
filio et amoris et exhortationis causa
adscripsit Basileae die 29. Octobr. 1601.

VII.

Regulae vitae Christianae.

Vivite filii, audite me: timorem Iehouae docebo vos. Quisnam est vir appetens vitae? amans dies quibus videat bonum? Cohibe linguam tuam a re mala, et labia tua, ne loquantur dolum. Declina a malo, et fac bonum: inquire pacem et persequere eam. Psal. 34.

Ioh. Iacobus Grynæus, Basileae adscr. 1601.

VIII.

Ἡ τοῦ πολιτεύματος ἡμῶν ἐν οὐρανοῖς ὑπάρχει.

Ornatiss^o et Doctiss^o Dn. Io. Georgio Pareo amicitiae et memoriae ergo scribebam D. Tilenus. Sedani 21. Iunii 1616.

VIII.

Psalm 25.

Secretum Domini timentibus eum.

Optimae indolis et singularis spei adolescenti Ioh. Georgio Pareo scripsit Bartholomæus Keckermannus Heidelbergae ao. 1602. 28. Martii

Iohannes Georgi vnicum tibi voueo abiturus:

REFER PATREM.

Die letzte Merkwürdigkeit, die ich bey diesem Buche antrefse, ist eine von Joh. Phil. Pareo selbst entworfenene und zu Anfange des Buchs hineingeschriebene kurze Anweisung zum Reisen, welche

welche ich, meinen Lesern mitzutheilen, mich für verpflichtet achte :

Omnis Peregrinatio tribus quasi terminis inclusa est : Itione, Commoratione, et Reditione: Quae ut ex voto eueniant Dei inprimis gratia, et post Deum, hominum opera exsequere.

Deus igitur omnium actionum moderator, ut domi sic multo magis foris, colendus erit, tum interna animi pietate, tum externa beneoperandi studio, quantum finit peregrinationis incommoditas.

Hominum adminicula peregrinationi conferent si fueris *Cautus*, si in consuetudine non odiosus, si in obseruandis notatu dignis industrius.

Cautus in dictis et factis primum tuis ut de te et tuis paucissime, et apud perquam paucos loquaris : Consilia tua celes alios omnes, nisi quos scire aequum est : Ne opes et eruditionem tuam iactites, alios lauda, aliorum dona admirare. Deinde in alienis vel exquirendis vel iudicandis cauenda curiositas praesertim cum temeritate coniuncta.

D. Paulus taciturnus templa Atheniensium perlustrans non turiose deiecit statuas idololatricas. In aliena domo mutum et surdum esse oportere veterum quispiam dixit, quanto magis in ciuitate et gente aliena.

Leges, mores, ritus, studia, religionem obserues, ne reprehendas.

XXXXXX

D 5

Porro

Porro vt sis in conuersatione iucundus, minimeque odiosus, humanum te et comem praebeas erga omnes, in primis eos, cum quibus te fortuna aut officium coniunxerit.

Consuetudo sit cum paucis, et iis duntaxat, quorum congressus tibi proffit. Neruum sapientiae esse memento **NVLLI FIDERE.**

Studium et industria requiritur, ne infructuosa sit peregrinatio: Hic valet illud:

Qui nihil adfert, nihil aufert.

Socrates cuidam peregrinationes nihil sibi profuisse conquerenti: Non mirum, inquit, tecum enim peregrinaberis, id est, focors et negligens, non adhibita cura et attentione in iis quae te prudentia, scientia, moribus, augere potuerunt, obseruandis. *Breuius.* In tota peregrinatione ita caue, ita te gere, haec meditare, vt non Itio solum: sed Commoratio quoque cum fructu sit et vtilitate. Et reditus cum laude et gratulatione coniunctus.



CXXXXVII.

Triumphus Veneris Henrici Bebelii poetae laureati, cum commentario Ioannis Altenstaig Mindelheimensis. 118. Blätter in 4. nebst sechs besondern Blättern an Vorreden und zwey Blättern von beygefügten kurzen Gedichten.

Dieses ist das Buch, welches dem seligen Jakob Thomasius in seinem Discursu historico-Philologico de vagantibus scholasticis siue von den fahrenden Schülern §. XIII. ein brünstiges: Vrinam - ex triumpho Veneris verba lectori dare hic possemus! abgedrungen, worauf §. XV. das klägliche Geständniß folgt, daß er dieses Bebelische Buch niemals habe zu sehen bekommen können. Der Herausgeber desselben ist der Commentator darüber, Johannes Altenstaig, dessen Vocabularium ich unlängst vor mich genommen. Er hat das Werk, welches im Jahre 1515. zu Strasburg ohne Bemerkung des Druckers zum Vorschein gekommen, dem Probst Johann Zingießer zu Pollingen zugeschrieben, als von welchem er aus Tübingen in ermeldetes Kloster zum Lehrer der zu solcher Probstei gehörigen Brüder in der Philologie sowohl als auch den Theologischen Wissenschaften berufen worden. Nach der Zueignungsschrift folgen Galli Zelds Gedichte zum Lobe des Bebelischen Triumphus Veneris und seines Verfassers, sowol
als

als auch der Erklärung desselben, die Altenstaig gemacht hat; davon das eine, eine Sapphische Ode, das andere ein in Elegiaschen Versen verfertigter Aufsatz ist: und von Marthia Kretz ist ein Gedicht zum Lobe des Probsts zu Pollingen, wie auch ein anders an Conradum Sartzmanni, Dechanten zu Pollingen, und nächst einem Briefe von diesem Kretz an Altenstaigen, darinne er ihn wegen seiner übernommenen Mühe, eine Auslegung über Bebels Gedicht zu machen, sehr lobet, noch ein Gedicht von eben demselben zum Lobe Heinrich Bebels zu finden. Den Beschluß aller dieser vorausgeschickten Schriften machen einige Phaleucische Verse von Heinrich Bebeln, welche das Lob des Probsts Zingieser, welchem er sein Buch zugleich empfiehlt, zum Gegenstande haben. Dann kommt das Buch selbst, doch mit einer neuen Vorrede von Bebeln an das ganze Teutschland, in welcher er den Titel und die Absicht seines Werkes genauer erklärt; indem er sagt: ideo ego volebam inducere omnium mortalium ordines, sicut et nullus est ab hac militia veneris immunis et pro varietate et dignitate compositionis cuilibet ordini suum errorem vel a virtute digressum demonstrare. Weil er in dem Gedichte der Pabste nicht geschont, sondern auch diese mit in dem Heere der Venus hat auftreten lassen: so sagt er: si quis dixerit me esse tam temerarium qui etiam summos pontifices taxare osque in coelum (vt ipsi dicunt) ponere audeam. huic respondeo, summos

mos pontifices maximis honoribus atque debita reuerentia venerandos eorum tamen aliquos a sanctitate ad lasciuiam, superbiam, ambitionem atque alia vitia declinasse, non esse obscurum ex historiis Platinae, quae palam leguntur, *ne velim tam impius esse ut credam vicarium Christi et veritatis tam superbum esse, qui nolit de se audire veritatem.* Der ganze in heroischer Versart abgefaßte Triumphus Veneris ist in sechs Bücher abgetheilt. Im ersten Buche fängt er mit einer lebhaften Beschreibung des Frühlings an, als der Zeit, da alles bis auf die Menschen, die zu der Zeit wegen der Fasten der Liebe nicht pflegen, die Gewalt der Liebe empfindet. Aber eben das, daß die Menschen so unempfindlich sind, zieht sich nach des Poeten Dichtung die Venus zu Herzen; sie befürchtet eine Abnahme ihres Reichs. Sie beklagt sich gegen den Cupido, daß er dergleichen Verfall desselben zulasse, da doch seine Macht sich sonst auch auf die Götter erstrecke. Cupido tröstet sie, und verspricht, daß er alle Thiere zu ihr bringen wolle, und rath ihr, daß sie nur sich mit dem Stolge und der Schwelgerey genau verbinden solle; mit diesen beiden redet die Venus; und sie wird von beiden getröstet; da sie noch sich unterreden, kommt Cupido mit einer großen Menge aller der Thiere, die er als Unterthanen der Liebe versammelt hat. Erst erscheinen die Vögel. Denn die vierfüßigen Thiere. Ferner die Schlangen, und die Fische. Im zwennten Buche kommen auch die Menschen, die

die der Venus Unterthanen sind, zum Vorschein. Erst zwar nach den verschiedenen Nationen, Christen, Türken, Juden und Heyden. Denn nach den verschiedenen Ständen, und zwar erst die Bettler, da besonders auf die Bettelmönche gezielt wird; dann die vagantes scholastici oder fahrende Schüler. Hier ist eben die Stelle, darauf sich Bebelius in seinen Facetiis bezieht, wenn er sagt: sunt quidam scholastici, qui, quum nullius bonae frugis sint - - vagantur hinc inde mendicando, variisque artibus - - - simplices rusticos circumveniunt dicentes se fuisse in monte veneris (nescio quem mentientes) vbi omnem Magiam didicerint, pollicenturque mirabilia, de quibus multa in triumpho veneris scripsi. Diese Stelle in den facetiis hatte eben den sel. Thomasius so begierig gemacht, den triumphum Veneris nachschlagen zu können. Es wird sich also der Mühe verlohnen, daß ich diese Art von Leuten, die unter dem Namen der fahrenden Schüler die einfältigen betrogen haben, nach Bebel's Schilderung, wie sie auf dem XLIII. Blatte steht, bekannter mache. Er sagt:

Desertis studiis iamque orta scholastica plebes
 Per cunctos pagos cunctas cursura per urbes
 Ordine sub proprio vocitat sese esse vagantum
 Quod mendicando totumque vagantur in orbem
 Nudi atque extorres proprio sermone loquentes
 Quem sibi finxerunt ne plebs intelligat exlex
 Nequi-

Nequicias, fraudes, mendacia, furta, rapinas
 Et cum spurciciis Veneris periuria, luxum.
 Sed quantum sceleris patrent horrible dictu
 In rogitando tamen non est submissior ullus.
 Hi cum vix possint tria dinumerare latine
 Verba, nec aspirent ullum contingere honorem
 Clericulos iactant se simplicitatis alumnos
 Agricolis, tantaque et paupertate grauari
 Hactenus vt nequeant sacris operariet almīs
 Atque sacerdotes sacrari, tristis egestas
 Et quo mercamur sacra, romam, altaria, coelum
 Impediat nummus, sibi dum patrimonia desint
 Subsidiū hinc rogitant flentes et suppliance voce.
 Rusticus o facilis quicquid seruauit in arca
 Defossi argenti, butyrum, cum vestibus oua
 Cum Baccho Cererem hos miseratus donat abunde
 Namque louem hoc vno sperat meruisse supremum
 Dummodo luxuriae dedit incrementa vagantis.
 Multo plura tamen mulier sed rustica simp. ex
 Porrigit occulte simul ignorante marito
 Quae longum de caseolis lucrata per annum est
 Dum vagus ornate secretam gannit in aurem
 Nescio quem fingens Veneris de monte profectum
 Sese hinc esse magum possit qui daemones atros
 Imperio regere, et compellere cuncta fateri
 Abdita quoque loco nummorum grata supellex
 Thesaurusque ingens qua sit tellure sepultus
 Promittitque lupum sese exarmare rapacem
 Ponat vt insidias pecori mox vulpibus aufert
 Carmine gallinas et fagis thessala verba
 Tristificos prohibere potest hic grandinis imbres.
 Denique

Denique se iactat mendax coeli omnia nosse
Simplex hinc capitur, cum munere rustica pubes.

Ich erinnere mich hiebei einer Stelle, die ich von diesen Vaganten bey dem Victor von Carben, in seinem sehr seltenen Judenbüchlein wovon ich in diesem Bande auch noch reden werde, angetroffen habe. Sie kommt im VII. Kap. des ersten Theils dieser Schrift vor, wo es heißt: weyter ist zu wissen, das der gemelte Talmut in dem Anfang gar schön und lustig zu hören, vnd einem Landtsarar zu gleichen ist, wann einer kãm vom heyligen grab oder Sanct Katharinenberg, zu dem fÿgt sich yedermann etwas news von jm zu erfaren, also hebt der Landtsarar an, sagt vñnd erzält etwas warhafftiges, vñnd so er also der warhafftigen stuck iij oder vj erzelet hat er darneben wol x oder xij gelogene eingemengt, die gleich den anderen für war geacht werden. also tut auch der Talmut u. s. w.

Im dritten Buche kommen die Pãbste, Kardinalã, Priester, Kanonici, Mõnche und Nonnen, Philosophen, Juristen, Mediciner, Poeten und Studenten an die Reihe. Was die Pãbste betrifft: So hatte Bebel nicht ohne Ursach befürchtet, daß er wegen seiner Freymÿthigkeit von vielen dÿrfte für einen Verwegenen gehalten werden. Wie viel hat er nicht gewagt, da er von den Pãbsten sagt:

Hi

Hi reges dum se credunt, dominos quoque regum
 Arbitrioque suo moderantes imperiose
 Omnia, calcando discretum caesaris ensem
 Sed reges mundi decimas et debita sacris
 Nescio quo fato, qua culpa euenerit, ipsa
 Naufragium toties Petri nauticula fecit caet.
 Attamen haec causa est, pulsa virtute voluptas
 Et vitium mundi late moderatus habenas
 Maximus atque pater cum clero et plebe recessit
 Moribus a priuicis maiorum a religione.
 Et quae pontifices olim sanxere beati,
 Censuris grauibus summo moderamine recti,
 Haec modo dissoluit quae dispensatio fertur
 Ad libitum, quae si prauis conceditur, ipsis
 Nil erit illicitum, caet.

Der Päpstlichen Heiligkeit folgen die Cardi-
 nale und Bischöffe, deren Lebensart also ge-
 schildert ist:

Cardineusque chorus iungetur episcopus illis
 In tua contendunt tentoria praesule primo
 Hosce reipublice statuens ecclesia mater
 Esse senatores suadereque commoda matris
 Fallitur ah misere, nam sobrietate relicta
 Religione, fide, vitae integritate, pudore
 Commouet illorum lumbos funesta cupido
 Dira vorago gulae et resupina superbia quicquid
 Suaserit ex libito patrant caet.

Dann kommet die übrige Cleristen, von der
 es unter andern heißt:

¶

- - nunc

nunc undique rasis
 Vsq̄ue adeo Simon est dulcis, nequeant simul omnes
 Intenti lucris ad castra libidinis ire

Wenn aber gleich die Begierde nach Geld
 einige auf eine zeitlang dem Dienste der Venus
 entzöge: so wird doch die Göttinn wieder getröstet:

Attamen abstinuit si quando - ardens
 Ad Venerem fertur, dulcesque libidines arces.

Zu den Schaaren der Venus gesellen sich
 die Mönche, und die syluestria monstra, d. i.
 die Eremiten, die Ioharden, Beguinen, und
 Nonnen, die Bernhardiner, die Benedictiner,
 Franciscaner, Karmeliten, Dominicaner und
 Kartheuser. Die Dominicaner werden hier sehr
 lebhaft abgemahlt:

Exigere hij variis studiis nouere sagaces
 Munera simplicium, simul insidiarier apti
 Caseolis, qui ruricolos sine fine fatigant
 Blandiloquis precibus quamuis sint sponte professi
 Summissos animos cum paupertate pudicos
 Nescio si casti fuerint vestalibus arcte
 Et Beguinarum casulifunt undique noti
 Hinc sudariola hinc defertur epistola grandis
 Inde salutandi crebra internuncia currunt
 Sed mentes humiles si nutriat ipse cucullus
 Nescio, sed noui nimium tumuisse superbos
 Qui sibi doctiloqui vel falso saepe uidentur

Inde

Inde supercilioque graues rixantur inepte
 Atque obstinate de lana saepe suilla
 Hoc est de Mariae conceptu et sanguine Christi
 Atque aliis multis quae solis cognita diuis
 Vnde pio populo multa offendicula ponunt.

Damit man die etwas unbedachtsam ausge-
 druckten Worte:

de lana saepe suilla

Hoc est de Mariae conceptu et sanguine Christi
 dem Dichter nicht zur Last lege: so merke ich an,
 daß hiedurch die Fragen verstanden werden, ob
 Maria mit der Erbsünde geböhren sey, oder oh-
 ne dieselbe, desgleichen ob das Blut Christi,
 das er am Kreuze vergossen, wieder mit dem
 Leibe Christi sey vereinigt worden, oder in der
 Erde geblieben sey. Unter den übrigen Klassen,
 von welchen das dritte Buch handelt, ist der
 Charakter von den meisten Studenten seiner Zeit
 besonders lesenswürdig:

Atque scholastica gens virtutes discere iussa
 Arcubus et gladiis sequitur munita magistros
 Vni se Veneri promittens munia fortem
 Soluere nec vel tam innumeroso milite quisquam
 A parco potuit seducier ipse magistro
 Ut sequeretur auariciae tristissima castra
 Gymnasio hos genitos qui larga numismata praestat
 Addixit, iustos sacrae inuigilare Mineruae
 Quos amor infoelix atque immoderatus Iacchus
 Nocte dieque agitat studio virtutis abacto
 Pars cursant noctu nocturnaue praelia miscunt

P a

Propter

Propter amicarum fraudes et perfida verba
 Hi testudinea cythara placuisse puellae
 Contenti, reboant vesano more vagantes
 Sed lyra nonnullos, dulcisque melodia pulchrae
 Conciliat doming, thalamum vt tacito pede posthac
 Nocte silente petant. multos sopor ambit inertes.
 At damnosa iuuat permultos alea, ludo
 Amittunt nummos, vestes, et quicquid ubique est
 Librorum, sophie studeant, vel Iustiniano
 Ebrietas praedulce malum nunc occupat illos
 Ille propino tibi, totum siccabo sodalis
 Hic ait, ad numerum calices hinc euacuantur
 Hic qui plus reuomit stomachi de gurgite fufum
 Ille coronatur cunctis praelatus ephebis
 Post modo consumtis nummis arcaque parentum
 Exhausta, didicere nihil nisi viuere contra
 Virtutes, rotos vitiisque addicere sese
 Hinc tua deuoti solum tentoria curant
 Hi studiosorum fiunt contagio foeda
 Seducuntque alios, namque vt prurigine scrophae
 Vnius inficitur scabie grex totus in agris
 Sic trahit infirmam numerofo cum grege secum
 Ille iuuentutem nimium mutabile vulgus
 Qui spretis studiis nunc huc nunc fluctuat illuc
 Nescius incepti, nec quo se vertat et unus
 Nil nisi cum ludo, Venerem, conuiuia curans
 Inque voluptates prauas immergit ineptus
 Conuiuas, raro datur vnde emergere cuiquam.

Das vierte Buch zeigt einen neuen Trupp
 von solchen, welche für die Venus und wider
 die

die Tugenden streiten wollen. Dieser besteht aus Kaisern, Königen, Fürsten, Grafen und Edlen; desgleichen allerhand Klassen von Bürgerlichen: darnach kommen die Pictenträger und Schweizer. Das fünfte Buch läset den foemineum c horum- amabile vulgus wie der Poet, der zu leben wußte, das Frauenzimmer nennt, zum Vorschein kommen, deren Begierde unter der Venus zu dienen, heftiger als der Männer ihre vorgestellt wird. Der Verfasser eifert hier wider verschiedene Unthaten, als das Abtreiben der Kinder und andern Kindermord, desgleichen wider das Kuppeln. Endlich kommen auch die Bauern zu dem Heere der Venus, die ehemals der Tugend und Ehrlichkeit treu waren, in den neuern Zeiten aber auch zur Fahne der Venus und der Laster gehören. Da sie nun alle beysammen sind: So geht der Marsch des ganzen Heeres vor sich nach Bl. XCVIII. dabey der Venus Leibgarde beschrieben wird, deren Beschaffenheit schon aus dem hervor leuchtet, da gesagt wird:

(Venus) Non nisi multiplici famolos crimine passa est
Ire latus propius, nec se stipare volebat.

Indessen hat sie doch diejenigen, die auf unnatürliche Lüste gefallen sind, aus ihrem Lager vertrieben; weil solche Unthiere selbst dem lasterhaften verhasst sind. Im sechsten Buche wird nun gezeigt, wie die Tugend, als die Feindinn der Venus und der Laster, sich zum Streit wider die Laster gerüset. Die Müchternheit,

Schamhaftigkeit, Gerechtigkeit, Gottesfurcht, Eintracht, Ehrbarkeit, Bescheidenheit und Treue kommen als ihre Kriegs-Officirer; die Treue ist der Fährlich; aber es war eine kleine Anzahl, die in ihr Lager kam. Die Tugend schickt deswegen die Hofnung aus, welche den Menschen die wichtigsten Belohnungen nach der Mühe und Widerwärtigkeit, die sie etwa in dem Kampfe für die Tugend auszustehen haben würden, versprechen mußte. Aber wenige werden dadurch bewegt, bey der Tugend Dienste zu nehmen. Die Hofnung kommt wieder und sagt diß der Tugend, welche darüber in bittere Klagen ausbricht. Die Geduld und Standhaftigkeit trösten sie, und die letzte macht Anstalten, die wenigen Anhänger der Tugend in Schlachtordnung zu stellen. Da aber diese sehen, daß ihrer so wenig, und das Heer der Venus so groß ist; so fliehen sie alle, und lassen die Tugend allein. Wie diese sich von allen Menschen verlassen siehet; so wendet sie sich gen Himmel, und klaget es Gott, daß die Menschen ihr so untreu geworden. Gott wird darauf sehr zornig über die Menschen und schickt Pest, Hunger und andere Landplagen, also daß auch das Vieh umkommt. Die Barmherzigkeit siehet den richterlichen Ernst Gottes, und bitter für die Menschen. Die Jungfrau Maria und die übrigen Heiligen stimmen ihr bey. Erst aber will Gott nicht hören. Die Barmherzigkeit bitter noch einmal, und erweicht Gott, so daß er zum Schrecken und Erstaunen den Kleibern der

der Leute Kreuze eingeprägt. Dieses ist, wie **Altenstaig** in seinem Commentario sagt, wirklich in den Jahren 1501. 1502. 1503 u. geschehen; und eine alte Hand eines gewissen **Georg Frobenii Leobergensis**, vermuthlich des Verfassers der *Anagrammatopoeiae*, hat am Rande gesetzt: *de his signis multas imagines et scripta videre licet in monasteriis ditionis Wirtembergicae.* Wir lassen die Wahrheit dieser Nachricht dahin gestellt seyn, und bemerken noch, daß sich endlich das ganze Werk damit schließt, daß, als die **Venus** gesehen, daß die Tugend so verlassen sey, sie einen Triumph angestellt, ihren Soldaten Belohnungen ausgetheilt, und große Freude bezeigt habe. Zu Ende des Werks hat **Altenstaig** eine Anrede ad lectorem gesetzt, in welcher er sagt, daß seine Commentarii Triumphii **Veneris** pro virili parte exacti et elucubrati wären, und man muß ihm hierinne vollkommen recht geben. Sie sind für die damalige Zeit ausnehmend gelehrt abgefaßt, und enthalten eben so, wie das **Bebelsche** Werk selbst, viel Zeugnisse der Wahrheit neben den deutlichsten Beweisen der Geschicklichkeit ihres Verfassers. Als eine Zugabe, sind drey kurze Glückwünschgedichte auf **Bebels** Arbeit, von so viel Verfassern, einem **Johann Weber**, **Magnus Heldenberger**, und **Johannes Pinicianus**, einem Presbyter von **Augsburg**, hinter denselben aber auch das vom Kaiser **Maximilian** erhaltene **Bebelische** Wapen, so auch auf dem Titel steht, abgedruckt.

druckt. Bey dem Abdruck am Ende des Buchs steht:

Laus et victoria Maximiliano Augusto.
Romulidum Caesar dedit haec insignia nobis
Mecenas fuerat Langius auxilio.

CXXXVIII.

Omnibonus in Lucanum.

Dieses, wegen seines großen Alters, ohne Titel herausgekommene Werk, bestehet aus 190. Bogen und ist in Folio, auf recht starkem Papier, fast ohne Abbreviaturen, mit schönen Lettern, aber freylich so gar correct nicht, in dem Jahre 1475. zu Benedig unter dem Doge Pietro Mocenico abgedruckt worden. Das Exemplar das ich vor mir habe, ist ehemals in der Bibliothek des ältern Hofrath Struvenus gewesen, darauf ist es in des hiesigen sel. Prof. Kromayers Büchervorrath, dessen Hand auch zu Anfang des Buchs gefunden wird, gekommen. Zu Ende des Werks finden sich einige Verse, welche auch das einzige sind, das außer des Omniboni Werke selbst, und dreyen Nachrichten von Lucani Leben, davon die eine aus dem Tacitus, die beiden andern aus alten Manuscripten genommen worden, in dem Buche gefunden wird. Die Verse sind folgende:

Egreditur Phoebi subiturus templa sacerdos
Inuide ne noceas: quid nocuisse iuvat
Graecae dulce decus linguae famamque Latinae:
Omnibonum posset quis celebrare satis?

Nam

Nam nodos omnes soluit Ciceronis: opusque
 Quid sibi vult docuit Quintiliane tuum.
 Hoc falso scripsisse ferunt iuuenilibus annis
 Perlege; digna senis cognitione leges.
 Non in Lucanum quicquam quod dignius extet
 Ex hoc ni rapiant: saecula nostra dabunt
 Addidit autorum Coradinus nomina: nilque
 Sustulit: Omniboni quo minuatur honos.

CXXXXVIII.

De bello Rhodio Libri tres. Cle-
 menti VII. Pont. Max. dedicati authore
 Iacobo Fontano Brugensi, Iurisconsulto,
 Iudice appellationum Sacrae nobilisque
 militiae Hierosolomytanae et populi
 Rhodii 43. Blätter in fol.

Dieses seltene Werk ist zu Rom in aedibus
 F. Minitii Caluim. Febr. anno MDXXIII.
 gedruckt worden. Es ist auch als das fünfte
 Stück dem zwenten Tomo der Chronic. Turci-
 corum, welche Philipp Lonicer zu Frank-
 furt 1578. ans Licht gestellt hat, und welche
 auch zu Strasburg 1537. zu Basel 1556. und
 wiederum zu Frankfurt 1584. zum Vorscheine
 gekommen, mit einverleibt worden. Desglei-
 chen hat Simon Schard dasselbe im zwenten
 Tomo seiner scriptorum rerum Germanicarum
 abdrucken lassen, und nach dem Verichte

der *Hamburgischen Bibliothecae historicae* im zehnten Theile S. 210. 211. ist dieses lesenswürdige Buch im Jahre 1528. auch in einer teutschen Uebersetzung zu Augspurg in 4. ans Licht getreten. Ungeachtet dieser vielfältigen Bekantmachung dieser Schrift ist aber doch die angezeigte Ausgabe als ein sehr seltenes Werk hochzuschätzen, von welcher auch in besagter Bibliotheca historica nichts ist erwähnt worden. Der Verfasser des Aufsatzes derselben, in welchem aus Lonicers Sammlung diese Beschreibung des Rhodischen Kriegs geliefert worden, scheint auch das Werk nicht genau in Augenschein genommen zu haben. Ich schliesse dieses einmal daraus, weil er S. 210. sagt: Er (Fontanus) ist *Iudex appellationum Populi Rhodiensis* gewesen, und muß also wol selber zu Rhodus gewesen seyn. Er würde dieses nicht bloß vermuthet, sondern für gewiß behauptet haben; wenn er auch nur die ersten Perioden des Buchs gelesen hätte. Nunquam, sagt Fontanus, *praelium tam crudele, et atrox. mars aequè dubius fuit. norunt qui mecum in parte laboris et periculi fuere.* Gegen das Ende des zweenen Buches erzählt er, was sich mit ihm nach der Eroberung von Rhodus zugetragen, *ego cum vno solato Gallico et aliquot Marcellis Venetis a pluribus barbaris vexationem meam redemissam, neque possem omnium auaritiam inopia numorum explere, miser ad necem usque vapulaui.* Also muß er wol ohne allen Zweifel zu Rhodis gewesen seyn.

Hernach

Hernach kan ich mit des Buches Beschaffenheit, wie ich sie vor mir finde, nicht zusammenreimen, was S. 211. der *Bibliothecae historicae* steht: Er hat dieses *Opusculum* in Form eines Briefes an P. Hadrianum VI. geschrieben. Ich finde aber weder die briefliche Form; noch den Pabst Hadrianus, der damals schon todt war, wie das Buch heraus kam, als die Person, an welche diese Geschichte wäre gerichtet worden. An Clemens den siebenten ist eine Zueignungsschrift vorausgeschickt; dann folgt das Werk in dreyen Büchern vor sich: und ist so wenig in Form eines Briefes abgefasst, als es ein Curtius wäre, vor welchen man eine Zuschrift setzte. Wolte man sagen: vielleicht ist schon zu Hadrians des sechsten Zeiten eine Ausgabe in solcher Form ans Licht getreten: So kan ich dieses nicht glauben, weil vielmehr die zum Schluß angebrachte Anrede an den Leser zu erkennen giebt, daß diese Ausgabe von den Papieren des Fontanus sey zuerst abgedruckt worden. Es wird auch in der Zuschrift an Clemens den VII. nichts von einer Ausgabe, die unter P. Hadrianen zum Vorschein gekommen wäre, gedacht; obgleich dessen unlängst vor der Ausgabe dieses Buchs vorgefallener Todt berühret ist. Da ich also *Lonicers Chronicorum Turcicorum Libros tres* nicht bey der Hand habe: So ist es mir wenigstens höchst wahrscheinlich, daß ein Gedächtnißfehler bey der Beschreibung des Verfassers der *biblioth. historicae* mit untergelaufen. Die Veranlassung, welche den Fontanus

nus bewogen, die Eroberung von Rhodis zu be-
 schreiben, erzählt er in der Zuschrift, wenn es
 heißt: *Sequentur signa tua maximi et strenui
 quique duces, imprimis sanctitatis tuae obe-
 dientissimus filius princeps meus perillustris,
 Philippus Vilerius Liladamus, magnus sacrae
 nobilisque Hierosolymitanae militiae magister,
 de quo viro et equitum crucigerorum ordine
 cum audirem aliquos Romae ubi etiam mar-
 mora loquuntur, et linguae hominum sunt li-
 herrimae, non solum libere pronuntiare sed
 etiam inique et iniustissime, quod necessarium
 est his accidere, qui nec partem audiunt, nec
 rem intelligunt. Volui seruis quoquo modo
 possem domini causam tueri, et non tantum
 deditionem Rhodiam, quae sola vtranque pa-
 ginam facit alpha et o maledicorum sed etiam
 ipsam oppugnationem, immo omnium quae toto
 semestri obsidione et ante et post eam vtrinque
 tam ab obsessis quam obsidentibus et
 fortiter et impigre acta gestaque sunt, narra-
 tionem verissimam omnium oculis et lectioni
 exponere. Die Erzählung des Geschichtschrei-
 bers geht in der Ordnung fort, daß im ersten
 Buche dasjenige, was von der Erwählung des
 Ritters Liladamus zum Großmeister bis auf
 die Ankunft der Türkischen Flotte vorgefallen;
 im zweiten dasjenige, was sich von der Ankunft
 dieser Flotte bis zur Uebergabe der Insel Rhodis;
 und im dritten, was auf der Reise nach Rom
 den Rittern und flüchtenden Einwohnern von
 Rhodis*

Rhodus begegnet ist, treu berichtet wird. Die Schreibart ist, wie sie seyn soll, sagt der Verfasser der Recension in der Hamburgischen Bibliothec. histor. an angeführtem Orte, das ist deutlich, natürlich und fließend. Das zweene Buch ist besonders beweglich zu lesen, als in welchem die schweren Gerichte Gottes über die Insel Rhodus lebhaft beschrieben sind.

CL.

Eusebii Caesariensis Episcopi Chronicon: quod Hieronymus presbyter diuino eius ingenio Latinum facere curauit et vsque in Valentem Caesarem Romano adiecit eloquio. Ad quem et Prosper et Matthaeus Palmerius et Matthias Palmerius complura addidere. Quibus demum nonnulla ad haec vsque tempora subsecuta adiecta sunt. 173.

Blätter in 4. nebst einem Register von 19. Blättern.

Diese sehr seltene lateinische Ausgabe ist von dem ersten Henrich Stephano des ersten und so berühmten Roberts Vater ans Licht gestellt; denn so heist es zu Ende des Buchs: Absolutum est in alma Parisiorum Academia hoc Eusebii Caesariensis de temporibus Chronicon cum nonnullis additi-

ditionibus huic operi non parum accommodis, per Henricum Stephanum in formularia litterarum arte opificem illius maxima cura et diligentia. Anno ab incarnatione domini cuncta gubernantis millesimo quingentesimo decimo octavo, octobris trigesima die. Die Chronik des Eusebius geht bis auf das Jahr Christi 329. bey welchem es auf dem 97. Blatte dieser Stephanischen Ausgabe heist: Hactenus Eusebius deinceps Hieronymus. Hieronymi Zusätze erstrecken sich bis auf das Jahr 382. wo ich auf dem 101. Blatte auf der andern Seite meines Briefs lese: B. Hieronymi interpretatio in Eusebium de temporibus finit. Prosper caetera deinceps adicere curavit. Prosper's Arbeit schließet sich bey dem Jahre 447. welches Stephanus auf dem 107. Blatte also bemerkt: Hic finit Prosper post Hieronymum. Beyläufig will ich hier aus des Ariars Christoph Sands des jüngern notis et animaduersionibus in Vossii historicos Latinos, welche Noten unter andern auch zu Amsterdam 1677. herausgekommen sind, einen Fehler des großen Vossius bemerken, welchen Sand auf der 15. S. anzeigt. Vossius hat nämlich geglaubt, daß von Prosper's Chroniken, ist nur der Theil vorhanden sey, der insgemein pars consularis genant wird, und um das Jahr Christi 380. angeht und bis 455. gefunden werde; da doch Rabbe in dem T. I. Sect. I. seiner nouae biblioth. Msscriptorum das ganze Chronicon Prosperi herausgegeben, dessen erster Theil von dem

Anfange

Anfange der Welt bis auf den Todt des Kaisers
 Valens, und der andere vom Jahre Christi 379.
 bis auf das 455. Jahr in welchem Genserich
 Rom eingenommen, fortgeht. Es kan seyn,
 daß schon der Herausgeber ein Manuscript von
 Prosper's ganzer Chronik gehabt hat. Weil er
 aber gesehen, daß, wie die Gegeneinanderhaltung
 dieser Arbeit mit Eusebii und Hieronymi Chro-
 niken ausweist, Prosper fast alles aus dem
 Eusebius und Hieronymus genommen; so
 hat er wol darum sich darmit begnügt, daß er
 nur dieser beiden Männer Aufsätze hat abdrucken
 lassen. Beym Jahre 448. lese ich in dieser
 Chronik auf dem 107. Blatte folgende Worte
 des Herausgebers: *Quae sequuntur ex Matthaei
 Palmerii Florentini viri quidem diligentissimi li-
 bro de temporibus ad verbum transumpta sunt.
 Cuius sane libri antecedentia eo consilio scribenda
 esse non putavi: quod fere omnia ex horum li-
 brorum superioribus sint excerpta. Ne vero pluri-
 ma ad legentis tedium gemerentur: illa consul-
 to conticui.* Haec quae non immerito poterant
 ab lectore desiderari operae precium fore ratus
 sum, si ad continuandam in praesentem vsque
 diem Historiam apponerentur. Diese Stelle
 nuzet mir dazu, daß ich durch solche des Vossius
 Vermuthung, die er auf der 576. S. seines
 Librorum de historicis latinis anbringt, bestä-
 tige, wenn er daselbst sagt: *Spero meliore facto
 totus viuet Matthaeus Palmerius quam Prosper,
 cas.* Das benseite gesetzt, was er irrig behauptet,
 daß

daß nämlich Prosper's ganze Chronik nicht vorhanden sey, so ist doch diß richtig, daß Palmerii Chronik, wenigstens im Manuscript noch ganz vorhanden seyn muß, da Stephanus selbst zeigt, daß er sie vollständig gehabt habe, und nur nicht habe abdrucken lassen wollen, weil er alles aus den vorigen Schriftstellern, deren Chroniken er geliefert, genommen habe. Ich sehe also nicht, warum ich mit Sandio S. 218. des angezogenen Buchs sagen sollte: Matthaei Palmerii Chronicon integrum extare, asseuerare non ausim. Mit dem Jahre 1449. geht Matthäi Palmerii Arbeit zu Ende, bey welchem Jahre es also Bl. 153. heißt: Hactenus Matthaei Palmerii Florentini. Sequitur Matthiae Palmerii Pisani opusculum de temporibus suis. Dieser hat seines Namensverwandten Arbeit vom Jahre 1450. bis 1481. fortgesetzt, wie ebenfalls bey diesem Jahre Bl. 169. bemerkt wird. Hactenus Matthaei Palmerii opusculum. Sequitur noua additio. Von wem dieser Zusatz herrühret, der nur bis auf das Jahr Christi 1511. gehet, kan ich nicht bestimmen. Als neuere Ausgaben des Chronici Eusebii ist die des Petri Pithöi, wie auch des Zenrich Canisii bekannt, welcher letztere im T. I. Antiquae lectionis solches liefert, doch so, daß er die Pithöische Ausgabe, und eine ältere, welches vielleicht die ist, die ich jetzt angezeigt habe, zugleich beygefügt hat; wie der selige Sagittarius in der introd. in hist. Ecclesiasticam T. I. S. 9. meldet.

meldet. Schließlich will ich hiebey erinnern, daß in dem sonst sehr accuraten und vollständigen Verzeichnisse der bey den Stephanis gedruckten Bücher, welches Janson von Almeloveen als einen Anhang bey seiner seltenen Dissertation de vitis Stephanorum liefert, S. 3. irrig steht, daß dieses Chronicon in 8. sey gedruckt worden. Es müßte denn seyn, daß auch in diesem Jahre eine solche Ausgabe gedruckt sey, in welchem Falle Janson die unsrige nur vergessen hätte.

CLI.

Hegesippi Historiographi inter Christianos antiquissimi et verissimi historia de Bello Iudaico, scaeptri sublatione, Iudaeorum dispersione, et Hierosolymitano Excidio. A diuo Ambrosio Mediolanensi Antistite e Graeca Latina facta. Cum eiusdem Anacephaleosi et Tabellis congruentiarum cum Iosephi libris, praemisso omnium indice sub serie literaria. Vaenundatur Iodoco Badio Ascensio 86. Blätter fol.

Daß Hegesippus, der nach Eusebii Bericht in der historia ecclesiastica 4. B. K. 20. 21. um das Jahr 160. gelebt, und wegen seiner Gelehrsamkeit bey jedermann beliebt gewesen, der
 auch

auch nach Hieronymi Bericht fünf Bücher geschrieben, in welchen er in einer schönen historischen Schreibart alle kirchliche Begebenheiten vom Leiden des Herrn an bis auf seine Zeit beschrieben, und eine Disputationem aduersus idola herausgegeben hat, von diesem Pseudo Hegefippo unterschieden sey, hat Baronius und Possevinus unter den Katholiken, unter den Reformirten aber besonders Andreas Rivetus im 2. B. seines Critici sacri S. 1088. des zwayten Tomi seiner sämtlichen zu Rotterdam 1652. herausgekommenen Werke, hinlänglich gezeigt. Oudin hat, wie auch im gelehrten Lexiko angemerkt wird, mit ziemlich wahrscheinlichen Gründen dargethan, daß diese fünf Bücher de excidio Urbis Hierosolymitanae vor dem Anfange des 12. Jahrhunderts nicht bekannt gewesen, wie auch, daß sie ursprünglich nicht Griechisch, sondern Lateinisch herausgekommen. Wodurch denn auch das Vorgeben zur Fabel wird, daß Ambrosius der Uebersetzer dieser Schrift des Hegefippus ins Lateinische gewesen sey, welchem Ascensius aber, wie leicht zu erachten ist, Glauben giebt; denn so schreibt er in der Zuschrift an den Bischof von Laudun Guillaume Briconnet: *Accedit ad huius historiae commendationem, sacrum Ambrosium Mediolanen. antistitem virum vndecunque laudatissimum e graeca fecisse latinam.* Das Manuscript, von welchem Ascensius des Hegefippus Werk hat abdrucken lassen, ist von Jakob Faber Stapulensis ihm ver-

verschafft worden, welcher auch nebst einem seiner Schüler Michael Sumelbergen die Aufsicht wegen der Richtigkeit des Abdrucks gehabt hat. Von diesem Sumelberg rühren die ganz zuletzt beygefügte Tabulae concordantiarum her, welche die Uebereinstimmung der Stellen dieses Zegestippus, und der Stellen des Slav. Josephus zeigen. Sonst ist diese Ascensische Ausgabe 1524. herausgekommen, welches aber schon die dritte ist: denn so heist es zu Ende: Habes itaque - historiam luculentam - - consummatam in aedibus nostris iam tertium an. sal. hum. MDXXIII. Die erste Edition scheint schon im Jahre 1510. zum Vorschein gekommen zu seyn, da die Zuschrift an den Bischoff Briconnet dieses Jahr unterzeichnet liefert. Ungeachtet kein Ort des Drucks ist genennet worden: So ist es doch bekannt genug: daß Ascensius seine Wohnung zu Paris hatte; und in seinen aedibus, sagt er, sey das Werk gedruckt.

* * * * *

CLII.

Jacobi Vsserii de Graeca Septuaginta interpretum versione syntagma cum libri Estherae editione origenica et vetere Graecâ alterâ ex Arundelliana Bibliotheca nunc primum in lucem producta, accesserunt, ob argumenti co-

Q 2

gnatio-

gnationem, de Cainane in Vulgata LXX. editione superaddito ex eiusdem Chronologiâ Sacrâ nondum editâ Dissertatio : vnâ cum eiusdem editâ ad Ludou. Cappellum, de variantibus textus Hebraici lectionibus anno 1652. et alterâ a Guil. Eyrio ad eundem Iacobum an. 1607. data, epistola. Londini, prostant vae- nales apud Iohannem Crook sub infi- gni nauis in Coemeterio Paulino A. Dom. 1665. 232. Seiten in 4.

Dieses ist, wie aus Thomâ Smiths vita Jac. Vsserii S. 106. u. f. welche in sei- nen vitis quorundam eruditissimorum et illustrium virorum, (nämlich des Jak. Usher, John Cosin, Herrich Brigge, John Bainbridge, John Grav, Peter Junius, Patrik Junius, und John Dee) befindlich ist, gesehen werden kan, die letzte von Ushern selbst dem Druck übergebene Schrift. Sie ist selten und voll von nützlichen und gelehrten Anmerkungen; obgleich auch viele besondere Meynungen darinne vorkommen, denen er bey aller ihrer Unrichtig- keit doch einen, verständigen Lesern darum an- nehmen Schein der Wahrheit giebt, weil eine Menge wahrer Nachrichten und seltener Bemerkungen zugleich angebracht werden. Usher hält die Erzählung des Aristeeas von den 70. Dolmetschern für

für die älteste, und vorzüglichste, als welcher berichtet, daß bloß die fünf Bücher Moses oder das eigentlich sogenannte Gesetz von den siebenzig Ältesten übersetzt worden, womit auch des Josephus Nachricht in der Vorrede vor seinen Alterthümern, und der Juden Erzählung in den beyden Talmud Tract. **ḤAN R. I.**, übereinstimmt. Aristeas berichtet uns auch die Art, wie die Uebersetzung geschehen. Die zween und siebenzig Dollmetscher wären nämlich zween und siebenzig Tage nach einander aus Pharos nach Hofe zum Könige Prolomäus Philadelphus gegangen, und hätten ihm ihre Aufwartung gemacht, darauf wären sie zurückgegangen, und hätten ihr Gebet zu Gott abgeschicket, nach dessen Verrichtung sie bis in die neunte Stunde des Tages über der Dollmetschung gessen, mit einander conferiret und alles also ausgearbeitet, und hernach dem Demetrius Phalereus es zum Abschreiben übergeben hätten. Aus dieser Nachricht, mit welcher Usher ganz zufrieden ist, schließt er auch wahrscheinlich, daß die erste und wahre Uebersetzung der siebenzig Dollmetscher nichts weiter als die fünf Bücher Moses geliefert habe: weil Aristeas nichts von einem daben vorgefallenen Wunderwerke erwähnt habe, welches aber nothwendig müßte angenommen werden, wenn man sagen wollte, daß die ganze Schrift Alten Testaments sey übersetzt worden. Diese berühmte Uebersetzung, welche das Hebräische treulich ausgedruckt hat, ist nun nach

Ushers Meynung mit dem ganzen herrlichen Büchervorrathe des Ptolomäus Philadelphus aufgebrannt, und dagegen ist die Uebersetzung gemein worden, welche das ganze Alte Testament im Griechischen dargestellt hat, und von der Königin Kleopatra ist diese in die neue von ihr angerichtete Bibliothek gebracht worden, wo sie bis auf die Zeiten des Johannes Chrysostomus geblieben. Diese Uebersetzung ist sehr vom Ebräischen Text abgegangen; gleichwol ist sie, (alles nach Ushers Meynung) in die Stelle der von den siebenzig Dollmetschern verfertigten getreten, und hat auch den Namen davon erhalten. Diejenige Uebersetzung, welche wir noch heutigs Tages haben, ist aus dieser neuern entstanden, ja vielmehr einerley mit derselben, so doch, daß vieles ist eingemischt und verfälscht worden. Diese Uebersetzung soll schon zu der Zeit, da die Bibliothek des Philadelphus noch nicht abgebrannt gewesen, vorhanden gewesen, und von einem Juden nach dem vierten Jahre der Regierung des Ptolomäus Philometor zu Stande gebracht seyn. Dieser der Welt unbekannt gebliebene Uebersetzer soll mit seinem Zufassen, Davonthun, und willkührlichen Verändern sich eine eben so ausgelassene Freyheit herausgenommen haben, als hernach zu der Apostel Zeiten der Dositheus Samaritanus, nach Ushers Meynung, bey dem Originaltexte des Mosaischen Pentateuchi gebraucht hat. Dessenungeachtet sey seine so fehlerhafte Uebersetzung von

von den Jüdischen Priestern und Leviten, die damals in Egypten sich aufgehalten, und in dem neuen Tempel, den Onias in der Gegend von Heliopolis erbauet, auf eine sündliche Art den Gottesdienst nach Jüdischer Weise gehalten, wegen ihrer Faulheit ohne weitere Untersuchung angenommen, und zum öffentlichen Gottesdienstlichen Gebrauch angewendet worden. Von den Hellenisten hätten die von den Aposteln hernach bekehrten Griechen diese Uebersetzung erhalten, und von den Griechen ferner die Lateiner. Die Achtung, in welcher solche Uebersetzung bey den Hellenisten gestanden, und deren auch die ersten Christen, ja selbst die heilige Schriftsteller Neuen Testaments durch Anführung der Schriftstellen des alten Bundes nach derselben solche gewürdigt, habe ihr hernach ein großes Ansehen verschafft. Justinus Martyr sey der erste, welcher sie in seinen Schriften mit dem ehrwürdigen Titel der Uebersetzung der 70. Dollmetscher belegt habe. Dieses Vorgeben habe um so viel mehr Glauben gefunden, da Herodes der Kleopatra die Bücher des Alten Testaments in Hebräischer Sprache, und ihre Griechische Auslegung von einigen der Hebräischen Sprache kundigen durchgesehen, und häufig verbessert, geschickt habe. Weil nun nach Aristea und Josephi Bericht von den Juden das Gesetzbuch mit goldenen Buchstaben dem Ptolomäus Philadelphus gesendet worden, so seyen diese Historien durch einander gemengt worden. Chrysostomus hat die zu seiner Zeit,

wie er schreibt, in der Bibliothek zu Alexandrien in dem Templo Serapidis befindliche Uebersetzung der biblischen Bücher A. T. für die der siebenzig Dollmetscher gehalten, und so ist es auch andern gegangen, daß sie die *αὐτόγραφα* der 70. Männer, die doch schon verbrannt gewesen seyn sollen, mit der im Serapeo befindlichen Uebersetzung für eins gehalten haben. In dieser Erzählung kommt nun sehr vieles vor, welches von Usbern ohne hinlänglichen Grund angenommen worden, daher **Henrich Valesius** in einem zu Paris 1665. gefertigten und zu Ende seiner Anmerkungen über den **Eusebius** angefügten Sendschreiben solches bescheiden, aber doch mit aller einem Kunststrichter obliegenden Aufmerksamkeit und Strenge geprüft hat. Usher macht weiter einen Unterschied unter der spätern sogenannten LXX. virali versione und der versione communi. Jene hatte **Origenes** in seine hexapla gebracht, diese kam zwar größtentheils mit jener überein, doch gieng sie in vielen Stücken ab; wovon einige Beyspiele gegeben werden. Die Vulgatam hat Origenes mit obelis und asteriscis bekannt gemacht, jene bezeichneten, was in der Uebersetzung überflüssig war in Absicht auf den Grundtext; diese zeigten an, was in der sogenannten LXX. virali anders gewesen. In dieser Gestalt stehet sie auch in den hexaplis. Ausser diesen ist von Usbern von den tetraplis und Octaplis Origenis geredet worden. Bey dieser Gelegenheit merkt Usher an, daß; die mit asteriscis bezeichneten Stellen
aus

aus des Theodotions Uebersetzung, und nicht, wie Epiphanius behauptet, aus des Aquilä und Symmachi ihren genommen worden. Theodotion ist aber in seiner Uebersetzung am meisten mit der LXX. virali übereingekommen. Seine Uebersetzung vom Daniel ist in der Kirche dem von den siebenzig Dollmetschern übersetzten Daniel vorgezogen, und zum Gottesdienste gebraucht worden. Um die vulgatam Graecam haben sich nach Ushers Anzeigen Eusebius, Lucianus der Märtyrer, von welchem sogar zu Hieronymi Zeiten wegen seiner Verdienste um diese Uebersetzung, solche nach seinem Namen bald Lucianus bald die Lucianische genennt ward, und Hesychius verdient gemacht. Nach des Hieronymus Bericht hat Alexandria und Aegyptus des Hesychius Ausgaben, Constantinopel aber bis Antiochien des Lucianus des Märtyrers, und die zwischen Aegypten und Antiochien liegenden Länder, die Codices, die Eusebius und Pamphilus hatten bekannt gemacht, zum Gottesdienstlichen Gebrauche angewendet. Ferner erwähnt Usher der Ausgabe eines Johannes Josephus, und einer vom Basilius M. verbesserten Ausgabe, wie auch des Mischmasches von Uebersetzungen der Schrift, den Apollinarius Laodicenus zu machen sich erkühnte. Nächst dem kommt unser B. auf die gedruckten Ausgaben der siebenzig Dollmetscher. Er redet von der zu Alcalá 1515. herausgekommenen; von der Aldinischen von

1518. und von der Römischen, die der Cardinal Carafa nach einem uralten Coder der Vaticanischen Bibliothek 1587. herausgegeben, welche Ausgaben alle die sogenannte Version der siebenzig Dollmetscher nicht unverfälscht liefern. Die Nachrichten von dieser Ausgabe sind ausführlich, und den Kennern gewiß angenehm; so wie auch die folgenden, die Usher von dem 1653. zu London genommenen Abdrucke der Römischen Edition, noch mehr aber, die er von dem Alexandrinischen Manuscript, das der Patriarch Cyrillus an den König Karl nach Engelland geschickt, und von zweyen Manuscripten der Propheten in der Griechischen Uebersetzung, die in den Bibliotheken der Cardinäle, Rochefoucault und Barberini befindlich gewesen, wie auch von andern Manuscripten und Ausgaben, die mit obelis und asteriscis versehen gewesen, seinen Lesern gegeben hat. Von dem letztern giebt er eine Probe an dem Buche Esther, davon er zwey Manuscripte in der Arundellischen Bibliothek angetroffen. Die eine ist mit Origenischen asteriscis versehen; die andere ist kürzer und hat dergleichen nicht. So hat er auch das siebente und achtzehnte Kapitel des Buchs Josua beides nach dem Codice Romano und Alexandrino abdrucken lassen, damit man sich von der Verschiedenheit der Lesarten einen Begriff machen könne.

Zugaben des Syntagmatis sind, wie der Titel schon ausgewiesen, eine Dissertatio de Cainane

nane, und zwey Sendschreiben. Jene ist aus dem vortrefflichen Werke, welches nach *Ushers* Tode *D. Thomas Barlow* aus seinen Papieren unter dem Titel: *Chronologia sacra seu annorum et παιδωπολιαις Patriarcharum παροικιας* *Israëlitarum in Aegypto, annorum etiam Iudicum, Regum Iudae et Israelis αποδειξις Chronologica*, zu *Oxford* 1660. herausgegeben, als eine vorläufige Probe von *Ushern* dieser Abhandlung de LXX. interpretum editione beigefügt worden. Die Hauptsache, davon in der *Dissertatione de Cainane* die Rede ist, bestehet in einem Versuche, wie die Schwierigkeit zu heben, die wir finden, indem in dem Geschlechtsregister unsers Erlösers *Luc. III, 36.* eines *Kainans*, der ein Sohn *Arphaxad* gewesen sey, gedacht wird, von welchem wir *1. Mos. XI, 12.* in dem *Ebräischen* nichts finden; nur in der *Griechischen Uebersetzung* ist er angenommen worden. Diese Schwierigkeit sucht *Usher* auf solche Weise zu heben: *Euangelista Lucas*, sagt er, *patres saluatoris omnes tam vulgo ita habitos quam veros recensendos sibi proponens, genealogiam ipsius ita exorsus, ὡν, ὡς, ἐνομιζέσθαι, υἱὸς ἰωσήφ τοῦ Ἡλῆ, τῆ Μαριθαῖν existens, ut putabatur, filius Ioseph, filius Eli (patris Mariae Deiparae) filius Matthaei, (nominatio illo υἱὸς in sequentibus omnibus ἀποκρινῶν repetito:)* in progressu quoque eiusdem inter Christi patres et *Cainanem* nominare poterat, non quod talis reuera ipse esset, sed quod

a lu-

a Iudaeis Hellenistis et Christianis non aliâ quam Graecâ testamenti veteris interpretatione vsis, (quorum maximus erat numerus) inter Abrahami maiores numeraretur. caet. Der Brief, welchen **Usher** an **Ludwig Cappelln** im Jahre 1652. hat ergehen lassen, ist eine Beantwortung der Epistolae apologeticae desselben de Critica nuper a se edita, welche er an **Ushern** gerichtet, und zu **Saumur** 1651. hatte drucken lassen, und von welcher Epistola Cappelli ich unten in diesem Bande geredet habe. **Usher** giebt in der Antwort dem Gegner des Cappells, dem gelehrten **Bootius** in den meisten Stücken recht, und rettet den Hebräischen Text gegen Cappells Irrthümer. Zuletzt steht noch ein Brief von **William Eyre**, den er schon 1607. an **Ushern**, damaligen Professor der Gottesgelahrtheit zu **Dublin** geschrieben hatte. Er hatte darinne einen Entwurf einer Criticae sacrae die er סיג תורה, sepem legis benennen wollen, dem **Usher** zur Prüfung vorgelegt. In dieser Epistel behauptet er, daß, wie allein die Griechische Ausgabe des Neuen Testaments die wahre und authentische sey, dieses auch von der Ebräischen des alten Testaments gelte. Diese Meinung hat **Eyre** nach seinem in allen Stücken wankelmüthigen Sinne wieder verlassen, und ist Cappells Träumen bengetreten, der sich auch in der Critica sacra S. 632. dieses rühmet. Eben darum hat nun **Usher** die Epistel der von ihm selbst an Cappelln gerichteten mit ben-

drucken

drucken lassen, daß er sehen sollte, daß Eyre, ehedem anderer Meynung, als Cappell, gewesen. Quâ perlectâ, sagt er gegen das Ende der Epistel an Cappelln, quam longe alius Eyrius ille fuerit qui ad te ab eo qui ad me scripsit facile animaduertes.

CLIII.

Liber S. Athanasii de variis quaestionibus e Graeco in latinum traductus, Iohanne Reuchlin interprete, adhuc item Annotationes Capnioniae

15. B. in 4.

Der Beweis der vorzüglichen Seltenheit dieser Schrift wird mir wol, da ich sie genennt habe, nicht abgefodert werden. Sie ist zu Hagenau, ex Officina Thomae Anshelmi Badensis anno Incarnationis MDXIX. zum Vorschein gekommen. Reuchlin hat solche dem damaligen Erzbischoffe von Mainz und Magdeburg Alberto zugeeignet. In der Zuschrift rühmt er die an dem Hofe dieses Herrn lebenden Gelehrten, Suldrich von Zutten, den er in Iure Ciuili et Pontificio non nullum, non neminem, non nihil, oratorem disertissimum et poetam Delphicam lauream consecutum nennt, desgleichen Henrich Stromern, Aurbacchium, Medicinae Doctorem, der die Ehre hat, von ihm

ihm alter Aesculapius, eloquentiaeque studiosis Maecenas genennet zu werden. Die Köllnischen Theologastri, welche er, weil sie dem Rathe des gottlosen Pfefferkorns zuzolge die Bücher der Juden verbrannt wissen wollten, Theologistas Peperimanitas nennt, bekommen ihre verdiente Züchtigung. Sie hatten den Verdruff gehabt, daß alle ihre Anschläge wider den guten Keuchlin rückgängig wurden, und da sie nicht weiter konten, so lästerten sie. Keuchlin sagt in atrocibus iniuriis perseuerantes famosos contra me libellos divulgant, mendaciis plenissimos, et variis picturis nomen meum pro rostris ac vbilibet locorum suffixerunt, quibus me bilinguem delinneabant, cum sim quinque linguarum peritus, Germanicae, Gallicae, Latinae, Graecae ac Hebraicae, nec non et Chaldaice scripta mediocriter calleam. Supra igitur quinquilinguem me depingi oportuit, non bilinguem tantum. Er vergleicht sich artig und mit Bescheidenheit mit dem heiligen Athanasius, der auch den heftigsten Verfolgungen der Bösewichter ausgefetzt war. Die adnotationes Capnioniae sind auf ausdrückliche Bitte des Thomas Anselmus und seines Consorten Johannes Secerius hinzugekommen, wie der erstere in der Zuschrift, die auch er an den Churfürst Albrecht gerichtet, und den adnotationibus vorgesezt hat, anzeigt. Sie fangen sich in den Bogen G an, und gehen bis in den letzten Bogen, welches der Bogen P ist, fort. Man würde in allen den
großen

großen Reuchlin erkennen; wenn sich auch nicht jede mit dem dixit Reuchlin anfinge, weil zu der damaligen Zeit außer Reuchlinen kein Gelehrter unter den Christen eine so große Belesenheit in den Jüdischen Schriften besaß, als in diesen Notizen angetroffen wird. Er hat aber nicht allein die Schriften der Juden fleißig angeführt, sondern auch den Koran, und auch außer diesem andere Arabische Schriftsteller. Weil aber Reuchlin das Arabische eben nicht mit unter die Sprachen gesetzt hat, deren er kundig gewesen; so muß dieses wol nach lateinischen Uebersetzungen geschehen seyn. Aus den Griechischen und Römischen Schriften hat er auch vieles angemerkt, daß zu seiner Absicht diente, und über das alles hat er eine nicht zu verachtende Kenntniß der Weltweisheit, noch mehr aber der Gottesgelahrtheit, jedoch nach dem Sinne der Päpstlichen Kirche sehen lassen, in welcher er *Iacobum Lempum, sacrarum literarum et Iuris Doctorem, Generalis studii Tubingensis Gymnasiarcham, et Cathedrae Magistratum gerentem, eximium in Theologia praeceptorem et eruditorem suum, virum egregium, a quo ipsi Theologicarum cognitionum maior pars contigit, nennet.* Wie er in der Zuschrift der Köllnischen Theologisten zu ihrer Schande erwähnt; so hat er auch in den *adnotationibus* die Gelegenheit nicht vorbeigelassen, ihnen ihren Unfug vorzuhalten, wohin besonders diese Stelle, die auf dem letzten Blatte befindlich ist, gehöret: *Quare supra quam dici*

dici queat vtile fuerit in publicis gymnasiis discere linguas, et interpretari libros ac volumina gentium ac infidelium, non suppressere, non cremare, non comburere, vt THEOSOPHISTAE INCENDIARIJ voluerunt. Quibus libris et linguis tandem instituti, modelte humaniter mansuete illas ad veritatem Christianam persuasoriis verbis allicere possimus.

CLIII.

Francis. Stancari Mantuani Ebraeae Grammaticae institutio, in qua omnes octo Orationis partes summa diligentia ita traduntur, vt nihil ad hanc rem desiderandum sit. Adiuncta sunt haec ab eodem auctore, Rerum omnium capita. Exercitatio uncula catholica. Et suae Grammaticae compendium, nunc ab auctore recognita, 319. Seiten in 8.

Die große Seltenheit dieses Buchs ist die Ursache, warum dasselbe in dem Verzeichnisse der Hebräischen Grammatiken, das der selige Löscher im Tr. de causis Linguae Ebraeae S. 151-153. geliefert, sowol, als auch in den Zusätzen und Ergänzungen, welche der Herr Prof. Carpod zu Rostock, ein Mann den die Orientalische Literatur billig allein beschäftigen sollte, da er gewiß um solche große Verdienste hat, da-

zu gemacht hat, und in dem, was der berühmte Herr Simonis in der introductione Grammatico Critica in linguam Hebraicam von den hebräischen Grammatiken S. 44. u. f. angezeigt hat, mangelt. Es ist eine gar bekannte Sache, daß alle Schriften, die Stancarus herausgegeben hat, unter die Seltenheiten von einem hohen Range gehören, und davon hat Vogt schon seine Leser aus des Saligs Hist. Aug. Conf. P. II. S. 714. u. f. in seinem Catalogo S. 642. belehret. Seine ist von mir vorgenommene institutio Ebraeae Grammaticae ist nach der Ausgabe, die ich vor mir habe, zu Basel bey Iacobo Parco, im Jahre 1555. ans Licht getreten. Weil aber das: nunc ab autore recognita auf dem Titel stehet, und über diß die an den Grafen Johann Jakob Fuggern Zuschrift schon zu Basel im Jahr 1547. datirt ist, in welcher er schreibt: Hanc-divinae linguae institutionem doctissime atque humanissime Fuggere, quae *nunc primum* sub celebri nomine tuo in lucem exit, quam etiam filiis tuis arbitror fore non inutilem, ac tibi quoque (vt mihi relatum est) linguam ebraeam percipienti, -- tibi dedicare ac donare decrevi: So ist schon um diese Zeit eine Ausgabe zum Vorschein gekommen. Das Werk ist gewiß so beschaffen, daß es seinem Urheber Ehre machen muß; denn, wenn man gleich gewahr wird, daß er oft den Fußstapfen des R. Kimchi ein wenig gar zu genau nachgeheth, so ist doch das für

R

einen

verbis $\text{נָחַ$. Und obgleich die verba נָחַ und $\text{נָחַ$ ihre Formen leicht unter einander verwechseln: so thut dieses das verbum $\text{נָחַ$ im Infinitivo doch nie und gesetzt, daß solches es thäte; so würde doch diese durch die Verwechslung entstandene Form nicht in das Paradigma kommen dürfen. Es hätte heißen müssen; der Infinitivus, oder קִיַּר wie Stancarus mit Ebräischen Kunstwörtern, nach Art der jüdischen Grammatiker sagt, ist: נִשְׁבַּח vel נִשְׁבַּח vel נִשְׁבַּח vel נִשְׁבַּח . Denn diese Formen kommen alle vor. Auf der nämlichen Seite ist als die 2. und 3. pers. fem. plur. in fut. kal $\text{תִּשְׁבְּחוּ$ angegeben worden. Dieses ist wieder eine ganz falsche Form. תִּשְׁבְּחוּ hätte es heißen sollen; zwar kommt Ezech. 23, 49. die Form תִּשְׁבְּחוּ mit einem ו epenthetico vor, das ist aber für das erste was außerordentliches, und also kan es die formam paradigmaticam nicht abgeben, hernach aber ist תִּשְׁבְּחוּ von תִּשְׁבְּחוּ , welches gar nicht gefunden wird, weit unterschieden. Auf der 129. Seite giebt Stancarus die falsche Form des Infinitivi in Pual an, damit Kimchi so viel andre auch hinters Licht geführt hat, nämlich die formam קִיַּר an, deren Ungrund der sel. Danz im Literator S. 354. dargethan. Die Exercitiumcula Catholica kommt S. 285. bis 291. vor, und liefert außer den zehn Geboten einige

Hauptstellen, besonders Messianische, daran man sich im analysiren üben kan: doch ist die analysis nicht dabey gezeigt worden. Das letzte ist ein kurzer Auszug aus der vorhergegangenen weitläufigern Anweisung zur Hebräischen Sprachkunde.

CLV.

Judenbüchlein, Hyerinne würt gelesen wie Herr Victor von Carben, welcher ein Rabi der Juden geweest ist, zu christlichen Glauben kommen. Weiter findet man darinnen eine köstliche Disputaz eines gelehrten Christen und eines gelehrten Juden, darinne alle Irthumb der Juden durch engen schrift auffgelöst werden. Eyn Underredung vom Glauben, durch Herrn Micheln Kromern, Pfarher zu Cunig, vnd einem jüdischen Rabien, mit Namen Jacob von Bruck geschehen zu Cunig, auff new corrigirt vnd gebessert. MDL.

19. Bogen in 8.

Victor von Carbe, der nach seiner Befeh- rung endlich zu Kölln Priester geworden, hat schon 1509. dieses Judenbüchlein geschrieben. Diese Ausgabe ist von Strubbergen in einer besondern Epistel 1721. nach Anzeige des Gelehrten

Lehrten Lexici beschrieben worden. Ich besitze diese Epistel nicht, und kan also nicht sagen, ob Strubberg auch diese neuere, darum aber nicht weniger seltene Ausgabe von 1550. schon bemerkt hat. Unser Victor ist funfzig Jahr im Jüdischen Unglauben geblieben. Darnach aber hat er die Seinigen verlassen, und sich zu den Christen gewendet, wovon er aber die Veranlassung und den Weg, den Gott mit ihm gegangen, zu zeigen, unterlassen hat, welches man doch nach dem Titel der Schrift ausführlich darinne zu finden glauben sollte. Der erste Theil handelt von allerhand Dingen, die die Juden angehen, als vornämlich von ihrer Hartnäckigkeit, vom Talmud, und dessen Lügen, von allerhand Jüdischen Gebräuchen, von ihrem Hass gegen die Proselyten, davon er ein bewegliches Beyspiel erzählt, das sich mit einem Proselyten, der in der Taufe Gottesmann genannt worden, und dem Victor selbst zur Bekehrung geholfen, der aber mit Beyhülfe zweier ruchlosen Christen von zweenen aus seiner Verwandtschaft getödet worden, weil er Gott treu geblieben in dem Glauben der Wahrheit, die er erkannt hatte. Ferner redet er von dem vielfachen Schaden, den die Christen davon haben, wann sie Juden unter sich wohnen lassen, und unter andern von dem bey den Juden ungestraft hingehenden Ehebruche, der mit einem Christenweibe getrieben wird, welches zwar Salman Zevi im Jüdischen Theriak n. 14.

läugnet, da es Brenz im Jüdischen Schlang
 genbalg c. 4. den Juden vorgehalten hatte, aber
 nun nicht allein durch das Zeugniß des Victors
 von Carben Th. I. Kap. XXI. bestätigt wird,
 sondern auch mit mehreren von Eisenmengen
 im entdeckten Judenthum Th. I. Seit. 432.
 433. erhärtet ist. Zuletzt preiset Victor dieje-
 nigen christlichen Obrigkeiten, die aus ihrem Ge-
 biete die Juden vertreiben, und darunter beson-
 ders den Churfürst Hermann zu Köln. Der
 andere Theil liefert zugleich mit dem dritten
 eine ausführliche Unterredung eines Juden und
 Christen über die Wahrheiten der Religion, in
 welcher viel gutes ist. Zwischen den Gesprächen, die
 beide mit einander führen, schaltet Victor einige
 Anmerkungen zum Besten der christlichen Glau-
 benswahrheiten ein. Im 1. Cap. ist ein Fehler,
 der von einem so vieljährigen Rabbinen, als
 Victor gewesen, eben nicht hätte erwartet wer-
 den sollen. Es heist: Der Jud spricht sehr
 künlich, gern lieber Herr, unsers Glau-
 bens schamen wir uns nit, mögen den
 auch vor Fürsten vnd Herren erzählen, als
 wir in vnserer schrift vnd sunderlich in ei-
 nem Buch genannt Actomus Millin ha-
 ben, also lautende, die vöcker werden sich
 versammeln vnd w menig (ihre Menge)
 würt sein gleich den wellen des mörs,
 fragende nach vnserm glauben. Die Ju-
 den haben aber kein Buch, daß Actomus Mil-
 lin hieße, wohl aber einen Gesang, den sie am
 Pfing-

Pfingstfeste singen, und der im Nachsor befindlich ist, und so anfängt *יהוה נאמן* in welchem Gesange auch das steht, was von den Hoffnungen der Völkerversammlung zum Judenthum ist gemeldet worden. Das letzte ist die Unterredung vom Glauben des Michel Kromer, eines Kathol. Pfarrherrn zu Kunitz, mit dem Rabbi Jakob von Brucks, eine sehr elende Unterredung, dadurch weder dieser Jakob füglich von der Wahrheit unsers allerheiligsten Glaubens hat können überzeugt werden, noch irgend ein anderer Jude sich wird überzeugen lassen. Man kan leicht denken, wieviel man sich von diesem Kromer in Streitigkeiten von der Art versprechen kan; da er erst von denen, die das Hebraisch, wie er sagt, im bessern Verstande haben, dann er, unterrichtet worden, daß sich das Hebraisch in dem Spruch: Wir wollen machen einen Menschen nach unserm Bildniß sunderlich und im bessern Verstant auff die dreifaltigkeit der Person zeigt.



CLVI.

Reime dich oder ich fresse dich,
das ist, deutlicher zu geben

Antipericatametanaparbeugedam-
phirribificationes poëticae, oder Schel-
ten- und Scheltens würdige Thorheit boe-
otischer Poeten in Deutschland Hanswur-
sten zu sonderbahren Nutzen und Ehren
zu keinem Nachtheil der Edlen Poesie, un-
serer löblichen Muttersprache oder einiges
rechtschaffenen gelehrten Poeten zu belachen
und zuverwerfen vorgestellt von Hartmann
Reinholden, dem Frankfurther. Suspen-
de, Lector beneuole, Iudicium tuum,
donec plenius, quid feram, cognoue-
ris. Northausen, bey Barthold Fuhr-
mannen. 1673. 184. S. in 8. nebst
3. Bogen Eingangsschriften.

Dab ich gleich in den neuen Versuchen in
den Werken der Scharffsinnigkeit, wel-
che 1747. von mir herausgegeben worden, von
dieser seltenen Schrift einen ziemlich weitläufti-
gen Aufsatz S. 77. bis 114. eingerückt, und
ihren Hauptinhalt davon gestellt habe: So nö-
thigen mich doch gewisse Umstände derselben hier
noch einmal Erwähnung zu thun. Ich schrieb
nämlich von dieser Satyre in erwähntem Auf-
saze

sake S. 79. 80. Vor kurzer Zeit ist mir ein Werk zu Handen gekommen, von welchem ich noch keinen Bericht angetroffen, und welches doch soviel Verdienste hat, daß es den besten satyrischen Schriften des vorigen und jezigen Jahrhunderts beyzusetzen ist. Dieses Lob, welches ich damals dem angezeigten Werkgen bloß nach meiner eignen Ueberzeugung ertheilte, hat mir um so viel billiger geschienen, da ich nach der Zeit von ungefähr in zween angesehenen Männern und großer Bücherkennern Schriften dasselbe lange vor mir nach Verdienst gepriesen, und angezeigt gefunden habe. Der eine ist Morhoff, der in seinem Unterricht von der teutschen Sprache und Poestie, deren Ursprung, Sortgang und Lehrsätzen, auf der 435. und folgenden Seite setzet: Wir haben derer sowol bekanten als unbekanten Tichter gar keinen Mangel, und fehlet wenig, daß die Tichterey nicht gar den Handwerkern unter die Häuste geräth. Wer einen Reim zusammen setzen kan, der schreibet schon immer darauf loß, und weiß doch im Grunde nicht, worin die rechte Zierlichkeit eines Verses bestehet. Wieder dergleichen unzeitige Reimer ist eine gar sinnreiche Satyrische Schrift geschrieben von jemand, der sich Hartmann Reinhold nennt. Dieser sey, wer er wolle, so hat er traum dieselbe so artig abgemahlet, daß nichts drü-

ber ist: denn es ist eine *perpetua münchs* und Unterrichtung eines härrischen Verses machers. Es ist ohne Zweifel derselbe Autor der den kurzweiligen Redner neu-lich geschrieben, worinnen viel aus diesem Buche wiederholet wird, der sonst aus andern Schriften wohl bekant. Die Ueberschrift dieses Buchs ist Keime dich, oder ich fresse dich. *Antipericatanaparbeugedamphirribificationes poeticae &c.* Wer eine Er-götzung bey müßigen Stunden suchet, wird seine Mühe bey Durchlesung dieses Buches nicht übel anlegen. Morhoff meynet mit seiner Muthmaßung, daß Joh. Kiemer, der den Lustredner geschrieben hat, der Verfasser der angezeigten Satyre sey. Ich habe diesen bey der Hand, und finde, daß die öftere Wiederholung aus der satyrischen Schrift auf Kiemers Lustredner passe. Meines Erachtens war aber Kiemer der Mann nicht, der eine solche Satyre hätte schreiben können. Der andere, der Hartmann Reinholds Satyre erwähnt hat, ist Herr M. E. N. (Erdmann Neumeister) der in seinem wenig vorkommenden Specimine dissertationis historico-Criticae de Poëtis Germanicis huius seculi praecipuis, welches 1706. ohne Meldung des Orts zum Vorschein gekommen, zu zweyenmalen meines Satyrikers erwähnt. Einmal auf der 79. S. wo er von M. Johann Plauen, einem elenden Reinschmiede handelt, dessen Schmierereyen doch G. W. Sacer, in
 seinen

feinen Erinnerungen wegen der teutschen
 Poesie so hoch gewürdigt, daß er einige Auf-
 sätze von ihm seinem Buche mit einverleibt hat.
 Herr Neumeister urtheilt von Joh. Plauen,
 wie ers verdient, und in dieser Kritik kommt
 eben unser Buch vor: *Merae, sagt er, sunt*
Antipericatametanaparbeugedamphirrificatioes
poëticae, quod vocabuli genus L. B. ex libello
satyrico Hanswurst agnoscer. Die Art der
 Anführung ist so beschaffen, daß man nicht
 undeutlich daraus sehen kan, daß noch 1706.
 diese Schrift müsse sehr bekannt gewesen seyn;
 oder wenigstens, daß Neumeister sie dafür
 anzusehen sich berechtigt zu seyn geglaube hat.
 Eben dieses gilt auch von der andern Stelle, die
 S. 48. vorkommt, wo Herr N. von dem
 geschickten Dichter Heinrich Held redet, und
 zum Beschlusse seines Artikels sezet: *Eius*
Poëtische Lust und Unlust libello satyrico
Hanswursten praefationis loco est praefixa.
 Das ist das schöne Heldische Gedicht, welches
 ich S. 81. in den angeführten Versuchen, als
 dem Tractate: *Keime dich oder ich fresse*
dich vorausgeschickt bemerkt habe. Ich habe
 es gelobt, und ich ziehe mein Lob nicht zurück.
 Held macht gewiß seiner Zeit Ehre, und die
 S. 82. 85. d. B. aus seinem Gedicht aus-
 gezogenen Stellen beweisen dieses zur Gnüge.
 Nur das will ich erinnern, daß mich Herrn
 Neumeisters Fleiß, den ich mir erst lange, nach-
 dem ich die Versuche geschrieben, zu Nuzze machen
 kön=

Können, aus der Ungewißheit reißt, in welcher ich damals war, ob allein das dem Satyrischen Tractat, den ich angezeigt habe, voraus geschickte Gedicht den Namen Poetische Lust und Unlust führe; oder ob dieses der Titel von einem ganzen Bande Heldischer Gedichte sey. Die angeführten Worte des Herrn Neumeisters zeigen, daß das erste statt finde, zumal wenn man dazu nimmt, daß Helld's seltene Gedichte, die zu Frankfurt an der Oder in 8. 1643. ans Licht getreten, den Titel: Teutscher Gedichte vortrab, führen, welches Werk Herr Neumeister am angeführten Orte nennet und lobet.

CLVII.

Animaduerfiones sacrae ad textum
Hebraicum Veteris Testamenti: in
 quibus loci multi difficiles, hactenus non
 satis intellecti vulgo multaeque Phrasés
 obscuriores ac vocabula parum adhuc
 percepta, explicantur, veraeque Ex-
 positiones cum aliorum Interpretamen-
 tis praecipue Graeci, Syri, Chaldaei, Hie-
 ronymi ac Rabbiorum, conferuntur,
 atque istorum consensu aut confutatione
 confirmantur. autore Arnaldo Bootio
 M. D. Londini, typis Richardi Bisho-
 pii

pii et Iac. Iunii, impensis Laurentii Sad-
 leri Bibliopolae, commorantis in vico
 vulgo vocato Little-Britaine, an.
 Domini MDCXLIV in 4.

Anold von Boor, ist ein Philologe von
 ungemeiner Belesenheit und großer lei-
 tischer Einsicht gewesen. Diese Ehre ist an ihm
 um soviel mehr schätzbar, da die Philologischen
 und Eregetischen Beschäftigungen sein Haupt-
 werk nicht waren; und er es doch darinne so
 weit gebracht hatte, daß er sehr vielen, die sich
 allein darauf legen, würde haben aufzurathen
 geben können. Er war eigentlich seiner Pro-
 fession nach ein Arzt, und hat auch nach seinem
 Geständnisse in der Vorrede unter einer praxi
 medica ampla ac splendida, et per omnes anni
 partes propemodum aequali vom Jahre 1637 =
 1640. die angezeigten animaduersiones sacras
 in Irreland zu Stande gebracht. In den nach-
 folgenden Jahren, in welchen er noch in Irreland
 bliebe, hielten ihn die Irreländischen Unruhen von
 dergleichen Arbeiten um soviel mehr ab, da er
 außer seiner ordentlichen Praxi nicht allein als
 Leibmedicus der beyden Irreländischen Viceköni-
 ge; sondern auch als oberster Arzt der Englischen
 Armee in Irreland und zugleich als Aufseher
 zweyer durch seinen Vorschub zu Dublin er-
 richteten Krankenhäuser, nämlich eines ordent-
 lichen Lazareths, und eines Invalidenhauses un-
 zäh

zählige Arbeit bekam. Sobald er aber nach Engelland gekommen, welches im Anfange des Jahrs 1644. gesehen: so hat er die vier Bücher der schon lange ausgearbeiteten animaduersionum dem Druck überlassen. Sein Wille war, viel mehr zu liefern, wie er denn von den animaduersionibus sagt, *vix centesimam partem hisce quatuor libris praelibauit*. Aber wie man gar nichts von einer Fortsetzung der animaduersionum weiß, so hätte die gelehrte Welt auch diese wegen der Abneigung der Englischen Buchhändler vor Büchern, die nicht im Englischen geschrieben sind, entweder völlig, oder wenigstens noch eine zeitlang entbehren müssen, wenn nicht ein gelehrter Freund und Kenner der Orientalischen Philologie John Boncle dem Verleger die Hälfte der Kosten aus seinen Mitteln gegeben hätte.

Die vier Bücher, aus welchen sie bestehen, sind in zween Theile abgefondert, die ihre besondere Seitenberechnungen, doch unter einem Titel, haben. Der erste Theil beträgt 264. Seiten ohne die vorausgeschickten Stücke, als die Zuschrift an den großen Bischoff von Armagh Jakob Ussern und die Vorrede an den Leser, und ein dreyfaches Register *Autorum locorum scripturae, et capitum* über das ganze Werk, welche zusammen zwanzig Blätter betragen. Der andere Theil ist auf 252. Seiten enthalten, und zuletzt steht noch ein doppeltes Register, eines über die Hebräischen und aus andern Morgenländischen Sprachen

Sprachen vorkommende Worte, welches 11. Seiten ausmacht, und das andere, über die in den animadversionibus sacris überhaupt enthaltenen Sachen auf 13. Seiten.

So nützlich das Werk ist; und so sehr es bey den größten Philologen in Ansehen stehet, welches schon genug aus der häufigen Anführung desselben in Brian Waltons Apparatu biblico erhellet; So selten ist es auch (welcher Seltenheit es vielleicht zuzuschreiben ist, daß im gelehrten Lexiko dasselbe, da es doch Boots beträchtlichste Arbeit ist, ganz unberührt geblieben). Dieses reizet mich an, etwas von dem Inhalte desselben zu gedenken. Jedes Buch ist in zwölf Kapitel abgetheilt, wobey der Verfasser, wie auch aus dem folgenden erhellen wird, nicht auf die Trennung oder Verbindung der Materien; sondern nur auf die Gleichheit zwischen den Büchern gesehen hat. Im ganzen ersten Buche und den sieben ersten Kapiteln des zwayten erläutert Boor die von dem Panier und dessen Erhöhung hergenommene Redensarten, zu welcher Erörterung ihm die Stelle Jes. LVIII, 19. zuerst Anlaß gegeben. Diese erklärt er ausführlich, und dabey eine Menge von Parallelstellen, als 2. Mos. XVII, 15. Ps. XX, 6. 8. Ps. VI, 6. Jes. XII, 4. XXVI, 13. LXII, 6. 4. Mos. XXVI, 11. Jes. XI, 10. 5. Mos. XII, 5. Jes. XIII, 30. LIII, 2. Jer. I, 2. Jes. V, 26. XXXXVIII, 1. VII, 18. Zach. X, 8. Joel III, 4. Jes. XIII, 2, X, 32. Jes.

Jes. XVIII, 3. LXIII, 2. Jer. III, 21. 6. VI, 1. LI, 12. Ezech. XXVII, 7. Jes. XXXIII, 23. und benläufig Hiob XII, 21. 4. Mos. XXI, 8. Jes. XXX, 17. XXXX, 9. Jer. XXII, 20. Jes. XXXI, 9. Zach. VIII, 16. Im achten bis zwölften Kapitel des zweyten Buchs beschäftigt er sich mit vorzüglicher Geschicklichkeit mit der Erklärung der Stelle Ps. CX, 3. bey welcher Gelegenheit auch die Schriftstellen 4. Mos. XV, 3. 5. Mos. XXIII, 23. 2. Kön. XIII, 9. Ps. LIII, 8. LXVIII, 10. CXVIII, 108. Hof. XIII, 5. Amos III, 5. Ps. XXVIII, 2. LXXXVI, 9. 2. Mos. XVI, 13. 2. Sam. XVII, 12. Hiob XXXVIII, 29. Hof. VI, 4. Mich. V, 7. Hohel. VI, 9. Jes. VIII, 20. Jer. VI, 1. Hof. VI, 3. Hiob XXVIII, 19. Ps. CXXVIII, 3. Jes. XXVI, 19. XXXIII, 4. Klage. II, 22. Ezech. XVI, 7. XVIII, 2. Hof. XIII, 6. Mich. V, 7. Zach. VI, 12. ins Licht gesetzt werden. Im dritten Buche hat er vom ersten bis fünften Kapitel incl. hauptsächlich die Perioche Hiob XXXVIII, 9. vor sich genommen wo des **וַי** oder **דַּן** gedacht wird, von welchem von Boet zu erweisen sucht, daß ein Auerachs darunter zu verstehen sey. Hiermit wird die Erörterung der Stellen 5. Mos. XXXIII, 17. Jes. X, 13. Hiob XXXVI, 5. 1. Sam. XXI, 7. Jes. XXXVI, 12. Ps. LXXVI, 6. Richt. V, 22. Nah. III, 2. Jer. VIII, 16. L. II. V, 8. verknüpft. Vom sechsten bis elften Kap. erklärt er die Stelle Hiob XXXVIII, 19. (al. 22.)
bis

bis 25. (al. 28.) welche von den rühmlichen Eigenschaften eines Pferdes von guter Schlacht handelt, und beyläufig werden die Stellen Hiob XV, 26. Ps. LXXV, 6. Jes. III, 16. Ps. LXXII, 16. XVIII, 6. Dan. I, 4. Joel II, 7. Sprüchw. XXX, 30. 1. Mos. XXIII, 17. Hiob XV, 3 1. XXVIII 24. erörtert. Das zwölffte Kapitel des dritten Buchs erklärt Ps. VIII, 7. Die im dritten Buche im siebenten Kapitel aus Hiob XXXVIII, 20. al. 23. zu erklärenden Worte: **הַתְּרַעֲשֵׁנוּ** : **כַּאֲרַבְהָ הוּר נַחְרוּ אִימָה** bringen unsern Verfasser auf die genauere Bestimmung der Bedeutung des Worts **הוּר**, welche er im vierten Buche im ersten und zweyten Kapitel an giebt, dabey zugleich die Stellen 4. Mos. XXVII, 21. Hiob XXXVII, 22. Hof. XIII, 7. Zach. VI, 13. X, 3. Sprüchw. V, 9. XXXI, 3. Jes. XXX, 30. Dan. X, 8. ihre Erklärung erhalten. Das dritte Kapitel bestimmt die Bedeutung des Worts **פְּרִיָּוִים**, welches weder Perlen, noch Edelsteine, noch Karfunkel; sondern Korallen ausdrucket. Im vierten und fünften Kapitel handelt von Boot von der besondern Wortfügung der Ebräer, da sie den selbstständigen Nennwörtern eine verneinende Partikel vorsezen, und erkläret dabey die Schriftstellen 5. Mos. XXXII, 17. Jes. LV, 2. Amos VI, 13. 5. Mos. XXXII, 5. Jes. XXX, 9. Das sechste und siebente Kapitel ist der Abhandlung von der Stadt Tarsessus gewidmet, als welche durch das **טַרְסֻס** der Schrift, nach den bündigen

Beweisen, die von Boot anführt, verstanden werden muß. Im achten Kapitel wird der Grund angeführt, warum die Landschaft Indiens Ophir auch den Namen Tarschisch erhalten, und warum nicht allein die von Tartessus kommende, und dahin abgehende Schiffe; sondern auch alle größere und prächtige Lastschiffe **שֵׁטוֹן תַּרְשִׁישִׁי** genannt werden, bey welcher Gelegenheit Ps. XXXVIII, 8. erklärt wird. Das neunte Kapitel setzt die Stelle Jes. XXIII, 10. ins Licht. Im zehnten werden die Worte Jes. LIII, 8. Ps. CVII, 39. Jer. VIII, 2. erklärt. Das elfte aber und zwölfte hat die Auslegung von Jes. LIII, 12. zu seinem Gegenstande.

Aus der Vorrede erhellet, daß Bootius einen Anti-samaritanum geschrieben: ob aber solcher jemals das Licht gesehen, daran zweifele ich; weil dessen nirgends in den Verzeichnissen der Streitschriften, die wegen des Joh. Morini Exercitationum ecclesiasticarum in Pentateuchum samaritanum ans Licht getreten, gedacht wird. Boot war mit in diese Streitigkeiten verwickelt, und dieses schon lange vorher, ehe er die animadversiones sacras schrieb. Ihm waren die exercitationes des Morin sowohl als die Parisische Griechisch-Lateinische Ausgabe der Bibel, zu hande gekommen, vor welche Morin eine weitläufige Vorrede gemacht, und darinne seine dem Ansehen und der Wichtigkeit des Ebräischn Grundtextes nachtheilige Hypothesen wieder

wieder aufgewärmt hatte. Van Boot gerieth hiebey in einen rechtmäßigen Eifer, und beantwortete des Morin exercitationes von Anfang bis zu Ende in sechzig Kapiteln, denen er noch eines zu Widerlegung der praefation des Morini beyfügte. Dieses Werk sendete er im Manuscript nach Leiden, daß seine gelehrten Freunde, vornämlich Constantin L'Empereur, es dort drucken lassen sollten. Weil aber gleich darauf die Pest zu Leiden einriß: So unterblieb der Druck, so lange sie währte, da zumal die Professores daselbst sich meistens an reinere Dertter begaben. Wie sie vorüber war, hatten diese in der Zeit der Muße, die ihnen die Pest gemacht hat, so viel geschrieben, daß die Pressen von ihren eigenen Arbeiten besetzt genug waren: darum blieb auch Boots Arbeit nach der Pest liegen. Das einzige ein und sechzigste Kapitel ließ L'Empereur mit einem besondern Titel drucken, welches allein wider die oben angezeigte Vorrede des Morin gerichtet war, in welcher Morin seine Meynung vornämlich aus den Anführungen des alten Testaments im Neuen hatte darthun wollen. Dieser Aufsatz erbitterte den Morin aufs äußerste, und er vergalt die eben nicht sanfte, aber doch ziemlich in den Schranken der Billigkeit bey einem rechtmäßigen Eifer gebliebene Widerlegung mit pöbelhaften Schimpfwörtern, welche zu beantworten v. Boot sich zu gut achtete. Die sechzig vermuthlich ungedruckt gebliebenen Kapitel verstehet aber

v. Boot unter seinem Anti-samaritano, dessen ich oben gedacht habe; und dessen Bekanntmachung er sich sehnlich von den Leidenschen Gelehrten zum Beschlusse der Vorrede von den Animaduersionibus sacris ausbittet.

* * * * *

CLVIII.

De textus Hebraici veteris Testamenti certitudine et authentia contra Lud. Capelli Criticam epistola Arnoldi Bootii, ad Reuerendissimum Iacobum Vfferium Archiepiscopum Armachanum. Parisiis, typis viduae Theod. Pepingué et Steph. Maucroy via Cytharaea, e regione viae Mathurinatorum.

MDCL. cum permissione. beträgt in allen 104. Seiten in 4.

Diese seltene und merkwürdige Epistel hat van Boot zu Paris dem letzten Orte seines Aufenthalts den 25. Brachmonaths 1650. an den Erzbischoff von Armagh im Manuscript abgehen lassen. Er hatte mit diesem nicht allein von Johann Morins Exercitationibus sondern auch von Ludwig Capells Critica Sacra, davon er damals nur ein Stück im Manuscript gesehen hatte, noch, wie er in London

don war, geredet. Schon zu der Zeit behauptete van Boot, daß die Critica Cappelli in keiner andern Absicht verfasset sey, als das Ansehen des Hebräischen Grundtextes ganz herunter zu setzen: und in dieser Meynung ward er noch mehr bestärket, als er zu Paris das ganz herausgekommene Werk zu sehen bekommen. Diese Bemerkung hat van Booten bewogen, die angezeigte Epistel an Ushern abzulassen; und dieses um so viel eher, weil er glaubte, die Ehre dieses Erzbischoffs dadurch zu retten, von welchem William Eyre in seiner Epistola ad Cappellum welche S. 632. der Defensionis Cappelli adversus Clar. Buxtorfium stehet, behauptet hatte, daß er mit Cappellin gemeine Sache mache. Die Epistel an Ushern macht 84. Seiten aus; darauf folgt ein Verzeichniß der Sectionen und Summarien; hiernächst eine kurze Anzeige an den Leser, darinne er die Ursach angibt, die ihn bewogen, den darauf abgedruckten Brief des berühmten Ushers dem Leser mitzutheilen, nämlich auf daß man sähe, wie abgeneigt Usher von Cappells Meynung sey. Dieser Erzbischoff muntert ihn darinne auf, die Epistel drucken zu lassen, quo maturius errori periculosissimo priusquam latius ille serpat, occurratur. Diese Aufmunterung mag auch van Booten angereizt haben, noch im Jahr 1650. welches auch auf dem Titel angegeben ist, seine Epistel mit Ushers Epistel in den Druck zu geben. Ludwig Cappell setzte dieser sogleich seine epistolam apologeticam

de critica nuper a te edita entgegen, von der ich im folgenden Artikel reden werde. Hierauf lieſſ van Boot auf einem Bogen Appendicem epistolae ad Reuerendissimum Armachanum, stricturas in furiosam Capelli Apologiam exhibens: ad clarissimum Buxtorfium drucken, den er mit fortgehenden Seiten von S. 97. bis 104. der epistolae ad Usserium beyfügte. Er versfertigte den Anhang gleich den Tag darnach, als er die epistolam apologeticam Cappelli erhalten hatte, welches der 17. Hornung 1651. war. Hieraus sieht man, wie unrichtig in dem allgemeinen gelehrten Lexiko vorgegeben wird, als sey van Boot schon 1650. gestorben. Zu Ende des Anhangs verspricht er noch ein iustum volumen, wovon der Anhang nur eine Probe seyn sollte, und in welchem er alle Irrthümer und Ungereimtheiten der Cappellischen Pseudo Criticae aufdecken wolle. Wenn die im gelehrten Lexiko unter van Boots Schriftern manhaft gemachten vindiciae pro hebraea veritate contra Cappellum nicht mit der Epistel an Ussern einerley sind, wie sie dem Titel nach das von verschieden sind; so sind sie wol das wider Cappellen versprochene iustum volumen.



CLVIII.

Ludouici Capelli de Critica nuper
a se edita ad Reuerendum et Doctissimum
Virum Dom. Iacobum Vsserium Arma-
chanum in Hibernia Archiepiscopum
Epistola Apologetica, in qua Arnoldi
Bootii temeraria Criticae Censura refelli-
tur. Salmurii apud Ioh. Desbordes,
typographum et bibliopolam 1651.

15. Bogen in 4.

Hier bemüht sich Cappell dem Erzbischoffe
von Armagh eine bessere Meinung von
sich und seinen Bemühungen bezubringen, als
dieser wirklich von ihm hegte; weil ihn Boots
Beschuldigungen, wie billig, eingenommen hatten.
Er will, wie er sagt, jenem nachahmen, der a
Caesare irato ad Caesarem placatum appellirte,
und also will er ab Vsserio male informato ad
eundem melius informatum appelliren. Ehe er
auf Boots Beschuldigungen kommt, so erzählt
er, wie es mit dem Drucke seiner Criticae sacrae
hergegangen: weil ihm diese Nachrichten auch in
verschiedenen Stücken Gründe zur Entschuldi-
gung an die Hand geben. Er hatte sie nämlich
schon lange Zeit zum Drucke fertig; aber sie auf
keine Weise unterbringen können. Endlich hoffte
er durch Vorschub des großen Bochart's solche zu
Caen drucken zu lassen; bis auf einmal die dorti-

S 4

ge

ge Druckerey eingieng. Als diese Hoffnung sich zer schlagen hatte: So äußerte sich unvermuthet eine neue Gelegenheit. Einer von seinen Söhnen war zu der Päßstlichen Kirche übergetreten, und hatte durch seine Freunde (wie von Boot in seinem Appendice wissen will, durch den Morin Presb. Drat. und Petavium S. I.) ein Königlich Privilegium für die Criticam sacram erhalten. Darauf ward es ihm leicht, sie unterzubringen, doch so, daß Papisten die Censur des Werks hatten. Daher sollen viele Veränderungen entstanden seyn, vor welchen Cappell in dieser epistolâ apologeticâ aufs nachdrücklichste seinen Abscheu bezeugt. Selbst sein Sohn, der die Aufsicht über die Ausgabe hatte, soll vornämlich in der defensione Criticae aduersus Buxtorfium eigenmächtige Aenderungen gemacht, und harte Ausdrücke wider diesen Gelehrten, und dessen Vaterland, die Schweiz, angebracht haben, mit welchen Ludw. Cappell sehr unzufrieden zu seyn vorgiebt. Insbesondere nennt er die Worte, die S. 626. der Defension auf die Schweiz, als Buxtorfs Vaterland, angewandt worden:

Veruecum in patria et crasso sub aëre natus ein atrox verbum, und er will es nicht einmal seinem Sohne zuschreiben; sondern er sagt, daß solcher Worte Anführung ab aliquo nescio quo käme. Nach diesen und mehrern dergleichen Erinnerungen, die seine Criticam und Defensionem Criticae betreffen, kommt er S. 8. auf

auf seinen Gegner den von Boot, dem er auf alle ss. seiner Epistolae ad Vsserium antwortet. Weil er in dieser Antwort aber nicht glimpflich verfahren: So hat er zu Ende des Werks dem Leser die Ursache seiner Härte angezeigt, die darinne bestehet, daß von Boot ihn durch plaustra conuitorum, contumeliarum et probrorum in ipsum congesta dazu gereizt habe, von welchen er ein Verzeichniß aus von Boots Sendschreiben anbringt, das freylich einige harte und ungesittete Redensarten in sich hält, aber wenn sich der Medicus von Boot in diesem Stücke vergieng: so schickte sichs doch sehr schlecht, daß der Theologe Cappell ihm in einer solchen gewiß nicht erbaulichen Sprache antwortete. Der Brief ist unterzeichnet: Saumur den 25. Jenner 1651.



Logicae Sacrae, in Nouo Testa-
mento comprehensae et studiose con-
scriptae a M. Philippo Zeifoldo, eccl.
Gölnitzensis Pastore, et Dioeceseos Al-
tenburg. adiuncto Pars Prima. accessit
Ioan. Christfr. Sagittarii SS. Theol. D.
et Superatt. in Duc. Saxo-Altenb. Gener.
nec non Autoris Praefatio &c. Lipsiae,
impensis Christiani Meisneri, 1677.
503. Seiten in 4. nebst 6. Blättern an
Vorreden. Pars secunda. 574. Seiten
Pars III. 1130. Seiten nebst 17. Blät-
tern Register über die Schriftstellen, die
in allen drey Theilen erklärt worden.

Wenn dieses Buch nicht den seltenen beizusetzen
 ist: so stehet es doch gewiß unter den nicht
 gemeinen oben an. Gleichwol hat man zwo Aus-
 gaben von demselben; die eine und älteste ist die,
 die ich eben angezeigt habe; die andere aber ist
 in zweyen Bänden theils zu Frankfurt und Leip-
 zig 1689. theils zu Jena 1704. cum praefatione
 ilagógica et augmento Aug. Pfeifferi ans Licht
 getreten. Die große Nutzbarkeit des Werkes,
 das ein von **Sal. Glassen**, dessen *Philologia sacra*
 damals, wie noch jetzt, in so großem Ansehen stand,
 übriggelassenes Stück der heiligen Philologie nach-
 holte, hat unfehlbar gemacht, daß sich solches
 vergrif-

vergriffen hat. Es verdient wirklich ein großes Lob; und es fehlet auch nicht an angesehenen Gelehrten, welche gute Urtheile davon gefällt haben. D. Joh. Christfr. Sagittarius versichert in seiner Vorrede, daß angehende Prediger sich daraus wichtige Vortheile zur Erbauung ihrer Gemeinden zu versprechen hätten. Aus eben dieser Vorrede ersiehet man, daß der gute Zeisold seine Arbeit zweymal hat machen müssen; weil ihm, da er sie schon zu Stande gebracht, das Feuer sein Manuscript ganz verzehret gehabt; daher er auch alle Gedanken es von neuem auszuarbeiten lassen, bis er mit D. Sagittario bey der Kirchenvisitation in seinem Dorfe auf diesen bedauernswürdigen Verlust zu reden gekommen, der ihn dann zum andernmale sich an solche Arbeit zu machen aufgemuntert hat. Auf die Art möchte ich wohl sagen, daß er es doppelt verdient hatte, im Gelehrten Lexiko zu stehen, da zumal sein Bruder, der Jenaische Professor Johann Zeisold, darinne stehet, der doch mit Vortheil für diesen in der Vergleichung zu reden, gewiß nicht mehr Würde unter den Gelehrten haben kan, als sein Bruder der Dorfprediger; indessen war dieser so gut ausgelassen, als sein Küster; bis Herrn D. Jöchers Fleiß ihn hineingerückt hat. Wenn ich mich weiter nach guten Zeugnissen für unsers Zeisolds Logicam sacram umsehe: so sage Pfeiffer in seiner Vorrede vor der zweyten Ausgabe; nach Anführung des seligen Johann Fabricius in 4. Theile der hllioriae Bibliothecae

Fabri-

Fabricianae S. 70. als wo die zivente Ausgabe der Logicae sacrae b. Zeifoldi recensirt ist: Vir diligentissimus loca quam plurima et ferme innumera scripturae egregie illustravit, verbis interpretum formalibus in medium productis, vt adeo sacrarum litterarum scrutatores hac Zeifoldi Logica sacra non minus, quam Glassii Grammatica et Rhetorica sacra mirum in modum subleuari queant. So preiset auch Thom. Cretnius den nützlichen Gebrauch dieses Werkes im ersten Theile seiner Animaduersionum S. 109. mit folgenden Worten an: sane qui Thesaurum Linguae sanctae Hebraeae cum Lexico Ioh. Buxtorffii, Philologiam sacram Sal. Glassii, Logicam sacram, in N. T. comprehensam, Phil. Zeifoldi, cum Grammatica et Lexico N. T. Pasoris diligenter cognouit, addiditque Christiani Noldii Concordantias Particularum Ebraeo-Chaldaicarum non facile dicti alicuius in Biblico sensu indagando haerebit minimeque de intelligendo sacris in scripturis spiritu ambiget. Die Einrichtung des Werkes ist so beschaffen, daß der Verfasser im ersten Theile dreyzehn Anmerkungen vom subiecto, praedicato, copula, von den signis: omnis, und multi, und den particulis *ὡς ὡς πρὸς, καὶ ὡς*, in sofern sie notae merae similitudinis sind, liefert. Im andern Theile kommen neun und dreyßig Anmerkungen vor, welche die ganzen Sätze und Perioden der Schriften neuen Testaments betreffen. Der dritte Theil enthält sechzehn Anmerkungen von den Partikeln, die
einen

einen Grund und Beweis anzeigen, und von dem heiligen Schlußreden, die man aus den Stellen, darinnen solche Partikeln vorkommen, entwickelt hat. Die Anmerkungen sind gut; und die Erklärungen des sel. Zeisold sind mit vielem Fleiß ausgearbeitet: aber meines Erachtens ließe sich dem Werke, wenn sich ein Verleger dazu finden sollte, eine ganz andere Gestalt geben. Alle die Anmerkungen des sel. Mannes zusammen genommen können zwar mit in eine Logicam sacram hineingebracht werden: aber darunt machen sie selbst noch keine Logicam sacram aus. Man würde also wohl thun; wenn man das Gerippe einer Logicae sacrae, das **Gladius** in seinen Papieren hinterlassen, und welche den Ausgaben seiner Philologiae sacrae von 1705. an beigefügt worden, mit zuzöge, und ein dem Geschmack unserer Zeiten gemäses System einer Logicae sacrae entwürfe. Man würde alles Gute des sel. Zeisolds in solchem Werke brauchen können, aber auch nicht nöthig haben, die Leser mit einem so ungeheuren Quartanten zu erschrecken, als sein Werk ausmachtet; wenn man nur die gar zu sehr gehäuften verschiedenen Meinungen auf eine geringere Zahl heruntersetze: da es in einem solchen Werke zumal nicht darauf ankommt, zu wissen, was andere von den Schriftstellen gesagt haben, und ihre oft irrigen Meinungen zu bestreiten, als welches für die Commentarios gehört. Genug, wenn man die wahren Begriffe der Hauptwörter, die in den Sätzen

der

der Schrift vorkommen, und den ächten Verstand der Sätze und Perioden und das bündige in den Verbindungen der Sätze in ganzen Aufsätzen, nach den Regeln, die man zu Erfindung dieser Dinge vorgetragen, sorgfältig anzeigt.

Die neuere Ausgabe von Zeisolds *Logica sacra* ist, wie ich schon angezeigt habe, von sel. Pfeiffer nebst einer Vorrede und einem augmento herausgegeben worden. Die Vorrede preiset den Nutzen der Vernunftlehre bey Erklärung der Schrift an, und macht einige berühmte Männer namhaft, welche mit einer *Logica sacra* umgegangen sind, und wirklich etwas zur Aufnahme dieses studii beygetragen haben. Die Vermehrung bestehet bloß in XX. *Canonibus Logicae sacrae*, die Pfeiffer in seinen Collegiis hermeneuticis zu geben gepflogen. Sonst ist Zeisolds Arbeit nach der ersten Ausgabe eben so vollständig, als nach der zweyten: auch finden sich so gar die dem ganzen Werke angehenkten Disputationen, die eine *de Christi cum saducaeis disputatione*, ad Matth. XXII, 23. und die andere *de Syllogismo saluatoris Ioh. VIII, 47.* bey der ersten Ausgabe. Aus allen Umständen ist klar, daß der selige Verfasser den völligen Abdruck seines Werkes nicht besorgt hat, weil er in denen der ersten Ausgabe beygefügten Glückwunschs schreiben als ein verstorbener angegeben wird, obgleich in der Vorrede des Gen. Super. *Sagittarius* die Einrichtung so gemacht ist, daß von ihm, als einem
 noch

noch lebenden, geredet wird. Diese Vorrede ist im März 1677. geschrieben; aber darum noch nicht damals gedruckt worden. Sie wird beyne Ende des ersten Theils erst seyn dem Druck übergeben worden, und zwischen der Zeit ist Zeisold gestorben. Sein Sohn aber, der auch ein Landprediger gewesen, dessen Vorname aber mir nicht bekannt ist, hat den Druck besorget. Joh. Fabricius giebt am oben angeführter Orte von Philipp Zeisolden noch einen Tractat an de solvendis sophismatibus; und der sel. Rambach hat in der Erläuterung über die Institutiones hermeneuticas T. II. S. 256. eines andern de consensu scripturae cum philosophia Aristotelica Erwähnung gethan; so aber, daß er mit dieser Schrift nicht sonderlich zufrieden zu seyn scheint; indem die sententiae lectae certae nämlich Aristotelicae de rebus naturalibus der Schrift aufgedrungen würden, dabey aber sagt Rambach, heists oft: Keim dich, oder: ich fresse dich.



De prima scribendi origine et vni-
 uersa rei litterariae antiquitate, ad Reu.
 Pat. Carolum Scribani Soc. Iesu Praepos.
 Prouinc. in Prouincia Flandro-Belgica
 scribebat Hermannus Hugo eiusdem
 societatis. Antverpiae ex officina Planti-
 niana apud Balth. et Ioan. Moretos
 1617. 14 und ein halber B. in 8.

Von diesem Buche lautet des berühmten Mor-
 hoffs Urtheil in seinem polyhistor T. I.
 S. 720. sehr vortheilhaft: Multum quoque
 studii et doctrinae Hermannus Hugo, Iesuita,
 in pulcro de ratione scribendi apud veteres libro
 ostendit: prodiit ille liber Antwerp. 1617.
 in 8. ex officina Plantiniana: multa ibi habentur
 de characteribus variis variorum generum; de
 re notaria veterum Graecorum et Romanorum, et
 similia, quae apud ipsum Auctorem videri possunt.
 Es besteht in allem aus fünf und dreyßig Kapiteln;
 deren Inhalt ich wegen der Merkwürdigkeit dieses
 nicht oft vorkommenden Buches umständlich an-
 führen will. C. I. zeigt an, was schreiben sey, woher
 der Name komme, wie mannigfaltige Bedeu-
 tungen das Wort habe, und was für Wörter
 gebraucht werden, um das Gegentheil des Schrei-
 bens zu bezeichnen. C. II. wird gesagt; was die
 Buchstaben sind, woher das Wort literae seinen
 Ursprung

1110

Ursprung habe. C. III. Was man für Buchstaben habe, von wem, und wann das Schreiben erfunden sey. C. IV. Von der Anzahl der Buchstaben. C. V. Von der Ordnung der Buchstaben. C. VI. Von den Figuren der Buchstaben. C. VII. Von den Namen der Buchstaben. C. VIII. Von der vierfachen Art zu Schreiben, nämlich: a dextrâ ad laeuam lineâ rectâ in latum a laeuâ in dextram et rursum a dextra in laeuam per versus, welches die Griechen $\beta\gamma\delta\epsilon\zeta\eta\theta\iota\kappa\lambda\mu\nu$ a nennen, laeuâ in dextram sine retrogressionem ad laeuam, und a summo sinistro latere chartae in imum versus dextram. C. VIII. Von den Werkzeugen zum Schreiben C. X. Von der Materie, darauf man in den allerältesten Zeiten geschrieben hat. C. XI. Von dem ersten Gebrauche des Papiers, und dessen verschiedenen Gattungen und Namen. C. XII. Von der Materie, durch welche die Buchstaben gebildet und sichtbar werden. C. XIII. Von den Briefen und ihren verschiedenen Arten. C. XIII. Von der Bestellung der Briefe, und den dazu gemachten verschiedenen Anstalten. C. XV. Von der Kunst insgeheim Briefe abzuschicken. C. XVI. Von der unsichtbaren Schrift. C. XVII. Von der Kunst das Geschriebene durch Versetzung der Buchstaben unkenntlich zu machen. C. XVIII. Von der künstlichen Verbergung dessen, was man schreibt, durch gewisse notas. C. XVIII. Wie mannichfaltig die Gattungen der notarum sind; und erstlich von den notis seruilibus, oder stigmatibus Threiciis. C. XX. Von den notis pecudum

☪

dum; C. XXI. Von den notis Iureconsultorum
 C. XXII. Von den notis iudiciariis, woben ich
 anzumerken finde, daß **Zugo** S. 155. aus des
Isidorus L. I. Etymolog. anführt, daß T su-
 perlitum in militia anzeige, wie ein Todter durch S
 bezeichnet worden sey. **Thomas Reinesius**
 sagt aber im 1. B. seiner Variarum lectionum
 S. 20. in der Absicht, den **Nich. Meisner**,
 einen gelehrten Schulmann, zu widerlegen, der
 eben dieses, was ich aus dem **Zugo** angeführt
 habe, in seinem syntagmate super adnotamentis
 Philologorum behauptet hatte, daß diese
 Meynung falsch sey, ja **Isidorus** habe dieses
 gar nicht sagen wollen. Er habe vielmehr be-
 hauptet, daß T bey dem Namen eines Soldaten
 gesetzt, angezeigt habe, daß er noch am Leben
 sey, welches u auf das Griechische $\upsilon\gamma\eta\varsigma$ ziele.
 Aus dem T sey durch Nachlässigkeit ein T de-
 missis, quae surriguntur, cornibus entstanden,
 und dieses müsse noch vor der Zeit des P. Diaco-
 nus gesehen sey; weil dieser den Fehler schon an-
 genommen habe, als sey T eine nota militis in
 vita superlitis. Diese Meynung hat viel Wahr-
 scheinlichkeit vor sich, und wird durch **Lipsii** L. 1.
 de recta pronunc. Lat. ling. C. 14. vor **Reinesio**
 angebrachte ähnliche Muthmaßung unter-
 stüzet. C. XXIII. handelt von den notis censo-
 riis. C. XXIII. von den notis suffragatoriis.
 C. XXV. von den notis Tesserariis. C. XXVI.
 von den notis fortariis. CXXVII. von den notis
 Grammaticorum. C. XXVIII. von den notis
 arithme-

arithmeticis, CXXVIII. wird die Frage untersucht, ob die Buchstaben, notae und Zahlen eine verborgene Kraft haben. C. XXX. handelt von der moralischen Gewalt der Buchstaben, sich oder andere bürgerlich zu verpflichten, als nämlich durch Wechselbriefe, Handschriften u. C. XXXI. von den mancherley Benennungen schriftlicher Aufsätze. C. XXXII. von den Schreibern, und ihren verschiedenen Arten. C. XXXIII. von einigen ihrer Seltenheit wegen denkwürdigen Inschriften. C. XXXIII. von der Erfindung der Druckerey. C. XXXV. von den Zierathen der Bücher. Man siehet aus diesem Verzeichnisse zur Gnüge, daß Hugo nicht bloß von den literis, sondern auch sonst von sehr vielem handelt, was zur Antiquitate rei literariae gehört, und daß er Materien ausführet, die nicht zur Grammatik sowol, als zur Philologie überhaupt, gehören, und eben so nützlich als angenehm sind. Der Bewegungsgrund, warum er eben an den *P. Scribani* gegenwärtiges Buch dedicirt hat, wird gewissen Leuten, die gern mit Worten spielen, sehr reizend, andern aber kindisch lauten, den er in solcher Zueignungsschrift in den Worten anführt: *Ecquis enim mihi succensere audeat, paucula de SCRIPTIONE a me SCRIPTA esse ad SCRIBANVM?* Zuletzt merke ich noch an, daß C. S. Troz zu Utrecht 1738. 8. eine neue Ausgabe von dieser nützlichen Schrift hat an das Licht treten lassen, welche mir aber nicht ist zu Gesicht gekommen.

CLXII.

Orationes Clarorum hominum vel honoris officiique causa ad principes vel in funere de virtutibus eorum habitae. in Acad. Veneta MDLIX. 176.

Blätter in 4.

Diese sehr seltene und zierlich gedruckte Sammlung ist von den Rhetoribus Academiae Venetae dem Cardinal-Kämmerer Alphonso Carassa zugeschrieben worden. Sie bestehet aus zween Abschnitten, wie auch schon aus dem Titel erhellet. Der erste, welcher 60. Blätter einnimmt, enthält Staats- und Complimentirreden. Der andere, der von Bl. 61. bis 176. fortgeheth, fasset Trauerreden in sich. Jene, deren 15. sind, sind theils an verschiedene Päbste, theils an weltliche Fürsten, als an den Kaiser Friedrich den III. und den Maximilian, als er noch Römischer König gewesen; an den König Ludwig den XII. in Frankreich, an Ferdinandum Catholicum, und zween Venetianische Dogen gerichtet. Die Redner sind Bernhard Giustiniani, Sekretor Glisco, Johannes Camerarius, Bischoff von Worms, Titus Vespasianus Stroza, Jakob Spinola, Jason Maini, Gentilis Bischoff von Arezzo, Angelus Politianus, Nikolaus Tygrinus, Hermolaus Barbarus, Hieronymus Donatus, Marcus Dandulus, und Cynthius Joh. Baptista Gyraldus.

Die

Die darauf folgende sechzehn Lob- und Trauerreden sind größtentheils auf Venetianische Dogen, Procuratores S. Marci und andere vornehme dieser Republik gehalten; doch ist auch eine auf den P. Innocentius den VIII. auf den Cardinal Franciscus Cornelius, auf den König Franciscus von Frankreich, und Sigismund Jagello von Polen, darunter. Sie schreiben sich von dem Bisch. Leonelli, dem Hieronymus Negri, Cynthius Johannes Baptista Gyraldus, Stanislaus Orichovius Rhutenus, Hermolaus Barbarus, Andr. Naugerius, Bernardino Lauredano, Gabriel Mauro, Leonhard Giustiniani, M. Antonius Sabellicus, Joh. Baptista Rhamnusius, Petro Bembo, und Victor Fausto her. Ob sie gleich nicht alle gleichen Ruhm verdienen, und den Namen starker und gedankenvoller Reden behaupten können: So sind doch einige darunter Muster von Lob- und Staatsreden; alle aber gewisse Beweise der Geschicklichkeit ihrer Verfasser, sich in der Sprache der Römer zierlich auszudrücken.



CLXIII.

Generale Concilium Tridentinum
 continens omnia quae ab initio vsquae
 ad finem in eo gesta sunt Venetiis ad
 signum spei. 1552. 62. B. in 4.

Von diesem Werke hat der berühmte Schellhorn in den Amoenitatibus eccl. T. II. S. 389. angemerkt, daß es äußerst rar, und von ihm vergebens aufgesucht worden sey. Er wünscht dabey, daß man doch, wenn man Gelegenheit dazu hätte, davon eine ausführliche Nachricht ertheilen möchte. Diese Auffoderung ist mir gar zu angenehm, als daß ich nicht derselben gemäß leben, und, da ich vor kurzem dieser seltenen Schrift habhaft geworden, von ihr einen umständlichen Abriß geben sollte. Sie ist auch in dem Büchervorrathe des sel. D. Matth. Glacius gewesen, von welchem sie in die Helmstädtische Bibliothek gekommen, wie der sel. D. Joh. Andr. Schmidt in dem II. Tomo der introd. in hist. eccl. Sagittario - Schmidianae S. 1441. anzeigt. Dieser Gelehrte hat an angeführtem Orte selbst eine weisläufige Anzeige des Inhalts versprochen, die aber unterblieben ist. Das Werk theilt sich in zween Hauptabschnitte. Der erste liefert vom ersten bis 34. Blat die acta priora Concilii Tridentini, dadurch alles das verstanden wird, was sich unter P. Paul dem III. mit dem Concilio begeben, der dasselbe gegen das Ende seiner Regierung

gierung nach Bononien verlegte, woselbst es auf einige Zeit ins Stecken gerieth. Der zweyte Abschnitt fängt sich noch auf dem 34. Blatte an, und enthält dasjenige, was sich unter P. Julius dem III. mit dem Concilio bis aufs Jahr 1552. begeben. Von beyden Abschnitten wird ein ordentlicher Entwurf des Inhalts zu meiner Absicht dienlich seyn. Man findet also im ersten:

1) Pauli III. Bullam indictionis supplicationum, seu processionum per vniuersum orbem Christianum, pro celebratione sancti oecumene ac generalis Concilii, cum adhortatione ad ieiunium, et sacrosanctam communionem, et gratia plenariae indulgentiae, welcher Bulle die Nachricht vom Tridentinischen Concilio aus den Zusätzen zum Platina vorausgeschickt worden.

2) Admonitionem legatorum sedis Apostolicae ad Patres in Concilio Tridentino, lectam in prima sessione. In dieser Ermahnung sind viel merkwürdige Stellen, welche gewiß, wenn sie von den Vätern des Concilii nicht als leere homiletische Blümchen wären angesehen worden, viel gutes würden gestiftet haben. Man liest unter andern dieses Zeugniß der Wahrheit: reuera horum malorum (nämlich der Zerrüttung der Kirche) magna ex parte nos causa sumus, und noch vorher: Propterea nobis acciderunt, quod ipsum fontem aquae viuae reliquimus. Ferner: Hic nihil attinet diu inuestigare, quinam tantorum malorum auctores fuerint, cum praeter nos ipsos ne nominare quidem vllum alium auctorem

auctorem possimus. Wie schön klingt nicht die Ermahnung, aber wie schlecht hat man ihr nachgelebet, wenn es heißt: hic maxime locus videtur nos ipsos admonendi, vt caueamus ab his, quae vel consultandi, vel iudicandi vim in nobis deprauare solent. Haec vero sunt ipsae animi passiones: quae ideo etiam perturbationes vocantur, quia rectum et verum de rebus iudicium et sensum perturbant ac peruertunt &c. Worauf sich weiter die Worte gründen: Ne ad gratiam hominis alicuius loquamur, sic etiam multo magis, ne ad odium cuiusquam sententiam proferamus, etiam si contra nos aduersarii vel inimici et hostis personam gerat.

3) folgt die concio F. Domin. foto, Sogobienfis Theologi de extremo iudicio, i. dominica Aduentus ad Legatos et synodum Tridenti habita.

4) oratio R. P. D. Cornelii Episcopi Bitontini 3. Domin. Aduentus in Conc. Trident. habita. Diesem Prälaten hat man den Spruch Joh. III. 19. mit einem neuen Zusatze zu verdanken, denn er sagt: Quis erit tam iniustus rerum aestimator, qui non dicat, Papa lux venit in mundum: sed dilexerunt homines magis tenebras, quam lucem.

5) oratio ad Patres in concilio Tridentino habita a R. P. F. Ant. Marinario Carmelitano 4. domin. Aduentus.

6) Oratio

6) Oratio habita a R. P. Fr. Ambrosio Ca-
tharino Polito Senensi, ord. Praedic. in secunda
fessione Synodi Tridentinae, quarta Februarii
MDXLVI.

7) Oratio D. Didaci a Mendocia oratoris
Caesareae maiestatis, coram Legatis sedis Apostol.
habita Tridenti 3. Maii MDLXV.

8) Oratio D. Francisci a Toletio oratoris Cae-
sarei ad synodum habita die 8. Aprilis MDXLVI.

9) Inuicissimi ac Christianiss. Ioannis huius
nominis 3. Lusit. Regis litterae ad Paulum III.
missae, et in concilio recitatae.

10) Oratio D. Petri Danesii, oratoris regis
Francorum ad synodum.

11) Nomina, cognomina, tituli, dignitates,
prouinciae et gradus in sacrosancta synodo Tri-
dentina existentium.

12) Decretum primae sessionis Tridentinae
pronunciatum d. 7. mensis Ianuar. an. domini
MDXLVI.

13) Decretum secundae sessionis, pronunc.
die 4. Febr. an. MDXLVI.

14) decretum tertiae sessionis celebratae 5. Apr.
eod. anno.

15) Primum decretum quartae sessionis 17.
mens. Iunii MDXLVI. celebratae.

16) Secundum Decretum 4. sessionis Triden-
tinae synodi.

17) decretum quintae sessionis Tridentini
Concilii post apertum Concilium d. 13. Ianuar.
M. D. XLVII.

18) Oratio F. Georg. de S. Iacobo ord. Praedic. conuentus S. Dominici, Olysbonenfis, domin. Ima quadragesimae Tridenti habita.

19) Sextae sessionis decretum primum, de sacramentis, sub die 3. Martii MDXLVII.

20) Secundum decretum Residentiae.

21) Decretum de beneficiis ecclesiasticis.

Nach diesem geht der zweyte Abschnitt an, welchem aus den Zusätzen zum Platina eine kurze Nachricht vom P. Julius dem 3. ist vorangesetzt worden; weil in diesen Abschnitte dasjenige dargestellt wird, was in Absicht auf das Concilium Tridentinum unter der Regierung dieses Pabstis bis 1552. merkwürdig ist. Darauf folgen die Stücke in dieser Ordnung:

1) kommt vor die Pabstl. Bulle, welche an- sagt, daß das Concilium, mit dem es oben an- gezeigter Maßen ganz schläfrigig, solle fortge- setzt werden.

2) oratio Doct. Petri Fragi 1551. sacris domi- nicae ascensionis solemnibus. In dieser sieht man, wie wenig die admonitio legatorum sedis Apostol. ad Patres Concilii Tridentini bey die- sem Redner gefruchtet, da vor allen Leidenschaft- ten und Haß so sehr gewarnet wurde. Denn so sagt er: Auersemur et detestemur Cainum, Saulem, Acabum, Simonem, Arium, Luth- rum reliquosque id genus superbientis, ac Deo etiam se aequantis Luciferi discipulos caet.

3) Oratio

3) Oratio saluatoris Salapufii Archiepifcopi Turritani et Sarrafenfis oratio in publica folemni fefione a refumto concilio tertia habita Tridenti d. 11. Oct. 1551.

4) Leonardi Aretini Oratio de Christiana Profefione habita in 3. aduentus Domin. an. 1551

5) Pauli Paffotae Oratio apud Card. Crescentium plena Epifcoporum concione habita.

6) Oratio de circumcifione Domini habita in Concilio oecumenico Tridentino an. 1552. per Fr. Euerhardum Biblicum, Colonienfem.

7) Fr. Mariani Rocha ord. Erem. S. Aug. Prior. Monaft. D. Marci de Tridento oratio ad patres habita in Concilio Tridentino, domin. III. quadragesimae MDLII.

8) Oratio Francifci Heredia, Theol. D. &c. in folenni die omnium fanctorum ad patres habita, in Conc. Trident. an. 1551.

Man hat willens gehabt, alle Concilia in dem nämlichen Formate, wie dieses Tridentinum durch den Druck bekounit zu machen, welchen also dieses Buch beygebunden werden folte: wie der Titel anzeigt, auf welchem es zuletzt heißt: *Cito habebis (deo fauente) candidè lector concilia omnia hac forma impreffa, quibus haec commoge jungi poterunt.* Ich habe aber keine Nachricht einziehen können, ob folches Verprechen erfüllt worden.

CLXIII.

Omnia acta in sacro Concilio Tridentino sub S. D. N. PP. Pio III. in nouem sessiones digestae *) a die XVIII. Mensis Ianuarii 1562. vsque ad diem III. m. Decembris an. MDLXVIII. extat etiam Bulla apertionis Concilii Patauii, apud Christoph. Gryphium MDLXIII.

2. Bogen in 4.

Diese Schrift gehöret, nebst den nächstfolgenden Nummern, zu dem eben recensirten Generali Concilio Tridentino, als eine Fortsetzung, welche eben so rar ist, als das Generale Concilium. Eigentlich ist der angeführte Titel ein Generaltitel, unter welchem man alles das suchen sollte, was zu Trento von der Indiction des wieder daselbst fortzusetzenden Concilii, (die durch die Päpstliche Bulle P. Pii des vierten schon den Ostertag des Jahres 1561. dazu ansetzte, ungeachtet erst den 17. Jenner 1562. die neuen Sessionen angingen,) bis auf den Beschluß des Concilii Tridentini vorgefallen. In der That aber findet man doch in diesen zweyen Bogen nichts, als nächst der Indictionsbulle, und einem Breue P. Pii IV. wegen der Ordnung, wie die Prälaten im Concilio sitzen sollten, die

*) Dieser Druckfehler findet sich wirklich auf den Titel.

die Decrete der ersten und andern Session, den Saluum Conductum des Concilii, der besonders den Augspurgischen Confessionsverwandten zu statten kommen sollte, und endlich die Decrete der dritten und vierten Session. Die folgenden Sessionen haben iede ihren eigenen Titel, und darnach zeige ich sie in den hier folgenden Artiteln an.

**)(**)(**)(**)(**)(**)(**

CLXV.

Vera et Catholica doctrina de communione sub vtraque specie et Paruulorum publicata in sessione v. sacri oecumenici Concilii Tridentini sub S. D.N. Pio III. Pont. Max. Die XVI. Iulii MDLXII. Decretum de reformatione publicatum in eadem sessione quinta sub S. D.N. Pio III. Pont. Max.

Patauii 1. Bogen in 4.

Nußer den Decreten wegen der Communion sub vtraque und de reformatione kommt hier noch das decretum indictionis wegen der sechsten Sitzung vor.



CLXVI.

Vera et Catholica doctrina quod
in Missa verum sacrificium et propitia-
torium offeratur, promulgata in sessio-
ne sexta Concilii Tridentini d. xvii.
Mens. Sept. MDLXIII. sub Beatiss. Pio III.
Patauii apud Christoph Gryphium
MDLXIII. 5. Bl. in 4.

Das Decret, das die Messe ein wahres Opfer
sey, ist nebst seinen Canonibus das erste;
das Decret aber in welchem weiter das Reforma-
tionsgeschäfte soll getrieben werden, welches schon
in der vorigen Session die Conciliisten beschäftigte
hatte, das andere; das Decretum de obseruan-
dis vel euitandis in celebratione Missae, das
dritte; und endlich das Decretum super petiti-
one calicis das vierte, was hier vorkommt.

CLXVII.

Decreta publicata in sessione septi-
ma sacri Concilii Tridentini sub Pio III.
Pont. Max. die xv. Iulii MDLXIII. Pata-
vii, ex offic. Laur. Pasquati. MDLXIII.
2. Bogen in 4.

Drey Decrete des Synodi sind in diesen
Blättern enthalten. Das erste soll die
veram

veram et Catholicam Doctrinam de sacramento ordinis ad condemnandos errores noui temporis vestsetzen. In dem andern wird das Reformationsgeschäfte auf Päbstlichem Fuße fortgesetzt. Im dritten aber wird die achte Session angefangen. Zuletzt ist ein von dem Cardinal Ludovico Madrucci, dem Tridentinischen Buchhändler Pietro Antonio Alciati ertheilter Freyheitsbrief, die Decrete dieser siebenten Session nach seinem Gefallen in allerhand Formaten drucken zu lassen, angefügt.

CLXVIII.

Vera et Catholica doctrina de sacramento Matrimonii, et de reformatione, publicata in sessione octaua sacri Concilii Tridentini sub beatiss. N. Pio III. Pont. Max. d. XI. Nou. MDLXIII.

Patauii, apud Christoph. Gryphium
MDLXIII. drey Bogen in 4.

Hierinne findet man 1) doctrinam et Canones cum alijs concernentibus sacramentum Matrimonii 2) decreta de reformatione matrimonii 3) decreta de reformatione generali 4) decretum indictionis futuræ sessionis.



CLXVIII.

CLXVIII.

Vera et Catholica Doctrina publica
 cata in sessione nona et vltima sacri Con-
 cillii Tridentini, sub sanctiss. D. N. Pio
 III. Pont. Max. diebus III. et IIII. Dec.
 MDLXIII. Patauii, apud Christoph.
 Gryphium MDLXIII. 4. Bogen

in 4.

Diese letzte Session liefert 1) das Decretum
 de purgatorio 2) de inuocatione, vene-
 ratione et reliquiis sanctorum et sacris imagini-
 bus 3) de regularibus et monialibus, 4) super
 reformatione generali, welche alle den 3. Dec.
 sind vestgestellt worden; weil aber die Zeit nicht
 zulangen wollte, alles das noch zu bestimmende
 zu Stande zu bringen: So kam noch 5) ein
 decretum indictionis dazu, daß man den folgen-
 den Tag die Session fortsetzen sollte. Am 4.
 Dec. wurden also folgende Decrete bekannt ge-
 macht: 1) Decretum de indulgentiis 2) de delectu
 ciborum ieiuniis et diebus festis 3) super indice
 (nämlich librorum prohibitorum et expurgando-
 rum) Cathechismo, Breuiario et Missali 4) super
 loco oratorum 5) super obseruantia decreto-
 rum concillii 6) decretum super legendis Decre-
 tis sub Paulo III. et Iulio III. 7) super fine Con-
 cillii imponendo. Darauf folgen endlich die
 Acclamationes in fine sacri Concillii recitatae ab
 Illustrissimo ac Reuerendissimo Cardinale a Lo-
 tha-

tharingia, respondente toto Concilio, welche sich mit des Kardinals Zuruf: Anathema cunctis haeticis! und der Antwort: Anathema! Anathema! schließen. Ganz zuletzt ist der an die sämtlichen Väter in Päpstlichem Namen ergangene Befehl angezeigt, daß ieder von ihnen bey Strafe des Bannes alles, was auf dem Concilio beschloffen worden, unterschreiben und billigen sollte. Wie übrigens die Decreta sessionis septimae von Petro Antonio Alciato sind verlegt worden: So scheint er auch bey den übrigen, welche nicht Pasquati der Drucker der Decrete der siebenten Sitzung, sondern Christoph Gryph, gedruckt hat, die Kosten hergegeben zu haben, wie denn die wunderlichen Schlußworte: Patavii ad instantiam Petrum Antonium Alcium dieses deutlich genug anzeigen, daß er wenigstens von den Decreten der neunten Session den Verlag besorgt hat.

CLXX.

Catalogus Legatorum Patrum Oratorum Theologorum qui a principio vsque in hodiernum diem, ad Sacrosanctam Oecumenicam Tridentinam synodum conuenerunt, quorum nomina, cognomina, patriae et dignitates in hoc libello reperientur. Nunc demum additi sunt Menses et Dies, quibus ad gradus

JXXIO

u

us

dus, et dignitates vnusquisque est elec-
 tus, nec non quo die ad ipsam syno-
 dum iuit. Patauii, apud Christoph.

Gryphium MDLXIII. xv. Mensis

Dec 3. Bogen in 4.

Auch dieses Verzeichniß ist sehr selten anzu-
 treffen, obgleich aus dem Worte *denuo* auf
 dem Titel zu sehen ist, daß schon eine Ausga-
 be desselben vorhergegangen. Außer den drey
 Bogen, die aus lauter Namen bestehen, wie die
 Absicht des Werks mit sich bringt, findet sich noch
 ein Bogen, der in einem Holzschnitte die ganze
 Versammlung des Concilii mit einer doppelten,
 nämlich einer Lateinischen und Italiänischen Bey-
 schrift gleiches Inhalts vorstellen soll. Ich will
 die erste davon hersetzen: *Congregatio patrum
 generalis sacri et oecumenici Tridentini Concilii
 autoritate sanctissimi Christi Vicarii Pii III.
 vere pii et immortalis gloria dignissimi Pontifi-
 cis Maximi fieri solita in aede Diuae Mariae
 maioris Tridenti ad quam omnes ire poterant
 audituri Theologos loquentes. Nam quando
 loquebantur Episcopi, nemo ingrediebatur. Car-
 dinales legati sedis Apostolicae IIII. et Cardina-
 les non legati II, Loteringus et Madrucius:
 Oratores Regum, Principum Christianorum,
 et Rerum publicarum XVI. Patriarchae, Archi-
 episcopi, Episcopi, Abbates, Generales ordinis
 CCLXXIIII. Docto. Theologi et Iurisperiti quam
 plurimi.*

CLXXI.

CLXXI.

Vindiciae miraculorum, per quae
 diuinae religionis et fidei Christianae
 veritas olim confirmata fuit, aduersus
 profanum auctorem Tractatus Theo-
 logico-Politici, auctore Iacobo Batalerio.
 Amstelaedami apud Ioannem Ianſſonium
 à Waesberge 1674. 103. S.
 in 12.

Diese Schrift ist unter allen, die **Batalerius**, ein berühmter arminianischer Prediger im Haag ans Licht gestellt, die seltenste, und verdient wegen ihres wichtigen Gegenstandes die Aufmerksamkeit der Leser vorzüglich. Ihr Verfasser nimmt sich darinne vor, den **Spinoza** zu widerlegen, der in seinem Tractatu Theologico-Politico allerhand spiszündige Gründe wider die Wunderwerke, deren die heilige Schrift erwähnt, vorgebracht hat. Er hat diese Widerlegung auf Ersuchen eines seiner Freunde, und Glaubensgenossen von ihm, aufgesetzt; wie er in dem prooemio ad dilectum quendam in Christo fratrem zu erkennen giebt. Die Schrift selbst besteht aus 86. Sſſ. Die vier ersten gehören zum Eingange. Der 5. S. geht von der 9. bis 34. S. fort, und hat die Aufschrift: strophae, quibus utitur Philosophus ad diuina miracula eludenda. Er hat nämlich
 U 2 hierin

hierinne den ganzen Text, dessen Widerlegung sein Gegenstand ist, aus besagtem Tractat des Spinoza eindruckten lassen; also, daß nach der am Rande bemerkten Seitenberechnung der Tractatus Theologico-Politicus von S. 67. bis 82. anzutreffen. Auf eine doppelte Weise hatte sich Spinoza unterfangen, die Wunderwerke zu bestreiten 1) aus natürlichen Gründen, die ieder mann bekannt waren, 2) aus den Lehren der heiligen Schrift selbst. Batalerius fängt in seiner Widerlegung mit dem letzten an, und rettet die Schriftstellen Ps. CXXXVIII, 6. Jer. XXXI, 35. 36. von dem Misbrauche, welchem sie der Atheist unterworfen hatte auf der 35. S. Wenn nämlich in diesen behauptet wird, daß die Natur ihre festgesetzte Ordnung habe: So will daraus Sp. folgern, daß die Möglichkeit der Wunderwerke wegfalle. Ferner wird S. 36. 40. auf die Verdrehung der Stelle Pred. I, 10. 11. 12. III, 3. 14. geantwortet. Den Einwurf, daß auch Verföhler hätten Wunder thun können, sucht Sp. mit 5. Mos. XIII, 1. 2. und Matth. XXIII, 24. zu bestärken, aber auch dieser wird S. 41. entkräftet. Hiernächst untersucht Batalerius die vier Punkte, welche Sp. S. 68. des Tractatus Theologico-Politicus anzuföhren sich anheischig gemacht hat, und im folgenden eben so spißfündig als ruchlos durchgegangen ist. Sie bestehen in den Sätzen: 1) daß sich nichts zutrage, das wider die Natur und ihre Geseze sey; 2) daß wir aus den Wunderwerken

werken weder das Wesen noch die Wirklichkeit, und folglich auch nicht die Vorsehung Gottes erkennen könnten; 3) daß die heilige Schrift selbst durch die Rathschlüsse und das Wollen Gottes, und mithin durch die Vorsehung nichts anders verstehe, als die Ordnung der Natur selbst; 4) wie die Wunderwerke der Schrift zu erklären wären? und das sind die Punkte, in welchen er die Wunderwerke aus den Philosophischen Gründen zu bestreiten sucht. Auf den ersten antwortet sein Gegner S. 42 = 54. auf den andern S. 54 = 78. auf den dritten S. 78 = 86. auf den vierten S. 86 = 101. worauf der epilogus S. 101 = 103. folgt. Es ist nicht gut möglich, den Inhalt der Beantwortungen hier anzuführen; ohne bey nahe den ganzen Traktat herzusetzen; deswegen ich mich begnügen will, dieses nur von ihrem Werthe zu berühren, daß Batalerius zuweilen seinen Gegner mit weit stärkern Gründen aus der Philosophie hätte bestreiten können, als er wirklich gethan hat, und daß er die Lehrsätze der Arminianischen Sekte zuweilen gar zu sorgfältig einmischt; daß aber bey dem allen seine Arbeit, so kurz sie auch ist, gleichwol sehr viel gutes in sich fasset.



CLXXII.

Ausführliche und gründliche Wiederlegung des deutschen Arianischen Catechismi, welcher zu Rackaw in Polen Anno 1608. gedruckt, vnd der vhralten allgemeinen Apostol. Bekenntniß der Christl. Kirchen von Jesu Christi Person vnd Ampt entgegen gesetzt ist ic. gestellet und in Druck verfertigt, durch die Theologische Facultät zu Wittenberg, gedruckt bey Johann Matthäo, In Verlegung Paul Helwigs, Ann. 1619. S. 622. nebst 2 und einem halb. Bogen Vorrede, und zweyen Bogen Register.

Valentin Smalcius hatte den Rackawischen Katechismus in deutscher Sprache ans Licht gestellet, und solchen als ein Zeichen einer besondern Verehrung der theologischen Facultät zu Wittenberg zugeschrieben. Sein Bewegungsgrund war vornämlich, wie seine Vorrede bezeuget, dieser: weil die heilige Wahrheit des Evangelii ihren Anfang in dieser Universität durch den fürtrefflichen Mann D. Luthern genommen; obgleich dieser noch den folgenden Lehrern manches zur Verbesserung übrig gelassen hätte, welches denn auch auf die Lehrer der Pöhlischen Gemeinen vom Smalcius, der einer aus ihnen war, angewandt worden. Die Theologen zu Wittenberg erkennen

es billig in der Vorrede ihrer Wiederlegung mit schlechtem Danke, daß Smalcius unter dem Scheine der Ehrerbietigkeit gegen die Wittenbergische Akademie dergestalt ihr seinen Gift beizubringen die Absicht gehabt; als wodurch er freylich denen, die auf die Reinigkeit der Lehre mit würdigem Ernste sahen, die größte Schmach anthat. Indessen bezeugen sie ihr Vertrauen zu Gott, daß er auf ihre Katheder und Kanzeln niemals die in dem Photinianischen Katechismus befindliche Lehre kommen lassen werde; welches Vertrauen auch bis hieher nicht eitel gewesen, und mit Gottes Gnade niemals vereitelt werden wird. Weil die Widerlegung zehn Jahre später, als der Katechismus, ans Licht getreten: So haben die Theologen auch in ihrer Vorrede einer möglichen Vermuthung begegnet: daß wir, sagen sie, die *Refutation* nicht eher vor die Hand genommen, darf ihm daher kein Mensch die Gedanken machen, als weren die Sachen gar zu schwer, und wir also deren überzeugt, das wir nicht getraweten, etwas gründliches darwieder aufzubringen. Sie führen daher die Ursachen an, von welchen diese Verzögerung abgehanger, als nämlich das Bedenken, das man sich anfangs wegen der Bekanntmachung solcher Lehren bey ihren Widerlegungen in öffentlichen Schriften, so wie in Predigten, gemacht; weil in Sächsischen Gegenden doch die wenigsten von solchen noch wußten: ferner, daß ihrer der Theologen ordentlichen

Arbeiten soviel wären, daß sie nicht soviel Zeit übrig hätten, allerley Schriften der Widersacher zu widerlegen; und daß sie endlich mit den benachbarten Calvinisten, und andern Schwärmern, bisher soviel zu thun gehabt, daß sie unmöglich alles auf einmal, und also auch die Widerlegung des Rakauischen Katechismi, hätten vornehmen können.

Das nützlichste in der Vorrede ist die bestätigte Anmerkung, daß, obwol der Katechismus ein öffentlich Symbolum der Photinianischen Kirche sey; man dennoch daraus nicht von allen Geheimnissen, das ist, von allen Gotteslästerlichen und falschen Lehren der Photinianer unterrichtet werden, und sich einen völligen Entwurf machen könne. So fehlen z. E. diese Sätze Photinianischer Lehrer: daß man Christum wohl anbeten könne; aber nicht müsse: daß Gott nicht alle zukünftige Dinge wisse, ehe dann sie geschehen; daß Christus in die Welt gekommen wäre, wenn der Mensch gleich nicht gesündigt hätte; daß Christus im Himmel kein Fleisch und Blut habe; daß diese Leiber, die wir in der Welt herum tragen, nicht werden von den Todten auferstehen; daß nicht viel daran gelegen sey, was die Propheten vom Gottesdienste sagten; daß nicht eine iede sündliche Handlung; sondern die Fertigkeiten im Sündigen verdammen: daß die Sünden, die man oft thut, und davon man nicht bald absteht, nicht vergeben werden; daß die Engel gewesen,

wesen, ehe denn die Erde und die Welt erschaffen worden; daß viel böse Engel nach Christi Zukunft ins Fleisch haben Buße gethan. Von diesen allen ist entweder gar nichts im Rakauischen Katechismus zu finden; oder er berührt nur mit wenigen solche Dinge, und nur wie vom weitem; so daß die wenigsten Leser im Stande sind, solche Sätze in dem Ausdrucke zu finden, welches aber die Sprache nicht ist, die man in Katechismen reden sollte. Dem Werke selbst, in welchem man der Ordnung der Gegnerischen Schrift nachgegangen, ist eine sowol zur Einsicht des Zusammenhangs der im Socinianischen Katechismo abgehandelten Materien; als auch der darauf gegebenen Antworten in dieser Widerlegung, deren Seiten auch angeführt werden, höchstnützliche Tabelle vorausgesetzt worden. In demselben aber haben die ehrwürdigen Verfasser nicht allein auf das, was in dem Rakauischen Katechismus ausdrücklich behauptet worden, sondern auch auf die darinnen entweder ganz verschwiegenen, oder nur mit dunkeln und wenigen Worten berührten Irrlehren, die aus andern Schriftstellen der zu widerlegenden Ungläubigen angezogen werden, gründlich und schriftmäßig geantwortet. So z. E. sagt der Katechismus S. 319. Daß Christus in eben dem Leibe von den Todten auferwecket worden, in welchem Er gerödtet war; und daß er doch jetzt einen unsterblichen herrlichen, kräftigen, geistlichen Leib habe: daß dieses geistliche nicht

11 5

auf

auf die Eigenschaften, sondern auf das Wesen von den Socinianern gezogen, und hiemit behauptet werde, daß Christi Leib ist kein Fleisch und Blut mehr habe, ist man ohne genauere Kenntniß der Socinianischen Irrthümer und Belesenheit in ihren Schriften nicht sogleich im Stande. Es ist aber S. 572 = 578. in dieser Wiederlegung klärlich gezeigt worden, daß die Worte nach der Absicht der Verfasser und der Einstimmung anderer Socinianischen Lehren, keinen andern Sinn haben, und darnach folgt die bündige Widerlegung.

CLXXIII.

Translation de l'epistre du Roy Treschrestien Francois premier de ce nom a nostre saint Pere Paul troisieme, par laquelle est respondu aux calomnies contenues en deux lettres enuoyees au dict saint Pere, par Charles cinqiesme Empereur, l'une du xxv. iour d' aoust l'autre du xviii. Octobre M. D. XLII. à Paris, en l'imprimerie de Robert Estienne, imprimeur du Roy MDXLIII. avec privilege du Roy 5. Bogen
in 8.

Diese höchsteltene Schrift enthält eine mit vieler Hestigkeit geschriebene Beantwortung

tung der gemeldten zwen vom Kaiser Karl dem
 fünften an den Pabst abgelassenen Briefe; in
 deren erstem er alle Ursach des Krieges auf den
 König Franciscus, so wie dieser sich beklagt, ge-
 worfen, und ihn bald verdeckt, bald deutlich
 die Quelle alles Unheils der damaligen Zeiten
 genennt hatte; im andern aber hatte er dieses
 weiter ausgeführt. Dieses soll er mit einer
 certaine facon tresexqüe de meldire gethan ha-
 ben; indem er dem Kön. Franz Schuld gegeben, daß
 er den Frieden verhindere, und das gemeine
 Beste aufhalte, daß er der Ruhe der Kirche
 schädlich sey, das Ansehen des Pabsts schmähle-
 re, und in allen seinen Anschlägen mit dem
 Großsultan unter einer Decke läge, um den
 Ruin des Staats und der Kirche zu befördern:
 daher dann keine Hofnung wäre, daß die Sa-
 chen eine bessere Gestalt gewinnen könnten, es
 wäre dann, daß der Pabst den König für einen
 Feind der Christenheit, für einen Unter-
 drücker der Frömmigkeit, und für einen Ver-
 räther der Religion erkläre. Ich lasse es billig
 dahin gestellt seyn, ob in denen vom Kaiser be-
 kanntgemachten Briefen sich solche hitzige
 Ausdrücke und Anklagen finden; da ich solche
 nicht gesehen habe; und begnüge mich also ih-
 ren Inhalt so anzuzeigen, wie es dem König
 Franciscus vielleicht zu seinem Vorthail gefallen
 hat, ihn einzukleiden. So viel ist gewiß, daß
 König Franciscus in diesem Vertaidigungs-
 Schreiben nicht glimpflich sich ausgedrückt hat,
 und

und daß es für mich eine unanständige Beschäftigung seyn würde; wenn ich die harten Stellen, welche gegen einen so großen Monarchen, wie Kaiser Karl V. war, darinnen vorkommen, auszugsweise meinen Lesern vor Augen legen wollte.

* * * * *

CLXXIII.

Hippolyti Episcopi Canon paschalis cum Iosephi Scaligeri Commentario. excerpta ex Computo Graeco Isaaci Argynri de correctione Paschatis. Iosephi Scaligeri Elenchus et castigatio anni Gregoriani. Lugduni Batavorum, ex officina Plantiniana apud Franc. Raphelengium, 1595. groß 4. 78. Seiten nebst 6. Blättern Vorrede.

In dem Exemplare, welches ich von diesem seltenen Werke besitze, habe ich auch zugleich Scaligers eigene Hand; indem demselben die Worte vorgesetzt sind: Nobilissimo viro Dn. Iano Douzae, a Nordwic supremi Hollandiae Consistorii Senatori Iosephus Scaliger Iul. Caes. F. D. D. Die Schrift selbst ist dem berühmten Joh. von Oldenbarnevelt zugeeignet; und bestehet solche zwar angezeigtermassen aus einem vermischten Inhalte. Zuerst erscheinet der Canon Paschalis des Bischoffs Hippolytus mit
Sca

Scaligers ausführlicher Erklärung. Der Canon ist S. 2. und 3. so abgedruckt, wie er im Jahre 1551. in der Kirche des heil. Laurentius bey Rom auf einer ausgegrabenen Marmorseule gefunden worden ist. Sowol der methodus *in acadenastrogidos*, als auch die auf der rechten Seite der Seule angeführten Bücher beweisen mit Zuziehung des Eusebii und Hieronymus, daß Hippolytus der wahre Verfasser des canonis Paschalis sey. Dieser Bischoff hat ihn eben damals verfertigt; als die Kirchen in Orient mit den Occidentalischen über die Feier des Osterfestes stritten. Jene hielten dabey auf den Vollmond, der mit dem Eintritte des Frühlings sich zeigt; diese auf den Sonntag, der gleich auf diesen Vollmond folget. Beide Partheyen richteten sich also doch nach dem Monde; und bestimmten einen cyclum, darnach die eine den Vollmond, die andere den Sonntag nach dem Vollmonde veststellte. Der erste und älteste cyclus Paschalis ist in Europa der octaëteris gewesen, der lange in den Griechischen und Lateinischen Kirchen üblich war. Der Bischoff Hippolytus aber hat eine Zeitberechnung ausfündig gemacht, welche Scaliger mit Rechte *argutior*, quam *expeditior* nennet. Den cyclum der Octaeteridis nennt er aber S. 6. *omnino puerilem*, und S. 18. sagt er: *quam mendosa sit ratio octaeridis nemo harum rerum paulo intelligentior ignorat.* S. 24. endigt sich der Commentarius über den Canonem Paschalem. Das

Das zweite Stück ist des Isaaci Argyri Abhandlung de correctione Pascha, excerptum ex eius computo Graeco post Canonion Paschale. S. 25. bis 31. mit wenigen Anmerkungen in methodum correctionis paschalis Itacii argyri S. 32. 33. versehen.

Das dritte ist endlich elenchus et castigatio anni Liliani S. 34 = 78. in welchem Scaliger de cyclo solis in periodo Liliana; de epactis Lilianis, de oeconomia exemptilium bisextorum, de epactis perpetuo per XI. progredientibus; de ordinatione epactarum in Kalendario handelt, und zuletzt das Kalendarium cum epactis nach seiner Verbesserung liefert.



CLXXV.

De formandis Concionibus sacris, seu de interpretatione scripturarum populari Libri II. authore Andrea Hyperio. Basileae, ex officina Oporiniana

1579. 204. S. in 8. mit der

Vorrede.

Die Unterschrift der Vorrede, welche das Jahr 1552. bestimmt, zeigt satzsam an, daß von dieser Schrift des Hyperius, welche, wie alle seine übrigen, selten ist, schon damals eine Auflage müsse zum Vorschein gekommen seyn. Die Eintheilung des Werkes ist also gemacht, daß

daß Hyperius im ersten Buche von dem, was in den Predigten überhaupt zu beobachten ist, redet; im andern aber von dem handelt, was man in den Arten derselben in acht zu nehmen hat. Zu dem ersten gehören die Abhandlungen von dem Charakter des geistlichen Redners; von demjenigen, worinnen er mit dem politischen Redner übereinstimmt; von der Materie, welche er sich erwählen soll; von der Form und den Theilen der Predigten; zu welchen Hyperius sieben rechnet, nämlich die Vorlesung der Schriftstelle, oder des Textes; das Gebet oder Votum, den Eingang, den Hauptsatz nebst der Eintheilung, den Beweis, die Widerlegung, und den Beschluß. Von diesen redet er nach der Ordnung, und darnach nimmt er auch die Lehre de Amplificatione und affectibus mouendis vor. Im andern Buche zeigt er die fünffachen Arten der Predigten, bey welcher Gelegenheit er S. 117. sagt: de his concionum sacrarum generibus (*videlicet doctrinali, redargutiuo, institutiuo, correctorio, et consolatorio*) plenius a nobis alio in opere dictum est. Dieses ist in dem Werke de Theologo, von welchem ich in dem ersten Bande dieser Beiträge S. 46. und f. geredet habe, im XXXIII. Kapitel des II. Buches geschehen. Außer den fünf generibus concionum gibt er noch das genus mixtum an, da man die Absicht haben könne, zugleich zu belehren und zu widerlegen, oder zu strafen u. s. f. Endlich wird der angehende Prediger ermahnet, allezeit auf das Beste seiner Zuhörer

hörer acht zu geben, den Wohlstand im äußerlichen Vortrag und der Beredsamkeit des Körpers zu beobachten, und eine beständige Liebe zum Frieden zu äußern. Man muß dem Hyperius in Ansehung der Ausführung dieser Schrift das Recht widerfahren lassen, daß man solche, da er eine kurze Anweisung zum Predigen hat liefern wollen, nicht allein über alle Homiletischen Anweisungen seiner Zeit; sondern auch über sehr viele neuere hinaussetzen muß.

**)(**)(**)(**)(**)(**)(**

CLXXVI.

זה השער לוי צדיקים יבאו בו
ספר לב טוב

נדפס פה קק ווילהרמש דארף
תחת ממשלה אדנינו הגראב וואלף גנג ווליא
יעניראל פעלר מערשלין השם ירום הורו
ותגדל אדנותו אמן כן יהי רצון

Das ist die Pforte zu dem Jehovah, die Gerechten gehen dadurch.

Das Buch des guten Herzens.

gedruckt hieselbst in der heiligen Stadt Wilhermsdorf unter der Regierung unsers Herrn des Grafen Wolfgang Julius General Feldmarschalls. Der Herr erhöhe seine Herrlichkeit, daß seine Herrschaft groß werde; Amen, also geschehe der Wille (des Herrn).

Die

Dieses jüdisch-Teutsche von Jizchak Ben Eljakim, wie er sich zu Ende der Vorrede genennet, gefertigte Buch ist zwar unter den Juden sehr bekannt, aber unter den Christen wird es wenig angetroffen. Es soll eine Art der Sittenlehre für jedermann in dem Judenthum seyn. Der Verfasser hat sie in jüdisch-Teutschen erbärmlichen Reimen auf dem Titelblatte jedermänniglich aufs nachdrücklichste angepriesen. Er sagt auf gut Marktschreyerisch:

Ihr alle Mannen und Frauen
 Und all die von Beschaffer (Schöpfer) sein gehauen
 Die und jene Welt wollen bauen
 Komt all das herlich Buch anzuschauen
 Ich glaub es werd niemanz gerauen
 Der es durchaus leint (lieset)
 Der findt die ganz Jüdischkeit
 Nach der Leng und nach der Breit
 In zwanzig פְּרָקִים (Kapiteln) ausgespreit
 Wers wird durchaus leinen
 Der wird sich mit seinen ganzen Herzen freuen
 Über alle Lerner mag er führen den Keyhen
 Aber vor alle Ding voran
 Will ich enk (euch) wissen lan
 An kenne und leinen liegt nischt dran
 Es liegt neiert (nur) an halten und thon
 Sey was es will vor ein Person
 Es hält einen in sein Gewalt
 All des Menschen פְּרָקִים (Obliegenheiten) wie
 man sie halt

X

Von

Von seiner Geburt bis er gar veralt
 Und alle הנרגרו (Gebraüche) in seiner Gestalt
 Saunt nit kauft bald
 Weil ihrs noch feil findt
 Es is ach gut Papier und Dint *)
 Es siehts einer der gleich wär halb blind.
 Nehmts vor euch und vor Weib und Kind
 Ders nit wol bezalt, der findt (d. i. sündigt)
 עולם הבא (das ewige Leben) werdt ir mit
 verdienen
 Euch und alle Töchtern und Sünen
 Die ir bis zu ewigen Geburten werdt gewinnen.
 Groß Ehr und Reichthum werdt ihr nimer mehr
 entrinnen
 Und mit guter Greiskeit werdt ir scheiden von
 hinnen, Amen!

In der Vorrede hinter dem Titelblatte erzählt
 der Verfasser, was ihn bewogen habe, ein solches
 Buch jüdischdeutsch herauszugeben, und es das
 Buch des guten Herzens zu nennen. Dann
 folge

*) Das ist eine unverschämte Unwahrheit. Die
 meisten zu Wilhelmsdorf gedruckten rabbinischen und
 jüdischdeutschen Bücher sind auf schlechtem Papier,
 mit abgenutzten Lettern und sehr liederlich zubereiteter
 Druckerfarbe abgedruckt. Unter allen aber, die ich
 gesehen, ist gerade der ספר לב טוב am schlech-
 testen gedruckt, und das Papier dazu ist rauh, grob
 und schwarzgelb. Indessen mag für halb blinde noch
 endlich Papier und Druck schön genug lassen, als von
 welchen unser jüdischdeutscher Berleshenker hinterher
 sagt, daß sie die Güte des Papiers und der Dinte, oder
 Druckerfarbe sehen würden.

folgt die Schrift selbst, welche in zwanzig unterschiedenen Kapiteln folgende Materien abhandelt. Das erste Kapitel zeigt, wie man sich in der Schule bezeigen soll; das andere, wie man mit der Zphille (dem Gebete) umgehen soll; das dritte, wie man soll Tschubhe (Buße) thun; das vierte, wie man soll Dose (Gerechtigkeit) geben (oder ausüben); das fünfte, wie man sich soll halten **כדרך ארץ** (in dem Laufe der Welt); das sechste, wie man soll Schabbas halten mit seinen **ריבים** (Obliegenheiten); das siebente, wie man soll demüthig seyn; das achte, wie man soll Vater und Mutter Mechabedh seyn (ehren); das neunte, wie man soll Kinder erziehen; das zehnte, wie man soll ein Weib nehmen; das eilfte, wie man soll die Laure (Gesetz) lernen; das zwölfte, wie man soll recht **משא ומתן** (Kauf und Verkauf treiben; das dreyzehnte, wie man soll recht **משפט** thun (Gericht ausüben); das vierzehnte, wie man soll lieb haben seine **חברים** (Nächsten); das fünfzehnte, daß man nit soll zornig seyn; das sechzehnte, daß man nit reden soll **לשון הרע** (mit böser Zunge oder Aferreden); das siebzehnte, daß man nit soll **חריפות** (Ehebruch) treiben; das achtzehnte, daß man nit soll seines **חבר** (Nächsten) **סוד** (Geheimniß) aussagen; das neunzehnte, daß man sich soll freuen mit den Seinen; das zwanzigste, daß man soll Mizvos (die Gebote) halten. Es ist auch zu Amsterdam eine Auflage des Lebhtobh zum Vorscheine ge-

Kommen, davon ich aber das Jahr nicht angeben
 kan.

CLXXVII.

De verbis coenae Dominicae et
 opinionum varietate Theobaldi Billicani
 ad Vrbanum Regium Epistola. Respon-
 sio Urbani Regii ad eundem. Witten-
 bergae, M. D. XXVI. 2. Bogen
 6. Blätter in 8.

Daß diese kleine Schrift zu den seltenen ge-
 höre, wird niemand in Abrede seyn, der
 das Alter derselben betrachtet, und sich erinnert,
 daß so sehr kleine Schriften, als die gegenwärtige
 ist, am ersten dem Schicksal, selten zu werden,
 unterworfen sind. Doch ist diese Seltenheit
 hauptsächlich von dieser ersten Ausgabe dieses
 Werkgens zu verstehen, da es besonders ist ans
 Licht getreten, denn in der Nürnberger Ausgabe
 der Werke des Regius von 1562. ist es im
 zweyten Tomo als das erste Stück wieder zu
 finden, und obgleich auch diese Werke des Regius
 rar sind; so findet man sie doch eher, als den
 ersten Druck des angezeigten Sendschreibens.
 Theobald Gerlacher, der sich nach seinem
 Vaterlande Billicanum nennet, hat sich durch
 seine Gelehrsamkeit die Achtung eines Melanch-
 thons, Oekolampads u. a. zugezogen, und

zu Nördlingen, wo er die Reformation zuerst angefangen, beides eine Kirchen- und Schul-Bedienung gehabt. Dieses erhellet aus dem Anfange des zu Nördlingen 1525. unterzeichneten Briefes: *Quod ad superiorem epistolam tuam, Regi Carissime, nihil hactenus responderim, debes occupationibus meis dare, quibus (quod equidem tibi constare arbitror) continenter distineor, neque enim exiguus labor est pueris praeesse, quos ad sapientiae, eloquentiaeque studium formandos receperis, quorum vtrum difficilius sit ignoro, magno sane et perarduo labore constat vtrumque. Porro quanta et Euangelii diuinitus commissa dispensatio, annon et illa satis tibi magna deprecatio esse mei silentii debet, his tumultibus, hac hominum perfidia? In-* dessen ist doch des Billicanus Sorgfalt im Nördlingischen Kirchenwesen so groß nicht gewesen, als er vorwendet, wie aus Seckendorfs *Historie des Lutherthums* nach der teutschen Ausgabe S. 1710. erhellet. Er hat nur sehr kalt Sinnig auf die Abschaffung der Mißbräuche gedrungen. Wenn man dieses, und den Umstand erwäget, daß er, wie er selbst auf der 1. und 2. Seite des Schreibens an Regium gestehet, sich gleich Anfangs die Lehre des Carlstädts von den Sacramenten hat gefallen lassen, hernach aber reifer der Sache nachgedacht, und die Lehre der ächten Evangelischen angenommen, und auch schriftlich, wie in gegenwärtiger Epistel, vertaidigt; zulezt aber 1536. ohne Ursach zu

Nördlingen abgedankt, und nach Heidelberg gegangen, wo er sich des Zwinglischen Irrthumes sehr verdächtig gemacht hat (S. Seckendorfs *Historie des Lutherthums* S. 1562.): wenn man, sage ich, alles dieses erwäget; so muß man von unserm Gerlacher das Urtheil fällen, daß er sehr veränderlich in seinen Meinungen, und wegen seines sanguinischen Temperaments weniger achtsam gewesen, als die Liebe und der Eifer für die gerechte Sache erforderte. In dem Sendschreiben an den frommen und gelehrten Regius, welches zween Bogen und so viel Blätter ausmacht, hat Billicanus kurz, nachdrücklich und nach der Wahrheit von dem wahren Sinne der Einsetzungsworte im heiligen Abendmahle bey Veranlassung des damals angehenden Calvinismus geredet. Der ganze Inhalt seiner Epistel bestehet darinne, daß er behauptet, man könne und dürfe eher keine andere Sprüche von dem wahren Sinne des heiligen Abendmahls anführen, als bis man erst wegen der Einsetzungsworte mit einander überein gekommen sey; ferner, daß das Brod in seiner eigentlichen Bedeutung müsse genommen werden, folge aus den Worten: Nehmet, und esset, und aus der Gewohnheit der Kirchen. Drittens, daß nehmen, essen, und brechen alle in eigentlicher Bedeutung müssen genommen werden; viertens, daß das Wort Leib seine eigentliche Bedeutung behalte, und eben sowol den Leib, der für uns am Kreuz erhöht worden, anzeige, als das Blut dasjenige Blut

Blut bezeichne, welches uns zum Heile ist vergossen worden; fünftens, daß das Fürwort τούτο zum Brodte gehöre; sechstens, daß die Rede nicht, wie einige willkürlich angenommen haben, in den Worten: τούτο ἐστὶ τὸ σῶμα μου, τὸ ὑπὲρ ὑμῶν διδόμενον also herumgesetzt werden könne: das, was für euch gegeben wird, ist mein Leib; siebentens, daß das, was dem Brodte zukomme, dem Leibe beygelegt werde, als das Brechen, und was dem Weine zukomme, dem Blute, als das getrunken werden; daraus denn achtens fliese, daß kein Tropus in den Worten der Einsetzung anzunehmen sey. In dem kürzern Antwortschreiben des seligen Regius finden wir eine Rettung der Schriftstelle 1. Cor. X, 4. welche für den tropischen Verstand der Einsetzungsworte von den damaligen Carlstadtianern und übrigen Sacramentirern schon damals angeführt wurde; desgleichen von den Worten 2. Mos. XII, 11. und eine Bestärkung der rechtgläubigen Lehre durch die Schriftstelle 1. Cor. X, 16. und durch die Zeugnisse der alten Kirchenväter, als eines Chrysostomus, Theophylaktus, Athanasius, und Cyrillus.



Mundus alter et idem siue Terra australis ante hac semper incognita longis itineribus peregrini academici nuperrime lustrata auth. Merc. Britannico. Sumptibus haeredum Ascanii de Renialme, Hanouiae per Guil. Antonium anno 1607. 224. S. nebst 7. Blättern an Vorreden und Verzeichniß der Capitel, wie auch einer General- und drey Specialcharten.

Diese merkwürdige und rare Schrift habe ich bisher wenig angezeigt, nirgends aber beschrieben gefunden. Sie ist eine witzige Arbeit von der Art wie Lemuel Gullivers Reisen, oder Klimms unterirdische Reisen; und sie verdient auch nicht weniger Achtung, als diese neuere Schriften. Außer der angezeigten Ausgabe hat man noch eine neuere vom Jahre 1643. welche zu Utrecht bey Joh. von Waesberge in 2. heraus gekommen, und außer dem Mercurio Britannico noch ein paar Schriften dieser Art, nämlich des Campanella rempublicam solis, und des Verulamio Atlantis liefert, wie Serpilius in der Lebensbeschreibung der biblischen Scribenten P. V. S. 314. und Herr Johann Andr. Fabricius in dem Abriß der allgemeinen Historie der Gelahrtheit T. I. S. 309. behauptet; im Catal. Bibl.

Biblioth. Salthen. n. 2244. ist aber bloß der Mercurius Britannicus in dieser Utrechtschen Ausgabe angegeben, und in des Herrn Commissionsraths **Jahns** schönem und wegen der schätzbaren Sammlung sowol, als auch wegen der häufigen nützlichen Anmerkungen lesenswürdigen Bücherverzeichnisse im zweyten Bande n. 3609. Seit. 350. ist bloß die Atlantis des **Verulamio** genannt worden; daher ich vermuthete, daß **Maesberge** sowol, unter einem allgemeinen Titel, alle drey zusammen, als auch jedes von den dreyen besonders unter seinem eigenen Titel zu verkaufen gehabt hat.

Was die Person des **Mercurius Britannicus** betrifft: so wußte ich lange nicht, was ich aus ihm machen sollte. **Baillet** setzt in seinem jugemens des Savans sur les principaux ouvrages des Auteurs T. V. p. II. S. 545. nach der neuesten Ausgabe von Amsterdam von 1725. Mercurius Britannicus: **Ioseph Hall**, und **Placcius** in Theatro Pseudonym. S. 441. der ältern Ausgabe, ist eben der Meynung, daß **Joseph Hall** der Verfasser des **Mercurius Britannicus** sey. Der obenangeführte **Serpilius** pflichtet ihm bey, und beruft sich auf zween Zeugen, den **William Cave**, und **Thomas Hyde**: Auctorem habet, sagt er von unserer Schrift, scriptum hoc mole paruum virum summum **Iosephum Hallum** vulgo dictum **Senecam Anglicanum**, vti memorat **Cl. Guil. Cave** in transmissa sua symbola. Et inter **Iosephi Halli** reli-

qua scripta et hoc collocat *Thomas Hyde*, *Bibl. Bodlej.* p. 319. *Thomas James* hat dieses in dem von ihm 1620. herausgegebenen *Catal. Bibl. Bodlej.* S. 241. wo *Joseph Halls* Schriften erwähnt werden, noch nicht gethan; ob er gleich den *Mercurius Britannus* S. 87. anzeigt, dabey aber gar keines andern Verfassers gedacht wird. Es ist wahrscheinlich, daß *James*, der selbst zu der Zeit der ersten Ausgabe des *Mercurius Britannus* oder *Britannicus* gelebt, und den angezogenen *Catalogum* wenige Jahre hernach ans Licht gestellt, eher hätte wissen können, als *Hyde*, und *Cave*, daß *Joseph Hall* der Verfasser gewesen. Da also *James* nichts davon gesagt; da ich ferner bey allen von mir nachgeschlagenen Schriftstellen, die da behauptet haben, daß *Hall* der Verfasser der Schrift: *Mundus alter et idem* sey, keinen einzigen tüchtigen Grund für diese Meynung antresse; wohl aber Gründe zum Gegentheil habe, und einen andern Verfasser zu bestimmen mich im Stande sehe: So muß ich hierüber meine Gedanken weiter eröffnen. Ich bin dieses um soviel mehr zu thun verpflichtet; da ich bey Gelegenheit einer den *Jenaischen* gelehrten Zeitungen eingeschalteten, und daraus auch von den Herrn Verfassern der *Erlangischen* gelehrten Zeitungen ihren gelehrten Nachrichten einverleibten Antwort auf eines Ungenannten gelehrte Aufgabe wegen einer Spottfigur auf den *Lipsius* in einem *Holzschnitte*, unlängst öffentlich mich anheischig gemacht

gemacht habe, den wahren Verfasser der Schrift: Mundus alter et idem, welche mich eben in den Stand setzte, die erwähnte Aufgabe aufzulösen, nach Gründen zu zeigen. Ich habe in dieser meiner Antwort behauptet, daß **Albericus Gentilis** der Verfasser sey, und dieses zu beweisen, kan ich zwar keine Zeugen für mich angeben, und in dem Werke selbst will sich auch keine Spur zeigen, darauf ich zu Entdeckung des wahren Verfassers gelangen könnte. In der Zuschrift an den Grafen **Henrich von Huntington** unterschreibt sich der Verfasser mit dem falschen Namen **Mercurius Britannicus**. In der Vorrede des **William Knight**, von welchem ich weiter nichts sagen kan, als daß er ein vertrauter Freund des Verfassers dieser satyrischen Reisebeschreibung und ihr Herausgeber gewesen seyn soll, liest man nichts mehr von ihm, als daß er ein insignis Musarum cultor gewesen, der aber den Musen gute Nacht gegeben, und sich der Gottesgelahrheit ganz und gar gewidmet hätte, daher er diese sowol, als auch seine andere philologischen Abhandlungen, die des Lichtes und alles Lobes höchstwürdig wären, für geringschätzige, oder eitele Werke gehalten, und durch keine Bitten dazu zu bringen gewesen wäre, daß er ihren Druck verstatet hätte. Diese Bestimmung, daß der Verfasser, nachdem er den schönen Wissenschaften abgelegen, sich ganz der Gottesgelahrheit ergeben, und das bekannte vorzüglich sinnreiche Genie des **Bischoffs Hall** hat wol die erste

Ver=

Veranlassung zu der Meynung, als sey er unter dem Mercurius Britannicus zu verstehen, gegeben. Wer weiß aber nicht, wie unzuverlässig oft dergleichen Züge sind, welche die Herausgeber pseudonymischer Schriften von dem Verfasser derselben geben? Man wählt oft mit Fleiß ganz falsche, um die wahre Person desto unkenntlicher zu machen. Darum glaube ich, daß man sich sehr übereilen würde, wenn man um dieses Umstandes willen den Hall zum Verfasser machen; oder wenigstens glauben wollte, es müßte nothwendig ein Gottesgelehrter der Verfasser seyn. Albericus Gentilis war kein Theologe, und doch scheue ich mich solcher Umstände, die die Vorrede erzählt, ungeachtet, keinesweges, ihn für den wahren Verfasser auszugeben. Das Register über die Kapitel des Buches hat mir ein erwünschtes Licht gegeben; da ich schon anfang, alle Hoffnung etwas gewisses von dem Verfasser herauszubringen, zu verlieren, und den Entschluß zu fassen, es mit den übrigen in diesem Punkte zu halten, und also den Bischoff Hall für den Verfasser anzunehmen. Ich weiß nicht, ob der Verfasser des Buchs: Mundus alter et idem, im Register, wie wohl zu vermuthen ist, nicht daran gedacht hat, daß er hatte unbekannt seyn wollen; oder ob er mit Fleiß eine Anzeige seines Namens, wie von ungefähr, hat thun wollen. Genug, daß der Inhalt des zweyten Kapitels im dritten Buche also ist angegeben: *Quid Alberico Gentili a Gynaecopolitis factum fuerit.*
 Nun

Nun ist also das ganze Geheimniß verrathen. **Albericus Gentilis**, der sich, weil er sich zur protestantischen Religion bekant hat, aus seinem Vaterlande Italien erst nach Kärnthen, dann aber nach Engelland gewendet, ist der Verfasser dieser Reisen nach unbekanntem Südländern, welche man in den Verzeichnissen seiner Schriften im Jöcherschen GelehrtenLexico und bey andern vergeblich suchen wird. In dem Vorbericht erzählt **Gentilis** die Gelegenheit und Zubereitung zur Reise. Er habe nämlich mit seinen guten Freunden, dem **Beroaldus**, einem Franzosen, und **Drogius**, einem Holländer, von der Nutzbarkeit der Reisen geredet. Wer der **Drogius** sey, ist mir unbekant; **Beroaldus** aber ist außer allem Streit **Franciscus Beroaldus**, Herr von **Verville**, welcher auch eine solche erdichtete Reise, nämlich die Reise der glückseligen Prinzen, unter dem Titel **Steganographica** geschrieben. Dieser **Beroaldus** habe daher Gelegenheit genommen, sie zu ermuntern, nach dem Beispiele anderer glücklicher Länder Entdecker neue Länder zu suchen. Sie hätten sich dann in das Schiff **Phantasia** gesetzt, und wären fortgesegelt, doch mit der Abrede, daß ieder unterwegs von den Seinigen Abschied nehmen möchte. Dieser Umstand aber habe eben gemacht, daß ihm, dem **Mercurius Britannicus**, zu Delft, der genannte **Drog**, und zu **Montauban** **Beroaldus** von den Ihrigen wären entrißen, und bey ihnen behalten worden; daher er allein hätte fort-

fortreisen müssen. Nach einer Schifffarth von zweyen Jahren wäre er, nachdem er die glückseligen Inseln, Monomotapa, und das Vorgebürge der guten Hoffnung hinter sich gelassen, in Crapulien angekommen. Crapulien theilt sich in zwei grosse Länder, Pamphagonien, und Xronien, und von jenem handelt der erste; von diesem der andere Abschnitt des ersten Buchs. Pamphagonien bestehet aus der Provinz, Friviande, (welches aus dem französischen viandes friandes ist gebildet worden) aus der Golosinischen Küste, englisch the coast of sweetmeates genennet, in welcher die Zuckerhügel und die schöne Stadt Marzapane (Marzipan) ihm besonders merkwürdig geschienen; und aus der Lecanischen Ebne, (das ist der SchüsselEbne). Die Hauptstadt ist Artoskrepopolis, welche aus zweyen Städten, Artopolis, und Kreatium zu einer geworden. In dieser Stadt wird niemand als Bürger aufgenommen, der nicht ein Becker, Koch, Gastwirth oder Rathsherr sey; die andern Leute müssen in den kleinen Städten und auf dem Lande wohnen, es wäre dann, daß ihr Bauch einen vorzüglichen Grad der Dicke bekam; als in welchem Falle sie in die Stadt gezogen, und auch wohl, wenn ihr Schmerbauch recht ansehnlich wird, zu Rathsherrn erwählet werden. Je fetter einer wird, je höher steigt er: daher bey ieder jährlichen Rathswahl die Bäuche gemessen, und darnach die Leute erhöhter und befördert; oder auch, wenn ihre Bäuche

Bäuche durch Krankheiten, oder Alter dünner, als das Maaß der Magistratsbäuche erfordert, geworden sind, ihrer gehabten Ehrenstellen beraubt werden. Alle Monathe kommen die sämtlichen Rathsherren zusammen, um nach einem öffentlichen Schmause über die Angelegenheiten des gemeinen Wesens sich zu berathschlagen. Wenn sie nun zusammengehen, so werden sie durch eine Thür hineingelassen, welche für den dicksten Bauch eines nüchternen Menschen weit genug ist. Wenn sie aber wieder auseinander gehen; so muß ieder es versuchen, ob er durch diese Thür wieder hinausgehen könne. Geht dieses ohne Mühe an; so muß man wieder zurück, und von neuem schmausen, bis die Thür einem zu eng ist. Die Leute in der Stadt gehen fast alle nackend, nur die Magistratspersonen tragen Röcke, die aus den Fellen solcher Thiere gemacht sind, welche sie in einer Mahlzeit haben allein aufzehren können. Alle Pamphagonier sind zu den Wissenschaften höchst ungeschickt: doch haben sie Schulen unter sich, in welchen die Ess- und Trinchirkünste gelehrt werden. Ihre Bibliothek bestehet aus Repositorien von Trinkgeschirren. Wenn einer in den Schulen in den erwähnten Künsten binnen sieben Jahren nicht sonderlich zunimmt: so wird er auf die Hunger-Inseln verwiesen; wohin auch alle Medici, und Diäterici geschickt werden, u. s. f. Die Pamphagonier führen immer mit zweyen Völkern Kriege, mit denen auf den Hunger Inseln, oder

Sam;

Sambriern, und mit den **Frugioniern**. Die **Pamphagonier** bedienen sich in diesen Kriegen der Bratspieße und Fleischgabeln, wie auch gewisser Bogen, die sie aus OchsenRibben machen. Die Stadt **Ukalegonium** liegt auf der äußersten Grenze der Provinz **Lecanien**, nach **Uoronien** zu; sie ist eine freye und wegen ihrer Höhe unersteigliche feste Stadt, deren Einwohner Fleisch, Eyer, Fische, Reisig zur Feurung, und Federn zu Betten von einer besondern Art Vögel haben, deren Fleisch und Eyer sehr schmackhaft sind, und welche eine große Menge von Fischen zusammen tragen, ihre Jungen zu füttern, und zu ihren Nestern auch sehr viel Gesträuche sammeln, endlich aber auch die schönsten und weichsten Federn zu den Betten hergeben. Die **Ukalegonier** leiden, wie sonst die **Sybariten**, keine Hähne; von Künstlern und Handwerksleuten wissen sie auch nichts; aber die Reichen unter ihnen haben Bediente, die verschiedene Berrichtungen haben, der eine muß z. E. wenn der Herr aufwacht, ihm ganz sanft die Augen aufsperrern; der andere weht ihm unter dem Essen kühle Luft zu; u. s. f. Darauf werden die Gesetze des **Pamphagonischen Reichs** beschrieben, welche im Amthause der Hauptstadt an einer Seule aufgehangen sind, deren in allem zehn sind. Von der Beschaffenheit derselben kan man sich aus dem 4. 7. und 8. eine Vorstellung machen, welche ich hier anzeigen will:

IV. Integras quatuor horas quisquis a somno ieiunauerit et defraudauerit genium, bis cogatur coenare.

VII. Coquorum quisquis ita male tractauerit obsonium vt edendo non sit, palo publico suffigatur; iuxta quae appendatur caro semicruda vel semiustulata, donec misertus quis famelicus spectatorum totam comederit.

VIII. Eructare non liceat modo (quod Caesarum nonnulli decreuerunt) sed honori sit; quique maxime viriliter clare, et strenue ructauerit, symposiarcha proximi conuiuii ordinator.

Die Götter des Landes sind Jupiter, Saturnus (weil dieser Gott die alles fressende Zeit vorstellet), und der Schutzgott des Landes, der sich jährlich in der Gestalt eines ungeheuren und gefräßigen Vogels Ruc genannt, einmal sehen läßt, da ihm dann Elephanten, Rhinoceroten, Kameele, Schweine, Ochsen &c. in ungemeiner Zahl vorgestellt werden. Aus diesen ließt er sich aus, wozu er Lust hat, und weil ihn eine Menge von Harpyen, Geyern, Raben und Habichten begleiten, so nehmen diese auch, was ihnen gefällt. Wenn dieses vorbei ist, so fallen die Pamphagonier zu, und fressen sich ihrem SchutzGotte zu Ehren so voll Fleisch, daß sie an vierzig Tage einen Eckel daran haben, und nur Fische und Zuckerwerk essen können. Er wendet dieses auf die Beobachtung der Fasten bey den Katholiken

Y

an.

an. Das Glück fügte es eben, daß Mercurius bey seiner Gegenwart in Pamphagonien der Wahl eines neuen GroßFürsten, oder Kaisers beywohnen konnte. Diese wird jährlich von neuem vorgenommen. In der Burg ist ein Monument des Schutzes Gottes im Lande, welcher durch den Ruc, wie oben gemeldet, vorgestellt wird, eigentlich aber ein ungeheurer Riese Omasius gewesen, zu sehen, auf welchem man eine alte Inscription antrifft, die er in Kupfer gestochen, mit seiner Ergänzung der verblichenen Lettern, seinen Lesern mittheilt. Das Monument selbst besteht in einer, dem Colossus gleichen, Statue. Bey dieser versammeln sich die Candidaten der Regentenwürde, dazu sich ein jeder aus den angesehenlichsten Familien des Reichs angeben kan. Die Wahl selbst besteht kürzlich in folgenden Cerimonien. Erst wird ein neuer Seneschall gewählt, welche Würde derjenige erhält, dessen Zähne sich in dem FreßWettstreite am hurtigsten halten. Dieser nimmt einen goldenen und reich mit Edelsteinen besetzten Gürtel von einer gewaltigen Länge, worauf die Worte stehen: Si nihil ultra, zur Hand, den er erst dem Regenten des vorigen Jahres umthut, und hernach den Großen des Reichs nach der Ordnung; eines jeden Bauches Maasß wird sodann bemerkt, und derjenige, dessen Bauch so vollkommen den Gürtel ausfüllt, daß er so gar noch eines weitern benöthigt zu seyn scheint, wird einhellig für den Herrn von Crapulien ausgerufen. Dieser erhält darauf von dem

dem Mundschenken eine gewaltig große Wein-Flasche, und wird erinnert, daß er daraus des Volkes Gesundheit trinken solle. Er nimmt sie, machet den Deckel auf, und hält eine Rede, bey deren Beschluß er die Weinflasche so meisterlich austrinkt, daß kein Tropfen übrig bleibt. Wenn das geschehen ist: so ruft das Volk sein Vivat. Hernach werden ihm die Insignien übergeben, welche in einem Eisenfressenden Strauße bestehen, mit dem motto: digere et impera! und statt des Schwerdes oder Zepters giebt ihm der Seneschall ein goldenes Messer und ein goldenes Fäßgen, wobey er ihm zuruft: Vtere et fruere. Sonst sieht man in der Nacht, die auf einen solchen Wahltag folgt, Berge von Fleisch, und Bäche von Wein, und auf den Gassen lauter lebendige Aeser von Betrunknen, daß sie einer Wahlstatt ähnlich sehen, auf welcher ein Haupt-Treffen geliefert worden. Das **Hunger-Eiland** ist ein unfruchtbares, sandigt Land, das die **Ceres** soll im Zorne verflucht haben. Die Einwohner desselben sind Gerippe mit Haut überzogen; Sie behelfen sich mit Mücken, Würmern und Wurzeln; oder sehen auch wohl, wie einer den andern würgen kan. Fremdlinge sind ihres Lebens nicht sicher; sie müßten denn sehr hager, oder auch sehr stark seyn. Die Bäume stehen ganz kahl, ohne Laub, und Frucht; Gras wächst gar nicht, und es ist ein beständig heißer Sommer daselbst. Die Einwohner sind alle aus andern Gegenden vertriebene, wie denn die Pampagonier ihre

Aerzte und Philosophen hieher ins Elend schicken. Außer den Wölfen ist ein grausames Thier **Nüch-**
termagen, welches keinen Kopf hat, und doch
 erschrecklich bilt, auf dieser Insel zu sehen; wer
 das Thier drey mal gehört, und ihm keinen Raub
 vorgeworfen hat, der muß sterben. **Nronien**
 ist das andere Land, das zu **Crapulien** gehört;
 ein Land, von welchem unser Reisender eben keine
 recht genaue Beschreibung sich getrauet zu liefern,
 weil er sich eher nicht in die Städte desselben
 hineingewagt hatte, als bis es ganz dunkel, und
 die Einwohner schon zu Bette gewesen. Die
 Ursache davon wäre die gar zu große Gütigkeit
 der Obrigkeit gewesen, als welche die Gewohnheit
 hätte, die Fremden mit sehr vielem Wein auf
 Kosten der Stadt zu bewillkommen, welchen sie
 im Trinken nachholen mußten, wenn sie nicht für
 undankbare und Feinde der Republik wolten an-
 gesehen seyn. Der Weinwachs macht dieses Land
 vor andern merkwürdig. Alle Arten von Ge-
 müse kommen hier gut fort. Das Klima des
 Landes ist warm und feuchte. Die Einwohner
 sind in ihrer Jugend sehr witzig, aber wenn sie
 alt werden, ist ihr Gedächtniß auch so stumpf,
 daß sie sich ihres Namens kaum erinnern können.
 Das erste Land, das zu **Nronien** gehört,
 heißt **Oenotrien**; die Hauptstadt ist **Saussen-**
berg, in **Oenotrien** gelegen, in deren Amt-
 hause, daß ich andere Merkwürdigkeiten derselben
 übergehe, das goldene Faß zu sehen, nach welchem
 die Ritter des goldenen Fasses in **Nronien**
 genen-

genennet werden. Unter den LandesGefetzen, die alle dem Genie der Vronier gemäß eingerichtet sind, findet man z. E. folgende:

Pomeridiana fides irrita esto.

Pocula nemini sua sunt.

Ebrium qui sobrius percusserit, instabilis fit; qui sobrium ebrius, absoluatur.

Quisquis ebrium sobrius spoliaverit, vino interdicatur in perpetuum, qui interfecerit, siti pereat.

Natura vel morbo abstemius exesto.

Ciuem, qui nuncupat moechum, aut furem ferat impune, qui abstemium, in ius vocator.

Qui vinum aqua miscuerit, ad caninam mensam damnator.

Ihre Todten werden im Fasse begraben, und ihre Särge schwimmen im Weine (wie man von Heinrich Frauenlobs seinem auch erzählt). Im Kriege führen die Vronier Weinpfähle zu ihren Waffen, und sie sind gute Soldaten, denn der Wein macht sie herzhast.

Das andere zu Vronien gehörige Land ist Pyranien, in welchem die Wallfarth zum heiligen Schlauche in Schlangenberg denkwürdig ist. Diß ist der Inhalt des ersten Buchs, und die Beschreibung des Crapulischen Reichs. Aus diesem wurde unser Avanturier gefangen fortgeführt, und in ein ander Reich, nämlich

nach Viraginen, oder NeuGynien gebracht. Die Hauptstadt dieses Landes führet den Namen Gynäpolis. Sonst gehören viel Länder zu dem Reiche der Viraginer, als Linguadocien, Rixatia, Plovavia, Risia maior und minor, Aphrodysia, Amazonia und Euzynia, von welcher nicht weit ab die Zermaphroditen Insel liegt. Von diesen wird im zweyten Buche geredet, dessen Inhalt kurz in folgendem besteht. Der Verfasser war, wie gemeldet, gefangen nach Gynäpolis geführt. Hier würde es ihm übel gegangen seyn, wenn er nicht vorgestellt hätte, daß er aus dem Paradiese der Weiber (d. i. aus Engelland, nach dem bekannten französischen Sprichworte: daß Engelland das Paradies der Weiber, das Fegefeuer der Bedienten, und die Hölle der Pferde sey) gekommen. Dieses half so viel, daß man ihm, nachdem er gewisse Punkte z. E. daß er niemals einem redenden Frauenzimmer ins Wort fallen, daß er, wo er auch sey, seinem Weibe das Haus Regiment überlassen; daß er ihr nichts, was zum KleiderPuz gehöre, versagen, daß er weder in Worten noch Werken etwas unternehmen wolte, so dem hochlöblichen Frauenzimmer zuwider seyn könnte u. d. m. beschworen hatte, die Ketten abnahm, und wieder auf freyen Fuß stellte. Die Viraginerinnen haben eine gar besondere Regierungsform. Sie ist im Grunde demokratisch. Alle reden zugleich, und sie haben ein vollkommen WeiberParlament. Gleichwol sind bey dem

dem gleichen Antheil, das alle in den Stimmen haben, in dem Ansehen die **Hundertmänninnen** (*Centumvirae*) die vornämsten. Diese werden nach den Vorzügen ihrer Schönheit und Beredsamkeit gewählt. Weil aber eine jede gern schön und beredt seyn will, und sich also selbst die Stimme geben würde: so wählen zwölf der bejahrtesten aus dem **AltenWeiberFlecken** (*vico vetulino*) die rüchtigen Glieder zu diesem Collegio, welche deswegen sehr bestochen werden, daß ihre Stimmen vortheilhaft ausfallen. Die Bewohnerinnen von **Viraginen** kommen aus andern Gegenden. Alle, die entweder von ihren Männern, weil sie zu herrschsüchtig gewesen, verjagt worden; oder wegen der Strenge und Eifersucht ihrer Gatten freywillig ins Elend gegangen, kommen dahin. Jene wohnen an den äußersten Grenzen des Reichs in den Bestungen, und machen ihre Besatzung aus. Diese aber wohnen mitten im Lande, und warten da den Frieden und ihre Schönheit ab. Der Verfasser versichert, daß täglich so viele freywillig ankämen, daß zu befürchten stünde, daß sie nicht alle Platz haben dürften. Zumal, glaubt er, daß, da durch ihr das Land unserm Frauenzimmer im Europa bekannter werde, fast keine mehr zu Hause bleiben werde. Die mitternächtliche Seite von **Viraginen** heist **Aphrodisia**, ein Land, wo es so wohl riechet, als ob aller Welt ApothekerBüchsen denen, die dadurch reisen, vor der Nase wären. Hier sind die Einwohnerinnen alle lang, gepuht,

und, wenn sie nicht geschminkt wären, schön. Sie gehen mit entblösten Brüsten, und der ganze Leib ist mit leichtem und buntem Zeige bekleidet. Zu Desvergogne, welches die Hauptstadt von Aphrodisien ist, wohnen alle in gläsernen Häusern, und außer dem Hause lachen, singen oder tanzen sie. Sie lauren auf die reisenden Locasnier, wie die Spinnen auf die Fliegen; und ruhen nicht, bis sie ihren Willen thun. Wenn diß geschehen; so halten sie solche, wie auf der Streu, und füttern sie mit Indianischen Wurzeln, und LiebesTränken. Der Verfasser freut sich bey dieser Gelegenheit, daß er zu häßlich gewesen, als daß ihn dergleichen Schicksale hätten treffen mögen. Auf der Hermaphroditens Insel sind alle Einwohner doppelten Geschlechts, und die nicht beides gezeugt und geböhren haben, müssen den andern dienen. Es wachsen lauter Bäume von doppeltem Geschlechte, als Birnen, NefelBäume, Pflaum.KirschBäume 2c. darinnen, und die Hasen sind ihr einziges Wildpret.

In Amazonien freute sich unser Verfasser, als er wieder Geschöpfe mit Hosen, und großen Bärten erblickte. Er betrog sich aber in der Vermuthung, daß dieses Mannspersonen seyn würden. Sie gehörten alle zum andern Geschlechte. Sie haben Männer bey sich; aber diese gehen unbärtig und in Weiberröcken einher. Sie dürfen nicht ausgehen, nicht reden, sich nicht kleiden, ohne um Erlaubniß zu bitten. Es geht nicht leicht ein Tag vorbey, da sie mit heiler Haut

Haut zu Bette gehen können. Wenn eine Amazonierinn gelinder mit ihrem Manne verfähret; so wird sie des Hochverraths beschuldigt, und ihre geringste Strafe ist, daß sie in Weiberkleidern, mit beschornem Kopfe, am Pranger stehen, und dem Gelächter und Muthwillen der übrigen ausgesetzt seyn muß. Wenn sie nach Hause kommt; so muß sie noch oben darein den Mann prügeln, und sie darf eher nicht ihre befudelte Kleidung ausziehen, bis sie einen von dem Bußfel oder Kopfe ihres Mannes blutigen Strecken aufweisen kan. Die Mannskleidung und der Bart machte, daß unser Reisender unangefochten blieb, weil die Amazonierinn ihn eben darunt für keinen Mann hielten. Im dritten Buche wird Moronien beschrieben. Dieses wird in das östliche Moronien sonst Variana genant, und in das rauhe Moronien, das gerade unter dem antarktischen Pol liegen soll, ferner in das südliche oder glückliche Moronien, zwischen welchem und dem vorigen das närrische Moronien liegt; und endlich in das fromme oder westliche Moronien eingetheilt. Variana ist das Land der unbeständigen Thoren; dieses hat immer, wie Proteus, veränderte Gestalten. Wo dieses Jahr Gärten blühen, darauf geht das folgende Jahr der Pflug; und die heurigen Berge sind über das Jahr tiefe Thäler. Die Städte, deren viel sind, verändern immer ihre Namen. So hieß die Hauptstadt, wie unser Reisender zuerst hinein kam, Sarsellia (vom Ital. Farsello,

ein Schmetterling); vor seiner Abreise befohl der Rath, sie sollte *Papilionia* heißen. Diese ganze Stadt kan fortgerückt werden, wohin es den Einwohnern gefällt. Eben so können sie auch die Häuser darinne verändern, und bald in diese, bald in jene Gasse schieben. Das Wapen der Stadt ist damals ein Schmetterling auf allerhand Blumen stehend gewesen, mit der Beschrift: *Vbiliber*. Die Einwohner in *Variana* kleiden sich in gefärbte Federn nach indischer Manier; aber sie verändern sie so oft, daß ihre Kleidung immer anders aussiehet. Sie heyrathen; aber sie scheiden sich auch wieder, nach ihrem Gefallen. Einem ieden Fremden können sie heute, als einem ihrer vertrautesten Freunde begegnen; und morgen gehn sie vor ihm vorbei, und kennen ihn nicht. Was sie heute um ein Spottgeld verkaufen, kaufen sie morgen wieder um den höchsten Preis. Sie versprechen nichts, ohne ihr Versprechen wieder zurückzuziehen; und sie thun nichts ohne nachherige Reue. Ihre Gesetze werden alle Jahre verändert. Einige Seltenheiten von *Variana* scheinen unserm Schriftsteller so denkwürdig zu seyn, daß er sie vollständig beschreibt. Die eine ist ein Grabmaal eines *Andr. Vortunnius*, dessen Aufschrift nach der Art des bekannten *Bononischen Räthsels: Aelia Laelia Crispis* ist gemacht worden. Die andern sind alte Münzen, auf deren einer ein *Ianus bifrons* zu sehen, mit der Umschrift: *Err. var. Duc.* (Sollte das nicht den guten alten *Janus Douza* gel-

gelten, und also ergänzt werden müssen: *Errores varii Ducaei*: So müsste ich mich sehr betriegen). Auf einer andern stehet ein Mann in seinen besten Jahren in ordentlicher Kleidung, mit einem halbaufgeschlagenen Buche in der linken Hand, und auf dem Avers ist ein Chamäleon, und dabey die Worte: *Const. Lip.* zu sehen. (Kan dieses wohl anders als *Constantia Lipsii* gelesen werden?) In dem Gesilde *Senzapeso* (ohne Gewicht) traf unser Reisende eine Akademie an, *Dudosa* (nach dem Spanischen soviel als zweifelhaft) genannt, in der er einigen PhilosophenGesichtern begegnet ist. Sie haben keine Katheder; keine Hörsäle, akademische Gesetze, Bücher oder dergleichen; ein ieder ist sich sein Lehrer und Zuhörer zugleich. Zwey Collegia sind daselbst anzutreffen; das eine machen die *Sceptici* aus; diese trauen ihren Sinnen nicht. Man nehme ihnen etwas; man schlage sie, man rede mit ihnen: So empfinden sie dieses alles, aber sie sagen, wer wüsste, ob sie sich nicht das alles einbildeten? Das andere ist das *Collegium Nouatorum*, in welchem immer auf neue Erfindungen gedacht wird. Die Leute, die zu diesem gehören, haben auch eine neue Sprache, die *supermonica* genannt wird. (Also nennen die *Paracelsisten* die mystische Sprache ihres *Paracelsus*.) Von dieser werden verschiedene Wörter mit ihrer lateinischen Bedeutung angeführt. (Alle diese Wörter sind aus den *Paracelsischen* Schriften entlehnet). Der Obervorsteher des Collegii, der auch diese neue Sprache

Sprache geschmiedet hatte, war **Bustus Zohenheim** (**Bombast von Zohenheim** hieß **Paracelsus** bekanntermassen nach seinem Geschlechts-Namen). Das rauhe **Moronien** ist das Land der melancholischen Narren. Es ist ein bergicht, rauhes, und sehr kaltes Land, und seine beiden Theile sind die Fürstenthümer **Lyperien**, (aus dem Griechischen, das betrübte Land) und **Orgilien** (aus dem franz. Stolzland). Der Herzog von Lyperien wird **le grand Chagrin** von seinem Volke genennt, und ist ein mürrischer und äußerst verdrießlicher Mann, wie alle seine Unterthanen. Ueber dem Hauptthore seines Palastes stehet der Vers:

Moerentum locus est; procul hinc discedite
lacti.

Die Einwohner des Landes sehen ungestalt, schwarz, dickhäutig, zerstört und wild aus. Sie wohnen alle, wie Einsiedler, ganz allein. Sie gehen selten aus, und grüßen, laut eines herrschaftlichen Verbots, keinen, der ihnen begegnet, als nur des Donnerstags. Ihr ganzes Thun besteht in Einbildungen, welchen sie, so ungegründet sie sind, sorgfältig nachhängen. Einer bildet sich ein, daß er todt sey, und sieht alle, die sich ihm nähern, für Plagegeister oder Geisterbeschwörer an. Ein anderer hält sich für einen Maulwurf, wohnet unter der Erde, wühlt sich hinein, und fängt Würmer. Noch ein anderer denkt, er sey der Atlas, der die Welt trägt, steht unbeweglich

lich, seufzt unter der eingebildeten Last, und zuetz mit den Schultern. Ein Weib hat sich für eine Furie gehalten, gezischt, und ihre Haare, deren jedes sie für eine Schlange angesehen, geschüttelt, und Hunde und Mäuse gequält, wie Njar dort in der Kaseren die Widder, indem sie geglaubt, daß sie Seelen der Sünder peinige. u. s. f. Der Fluß Larmius (Thränenfluß) befeuchtet fast das ganze Land, welches auch das traurige Gebirge, das sich über dasselbe ausbreitet, schrecklich macht. In demselben siehet man nichts als Bärenhölen, und Herenhütten. In dem daben liegenden Walde sind Gespenster, und Währwölfe; und unter demselben ist das Gramthal, in welchem die oberste Heze, Meläna genannt, viele Menschen in Löwen und Esel verwandelt hat. Beym höchsten und äußersten Berge des traurigen Gebirges ist die Klaghöhle (antro del Pianto) denkwürdig, deren Eingang eng, und mit blauem Eis umgeben ist. Sie ist in der Mitte sehr weit, und man hält sie für den Ort der Quaal der abgeschiedenen Seelen dieses melancholischen Volkes. Wenn man von ferne schon das Ohr an die Erde hält; so hört man Seufzer, und rasselnde Ketten; und wer auf dem Berge um die Höhle herum schläft, siehet Chimären, Centauren, u. d. m. Das Land Orgilien ist der Sitz der cholerischen Narren. Die Einwohner desselben sind zornig, wütend, und hastig; ihre Augen funkeln, und die Lippen beben. Der Beherrscher des Landes ist der Herzog de Courroux

roup, ein rechtes Muster eines Tyrannen. Die Orgilier gehen alle bewaffnet; ein Knittel in der linken, und eine Flinte in der rechten Hand, auf einer Seite ein Schwerdt, und auf der andern ein Dolch, und auf dem Rücken Bogen und Köcher machen ihren Anblick fürchterlich. Dergestalt kan man nicht ohne Lebensgefahr reisen, und wen sie umbringen, dessen Fleisch fressen sie, und sein Blut zapfen sie ab zum Saufen. Es ist kein Gesetz im Lande, alles kommt hier auf die Macht der Waffen an. Das Faustrecht und die Duelle sind hier mode. Das Schloß des Tyrannen ist auf einen hohen Berg, der von Menschen-Schädeln so hoch geworden, gebauet, und hat sehr hohe Mauern. Wenn ein Fremder die Sitten dieses Landes nicht kennt, und in dasselbe kommt: So wird er dem Herzoge als ein Leckerbißgen vorgesezt. In dem Pallaste desselben ist nichts so merkwürdig, als das Sacellum Inquisitorium, welches sancta Carniceria von den Orgiliern genannt werden soll, und den Furien geweiht ist. Galgen, Räder, Schwerdter und dergleichen mörderische Werkzeuge sind in großer Menge vorhanden; auf tausend Altären wird ein beständiges Feuer erhalten, dabey das Opferfleisch dem Tyrannen zum Fressen zu braten: und das Blut wird durch eine besondere Kunst hier so zubereitet, daß es in Fässer gezapft, und auf viele Jahre für den Tyrannen, wie Galerner- oder anderer kostbarer Wein aufbehalten werden kan. Die Einwohner laufen immer leichend und
 schwi-

schwizend einher, und es ist keiner, der nicht verstümmelt wäre, unter ihnen zu finden. Die werden für die schönsten gehalten, die am meisten Narben haben. Diese Nachrichten hat unser Mercurius nur von Hörensagen: weil er sein Leben zu lieb hatte, als daß er sich den Orgiliern und besonders der Kehle ihres Herzogs Preis gegeben, und sich in das Land hineingewagt hätte, Das närrische Moronien ist ein uraltes und sehr bevölkertes Land. Der südliche Theil desselben heißet Scioccia (vom Italiänischen Sciocco, dumm, dänisch) dessen Einwohner auf allen vieren kriechen, weil sie nicht wissen, daß ihre zween Füße sie schon genug tragen können. Sie sind so dumm, daß sie keine Hütten zu wohnen haben; weil sie theils dergleichen zu bauen nicht verstehen, theils aber, weil sie sich nicht trauen, in dergleichen Gebäude, wenn sie von andern gemacht sind, zu gehen, indem sie befürchten, daß sie ihnen über dem Kopfe einfallen, und sie ersticken müssen. Viele sterben hier zu Lande vor Hunger und Frost, weil sie mit dem Essen nicht umzugehen wissen, und weder Kleider zubereiten, noch Betten machen können. Sie kennen selbst ihre nächsten Anverwandten nicht. Wenn sie ausgegangen sind; so wissen sie nie den Rückweg wieder zu finden, und sie können den Löwen kaum von einem Schoofshündgen unterscheiden. Einige unter ihnen wissen nicht einmal, wie sie ihre Speise in den Magen bringen sollen, ob es durch die Nasenlöcher, oder durch die Ohren, oder durch

ande-

andere Defnungen des Körpers geschehen soll. In Baverien (vom Französischen have unnützes Geschwätz) sind die Leute superflug. Sie sind alle einäugig, denn das andere Auge wird ihnen als überflüssig ausgerissen, weil man, wenn man eins zuhält, schärfer sieht, als wenn beide offen sind. Einige gehen nackend, sich Zeit und Mühe zu ersparen; andere machen sich Häuser, aber ohne Wände, damit sie desto gefunder wohnen möchten, weil der Wind alsdenn durchstreichet. Einige gehen auf dem Kopfe; andere mit den Händen. Einige lassen allerhand Kunststücke und besondere Experimente sehen; andere sind Goldmacher. Die Hauptstadt dieser Landschaft ist Pazziovilla, deren Rathsherrn den Lesern einen Begriff von dem ganzen Volke machen können. Sie berathschlagten sich, wie unser Reisender dort war, wodurch der Stadt ein besonderes Ansehen könne gegeben werden. Einer rieth, man sollte das Meer lassen bis an die Stadt schaffen, welches er für so schwer nicht hielt, ob es gleich mitten durch Berge und von vielen Meilen her hätte geleitet werden müssen. Doch dieses ward verworfen. Dargegen brachte ein anderer in Vorschlag: man sollte durch Kanäle das Wasser den Berg hinauf leiten, auf welchem ein großer Theil der Stadt gelegen. Wieder ein anderer rieth: man sollte einen noch höhern Berg um die Stadt her aus dem Thale aufführen lassen. Weil aber iemand von den Rathspersonen nicht begreifen konnte, wie ein Thal einen hohen

hohen Berg hecken sollte: so wurde sein Vorschlag beliebt, der dahin ging, daß vor jedem Hause eine Pyramide errichtet, und oben darauf ein silberner oder eherner Hahn mit einem goldenen Kamme gesetzt werden sollte. In ieder Pyramide sollte eine Uhr, und bey ieder Uhr ein Glöfgen seyn. Von diesem Einfalle versprach man sich viel Ehre für die Stadt. An Baverien grenzet der Tractus Spesius (vom Italiänischen Spela). Dieses ist das Land der verschwenderischen Thoren, aus welchem man zu der Lisonischen Nation kommt, die von dem Spanischen Lisonia, die Schmeicheley, also genannt sind). Diese Leute sind zweyzüngig, und sehen von vorne einem Affen, von hinten zu einem Hunde ähnlich, also daß sie einer aus der menschlichen, hündischen, und AffenNatur zusammengesetzten Natur sind. Sie sind recht zur Knechtschaft geböhren, denn sie verkaufen sich selbst denen, so die großmüthigsten in dem angränzenden Volke sind. Vor sich können sie nichts ausfindig machen, aber alles können sie nachahmen. Sie thun nichts, ohne sich darinnen nach einem gewissen Muster zu richten. Da Gentilis im Lande war, gingen alle mit dem einen Fuße hinfend, und reusperten sich, weil der Gouverneur von Lisonien das Bein gebrochen, und lange den Schnupfen gehabt hatte. Nun folgt das glückselige Moronien, in welchem das Land der Ruhmredigen zuerst vorkommt. Darinnen wollen alle Einwohner Edelleute seyn. Sie sind so thöricht, daß

daß sie mit ihrem Stammbaume bis auf zehntausend Jahre vor Erschaffung der Welt hinausgehn. Selbst die edelsten unter ihnen behelfen sich mit sehr geringer Kost das ganze Jahr hindurch. Zu Ende des Jahres aber schmausen einige einmal, und so prächtig, daß die Einnahme des ganzen Jahres darauf geht, und dann schmachten sie wieder. Wenn sie ausgehen; so wollen sie die Leute bereden; als ob sie zu Hause Fleisch gespeiset hätten, und stochern in den Zähnen, da sie doch, wer weiß, wie lange, kein Fleisch gesehn haben. Kurz: sie sind rechte *Colibradose*, arm und hoffärtig. Viele von ihnen leben bloß von Rauchtobak, welchen *Albericus* gewiß nicht geraucht hat, weil er ihn *herbam non bene olentem nec hercle salutarem* nennt, ja er erzählt, daß es Leute gäbe, die den Ursprung des Gebrauchs dieses Krautes einem Indianischen Teufel zugeschrieben. Ein Haus ums andere ist in den Städten dieses Landes, besonders zu *Antoia* und *Putanium*, ein Bordel, und einige sind so unverschämt, daß sie ihre rechtmäßige Weiber zwingen, ihre Beyschläferinnen zu bedienen. Das Paradies im glücklichen *Moronia* verdient eine besondere Aufmerksamkeit. Es ist fast allein im Stande, zu machen, daß einem, der sich in diese Gegenden waget, die Kosten nicht reuen. Schon von weitem fällt einem ein durch Chymische Arbeit aufgehäufter rother, oder vielmehr ganz goldener Berg in die

die Augen. Auf dessen Gipfel ist ein Chrystallenes Schloß, das sich das Glück, wie es aus dem Himmel gejagt worden, als einen irdischen Himmel soll erbauet haben. Hier soll es die, so lange genug gewartet haben, mit unerschöpflichen Gütern beseligen. Das fromme Moronien besteht aus zweien Landschaften, aus Credulien und Dorian. In jenem sind lauter Klöster, wenige Städte ausgenommen. Dorian ist die andere Provinz von Moronien. Diese ist das Land der närrischen Ketzer, worinne der Verfasser allerhand Spuren alter Ketzerereyen angetroffen, und wohin sich auch Anabaptisten und Anhänger des Senr. Nikolaus, David Joris und einige nach Virginien verwiesene Brownisten sollen gewandt haben. Der politische Zustand in Moronien ist so beschaffen, daß die Regimentsform das Mittel zwischen der Aristokratischen und Demokratischen hält. Der oberste Landesherr, den sie doch dabey haben, heißt *il Buffonio ottimo massimo*.

Im vierten Buche beschreibt er Lavernien, oder das Spitzbubenland. Dieses bestehet aus Larcinien, dem Lande der Straßenräuber, und Seeräuber; und Phäacien, dem Lande der Betrüger. Zwischen beiden liegt das Thal *Bugierra* (Lügenthal aus dem Italiänischen). In diesem hat er einige alte Denkmaale des Herodorus und des Plinius gesehen. Der Mercurius Gallo-Belgicus hat sich hier ein vortreflich Haus gebauet. Die Astrologen sind hier, nächst den

Poeten und Juristen am meisten beliebt. Die größte Handelsstadt in Phäacien heißt **Bolsacium**, oder die Stadt der Beutelschneider (von dem Spanischen Bolsa, die Tasche, oder der Beutel). Zu Phäacien gehören die Provinzen **Plagiana** und **Codicia**. Jene ist das Land der gelehrten Diebe; diese das Land des Geizes, in welchem leßtern die Einwohner, wie Schweine, grunzen, und vierfüßig einher gehen. Sie verehren den Deum Chrysum, und legen sich niemals nieder, bevor sie ihn gesehen, und verehret haben.

Das ist der Auszug aus dem Mercurio Britanico, der ungleich mehr abwechselndes zum Vergnügen der Leser in den darinne angebrachten satyrischen Einfällen haben würde; wenn es mir erlaubt gewesen wäre, bey einer Stelle, wie bey der andern, ihn etwas ausführlicher zu machen.

CLXXVIII.

Quae in isto continentur opusculo C. Plinii iunioris epistolae per Philippum beroaldum emendatae, et vnus est adiunctus liber: qui in aliis supra impressis minime continebatur. Etiam eiusdem auctoris panegaerycus in laudem Trayani imperatoris et de iuris illustribus libellus cer. 1. M^o

phab. 3. Blätter.

M^o

Nit und selten ist diese Ausgabe, als welche zu Venedig von Albertino Vercellensi 1501. gedruckt ist: Aber der Druck derselben ist voller Fehler. Schon das iuris illustribus für viris illustribus auf dem Titel verräth eine große Nachlässigkeit des Herausgebers, welche auch durch das ganze Buch angehalten. Philippus Beroaldus hat es an das Licht gestellt, und zuerst in dieser Edition das neunte Buch der Plinischen Briefe aus den Manuscripten mitgetheilt. Er hat das Werk einem seiner Zuhörer Johann von Wartenberg, einem vornehmen Böhmen, zugeeignet, in welcher Zueignungsschrift er ihn ermahnet, daß er sich in den Briefen an den Cicero und Plinius als die beiden HauptSchriftsteller halten solle. Bei dieser Gelegenheit hat er meines Erachtens so gut die verschiedenen Charaktere ihrer Schriften entworfen, als keiner gethan hat, der von dieser Materie geredet. Er sagt: Dispari quidem via: sed pari gradu scandentes in fastigio arcis consistere. Ille dulcis: candidus: copiosus. Hic floridus: brevis: succulentus. Ille ex vbertate Romana latius euagatur. Hic ex breuitate Laconica concludit astrictius. Illi nihil addi: Huic nihil demi potest. Ille verbis vberior. Hic sententiis densior. Illi plus facundiae. Huic plus nitoris. In illo plus naturae. In hoc plus curae. Illum illaborata. Hunc perpenfa: examinata: meditata condecorant. Tulliana oratio prae se fert beatissimam facilitatem: fluit-

que genuina vbertate luxurians. Contra: Plinianus character pressior concinniorque: ita tamen vt quodam quasi laeuore terfissimus ac emunctus ad euentum semper festinans: breuitate illa duobus Pliniis peculiari succosum quendam iucundumque gustum prae se ferat: Quem cuncti sectantur: paucissimi vel potius nulli assequuntur.

CLXXX.

Musaeum Septalianum Manfredi Septalae Patritii Mediolanensis industrioso labore constructum. Pauli Mariae Terzagi Mediolanensis Physici Collegiati Geniali Laconismo descriptum caet. cum logocentronibus siue Centonibus eiusdem Terzagi de natura Crystalli, Coralii, Testaceorum Montanorum et Lapidificatorum, Achatis, Succini, Ambari et Magnetis. Dertonae, typis filiorum quond. Elisei Violae 1664. 322. S. nebst 3. Blättern an Vorreden und einem Blatte von Zugaben 4.

Der geschickte Verfasser dieses Buchs, das ich mit allem Recht unter die seltenen zählen kan, hat darinne das Kunst- und Naturalien-Kabinet des Patricii Mansredo Sertali beschrie-

beschrieben, welches von Greg. Leti in seiner Italia regnante P. 2. L. 6. sehr gerühmt wird, der daselbst den Besitzer einen Canonicus nennt, welches er erst nach der Ausgabe dieses Buchs geworden zu seyn scheint. Die Worte führet der berühmte ehemalige Altdorffsche Professor Daniel Wilhelm Moller in seiner Commentatione de Technophysiotameiis, welche in des seligen Joh. David Kölers sylloge aliquot scriptorum de bene ordinanda et ornanda Bibliotheca mit eingerücket worden, S. 231. dieser Sammlung an: La Galleria, heißt es, e le Curiosità del Signor Canonico Settali rapiscono gli occhi alla meraviglia, e forpassano di molto le maravigliose macchine e lavori artificiali del celebre Cabinetto del Signor Sernier in Lione di Francia. Mich wundert es, daß Moller entweder nichts von der Beschreibung dieses Kabinets gewußt, oder die Gelegenheit nicht ergriffen hat, derselben zu erwähnen. Manfredo Settali hat selbst derselben eine Zuschrift an den Cosmus III. den Erbprinzen des damaligen Großherzogs von Toscana Ferdinands des II. vorgelegt. Er war nicht allein der Besitzer, Erhalter und Vermehrer der Seltenheiten der Natur und Kunst, die in diesem Buche beschrieben werden; sondern er ist auch von einigen Werken der Kunst als besondern Spiegeln, Teleskopen und andern mathematischen Instrumenten, desgleichen chymischen Dingen, als gewissen Oelen; wie auch mit besonderer Geschicklichkeit gedrechselten Arbeiten der Urheber gewesen. Da übrigens die Gegenstände, die in diesem Mu-

faeo beschrieben werden, gar zu mannichfaltig sind: So begnüge ich mich, von des Terzagi den Lesern gegebenen Nachricht dieses zu melden, daß er in einer angenehmen Kürze, dabey er deutlich und oft lebhaft ist, in dem schönen Kabinette seines Patrons, des Sertali, Merkwürdigkeiten aus allen Reichen der Natur, aus der Chymie, Mechanik, Optik und andere zu den mathematischen Wissenschaften gehörige Werke, ferner alte und höchstschätzbare Münzen, Bücher in Fremden als der Chinesischen, Tamulischen, Arabischen u. Sprachen, und bald auf seidenes Papier, bald auf Baumrinden, und Blätter von Bäumen geschrieben, und musikalische Instrumente zu beschreiben gefunden. Die Bibliothek ist hiebey nicht zu vergessen, deren er im 67. Kapitel gedenkt, und welche überhaupt aus 7290. Stück Büchern bestanden, darunter viel griechische Schriften, und 600. Manuscripte gewesen. Terzagi hat von derselben fast nur eine allgemeine Anzeige geliefert, und angemerkt, daß der Bischoff zu Dertona Carolo Sertali, ein Bruder des Manfredos, solche zu sich genommen habe. Er sagt dabey: *index aliquando prodibit in lucem.* Ob dieses geschehen sey oder nicht, kan ich nicht anzeigen. Die hier angebrachte Abhandlung de *insignioribus bibliothecis orbis ad an. MDCIX.* a Christo nato, welche S. 154. bis 167. vorkommt, würde wohl ieder Leser mit mir gern vermessen; wenn Terzagi statt derselben lieber das merkwürdigste, zumal von den Manuscripten, beschrieben hätte, da ohnehin die erwähnte Abhandlung doch gar zu kurz und unvollständig gerathen ist. Die Beschreibung der besten Münzen in dem Sertalischen Kabinette ist Liebhabern der Münzwissenschaft gewiß angenehm. Die alten kommen S. 168::211. die neuen S. 212::240. vor. In den sogenannten *logocentronibus* seu *centonibus philosophicis* redet Terzagi von dem Ursprunge, der Materie und den natürlichen Kräften des Crystalls, der Korallen, und übrigen schon auf dem Titel namhaft gemachten Merkwürdigkeiten in der Natur, also daß er nebst den verschiedenen Meynungen der Philosophen auch seine eigene anzeigt.

Register

Register der in dem ersten Theile
vorkommenden Bücher und Aufsätze.

Abhandlung von der Seltenheit der Bücher, S.
367.

Acoluthi (Andr.) τετραπλα Alcoranica, Berol. 1701.
fol. S. 122.

Acosta (Iof.) de natura noui orbis, Col. 1596. 8.
S. 264.

de Actione oratoria seu de pronunciatione et gestu
liber, Helmst. 1690. S. 181.

Ainsworth (Henr.) Aantekeningen over de viif Boeken
Mosis Psalmen en hooge Lied, Lauwarden 1690.
fol. S. 211.

Mularum Anglicanarum Analecta, Oxon. 1692. S. 347.

Arezino (Pierro) Ragionamenti piaceuoli, Bengodi
1584. 8. S. 236.

Asconii Paediani enarrationes in Orationes Ciceronis
cum Ge. Trapezuntii, Ant. Lufcbii et Xicchonis Po-
lentini commentariis in Orationes Ciceronis, Lutet.
1520. fol. S. 337.

Barnesii Ανακλειων Χριστιανος, Cantabr. 1705. 8. S. 161.

Bassonis (Seb.) Phil. naturalis, Amst. 1649. 8. S. 248.

Summa Johannis, von Latein in teutsche gemacht
durch Bruder Berchtold, Augsp. 1480. S. 184.

Zibellebersezung, eine teutsche aus dem XV. Jahra
hunderte, S. 109.

Buchanani Franciscanus et Fratres etc. 1594. groß 8.
S. 77.

Buzers Bericht von Disputationen ic. zwischen Cun-
rat Dreger und den Predigern des Evangelii zu
Strasburg, Strasburg 1524. 4. S. 280.

le Cabinet Satyrique 1697. 8. S. 189.

Camerarii (Ioach.) Commentatio explicationum
omnium tragoediarum Sophoclis, Basil. 1556. 8.
S. 200.

Commentarii in lib. I. Iliados Homeri auct. Ioach.
Camerario, Francof. 1584. 8. S. 187.

- Chronologia Nicephori conuersa in sermonem Latinum de Graeco et explicata a Ioach. Camerario, Lips.* 1573. 4. S. 309.
- (*Er.*) *Chaeregari Oratio habita Nuringbergae* 1522. XIII. Cal. Dec. 4. S. 96.
- Confessio fidei de eucharistiae sacramento Ministrorum ecclesiarum Saxoniae, Magdeb.* 1557. 8. S. 268.
- (*Per.*) *Costi typus Messiae, Lugd.* 1554. 4. S. 311.
- Chaldaica Paraphrasis Ecclesiastis Latine facta, auctor. Pet. Costo Lugdun.* 1554. 4. S. 314.
- (*Per.*) *Crinzi de honesta disciplina Libri XXV. Lugd.* 1561. S. 120.
- Christoph. Cuppenerii Consilia in materia vsurarum, Lips.* 1508. fol. S. 74.
- eiusd.* idem liber Teutonice eodem loco et anno editus S. 75.
- Dölingii (Ioh.) AntiChristus τυμβογεραν, Rostochii* 1632. 4. S. 103.
- (*Ge.*) *Drauds Fürstl. Tischreden* 1617. 8. S. 175.
- Dyalogus nouus et mire festiuus ex quorundam virorum salibus cribratus, 1518. 4. S. 158.*
- Ερηνησια των πεντε κεφαλαιων κ. τ. λ. s. Explanatio s. capitum definitionis s. Generalis Florentinae Synodi, Romae* 1628. 4. S. 225.
- Psalmi Dauidis Syriace editi cum versione latina a Th. Erpenio, Lugd. Batav.* 1625. 4. S. 58.
- Eusebii, Polychronii, Pselli in Canticum Canticorum expositiones Graece ed. Io. Meursius, Lugd. Bat.* 1625. 4. S. 102.
- Extract eines Politici an D. Georg Franzen die Streitigkeiten zwischen Calixto und andern Theologen betreffend, Bremen* 1649. S. 16.
- Flacii Glossa compendiaria Noui Testamenti, Basil.* 1570. fol. S. 285.
- Stenzels (Joh.) Römische Kirchenhistorien* 1600. fol. S. 13.
- Fungeri (Ioh.) Sylloge sacrorum Carminum, Lugd. Bat.* 1591. 8. S. 351.

Gallonius (*Ant.*) de sanctorum Martyrum cruciatus;
Col. 1602. 8. S. 178.

Joh. Werner Gebhardts (d. i. Hippolyti a Collibus)
Fürstliche Tischreden, Franckf. 1614. 8. S. 175.

Mart. Geieri Opuscula Philologica, Francof. 1691.
8. S. 33.

Ioannis Grammatikos eis to wsgi yvnsasws kai φθορας. Αλε-
ξανδρος ο Αφροδιαιευς, Venet. 1527. fol. S. 170.

(*Franc. Mar.*) **Grapaldi** libellus de partibus aedium,
Parnac 1501. 4. S. 9.

Contes et Poësies diverses de Mr. de G** (*Greccour*)
Berg-op-Zoom (Francof.) 1750. 12. S. 133.

Christoph. Gundermanni Theses de quaestione vtra edi-
tio August. Conf. alteri sit praefenda ex Manu-
scripto editae S. 23.

Iac. Guffeii Consutatio libri Chiffouk emounah. Am-
stel. 1712. fol. S. 35.

Hasenmüllers Historia Iesuitici ordinis verdeutschet
durch Leporinum, Franckf. 1594. 4. S. 270.

Hermogenis de ratione inueniendi oratoria Lib. III.
latinitate donati et scholiis explicati a Ioh. Sturmio
1570. 8. S. 341.

eiusdem de dicendi generibus Libri II. latinitate donati,
et scholiis explicati a Ioh. Sturmio 1571. 8. S. 343.

Historia révelationum Kotteri, Poniatouiae, Drabicii
1659. 4. S. 20.

Homeri Ilias per Laurentium Vallensem e graeco in
latinum translata. Lips. 1512. fol. S. 344.

Horringeri (*Iob. Henr.*) Cippi Hebraici, Heidelb. 1662.
8. S. 250.

Hyperii (*Andr.*) Opuscula varia Theologica, Basil. 1580.
8. S. 56.

eiusd. de Theologo seu de ratione studii Theologici
Libri III. Basil. 1582. 8. S. 47.

Jarrigii Iesuita in ferali pegmate constitutus, Lugd.
Batau. 1665. 12. S. 68.

Liber Iezirab, qui Abrahamo Patriarchae adscribitur.
Translatus et illustratus a Ioh. Steph. Rittangelio,
Amst. 1642. S. 202.

- P.** Angeli a *S. Ioseph* Gazophylacium linguae Persarum, Amstel. 1684. fol. S. 165.
- Quatuor Iesu Christi Euangeliorum versiones per antiquas duas Gothica scil. et Anglo-Saxon. opera *Fr. Iunii*. Dordrecht, 1665. 4. S. 116.
- ספר תהלים עם פירוש רבי דוד קמחי**
Liber Psalmorum cum explicatione *R. Dau. Kimchi*, Isaac. 1542. S. 221.
- Kronika von der löblichen Eydgnoschaft ir Hartomen und siß seltsam stritten und Geschichten**, Basel 1507. fol. S. 290.
- Lectura** arboris vtriusque iuris consanguinitatis, affinitatis, cognationis spiritualis et legalis, Lips. 1505. fol. S. 349.
- Lucani** Pharsalia cum dupl. explanatione Lutet. 1506. fol. S. 260.
- Marzini Lutherii** Augustiniani lucubrationum pars vna, Basil. 1520. S. 195.
- Maresii** (Sam.) iudicium et Responsum Theologicum ad quaestionem de Canonicis Ultraiectinis, qui reformatam relig. profitentur, Groningae, 1656. 8. S. 155.
- Alcorani** Textus vniuersus ex correctioribus Arabum exemplaribus descriptus ac ex arabico idiomate in latinum translatus, praemissus est prodromus, et apposta refutatio, auct. *Lud. Marraccio*, Patav. 1698. fol. S. 253.
- Declamationum** Phil. *Melancthonis*, Tomi septem, 8. S. 354.
- Oeuvres poëtiques** du *P. le Moyne*, Paris. 1671. fol. S. 43.
- Nachricht** von dem Buche de tribus impostoribus, nebst einem Stücke des französischen Manuscripts, das diesen Titel führt. S. 86.
- Nachricht** von einem sehr alten auf Pergament geschriebenen Hebr. Pentat. Glossato nebst den Hapthas roth und Meghilloth in II. Quartbänden S. 316.
- (Mich.) **Neandri** Aristologia Pindarica, Basil. 1556. 8. S. 360.

Nigrini Erklärung des Propheten Daniel Frankf. 1594

4. S. 246.

Copus perutile sermonum de sanctis, Argent. 1491.
fol. S. 201.

Oratio legatorum Regis Hungariae coram Archiduce
Ferdinando caet. 1522. habita 4. S. 100.

Ovidii Sulmonensis duo libri continentes remedia amo-
ris, Lipsf. 1488. 4. S. 252.

Pasius (*Curius Lancilotus*) de arte grammatica, Argent.
1518. 4. S. 60.

Philelfi (*Franc.*) satyrae, Mediolan. 1476. fol. S. 294.

Poetae Graeci Principes heroici carminis et alii nonnulli
excud. Henr. Stephanus 1566. fol. S. 362.

Ιουλιου πολυδευκουσ ονομαστικον, *Iulii Pollucis Onomasticon*
studio et opéra Wolfgangi Seberi, Fr. 1608. 4. S. 217.

Rapini (*Ren.*) hortorum libri III. Utr. 1672. 8. S. 272.
les Satyres et autres oeuvres de *Regnier*, Amst.
1730. groß 4. S. 191.

(*Adam*) **Reußners** Psalmbuch, Frankf. 1683. 12. S. 1.

(*Steph.*) **Rizzangelii** libra Veritatis et de Paschate tracta-
tus, Franeq. 1698. gr. 8. S. 329.

eiusd. veritas relig. Christianae in articulis de Trini-
tate et Christo, Franeq. 1699. gr. 8. S. 336.

the Works of the Carls of *Rochester* and *Roscommon*,
London 1709. S. 113.

Itinerarium sacrae scripturae h. e. sanctae terrae re-
gionumque finitimarum descriptio Bartholom. de
Saligniaco, Magdeb. 1593. 4. S. 242.

Salustius cum duobus expositöribus Laur. Valla et Ioh.
Chrysof. Brixiano Mediol. 1510. fol. S. 219.

Sauberri (Ioh.) Palaestra Theologico-Philologica, Alt-
dorf 1678. 4. S. 65.

Kurze einfältige Glaubensbekanntniß *Tob. Schäu-
bers*, Amst. 1648. 8. S. 172.

ספר משלי das Buch der Fabeln der
Füchse, *Brisach* 1583. groß 8. S. 230.

Simplicii (Ioh.) (d. i. *Ionae Schlichtingii*) Notae in do-
ctiss. cuiusdam Viri Comment. ad 2. Cap. poster. ad
Thessalonicenses epistolae 1643. 8. S. 73. Taus

- Saulceri** (Joh.) des heiligen Erers Predig. Basel
1521. fol. S. 208.
- Tiblonis** (Ioh.) Medulla Theol. V. T. Lips. 1683. S. 214.
- Tractatus** aliquot succincti de generatione Christi. de
libero arbitrio. de iustificatione cum annexis. au-
thore Anonymo (i. e. Mich. Almasi) Claudiop.
1762. 12. S. 299.
- Ioh. de Tritenhem** Liber de scriptoribus ecclesiasticis,
Basil. 1494. fol. S. 223.
- les oeuvres du Sieur de *Vair*, Rouen 1619. 8. S. 128.
- Valle** (Laur.) Dialectice libri III. 1509. fol. S. 266.
- Verschung, Leib, Sel, Er und Gut**, Nürnberg 1489. 4.
S. 179.
- Wbeler** (Ge.) Voyage de Dalmatie, de Grece, et du
Levant, Amst. 1689. 8. S. 63.
- Wesseli** Farrago rerum Theologicarum, Viteb. 1522.
S. 207.

Register der in dem andern Theile enthalteneu Artikel.

- Aepini** (Io.) Commentarius in Psal. XV. 1543. 4. S. 11.
Alcinoi liber de doctrina Platonis. *Speusippus* de
Platonis definitionibus. *Xenocrates* de morte, Basil.
1532. 8. S. 14.
- Alexander Aphrodisiensis** de fato. *Ammonii Hermiae*
Commentarius in Libri II. Aristotelis de interpre-
tatione sectionem secundam Graece et Latine. Lon-
dini 1658. 8. S. 180.
- Alfonsi** Margarita Facietiarum. *Ioh. Keisersberg* tropi
f. sales. *Marsilii Ficini* opusculum de sole. *Her-
mol. Barbari* Orationes. Facetiae *Adelphinae* Argent.
1509. 4. S. 23.
- Vocabularius Ioan. Altenstaig.** 1522. 4. S. 201.
- Arhanasii** liber de variis quaestionibus interprete Ioh.
Reuchlin. Hagen. 1519. 4. S. 253.
- Bauck** (Laur.) de tyrannide Papae in reges et principes
Christianos Diacephsis, Franeg. 1649. 12. S. 134.
- Batalerii** vindiciae miraculorum, Amst. 1674. 12. S. 307.
- Ba-

- Bavinck* Wegzeiger zu den wunderbarlichen Sachen der Stadt Rom, Rom. 1628. 8. S. 116.
- Bebelii* (Henr.) Triumphus Veneris, Argent. 1515. 4. S. 219.
- Billicani* (Theob.) de verbis coenae Dominicae, Wittemb. 1526. S. 324.
- Blondell* (Dau.) Diatribe de formulae regnante Christo vsu, Amstel. 1646. 4. S. 8.
- Blondell* (Dau.) des Sibylles celebrées, à Charenton 1649. 4. S. 65.
- Boorii* (Arn.) animaduersiones sacrae ad textum Hebraicum Vet. Test. Lond. 1644. 4. S. 268.
- eiusd.* Epistola de textus Hebraici Vet. Test. certitudine et authentia ad Iac. Vsserium, Paris. 1650. 4. S. 276.
- Britannici* (Mercur.) Mundus alter et idem, Hanou. 1607. 8. S. 328.
- Bullingeri* Libri VI. aduersus Anabaptistas, Tiguri MDLX. 8. S. 20.
- Cameronis* (Ioh.) Praelectionum in selectiora quaedam loca Nou. Test. Salmuri habitaram T. I. Salmurii 1626. T. II. III. 1628. groß 4. S. 158. a).
- Capelli* (Lud.) Epistola apologetica de Critica nuper a se edita ad Iac. Vsserium, Salmurii 1651. 4. S. 279.
- Carben* (Victor von) Judenbüchlein 1550. 8. S. 260.
- Coruini* (Ioh. Arn.) defensio sententiae Iac. Arminii aduersus Dan. Tilenum, Lugd. Bat. 1613. 8. S. 124.
- Daretis Phrygii* Historia Troiana, Lips. 1498. 4. S. 191.
- Epistolae* Apostolorum et apostolicorum virorum prae vltimis *Enchiridii piorum* tomulis, ex offic. Ascens. S. 198.
- Eusebii* Chronicon, Paris. 1518. 4. S. 237.
- Fabricii* (Io.) Dialepsis theol. de incarnatione λόγου, Rostoch. 1637. 4. S. 127.
- Facetiae* facetiarum, Pathopoli 1645. 12. S. 192.
- Fontani* (Iac.) Libri III. de bello Rhodio, Romae 1524. fol. S. 233.

Fricii (Andr.) de providentia et praedestinatione Dei caet. Basil. 1613. 8. S. 167.

Frsu (Andr.) Epigrammata in haereticos, Colon. 1600. 12. S. 196.

Fulgentii et Maxentii Opera, Hagen. 1520. fol. S. 1. Fundamentum eterne felicitatis cum libro de miseria conditionis humane. Colon. 1509. 12. S. 36.

Gernleri (Luc.) Oratio Parentalis Ioh. Buxtorffii, Basil. 1665. 4. S. 80.

Goldasti Paraeneticorum veterum, P. 1. Insulae, ad lac. Acron. 1604. 4. S. 98.

Hegesippi historia de bello Iudaico, ex offic. Ascens. 1524. fol. S. 241.

Hippolyti Canon paschalis cum Ios. Scaligeri Commentario, Lugd. Batau. 1595. med. 4. S. 316.

Hugo (Herm.) de prima scribendi origine, Antwerp. 1617. 8. S. 288.

Hurreni (Vlr.) opera poëtica, 1538. 8. S. 118.

Hyperii (Andr.) de formandis concionibus sacris Libri II. Basil. 1579. 8. S. 318.

Ruhlmanns (Quir.) sùrtrefflicher Lehrhoff der hohen Weisheit, Jena 1672. 8. S. 181.

Libellus metricus de contemptu mundi. Moralitates *Faceti*. Parabolae *Alani*. Argent. 1510. 4. S. 177.

Loyfii (Georg.) Peruigilium Mercurii, Spirae 1600. 12. S. 211.

Die teutsch Sprach ic. durch Josua Maaler, Bürger zu Zürich, Zürich 1561. groß 4. S. 102.

Malvezzi (Virgil.) Princeps eiusque Arcana in vita Romuli repraesentata, Lugd. Bat. 1636. 12. S. 195.

Maraviglia (Ioseph. Maria) leges honestae vitae, Vener. 1657. 12. S. 208.

eiusd. leges prud. senat. Vener. 1657. 12. S. 209.

Marii (Hieron.) Eusebius captivus, Basil. 8. S. 15.

L. N. M. (Moltke) de diuerso hominum proposito et conatu, item de admirando Dei inter mortales regimino, Slesvigae 1661. 8. S. 138.

Mor-

Mornay de la verité de la Religion Chrestienne, à
Leyde 1651. med. 8. S. 34.

Dictionarium Aelii Anton. Nebriffensis: Vocabulario
de Romance cum latin: hecho por el doctiss. maestro
Anton. d'Nebriffa, Seuil. 1516. 4. S. 207.

Omnibonus in Lucanum, Venet. 1475. fol. S. 232.
Opus insigne cui titulum fecit autor *defensorems
pacis*, fol. S. 92.

Orationes clarorum hominum in ac. Veneta 1559. 4.
S. 292.

Orbonis Palaestra linguarum orientalium, Francof. ad
Moenum 1702. S. 31

Pastori (*Ioach.*) *Character virtutum*, groß 8. S. 177.
Peutingeri sermones coniuales, Argent 1506. 4.

Pictorii (*Iosuae*) *Dictionarium Germanico-latinum*,
S. *Maalers* teutsche Sprache.

Plinii epistolae. eiusd. panegyricus, et de viris illu-
stribus, Venet. 1501. 4. S. 356.

Plutarchi *Libellus aureus* quomodo ab adulatore dis-
cernantur amicus, Romae 1514. 4. S. 206.

Pontani opera, ex offic. Aldi 1513. 8. S. 115.

Ein Büchlin, das durch die natürlichen Meister *Aris-
totilem*, *Galienum*, *Albertum* und andern natür-
lichen Meistern von mancherley seltsamen wunder-
lichen Fragen beschriben, vund der menschlichen
Natur gar nützlich zu wissen ist, vund heist *Pro-
pleumata Aristotiles*, Augspurg 1509. 4. S. 101.

Reinholds (*Harm.*) *Reime dich oder ich fresse dich*,
Northausen 1673. 8. S. 264.

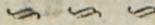
Reysebeschreibung nach Spanien aus dem Französösischen
uebersezt durch 10. Makle. nebst einer Relation
einer Reyse nach Engelland, Frankf. 1667. 12. S. 85.

Sauromanus ad principes Christianos de religione et
communione concordia, Romae 1524. med. 8. S. 77.

Seneca de quatuor virtutibus cardinalibus, Lipsi. 1502.
4. S. 187.

Seneca libellus de quatuor fontibus honestatis caet.
Lipsi. 1503. 4. S. 190.

- Seneca* Lib. ad Galionem de remediis fortuitorum,
Lips. 1500. 4. S. 191.
- ספר לב טוב** d. i. das Buch des guten Herzens,
Wilhermsdorf fol. S. 320.
- Sicuri* (*Dororb.*) Origo atheismi in Pontificia et Euan-
gelica ecclesia 1684. 4. S. 38.
- Epistola Pauli ad Galatas sex primaria Capita Christia-
nae religionis et Compendium Gr. Arabicae aut.
Rurgero Spey caet. Heidelberg. 1583. 4. S. 143.
- Strawari* Ebraeae Grammaticae institutio, Basl. 1555. 8.
S. 256.
- Stengelii* (*Car.*) Vita S. Iohannis Apostoli et Euangelistae
Ingolst. 1653. 8. S. 185.
- Στοιχειώσις της χριστιανων πίστεως παρα Ραββετων τω Στεφανα
αφρα. d. i. 1551. 12. S. 140.
- T**erzaghi (*Paul. Mar.*) Musaeum Septalianum, Dertonae 1664.
4. S. 358.
- Translation de l'epistre du Roy Treschretien Francois premier
a nostre saint Pere Paul III. à Paris 1543. 8. S. 314.
- Generale Concilium *Tridentinum*, Vener. 1552. 4. S. 294.
- Omnia acta in sacro Concilio *Tridentino*, Patavii 1564. 4. S. 300.
- Vera et catholica doctrina de communione sub viraque specie et
Paruulorum publicata in Conc. *Trident.* Patavii 4. S. 301.
- Vera et cathol. doctrina quod in Missa verum sacrificium offe-
ratur promulgata in Conc. *Trident.* Patav. 1563. 4. S. 302.
- Decreta publicata in sessione septima Concil. *Trid.* Patav. 1563.
4. S. 302.
- Vera et cathol. doctrina de sacram. Matrimonii, Patav. 1563. 4.
S. 303.
- Vera et cathol. doctrina publicata in sessione nona et vltima
Concil. *Trident.* Patav. 1564. 4. S. 304.
- Catalogus legatorum Patrum Oratorum Theologorum, qui ad
sacro sanctam Tridentinam Synodum conuenerunt, Patav.
1563. 4. S. 306.
- Vissenus* (*Iac.*) de Graeca LXX interpretum versione syntagma
caet. Lond. 1665. 4. S. 243.
- W**altheri (*Mich.*) Exercitationes biblicae, Rostoch. 1638.
4. S. 165.
- Widerlegung des deutschen Arianischen Catechismi, welcher zu
Nackaw gedruckt worden, gestellt durch die Theol. Facult. zu
Wittenberg, Wittenb. 1619. 8. S. 310.
- Z**echii (*Laelii*) Politicorum s. de principe Libri III, 1600. 8.
S. 114.
- Zuisoldi* (*Phil.*) Logica sacra, Partes III, Lipsi 1677. 4. S. 282.



Ta 304

ULB Halle
003 391 868

3



24

